image
not
available

P.o.germ. 1540 f
(1837

Digitized by Google

Urania

für

1837.

Urania
1837

24.B6

39 B6

Digitized by Google

Zur Nachricht.

Vielfach ausgesprochene Wünsche haben die Verlagshandlung bestimmt, den Preis der frühern Jahrgänge der Urania zu ermäßigen. Es sind daher die Jahrgänge 1830—34, welche bisher 10 Thlr. 6 Gr. kosteten, zusammengenommen für fünf Thaler, einzeln aber für einen Thaler und acht Groschen jeder zu haben. Den Inhalt lieferten: W. Alexis, G. Döring, Fr. von Heyden, Wilh. Martell, Fr. Mörike, A. Oehlenschläger, Posgaru, C. Fr. von Rumohr, A. von Sartorius, Leop. Schefer, Gust. Schwab, Joh. Schopenhauer, Fr. Voigts und vorzugsweise Ludwig Tieck, von dem jeder Jahrgang eine Novelle enthält.

Der Jahrgang 1835, mit Tegnér's Bildniß und fünf Stahlstichen nach französischen, deutschen und holländischen Gemälden, enthält Beiträge von Ludwig Tieck, vom Verfasser des Scipio Cicala, A. Freiherrn von Sternberg, und kostet 2 Thlr. (3 Fl. 36 Kr. Rh.)

Der Jahrgang 1836, mit Auber's Bildniß und fünf Stahlstichen nach französischen, deutschen und spanischen Gemälden, enthält Beiträge von A. Freiherrn von Sternberg, Emerentius Scävola, Ludwig Tieck, und kostet 2 Thlr. (3 Fl. 36 Kr. Rh.)

Der Jahrgang 1837 kostet 2 Thlr. (3 Fl. 36 Kr. Rh.), und A. von Humboldt's Bildniß in erlesenen Abdrücken in gr. 4. 8 Gr. (36 Kr. Rh.)

Sämmtliche Jahrgänge der Urania von 1810—29 sind vergriffen.

Die Bildnisse von Shakspeare, Ernst Schulze, Göthe, Tieck, Böttiger, Canova, Jean Paul, Scott, Thorwaldsen, Wilhelm Müller, Uhland, Cornelius, Oehlenschläger, Dannecker, Zelter, Tegnér, Auber, Calderon, Kurt Sprengel, Baggesen, die, mit Ausnahme der drei letzten, die Titelkupfer von frühern Jahrgängen der Urania bildeten, kosten in erlesenen Abdrücken in gr. 4. jedes 8 Gr. (36 Kr. Rh.)

Digitized by Google

Digitized by Google

ALEX. VON HUMBOLDT.

Carlsruhe durch Kunst-Verlag

Digitized by Google

URANIA.

Taschenbuch auf das Jahr

1837.

Mit sechs Stahlstichen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1837.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Erklärung der Stahlstiche.

Seite

I. Die Prinzeninseln. Novelle von Leopold Schefer 1

II. Das Schloss Dürande. Novelle von Joseph Freiherrn v. Eichendorff 51

III. Der Adoptivvater. Novelle von Emerentius Scaevola 109

IV. Wunderlichkeiten. Novelle von Ludwig Tieck 235

Digitized by Google

Digitized by Google

Erklärung

der

Stahlstiche.

Digitized by Google

1. Die Mädchen von Scio.

Möge es den Leser nicht befremden, wenn ihm Urania diesmal in der gewohnten Reihe von Kunstblättern nur ernste Scenen und Gestalten bringt. Möge er diese Abweichung nicht für Vorbedeutung, aber immerhin für bedeutungsvoll halten! Bietet nicht das Leben selbst Ernstes genug, und dies Ernste oftmals so unvermuthet? Und ist nicht Derjenige unter uns wahrhaft glücklich zu preisen, der in jedem Wechsel des Lebens so viel Versöhnendes findet, daß er sich in genügevoller Seelenstimmung den Ernst in Heiterkeit umzuwandeln vermag? Ja, ist nicht diese Kunst endlich alles Daseins wahre Form und Lösung?

Wir erblicken hier ein südlich-ernstes, seelenvolles, ja schwermüthiges Bild des englischen Malers A. Phalipon; aber auch ein Bild, in welchem die Zauberin Poesie, in geist- und gemüthvollen Charakteren ihren Namen geschrieben. Leuchtender Himmel; stille Meerflut; rauher Fels, aber noch immer die leise Spur des milden Süden verrathend; schön gebildete Jungfrauen auf einsamer Höhe, in trübe Betrachtung, in Schmerz und Klage versunken — diese Geister der Natur und der Menschenseele, sind sie nicht auch die Mächte der Poesie?

Lasset uns nicht fragen, wem die Trauer der weinenden Jungfrau gilt. Mag es der Vater, der Bruder, der Geliebte sein, den ihr das Meer verschlang; mag ihr der finstere Poseidon auf immer den theuern Gatten, oder den Piraten ihres Herzens

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Eduard Schuler sc.

DIE MÄDCHEN VON SCIO.

Carlsruhe im Kunst Verlag.

Digitized by Google

Digitized by Google

vorenthalten; mag in den leise plätschernden Wellen das ewige Verhängniß selbst zu ihren Füßen rauschen — sie ist ein Kind des Südens, der reich genug ist, um das größte Leid zu stillen, und über dies Alles ist sie — eine Griechin, welcher eine große Vergangenheit lehrte, standhaft zu dulden.

Aber auch aus dem Auge, aus der süßen aufrechten Gestalt der zweiten Jungfrau, welche, wo nicht tröstet, doch mitleidet, scheint mehr als Mitgefühl, scheint ein leises „anch' io" zu sprechen, für welches wol Jedem, nur ihr selbst nicht, die Deutung fehlen mag. Nur so viel können und wollen wir errathen, daß in diesen schönen Formen ein wahrhaft edler Geist zu leben, daß hier die höchste Kraft des Leidenden: das Schweigen, sich im vollsten Maße zu bethätigen scheint. Ach, und vielleicht ist Beider Weh ein größeres, als wir dachten, und das Naß ihrer Augen eine reine, edle Thräne, auf dem Altar des Vaterlandes vergossen.

Digitized by Google

2. Der Negersklave.

Es ist ein Nachtstück im vollsten Sinne des Worts, was dies ausdrucksvolle Blatt Simpson's uns vorstellt. Tiefste, dunkelste Nacht bildet den Hintergrund, ewig undurchdringlich. Der Geist des Beschauers bleibt im Zweifel befangen, ob hier eine eherne Kerkermauer, oder der schwarze Gewitterhimmel selbst als Scheidewand aller Hoffnung erscheint. Wie dem auch sei, daß dieser Wohnsitz ein finstrer Kerker ist, bleibt gewiß, ein Gefängniß, welchem ein mattes Zwitterlicht vielleicht nicht der Himmel selbst, sondern nur die im Dichten mitleidsvolle Phantasie des Künstlers verleiht. Hier sitzt er der Unselige, der um alle Güter und Zierden des Daseins so frühzeitig Betrogne; sein Auge wendet sich empor nach dem matten Strahl aus der Höhe; es ist nur ein Blick, aber in diesem Blick, welch eine Welt von Empfindung! Dieses jammervolle Gesicht, aus dem die Seele spricht, vom Schwert durchdrungen; dieses halberloschne Auge, zeugend von dem Irrsal der Hoffnung — scheint es nicht eine Frage hinauf zum Himmelszelt zu senden, eine Frage, für welche die Antwort lange säumen wird? Ist es nicht dieselbe Frage, schon von Tausenden der Unseligsten aufgeworfen: Ob denn Jemand *rächet* droben über den Sternen? rächet und *richtet*? —— Spannt sich nicht die ganze Brust dieses armen Geschöpfs mit all' ihren Muskeln und Nerven aufwärts zu dieser Frage, während die Qual der Arbeit alle andern Glieder des zerschlagnen Lei-

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DER NEGERSCLAVE.

Carlsruhe im Kunst Verlag.

Digitized by Google

Digitized by Google

bes gelähmt zu haben scheint? Und ein Blick auf diesen zermarterten Leib, scheint er nicht dasselbe zu verkünden, was der Apostel ausruft: Ich Unglücklicher, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Ja gewiß, die ganze Bedeutung dieser Trauergestalt verschmilzt in den einzigen unermeßlichen Seufzer: Wann wirst du kommen, Erlöser? Wie furchtbar, aber auch wie im Innersten ergreifend, wenn ein ganzes menschliches Dasein mit all seinen Keimen, Hoffnungen, Gaben und Entwürfen nichts weiter ausdrückt, als diesen Seufzer! Betrachte, empfindender Leser, diese in tiefer Ermattung auf den Knien ruhenden Hände, erstarrend in den schweren, lähmenden Fesseln, die kein Wunder von Oben sprengen will! Betrachte diese Glieder mit ihrer unaussprechlichen Leidensgeschichte! Was ist's, das sie von dem leidenden Mann verkünden? — Er ist gefangen! Nein, noch Schlimmeres. — Er ist im Kerker! — O noch weit Traurigeres. — Er ist ein Geächteter, ein Gerichteter, ein dem Tode Verfallener! — O nein, noch ein unsäglicheres Elend; das ärgste: Er ist — ein Negersklave.

Digitized by Google

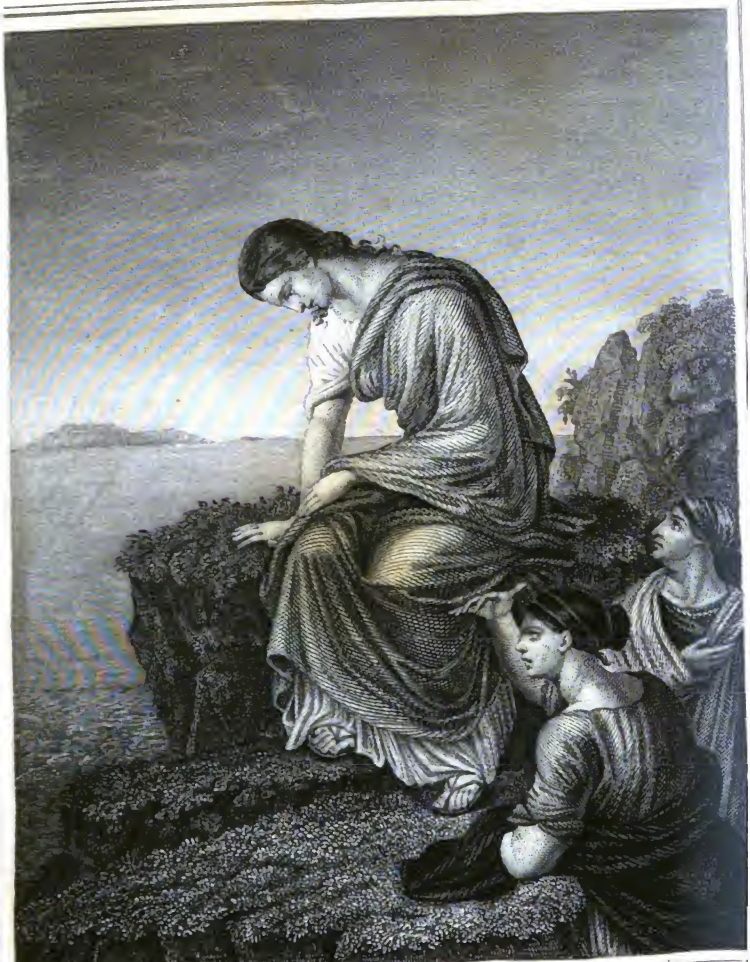
3. Cornelia.

Auch hier führt uns die Phantaſie des Künſtlers auf einen einſamen Felſen an der Meeresküſte. Wer mag ſie ſein, dieſe hohe und edle Frauengeſtalt mit dem tiefgeſenkten Blick, mit dem aufgelöſten Haar, mit der gramgebeugten Haltung? Eine der edelſten und unglücklichſten Römerinnen iſt es: Cornelia, die Gattin des großen Pompejus, den ſie, die treue Begleiterin auf ſeiner Flucht nach der unheilvollen pharſaliſchen Schlacht, durch ſchändlichen Verrath das ſchwarze Verhängniß ereilen ſah, welches auch ſie und ihren Sohn ereilt haben würde, wenn nicht das treue Schiffsvolk Beide gerettet hätte. Was kann der jedes Troſtes und aller Hoffnung Beraubten noch über das blaue Meer zugeführt werden? Ach! nichts als die Ueberreſte des Helden, dem ſie ihre treue, ſelbſt im Unglück noch ſich ſchön bewährende Liebe geweiht hatte. Die Dienerin ihr zur Seite, die, mit vorgehaltner Rechte den beläſtigenden Sonnenſtrahl abwehrend, unverwandt in die Ferne blickt, iſt ebenfalls eine herrliche Geſtalt, mit ausdrucksvollen Zügen und ſchönen treuen Augen. Die andere weibliche Figur, die Amme der dem tiefſten Leid Verfallnen, richtet den kummervollen Blick, den kein Strahl der Freude wol wiedererhellen kann, auf die geliebte Herrin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



CORNELIA

Digitized by Google

Das schöne ausdrucksvolle Blättchen ist nach einem Gemälde des verstorbnen Hofmalers Wächter in Stuttgart. Das Original befindet sich im Besitz des Herrn Christian Ernst Fries, Vater des zu früh verstorbnen karlsruher Hofmalers Fries, in Heidelberg.

Digitized by Google

4. Der Krieger und sein Sohn.

Ein Bildchen voll ansprechender Heiterkeit; und doch, wer möchte das Bedeutungsvolle darin verkennen! Der zarte Sohn, der seinem rauhen Vater schmeichelt, das nackte Kind, das sich furchtlos an den Panzer von Erz anschmiegt und in seligem Kindesvertrauen mit den Händchen den Knebelbart des Kriegsmannes zerzaust, dessen narbenvolle, von Gefahren und Sorgen streng gewordene Züge nur mit Mühe lächeln, der scherzhaft drohend seine Rechte erhebt. Welch ein erquickendes Bild! und dazwischen die freundliche Abendsonne, die durch die engen Fensterlein hereinspielt, auf dem harten Stahlpanzer des Vaters ihre letzten Strahlen bricht, aber auch verklärend über den zarten Leib des Kindes streift. Allein müssen wir nicht zugeben, daß in der Heimlichkeit dieses Stilllebens selbst etwas Ahnungsvolles, fast Bängliches liegt? In solcher eisernen Zeit, wie lange kann es währen, daß den Sohn der Vater herzt? Er, der reisige Mann, der selbst im traulich-abendlichen Gemach die schwere Rüstung nicht ablegt? Nur einen Schritt von ihm entfernt hangen Schwert und Helm; aber die Gestalt des Vaters spricht es deutlich aus, daß beide dort nicht rosten werden. Wie lange noch, und die Drommete erklingt, und der Vater, mit einem heißen Kuß auf dessen lockenvolle Stirn, sagt dem

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DER KRIEGER UND SEIN SOHN.

Carlsruhe im Kunst-Verlag.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kleinod seiner Seele aufs Neue Lebewohl und umgürtet seine Lenden wieder mit jenem drohenden Wandschmuck. Dann wird vielleicht das zarte Kind nicht mehr lächeln, aber, gleich dem Sohn des Hektor, weinend in dem Helmbusch des Vaters spielen.

Der Maler, dem wir dies sinnige Bild verdanken, scheint eine solche halbschmerzliche Ahnung selbst in das Lächeln des Kindes gelegt zu haben. Dies Kinderauge schaut wehmüthig, fast gedankenvoll. Es fürchtet nicht, aber es scheint zu sorgen. Es sind dies die Momente, wo das zarteste Alter der Betrachtung anheimfällt; wo der Engel des Ernstes unsichtbar an dem Kinde vorüberschreitet und es mit leisem Schlage zu berühren scheint. O, ein Vater unter seinen jungen Kindern hat eine ahnungsvolle Zukunft; er bedarf eines reichen Segens und einer starken Hoffnung; warum soll der Schatten jener Sorge, die sein Haupt so oft umdüstert, in stiller Weihestunde nicht auch einmal auf das Haupt des Kindes fallen?

Aber noch lächelt die Abendsonne und bescheint nur Glückliche; noch weilt der Vater; noch scherzt der Knabe; noch ist die Berührung jenes Engels nur ein Vorüberschreiten. Selbst ein kurzer Tag des Glücks ist doch immer eine Gegenwart, und in diesem sanften Lichte heiterer Gegenwärtigkeit wollen wir dies vielsagende kleine Bild am liebsten betrachten.

Digitized by Google

5. Die Tyrolerin.

Ein reizendes Kind aus dem reizenden Lande Tyrol ist der Gegenstand unsers letzten Bildes, welches wir G. Bodmer in München verdanken. Die Jungfrau ist unstreitig aus der Gegend des Zillerthals, wo nicht aus diesem Thale selbst gebürtig. Dies scheint ihre anmuthige Tracht zu bezeugen. Die Bewohner des Zillerthals sind ein schöner Menschenschlag; groß und frei und vollkräftig. Aber noch schöner fast sind die Bewohner und Bewohnerinnen des benachbarten, romantisch wilden, und doch auch romantisch-traulichen Duchsthals. Die schönen Töchter dieses Thals zeigen sich in noch lieblicherer Tracht, und ihre knapperen, feinergeschlitzten Mieder, ihre kürzeren Röckchen, ihr luftigeres Halstuch, das die schönen Formen der vollen Brust nicht neidisch verbirgt, endlich die zierlich geflochtenen Haare, deren glänzendes Dunkel noch von dem schrägaufsitzenden Hute beschattet wird — diese süßen Reize in der äußern Erscheinung der Duchserinnen haben schon manchen gefühlvollen Fremdling bezaubert. Und so wollen wir denn, zur Ehre der Poesie und Romantik, lieber glauben, daß unsre Schöne, die so verlangend zwischen schattigem Weinlaub hindurchblickt, jenem romantisch-pittoresken Gebirgsthal entsprossen sei.

Die Jungfrau scheint in schwermüthige Betrachtung versenkt. Sollte ein tiefes, dauerndes Weh das Leben der freien Alpentochter untergraben? O nein; es ist wohl nur ein trüber, vorüberziehender Schlagschatten des Lebens, der bald wieder schwindet und den hellen Sonnenschein des jungfräulichen Daseins zurückbringt!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

T. Weber fec.

DIE TYROLERIN.

Carlsruhe im Kunst Verlag

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Die Prinzeninseln.

Novelle

von

Leopold Schefer.

Digitized by Google

(Quelle: Corpus Byzant. edit. Venet. Tom. XX.)

Digitized by Google

Wenn die Sonne tanzt, das ist eine große Lust.

Der Kaiser war todt.

Das Volk von Konstantinopel war auf den Beinen. Es wunderte sich selbst, daß so viel Eseltreiber, geistliche Herren, Ankerschmiede und Grobschmiede mit schwarzen Armen und bestaubten Gesichtern, Färber mit blauen und blutrothen Händen, Schlächter mit Messern, Schuhmacher mit braunen, Zimmerlinge und Maurer mit weißen Schurzfellen, Schneider und Weiber und Juden und Jungen in den Häusern gesteckt und jetzt wie Ameisen hervorgewirbelt, in deren Haufen ein muthwilliger Knabe mit dem Stocke geschlagen hat.

He! guten Tag, Fledermaus! Wer hat dich denn hervorgestirlt? frug ein Tischler einen Cisternenwärter.

Der Kaiser ist todt; antwortete Jener.

Freilich! freilich! das ist schlimm für ihn; sagte ein Töpfer darein.

He, was? rief der Tischler. Wo bekämen wir sonst einen neuen her! Neue Besen kehren gut. Und alle Wochen wird neues Kehrig. Jeder Mensch bringt neue Augen auf die Welt, und Jeder sieht was Andres, was Besseres.

Digitized by Google

Besonders, wenn er dich ansieht! sagte ihm der Zimmermann, und das Volk lachte.

Aber, Bruder Zimmermann, nun könntest du einen neuen zimmern! denn gestern ist dem Kaiser der letzte Sohn gestorben, und über den Schreck, daß nun nicht sein Sohn unser Regiment fortführen soll, ist er nun auch in die Grube gefahren. Also ...

Nur Holz her! rief der Zimmermann und schwang die Art etwas unvorsichtig um die Köpfe.

Wo hernehmen? Das plagt uns eben; sprach ein Schuhmacher. Wären wir Pferde und Esel und Ochsen und dergleichen, so müßte nicht grade der Sohn des vorigen Kutschers uns füttern und striegeln und fahren.

Allerdings sind wir besser als viel Sperlinge, die so herumfliegen, sprach der Schneider.

Ja, wir sind besser als viel Elefanten, die sich auch das Kind des todten Kornaks mit dem Rüssel auf den Hals zum Führer setzen, sprach ein Kaufmann. Vernunft ist des Menschen Vorrecht, besonders hier in unserem Konstantinopel.

Meinen Ambos soll auch nur mein Sohn haben, rief der Schmied.

Desto schlimmer, lieber Bruder, daß der Kaiser seinen Vorfahr vertrieben hat! Der hätte nun einen Sohn. Nun wird doch ein bloßer Mensch auf den Thron steigen müssen, der kein Recht darauf hat, als seine Beine und einen tüchtigen Sitz, sagte der Schuhmacher.

Das wäre entsetzlich! rief es in der Menge. Und dann rief eine Stimme: Weiß denn Niemand von Euch Schuhputzern und Straßenläufern allen,

Digitized by Google

Einen, dessen Vater, Großvater, Mutter, Tante auf unserm Thron gesessen hat?

Ach! seufzte ein alter Mann mit weißen Haaren. Ich weiß wohl Einen, aber man sagt es nicht gern.

Heraus mit der Sprache, heute gilt es! rief der Kreis ihm zu.

Nun, fuhr der alte Mann fort, drüben im Leanderthurm, mitten im Meere, da lebt wahrscheinlich noch der Brudersſohn des Kaisers, den er dorthin hat setzen lassen — denn ich habe den Knaben in einer finstern Nacht selbst mit hinübergefahren und schwören müssen, es nie zu sagen; aber nun ist er ja todt — dorthin hat er ihn setzen lassen in den schweren finstern Kerker ohne Tageslicht, ohne Licht bei Nacht, ohne daß ein Mensch ihn sehen und sprechen durfte, damit er nicht nach dem Throne strebe durch allezeit fertige Diener, die sich in Zeiten hohe Aemter und große Belohnungen sichern wollen. Der alte Kaiser war selbst mit, und wer merkt nicht solcher Leute Worte alle für sich und seine Kinder, und so höre ich ihn noch sagen: Kein Mensch findet leichter Freunde und Geld, als wer nur mit einem Scheine des Rechtes nach einer Krone greift. Und freilich war das Kind der Sohn seines Bruders, den er dieselbige Nacht vom Throne gestoßen, und so derb, daß er gestorben war.

Zum Leanderthurm! zum Leanderthurm! summte und brauste das Volk, und warf die Mützen, Tücher und allerhand Dinge in die Höhe, die im Gedränge der Fortstoßenden verloren gingen, sodaß die Meisten in bloßen Köpfen bald in den Booten saßen, mit welchen sie aus dem Hafen hinüber nach dem Thurme fuhren.

Hat ein Schiffer heut Fährgeld verlangt? wird

Digitized by Google

einer einen Heller bekommen? frug mit lautem Lachen der Eſeltreiber den Zimmermann, als man in dem Getoſe endlich wieder ein Wort verſtehen konnte.

Was thut der Menſch nicht, um Ruhe zu haben! ſprach der Schneider. Wir ſind beſſer als viel Sperlinge.

Sprich, was thut er nicht, um was zu thun, ſelber zu thun! ſprach der Schuhmacher. Wir ſind beſſer als viel Sperlinge.

Der Schneider ſchwieg klug, denn er ſaß ganz am Rande des dicht vollgedrängten ſchmalen Kahnes.

Aber, ſprach der Schuhmacher weiter, der arme gefangene junge Menſch iſt doch gewiß ganz ohne Lehre und Bildung, ohne alle Kenntniſſe der Menſchen und der Welt; wird er denn wiſſen, was wir in unſern Tagen bedürfen? was er zunächſt, was er nachher thun ſoll? was er ſoll einführen zu ſeiner Zeit und ausführen zu ſeiner Zeit? Das weiß ich als Lohgerber zu fragen!

Schweig! erhob ſich der Zimmermann und der Schmied zugleich. Er iſt ſeines Vaters Sohn! Mehr wollen wir nicht. Mein Vater war ein Geiſtlicher, der hatte Bienen! die machten Weiſel! der Menſch ſoll hinter dem Vieh nicht zurückbleiben; nicht wahr, Fleiſchhauer?

Das verſteht ſich! rief der ſtarke fette Mann.

Nun, was willſt du alſo reden? frug der Schmied.

Wenn ich der junge Menſch wäre, äußerte der Schneider, wollte ich mir ſchon tüchtige Geſellen halten, und einen Bretmeiſter! Mein Sohn ſoll aber doch kein Schneider werden! erſtens iſt er zu ſchwächlich, zweitens zu gebrechlich, und drittens habe ich zu viel Elend bei der Nadel

Digitized by Google

ausgestanden! Das macht alles die Nadel und der Zwirn. Wozu hat nun unser armer todter Kaiser seinem nun auch, ja vor ihm todten Sohne Reich und Schätze aufgehoben und ist vor Schreck gestorben, daß derselbe sein Elend nicht erben sollte; als wenn es das einzige glückliche Loos sei, einem Menschen die Qual und Sorge für Andere als Erbe des Vaters zu hinterlassen, ein Erbe und ein Glück, das der himmlische Vater so gering achtet, daß er es uns allen lieben Vätern und Kindern erspart hat. Wenn ich das manchmal denke, so greife ich mit einer ganz gewissen Hast wieder nach Nadel und Zwirn, kneife mein Söhnchen in die Backen und sage: ja, ich will dir erlauben, mein Bügeleisen zu hantiren, wenn meine müde Hand im Grabe ruht.

Kerl, du bist nicht gescheit! rief der Zimmermann. Glaubst du Elendsthierchen denn nicht, daß uns nicht das Leben saurer ist als unserem Kaiser, uns, die wir uns mit dem großen schweren Holze plagen, mit dem Häuser- und Tischemachen, nicht mit dem bloßen Drin- und Dransitzen? Du Lump! Herr, das sage ich dir und mucke nicht! Meine Frau zu regieren, meine Kinder immer richtig und tüchtig durchzuprügeln, mein Korn in die Mühle zu tragen als mein eigner Esel — nicht wahr, Eseltreiber, ich bringe und hole Alles selber — das ist gar ein schweres Geschäft und eine Lebensart, die für keinen Menschen barbarischer und ehrenfester erdacht werden kann!

Herr! und ein Ambos verlangt seinen Mann! rief der Schmied. Mit meinen paar Hellern Alles zu thun in meinem Hause, das ist gar ein ander Werk, und mit meinen Knochen, als mit an-

Digitized by Google

der Leuts Hellern und Knochen. Der Bruder Zimmermann wollte also nur sagen: du brauchtest deinen Sohn nicht grade zum Schneider zu zwingen, aus Furcht, daß wir ihn etwa aus dem Thurme holten; wenn er nämlich die Ehrfurcht hätte, erst drin zu stecken, und wir nämlich hätten keinen Herrn, der uns erben könnte. Herr, wir sind ehrenhafte Leute! wir!

Ich hab's ja gesagt! ich hab's ja gesagt! rief der Schneider, was jetzt wie Hohn klang: wir sind besser als viele Sperlinge! und zu dem Wir gehört Ihr mit.

Der Zimmermann, der neben ihm saß, stieß ihn darüber beleidigt zu derb an, und der Schneider fiel in das Meer, und arbeitete, oben zu bleiben.

Wer hat heut Zeit, einen Schneider zu retten! lachten die Andern und ruderten fort. Ein folgendes Boot aber nahm ihn auf, und nun schimpfte er herzhaft und muthig den groben Brüdern nach, ohne zu bedenken, daß sie alle auf einem engen Platze so eben landen würden.

Bald stand allerlei Volk dicht gedrängt um und vor dem Thurme. Ein Boot, wahrscheinlich mit dem Gefangenwächter und den Schlüsseln, fuhr eilig nach Kleinasien über.

Das Volk schlug vor Ungeduld die Thüren zum Thurme mit Aexten ein. Die Eifrigsten stürmten zuerst die Treppen hinab, und schlugen abermals die Thüre zum Kerker selber ein, zertrümmerten die eisernen Riegel und Schlösser und steckten sich die Stücken davon zum Andenken für ihre Kinder ein. Alles geschah aber unter dem fortwährenden, vor Tosen fast unverständlichen Zuruf: „Lange lebe unser König!"

Digitized by Google

Endlich fiel die letzte innere Thür vor den hallenden Schlägen der großen Hämmer der Ankerschmiede des Hafens. Alle starrten hinein in das finstre Gemach. Niemand sah etwas als Nacht. Da rief eine Stimme im Winkel: „Ertretet mich nicht! hier bin ich! hier in der Ecke!"

Sie traten hinzu. Doch als sie den Erlösten von seinem Stroh aufheben und fortführen wollten, da merkten sie erst, daß ihn Ketten hielten, die in die Wand befestigt waren. Neue Arbeit. Neue Wuth. Und als die Klammern nun aus der Mauer gehauen waren, als sie ihren König aus dem Gefängniß mit den nachrasselnden Ketten hinaus an das Tageslicht geführt, da sahen sie ihn wohl, den schönen blassen Jüngling, blaß wie einen lichtlosen Keim .... das schwarze lockige Haar ungekämmt und verworren .... den jugendlich sprossenden Bart, schon lang ... und die weit geöffneten rollenden suchenden Augen .... die ganze ungewisse furchtsame Gestalt, die sich scheute, einen Schritt zu thun, und die ausgebreitete Hand vorhielt, um nach dem nächsten Gegenstande zu fühlen.

Er hat schwarze Augen! rief ein Schmied.

Nein! sieh doch, weiße! ganz weiße! versetzte ein Schneider.

Ihr seid Narren! rief ein Schuhmacher; blaue Augen hat er! dunkelblaue, wie blauer Saffian.

Sie stritten sich, was er für Augen habe, und geriethen so aneinander, daß sie sich schlugen und rauften, und endlich im Staube wälzten, ohne daß man ein anderes Wort hörte, als: blaue! ... weiße! ... schwarze! ... und dazwischen das Gestöhn der Wuth und den dumpfen Hall der Schläge.

Als er selbst aber sich diesem Lärm entziehen

Digitized by Google

und von der Thür hinwegtreten wollte, fiel er über einen daliegenden rollenden Pfahl, und jammernd erschrocken rief ein Priester: er ist blind!

Er ist blind! er ist blind! er hat gar keine Augen! riefen Alle, drängten sich in einem Kreise um ihn, starrten dann schweigend auf ihn, wie er sich selbst aufhalf und dann noch einmal hinfiel.

Hu! riefen nun Einige, sich schauernd.

Was sollen wir nun mit ihm machen? frugen die Schneider.

Sperret ihn wieder ein! was soll er uns? riefen die Schmiede und faßten ihn an. Bist du wirklich blind? Sie richteten sein Gesicht in die Höhe und frugen ihn: siehst du da oben was?

Er suchte aber nur mit den Augen irr' umher.

Mein Gott, er sieht die Sonne nicht! sprach der Priester.

So schafft ihn hinein! klang es wieder; schafft ihn hinein!

Bin ich blind? frug der Erlöste selbst erschreckt.

Wie du siehst! ja; siehst du, daß ich vor dir knie? frug ihn ein Schuhmacher; wie willst du deine Huldigung sehen, deine Krone, das Land, das Volk, deine Minister und Befehlshaber? Und wenn unser König nicht sieht, was kann er thun? Alle Welt betrügt dich, selber dein Weib! Ich dächte, guter Freund, du gingst freiwillig hinein!

Der arme junge Mann faltete seine Hände und wollte gehen und ging, aber er stieß sich mit dem Kopf an die Thürpfoste, daß ihm das Blut von der Stirne lief.

Das rührte die Menge. Und, wie verabredet, ergriffen sie ihn, hoben ihn auf ihre Hände und trugen ihn fort vom Leanderthurm in das Boot, führ-

Digitized by Google

ten ihn unter Jubelgeschrei über das Meer in die Stadt, den Hügel hinauf, bis in seines Vaters Schloß, setzten ihn auf seines Vaters Thron, und ließen ihn dort einsam und allein sitzen, unbekümmert, was er nun weiter thun würde oder könnte, und Alle verliefen sich in ihre Häuser, Alle fest entschlossen, nicht mit dem todten Kaiser zu Grabe zu gehen, da er seinem gefürchteten Nebenbuhler und vermeinten Rächer mit heißem Essig die Augen geblendet hatte.

Da saß nun der arme blinde junge Mann im Kaiserpalast und wußte weiter nichts, als daß ihm die Stimmen gesagt hatten, er sei nun Kaiser. So saß er lange allein, still und begnügt, wie er so viele Jahre im Kerker gesessen.

Endlich kam ein alter Diener des Palastes mit einem Licht und beleuchtete die sonderbare Gestalt auf dem Throne, und als sie redete, wollte er davonlaufen; das weggeworfene Licht brannte am Boden, und da er selbst gefallen war, erholte er sich von seinem Schreck, hörte die bittende Stimme um einen Trunk Wasser, nahete sich mit dem aufgegriffenen Lichte ihr wieder, frug nun, hörte, glaubte, denn als ein treuer Diener des todten Kaisers hatte er sich vor dem hereinstürmenden Volke mit den andern Dienern verborgen, und so huldigte er nun zuerst dem neuen Kaiser mit einem Teller Speise und einem silbernen Becher Wein, die er auf den Tisch setzte und seinen neuen Herrn dazu. Dann rief er den Andern, und mit Verwunderung und Stille traten sie ihre alten Aemter wieder an. Sie badeten ihren Gebieter, führten ihn in ein prachtvolles Bett, legten ihm zu morgen prächtige Kleider hin, frugen noch nach seinen Befehlen, wünschten ihm gute

Digitized by Google

Nacht und zogen sich dann in die Vorgemächer des Kaiserpalastes zurück.

Ueber Nacht war so viel in den Gemüthern der Bewohner der ungeheuern Stadt und des Palastes vorgegangen, daß sich schon am Morgen Niemand getraute, ihn zu wecken, so Viele auch auf den Ausspruch eines Willens harrten, irgend eines Willens; denn Jeder war der Menschennatur nach gewohnt und angewiesen, diesen Willen bei sich und im ganzen Lande so viel wie möglich wiederum in seinem Sinne zu verstehen und zu seinem Besten zu kehren. Aus einem erlaubten Drange befahl der neue Kaiser, ihn sogleich in der Sophienkirche zu krönen, und in den Anstalten dazu ward der todte Kaiser zu wohlverstandener Rache still und ohne eine Leichenrede in das Heroon beigesetzt. Darauf ließ er alle alten Diener des Staates vor sich kommen, befahl jedem nach der Reihe zu reden, zu sagen, was er für gut halte, fortan zu thun und zu lassen, und nach seinem Sinne, und besonders nach der Seele, die dem Ton ihrer Stimme beiwohnte, wählte er sich seine Minister und Räthe, und setzte so nach und nach die Mühle zusammen, welche Staatsmaschine heißt und vor Allem des Lebensstromes bedarf, um zu gehen und zu klappern.

So verging mehre Zeit. Statt der Bücher dienten ihm Vorleser und erfahrene Männer. Er liebte nicht Bilder, nicht Bauwerke, nicht Jagd, nicht Pracht der Geräthe und Kleider, denn er hatte keine Augen. Er bestieg kein Pferd, ja er ging kaum aus, um nicht zu zeigen, daß er sich führen lassen mußte; er reisete nicht. Er konnte nur hören und reden, und führte eine kostbare, ja leckere Tafel, und trotz dem war der Palast wie der Palast eines

Digitized by Google

Todten. Denn die schönen Frauen, deren die Stadt so viele enthielt, die sonst so viel am Hofe gegolten, welche Spiele der Schönheit, des Neides, der Gunst und des Hasses gespielt, galten nun nichts, und waren alle, wie von Werth und Schönheit abgesetzt. Das erduldeten sie lange, und immer schwerer und unwilliger, bis eine eigne Bewegung unter sie kam, als des Kaisers Wort erscholl: er wolle ein Weib nehmen. Viele lachten, viele bissen sich auf die Lippen; selbst die häßlichen, aber sonst befähigten durchdrang ganz unverhofft ein sonderbarer Muth — denn der Kaiser war blind.

Doch ob er gleich blind war, so wollte er doch ein schönes Weib haben, aus einer unerklärlichen, wenn nicht angeborenen Sehnsucht, auch Das und in vorzüglichem Grade zu besitzen, was er von Andern so rühmen und so begehren hörte. Wenn er jedoch in andern Dingen, die das Reich betrafen, wol oft glauben mochte betrogen zu sein, da selber die blos sehenden, nicht durchschauenden Augen eines mit Augenlicht begabten Kaisers betrogen werden, so ließ er das hingehen, zumeist, weil er solche Dinge nicht sogleich, sondern vielleicht — nur wieder durch falsche Angeber — verbessern konnte. Aber daß sein Weib schön sei, dabei wollte er sich nicht betrügen lassen. Und das fing er auf zweierlei Weise an. Er sprach einzeln mit den ihm als schön vorgestellten vornehmen Jungfrauen, und in der Ueberzeugung, daß ein schönes Weib ruhig, etwas stolz, doch ohne Neid, ohne Tadel Anderer sei, unterhielt er sich mit Jeder über andere Jungfrauen sprechend, und hatte auf diese Weise sich richtig Drei derselben heimlich gemerkt, welche in der That schön waren. Dann ließ er sich verkleidet und hinter ein Fenstergitter

Digitized by Google

verborgen in Gesellschaften junger Leute führen, deren Gespräche gewöhnlich nach reichlich genossenem Wein auf die schönsten Frauen und Jungfrauen der Stadt verfielen. So hörte er vor allen die Tochter seines Kanzlers, Thekla, als die Schönste auszeichnen, obgleich der Kanzler selbst sie ihm nicht vorgestellt. Und er hielt ihn für einen ehrlichen Mann, oder für so verständig, daß er seine Tochter nicht mit einem blinden Manne unglücklich machen wollte; denn der gemeinste Mann der gemeinsten Frau hat doch seine richtigen fünf Sinne, und er seufzte tief nach dem allgemeinen Glück solcher an Hab und Gut armen, an wahrem Lebensglücke reichen Menschen. Aber er konnte nicht widerstehen, ließ den Kanzler kommen und frug ihn, warum er ihm seine eigene Tochter Thekla nicht vorgestellt? —

— Um mir nicht Feinde zu machen, wenn sie dir gefiele. —

Mir gefiele! da hast du es gesagt! sprach der heirathslustige Kaiser; denn wenn sie noch so schön ist, kann und wird mir ein Weib auch wirklich gefallen? O ich Armer! was ist ein Reich ohne Augen, was ein schönes Weib für einen blinden Mann! Aber Feinde darf Der nicht achten, der seinen Herrn zum Freunde, zum Schwiegersohn hat.

Und doch! sprach der Kanzler. Ein Herr hilft nicht gegen Tod und Unglück, gegen Neider und Feinde; es ist besser, alle andre Welt zum Freunde haben als blos seinen Herrn, ja besser, ihn blos zum Feinde haben und keinen Feind weiter, dann lebt es sich sicherer; denn einem Herrn widerspricht Jeder immerfort im ganzen Lande still, und hilft Dem, und liebt und ehrt Den, welchen er haßt. So ist die Welt!

Digitized by Google

Ich kenne sie nicht! versetzte der Verliebte fast unwillig über solche Aufrichtigkeit, und bat ihn dann gütig um die Hand seiner Tochter.

Sie ist eitel, denn sie ist schön, versetzte der Kanzler. Aber sie ist auch gut, und wessen Frau sie sein wird, dem gewiß auch treu, aus eigener Ehre; und da sie dich immerfort Tag und Nacht bemitleiden muß, so wird sie dich auch lieben wie ein krankes Kind, wie ihre kranke Mutter, die auch blind ist. Und weil sie also gewöhnt ist — unsichtbar wie ein Geist um sie zu schweben und ihr Gutes zu thun, so hoffe ich Gutes von ihr für dich, wenn sie dein Weib ist. Sonst gäbe ich dir sie nicht. —

Ich danke dir! Du bist ehrlich. Der Klang deiner Stimme hat den Seelenlaut der Wahrheit, den ich wohl verstehe. Bitte dir eine Gnade aus!

Nun die, daß meine Thekla noch ihre Mutter pflegt, bis sie ihr auch die Augen zugedrückt hat.

Mein Gott! sie wird doch nicht mehr lange leben? Ist sie sehr krank? sehr alt? Du bist alt, und hast also gewiß vor langen Jahren geheirathet! frug der Kaiser.

Gewiß! versetzte der alte redliche Mann, mit einem Ausdruck im Gesicht, der dem Kaiser unsichtbar war und ihm gewiß ein herber Vorwurf über seine kaiserlich freche Frage gewesen wäre. Doch beschied er sich von dem Tage an bis zu der Zeit, da er von ihm hörte: Mein Weib ist gestorben, die Augen sind zugedrückt! in sechs Wochen kannst du Beilager halten und im Stillen schon Alles dazu bereiten, so prachtvoll du willst, so sehr du dein Weib zu ehren gedenkest.

Es soll eine große Hochzeit sein, so prachtvoll wie je eine im Kaiserpalast! ward ihm befohlen.

Digitized by Google

Allen war seine, blos mit dem Vater verabredete Vermählung mit der schönen Thekla noch ein Geheimniß, und er gebrauchte diese Frist aus Mistrauen in sein Misgeschick besonders dazu, alle ihm als schön und liebenswürdig an seinem Hofe von Hörensagen bekannten jungen Männer davon zu entfernen, durch Beförderungen und Versetzungen in entfernte Städte, und wie es unauffällig und jedem noch lieb wohl sonst geschehen konnte.

Nach einigen Wochen besuchte der junge Kaiser seine Braut desgleichen schlau zuerst in angehender Abenddämmerung, wo sie ihn nicht klar sah und nicht den Anspruch machen konnte, von ihm in ihrer ganzen Schönheit gesehen und mit Blicken bewundert zu werden, und blos mit dem Preis seiner Worte zufrieden zu sein. Und so war sie bei dem Ehrgeiz aller Weiber — und besonders der Weiber in ihrer Vaterstadt, die, um einige Jahre oder Monde zu herrschen, sich unbesonnen in offenbares Unglück mit Freuden stürzten — vor freudiger Ueberraschung kaum eines Wortes mächtig, als er zum Abschied sie bat, ihm bald in den Palast nachzufolgen und seine Kaiserin, seine schöne geliebte, über alles Glück gewünschte und hochgeehrte Thekla zu sein. Er ließ sie ihrem Erstaunen, und ließ sich jetzt erst die Kerzen bringen und vorleuchten, daß sie in ihrer Freude nicht denke und nicht achte: er sei blind! er sähe sie nicht!

Und Thekla lebte nun wirklich in einer Berauschung, die von Tage zu Tage wuchs, durch die Glückwünsche ihrer Freundinnen und heimlichen Neiderinnen und Feindinnen, die sie auf einmal alle so hoch überflogen hatte; durch die redliche Theilnahme ihrer Familie, die aus einem verunglückten Kaiser-

Digitized by Google

ſtamme, in ihrer Erhebung zur Gemahlin des Kaiſers und nach ſeinem Tode zur wirklichen Kaiſerin, einen Erſatz, eine Gerechtigkeit des Schickſals, und in ihr die Neu-Geſegnete erblickten. Die Geſchenke des Kaiſers, Perlen ohne Zahl und von kaum ſchätzbarem Werth, orientaliſche feine Kleider und Tücher, Diamanten, Armbänder, Ringe, Ketten, Diademe, die alle vor ihren Freundinnen gezeigt, wieder vorgezeigt, aufgehoben, wieder hervorgelangt, und ſo viel ſich nur vertrugen, ohne ſich zu verwirren und in der Würdigung zu beeinträchtigeu, zu gleicher Zeit angelegt wurden, beſchäftigten die fröhliche Seele mit ihrem ſchönen Antlitz, ihrem Nacken, ihrem Buſen, ihren reizenden Armen — und wenn ſie ihr blinder Bräutigam dabei überraſchte, ſo hörte ſie ihn an der Thür im Zimmer fragen, wo ſie ſei? und ſie ſahe, daß er ſie nicht ſah! und aus jugendlichem Verdruß ſtampfte ſie wol mit dem Füßchen, und drückte den Blinden dann in ihren Armen, aus Mitleid, Liebe und Verzweiflung ſo feſt, ſo feſt, weinte leiſe an ſeiner Bruſt und trocknete ſich ihre Thränen, Alles ihm ungeſehn und ungemerkt; und ſo konnte ſie nicht umhin, ſeinen Führer und Begleiter mit einem mädchenhaften verzeihlichen Blicke anzuſehen und anzulächeln, wenn er, von ihrer Schönheit betroffen, nicht Sehkraft genug in den Augen zu haben ſchien, ſein Seufzen durch langſames Einathmen ſchuldig-ſchicklich verbarg und die Augen niederſchlug.

Dieſer Verdruß wiederholte ſich ihr recht innerlich, aber auch heimlichſt, als die Fackelträger ihnen zur Brautnacht in das Brautgemach zu dem goldenen Hochzeitbett leuchteten. Aber dort erloſch er ihr aus keuſcher Scheu, und am Morgen und die fol-

Digitized by Google

genden Tage und Morgen war ihrem fortblühenden jungfräulichen Herzen der blinde Gemahl über alle Sehende lieb und innig verehrt.

Sehr heilsam ist der Mensch mit einem Schicksal zufrieden, dem er nicht hat ausweichen können, oder ein besseres sich zu bereiten vermocht. Gewöhnlich aber besteht er nicht auf die ersten größten natürlichen Güter dabei, sondern läßt sie treulos im Stich, um Nebengüter des Lebens sich ja zu erwerben. So war Thekla denn glücklicher, daß sie einen Kaiser hatte, als unglücklich, daß der Kaiser blind war. Aber der blinde Kaiser war doch ihr Mann. Der blinde Mann aber war Kaiser und bedurfte ihrer täglich und stündlich, und ihre Augen waren seine geistigen und leiblichen Augen über Personen und Sachen und folglich die Umstände und Begebenheiten, die einen Blinden nur umbrausen wie Nebel. Sie aber färbte ihm die Gebilde mit ihren wahren Farben und er führte durch ihre Treue und Liebe ein neues Leben. Sie aber genoß ein groß-erweitertes Glück, und es konnte nicht fehlen, daß die meisten Bittenden und Andere sich an sie wandten, und es war nöthig, daß ihr dies schmeichelte, um auch die Last desselben zu tragen, die selbst der Kaiser ihr machte; denn da er Tag und Nacht nicht unterschied, und oft auch am Tage schlief, so mußte sie die Nacht mit ihm wachen, mit ihm essen und trinken, oder in der goldnen Gondel auf dem ruhigen schaukelnden Meere fahren. Sie gewöhnte sich an ihren und seinen Zustand, an ihren Einfluß und ihre Macht, und fühlte sich nach einem Jahre als Weib erst wieder vollendet unglücklich, als sie ihrem Gemahl zwei Knaben geboren hatte und der nur vom Hörensagen und Glauben

Digitized by Google

im Herzen selige Vater vor Freude die Knaben jeden auf einen Arm nahm, einmal sich freuen wollte wie ein anderer vollkommen geborener Mensch, sie umhertrug und mit beiden zu Boden fiel. Vor Wehmuth blieb er liegen mit dem Gesicht an der Erde; die Mutter las die Knäbchen auf, besah sie, fand sie unbeschädigt, sie weinten nicht einmal, aber die Mutter weinte über den Vater.

Zu dieser, menschlich betrachtet, furchtbaren Scene kam nach Thekla's Meinung die Ueberzeugung: der Gemahl liebe sie doch nicht recht, er könne sie nicht recht lieben, weil er sie nicht sähe, ihre Güte, ihre Liebe, vor allen ihren mütterlichen Reiz und ihre, als an der Kaiserin, von Jedem fast unverschämt laut gepriesene, entzückende, hinreißende Schönheit, von welcher ihr armer blinder Kaiser freilich immer schwieg, und sie meinte doch: „zur Liebe gehören Augen! um geliebt zu sein, muß man doch gesehen werden — weniger kann man doch nicht verlangen.“ Und sie hatte nicht ganz Unrecht. Er wußte doch nicht recht die Gestalten zu unterscheiden, sich ein Bild von ihr zu machen, das in jedem Menschen, durch den Umgang mit ihm, vom Menschen wird. Von ihr konnte er blos ein Tonbild haben, ein Bild ihrer Stimme, das ihn fesseln konnte und sich seiner bemächtigen, sonst keine Vorstellung von einem lebendigen, sich bewegenden, holden, treuen Weibe. Nur ein Gefühlbild, meinte sie, habe sich von ihr in ihm festgesetzt, das Gefühl seiner Hände von ihrem schönen, langen, vollen Haar, nur das schien ihn an ihr zu reizen. Und wie schwarz, wie glänzend war es noch, selbst für ihre Augen!

Und so war sie in der Stimmung, einer vom

Digitized by Google

Kaiser nicht gewählten, sehr schönen, sehr neidischen, ihr heimlich Feindin gewordenen Freundin zu glauben, daß der Blinde in der Stadt von einem Mädchen noch eine kleine Tochter habe; das Mädchen aber sei grundhäßlich und grundbös, nur habe sie unvergleichlich schönes Haar.

Thekla foderte von der Freundin, zu dem Mädchen geführt zu werden. Und als eines Abends ihr Wille geschah, sah sie ihre Schmach mit eignen Augen: die Häßlichkeit der Vorgezogenen oder ihr Gleichgeachteten, das Kind, das schöne Haar, und vergaß vor Jammer und Wuth, sie scharf zu fragen, ob der Blinde, der sie besuche, auch wirklich der Kaiser sei?

Mit dieser Nacht ging ihre schwere Zeit an. Sie klagte dem Vater ihre Noth. „Ihre unglücklichen Kinder zu bedauern und ihnen wo möglich zu helfen, ist der Aeltern Wesen," sagte er ihr. „Ich habe dich redlich gewarnt! Du aber hast dennoch einen blinden Kaiser einem sehenden Manne vorgezogen. Du siehst nun, was es heißt: allgemeines Naturglück zu verschmähen. Was dich nun damals dazu getrieben, es zu thun, das möge dich nun auch oben halten, es zu leiden. Hätte dein Mann aber den Fehler der Rachsucht, der Machtsucht, der Unversöhnlichkeit, so wäre es ja noch schlimmer. Wisse wenigstens, was dir fehlt: seine Augen, und auf sie schiebe alle Schuld, die Er wieder nicht trägt, sondern herrschsüchtige Menschen, die alle Welt, alle Häuser unglücklich machen.

Und so kam Thekla erst jetzt auf den natürlichsten Gedanken: ob es nicht möglich sei, ihrem Mann sein Gesicht wiederzugeben? ob seine Blindheit nicht zu lösen sei? Denn kein Höfling, kein Vorsichtiger

Digitized by Google

hatte sich noch unterstanden, zu sagen, der Kaiser sei blind, man solle ihm den Staar stechen, oder was sonst nöthig sei. Gebrechen anzuregen, geht nur schicklich vom Inhaber derselben aus.

Ehe nun Thekla noch einen Entschluß gefaßt, kam ein Legat vom sogenannten heiligen Stuhl in Rom zur Beglückwünschung des neuen Griechenkaisers, als einem gewöhnlichen Vorwand, um auszuforschen, was an dem neuen Herrscher sei, was er wolle, was von ihm zu fürchten oder zu hoffen, kurz, was mit ihm zu machen sei; und ein neuer Herrscher ist meist verwogen und wagt gern auszuführen, wozu seine Vorgänger zu viel Erfahrung, oder zu wenig Muth, Geld und Zeit gehabt. So hoffte der unermüdlich hoffende römische Priester, daß der neue blinde Kaiser vielleicht beide Kirchen wiedervereinigen wolle, was nur hieß: die Griechen wieder Rom unterwerfen. Schon zum Schlusse der ersten Audienz beklagte er mit verstockter Unverschämtheit die leibliche und geistige Blindheit des Kaisers. Wenn er geistig sehen werde, werde er auch leiblich sehen. Dazu bedürfe es noch keines Wunders, sondern der ganz gewöhnlichen Heilmittel der Kirche. Sie allein habe tausend Heilige mehr als die armen Griechen, die mit ihren ersten paar allgemeinen Heiligen gleichsam verwaiset geblieben seit ihrer Scheidung. Sie aber hätten gegen alle Uebel geistige Aerzte an den Heiligen, und gegen jedes einen besonderen: einen gegen den Husten, einen andern gegen das Fieber, gegen dürre Zeit, gegen Regen, für Wind und Wetter und gegen Wind und Wetter, gegen Leibschneiden, und, schloß er, gegen Blindheit haben wir den specifisch wirkenden berühmten heiligen Lorenz, ja in zwei Exemplaren, entwe-

Digitized by Google

der den in Kaiser Augustus Geburtsstadt, im Kloster zu Velletri, oder den in Rom. Sie sind beide probat.

Um nun durch den todten Lorenz geheilt zu werden, mußte der blinde Kaiser hin nach Italien, nach Rom; er mußte einen lateinischen Heiligen anbeten, der lateinische Lorenz that das Wunder. Der Kaiser, was unschätzbar war, glaubte dann an die Wunder der lateinischen Kirche, war dadurch innerlich übergetreten, trat äußerlich über, das Volk sah: daß er sah, glaubte blind nach, und unermeßliche Kräfte, Schätze und Macht ging dem römischen Stuhle wie aus Gewitterwolken zu, und erhielt zu seinen Füßen auch eine neue, breite goldene Lehne im Orient. Indeß war der Legat auch so herablassend, auf weltliche Mittel zu bauen. Er hatte für seine Reise einen berühmten Juden, den Doctor Elias, mit; diesem hatte er aufgetragen, während der Audienz so nahe als möglich die Augen des blinden Kaisers zu beobachten, der es schlau vollzog und ihm nachher versicherte, der gnädige Despot habe nur ein Fell über die ganzen Augen, welches sich leicht verdünnen lasse, und bei einer Anstrengung dann wahrscheinlich auf einmal zerreißen würde wie Wolken, und die Sonnen des Menschen neu vorscheinen lassen. Der Legat versicherte ihn aber, das könnte und sollte erst die Anstrengung thun, den heiligen Lorenz zu sehen. Indessen habe der Herr doch auch äußere Mittel gebraucht und Augen der Blinden damit bestrichen. Der schelmische Jude bedauerte, daß die Blindmacher ihr Handwerk mit dem Essig nicht recht verstanden haben, um den Ruhm des Heiligen unglaublich groß zu machen.

In der Audienz hatten Alle gezittert; da der

Kaiser aber kein Wort entgegnete, so ward der Legat nur, wie ein frecher eingedrungner Verführer aus dem Schlafgemach eines keuschen Weibes, von hohen und niedern Dienern wiederum aus dem Palast geführt, von welchen Einige hinter ihm das Zeichen der langen Nase machten, indem sie den linken Daumen auf die Nasenspitze stützten, die Hand ausspreizten, an den kleinen Finger der Linken den Daumen der Rechten setzten und nun mit den sieben freien Fingern gleichsam Schalmei spielten, indem sie mit dem Munde leise dazu pfiffen. Die drunten versammelte Jugend hatte das gesehen, begriff leicht, wie die immer und allgemein verhaßte fremde Erscheinung aufgenommen worden, und begleitete nun den armen kecken und für seine Rede gewiß theuer bezahlten Mann, mit derselben Geberde, still ihm voraus musicirend, nach Hause. Das Gesicht aber, das der jüdische Doctor Elias dazu machte, konnten nur die unter das Volk gemischten Juden verstehen und würdigen.

Kein Lüftchen aber bleibt ohne Wirkung, vielweniger das Wort irgend eines Menschen. Etwas wirkt es gewiß, es befestigt oder löst, verändert, mischt, zeigt Neues, bestimmt, bedingt, macht zufrieden oder unzufrieden, erweckt Erinnerung oder Hoffnung. Ein Wort ist der Hammer, der an das Ohr der Seele klopft. Auch an die Seele des blinden Kaisers hatte es geklopft und wirkte in ihm wie Mohn in der Nacht einen festen Schlaf und im Schlaf einen Traum.

Die Kaiserin schlief nach löblichem Gebrauch mit dem Kaiser in Einem Bett. Sie schlief. Eine Lampe brannte. Auf einmal setzt er sich auf, faßt sie dämonisch an und rüttelt sie wach. Sie erschrickt

Digitized by Google

sie ist munter, das Herz klopft ihr laut, sie fragt ihn: was ist dir?

Ich sehe! ruft er aus. Ich sehe dich! und fällt ihr in die Arme und sie schließt ihn an ihre Brust. O, ich bin glücklich! spricht er leise, nun bin ich ein Mensch! jetzt kann ich meinem gestorbenen Feinde vergeben, jetzt hat er Nichts gethan! Denn welche Last das ist, Rache gegen einen Menschen zu fühlen, bei jedem Schritte es zu sollen, und nicht zu wollen, und doch zu müssen! Diese größte Last ist von mir! und nun bin ich ein Mann, ich habe ein Weib wie andere Menschen, denn wie schön, wie unglaublich schön bist du! Steh' auf und bringe die Kinder! die Kinder! Aber zuerst laß dich noch einmal ansehen und die Stirn küssen, die Augen, die Wangen, den Mund und die Brust und die lieben Hände, die mir im Finstern so viele Wohlthat gethan! Ach, alle deine Glieder, selbst dein Haar ist mir nun ein neuer Bekannter und doch ein alter Freund. Du weinst? Jetzt weine nicht mehr!

Er hatte sich von ihr zurückgezogen, um sich zum zweiten Mal recht satt an ihr zu sehen.

Sie war ihm verschwunden.

Er glaubte, sie sei still aufgestanden und mit nackten Füßen unhörbar nach den Kindern geeilt.

Aber sie hatte nur die goldene Lampe ergriffen und leuchtete ihn sich an. Die Kette klirrte. Thekla wandte sich zu ihm. Ihre Glieder rauschten mit der seidenen Decke.

Du bist hier? frug er. Bist du wirklich hier?

Sie küßte ihn auf den Mund.

Ist Licht im Zimmer? frug er wieder.

Ich halte die Lampe vor dir! rief sie bebend.

Laß mich fühlen! bat er sie.

Digitized by Google

Und nun ergriff sie seine Hand und führte den ausgestreckten Spitzfinger derselben nach der Flamme. Er zuckte, er warf sich zurück und rief: Ich bin blind! es war nur ein Traum! aber ich habe gesehen! ich werde sehen! ich will sehen, selbst um meinen Thron!

Sie lehnte sich zu ihm, sie umschlang ihn, sie begütigte ihn. Und endlich erzählte er seinen Traum:

Ich schiffte nach Italien — nach Rom. Der Papst begrüßte mich. Ich wallfahrtete zum heiligen Lorenz. Unter Gesängen umschloß ich seine feste Gestalt — da sah ich! ich rannte zum Ufer. Ich flog über die Wellen — in deine Arme. Ach, ich sah dich! — Ach! ich sehe dich nicht! ich bin nicht da gewesen! aber ich reise, ich reise sogleich mit dem Legaten. Besorge nur Alles! ich bitte dich! ich befehle es dir!

Thekla schwieg in der tiefsten Bestürzung. Am Morgen eilte sie selbst zu ihrem Vater. Der Vater entbot den Patriarchen zu sich. Das ehrwürdige Oberhaupt der Griechen, die sich der ersten echten Ueberlieferung der neuen Religion rühmen und sie in fast starrer Einfachheit ängstlich und treu bewahrt haben, erschien. Die Männer erfuhren des Kaisers Entschluß. Sie beklagten seine Blindheit, die ihn dazu trieb. Aber sie waren der Meinung, daß der Beherrscher nicht einen andern Glauben bekennen dürfe als das Volk; daß sonst keine wahre Vereinigung, kein wahrer Glaube an seine Redlichkeit sei, daß das Volk von ihm abfallen werde, wenn er nur den Willen äußere, sich mit dem Papste oder seinen Heiligen einzulassen. Thekla wünschte ihm seine leiblichen Augen von Herzen, aber nicht auf Kosten seiner geistigen. Sie versprach, ihn von der Reise abzubringen, denn sie fürchtete mit Grund, daß das

Digitized by Google

Volk indeß seine und ihre Knaben ermorden und irgend einen nur rechtgläubigen Griechen zum Kaiser ausrufen werde.

Der sonst so geduldige Mann, der viele Stunden lang allein auf seinem Throne gesessen hatte, ohne nach etwas in seiner Blindheit zu begehren, kannte aber fortan die Geduld nicht mehr. Er beharrte vor ihr auf der Reise, nur wünschte er freilich, von ihren Bitten bewegt, daß sie dem Volke verborgen erfolge. Der Kanzler bat ihn vergebens. Der Patriarch bat vergebens, ja selbst mit heiligem Zorn. Der Legat kam, sich zu beurlauben, um nach dem heiligen Grabe zu reisen, und der Kaiser schwur ihm in seine Hand, daß er zu dem heiligen Lorenz nach Italien reisen würde. Und der für seine Sache gleichfalls heftig eingenommene Mann weinte Freudenthränen auf die Hand des Kaisers und versprach ihm seinen Arzt auf die lange Reise mitzugeben, und der Jude trat auf dies Wort sogleich hinüber auf die Seite des Gefolges des Kaisers.

Ich kann also nach Rom melden, sprach der Legat getrost, daß du kommst?

Ja, aber nur nach Rom, hier soll es Niemand wissen! gebot der Kaiser.

Wenn du aber kommst, so kommst du ja als Sohn, sonst kämst du ja nicht; setzte der Legat hinzu. Der Kaiser schwieg. Der Jude lächelte. Der Legat versprach sich, in dem Briefe nach Rom mit hinzuzusetzen, daß die Griechen würden Lateinisch werden; denn, dachte er, das muß der Kaiser dann versuchen, und was ein Vater glaubt, glauben Kinder und Frau; und fällt Er, so wird es mit einem Zweiten, Zehnten, Hundertsten versucht.

Am andern Morgen hörte der Kaiser, daß sein

Digitized by Google

alter redlicher Logothet aus Furcht für ihn und aus Liebe zu ihm, seiner Tochter, der Kaiserin, und seinen beiden Enkeln gestorben sei. Thekla selbst brachte ihm diese Kunde. Aber er nahm es hin als des alten Mannes Schreck und Thorheit, nicht als seine.

Jetzt hatte die Kaiserin nur noch Einen treuen, aber gewaltigen Freund, den Patriarchen. In ihrer heimlichen Zusammenkunft wurde ihnen bald klar, daß nur im Aufschub der Reise Hoffnung veränderter Gesinnung sei. Sie versprachen also dem Kaiser Verschwiegenheit und baten ihn, nur so lange zu warten, bis für ihn ein sicheres bequemes Schiff gebaut und Alles für die Zeit seiner langen Abwesenheit in der nöthigen Ordnung sei. Heimlich bekümmerte die beiden Vertrauten das Räthsel: „Er will reisen — und soll und muß doch dableiben! Dieser Widerspruch ist zu vereinigen, sonst ist er verloren und wir.“ Auf die Lösung desselben stand also ein hoher Preis, ein unübersehbares Glück, und sie war der Mühe werth.

Aber wozu ist jener ungeheure Reichthum von Mitteln, jener Schatz von Kraft in der Natur, wenn er nicht dem Geiste dienen soll zu seinem Leben, zu seinen Wünschen? Wozu ist der Geist, zu welcher Qual wäre er, wenn ihm nicht der ungeheure Reichthum von Mitteln, jener Schatz von Kraft in der Natur dienstbar wäre, wenn Geist und Natur wie vorher, auch im Leben nicht Eins wären? Darum darf jeder Mensch vertrauen, daß sein innerster Wunsch ihm erfüllt wird, wenn er wohlthätig und gerecht ist, um wie viel mehr, wenn ihn Tausende zugleich tragen und Tag und Nacht danach streben.

Thekla ging eines Abends in Errathung ihres Räthsels mit dem Patriarchen um den runden Tisch

Digitized by Google

in ihrem Zimmer. Dabei fiel ihr als guter Tochter ein: wie sie ihre Mutter zur Genesung um den Tisch geführt, und dieser Rundgang hatte einen halbenstunden- und stundenlangen Gang durch die Straßen bis vor das Thor — vom Thore bis zu den Ziegelöfen — von da bis zu den Höhen mit den Windmühlen bedeutet. Sie hatten wirklich die Bewegung, die Reise gemacht und doch waren sie nicht von der Stelle gekommen.

Ich hab' es! rief sie dem Patriarchen zu und blieb stehen, und er blieb stehen, und während er sie ansah, sagte sie ihm: Nicht wahr, heiliger Vater, Dinge geschehen dem Menschen auch, wenn er sie nur glaubt; und wie ihr von den Römischen sagt, tausend Dinge, ja die meisten sind gar nicht geschehen und doch glaubt sie die Welt, als ihr Heil. Also unser blinder Freund soll auch nur glauben zu reisen, und hier bleiben; aber um es glauben zu können, im Schiffe fahren, das natürlich gehen muß, um ihn zu täuschen, aber blos in großen Kreisen um die Prinzeninseln! So ist er nicht fort, das Volk glaubt nicht, daß er von ihm abfällt. Ich bin in seiner Nähe und pflege und versorge ihn, ihm unsichtbar. So reiset er, wie sich jede Fürstin wünschen möchte, unter den Augen seiner Gemahlin, bewacht, beschützt, geliebt. Während der Reise baue ich eine Kapelle auf der schönen Insel Prinkipo für unsern griechischen Heiligen, Spiridion.

Und wenn der blinde Kaiser nun, wie er meint, in Italien ankommt, fuhr der Patriarch in ihrem Plane fort, und den todten Lorenz umarmt und nicht sieht, so verleiden wir ihm den heiligen Lorenz durch seine fernere Blindheit auf der langweiligen Rückfahrt. Sieht er aber, so sieht er, daß der

Digitized by Google

heilige Spiridion das Wunder gethan, und Reich und Glaube ist gerettet und er wird sich schämen. Nur Eins ist zu fürchten: wenn sich große Herren schämen müssen, so mag sich derjenige Klügere oder Bessere ja in Acht nehmen, daß die Scham vor ihm ihn nicht verdirbt. Indeß Ich, ich bin zum Märtyrer bereit, und du, o Kaiserin, du bist sein Weib.

Sie gaben sich fröhlich die Hand, ihren Plan auszuführen, sahen das Ganze in seinen Einzelheiten und Tag für Tag nach einander im Voraus vor Augen geschehen, sodaß ihnen leicht war, alles dazu Nöthige zu schauen und zu besorgen.

Ein gutes Weib ist seelenvergnügt, wenn sie ihrem Mann alle Wünsche erfüllen darf und indem sie dieselben erfüllt. Und hier mischten sich Liebe, Schönheit, Eitelkeit, Religionstreue, Kinderliebe und häusliches Glück in ihren Eifer. Mit Inbrunst schloß sie ihren Mann in die Arme und verhieß ihm, daß sie ihm Alles zur Reise bereite. Nur gab sie ihm noch indessen angeblich eingegangene Berichte über Grausamkeiten der Seeräuber; sie erlangte seine Billigung zur Erbauung eines sichern, bequemen, würdigen Schiffes. Und so war auch der Kaiser seelenvergnügt. Denn die Hoffnung ist größer und süßer als jedes erlangte Glück.

Diese durch List erworbene Zwischenzeit benutzte nun Thekla, mit allen zu Gebot stehenden Kräften eine schöne Kapelle auf der Prinzeninsel erbauen zu lassen, und hatte kein Bedenken, daß die schönen Marmorsäulen, welche sie aus den alten Göttertempeln der hundert verfallenden Städte Kleinasiens dazu herbeischaffen ließ, jetzt auch christlicher, griechisch christlicher Marmor sein würden; denn

Digitized by Google

der Patriarch hatte den Ausspruch gethan: Marmor sei blos natürlich, und die Weihe entzaubere und bezaubere auf's Neue jedes Werk der Natur. Sonst dürfte ein Christ kein Thier essen, besonders ein Grieche keine Taube braten. Das Schiff gedieh desto geschwinder — da es gar nicht gebaut ward, sondern ein fertiges nur für die Fahrt in den Dardanellen eingerichtet. Als aber die Baustoffe alle zur Hand, mit sauerer Mühe auf den Berg geschafft und die Grundmauern schon hoch aus der Erde gebracht waren, da konnte die Reise nach Rom beginnen, denn in der Zeit, welche es zur Wahrscheinlichkeit der Hinfahrt und Herfahrt für den Kaiser bedurfte, konnte die Kapelle geschmückt und prächtig und greifbar genug für einen Blinden vollendet sein. Eine alte Bildsäule des heiligen Spiridion, neu gemalt und vergoldet, stand aber schon lange auf dem Gipfel des Berges unter einem Wetterdach. Nach und nach gingen auch die Sachen ein, welche der Kaiserin nöthig schienen, um dem blinden Kaiser glaubhaft zu machen, er sei wirklich an einigen Küsten gelandet, die auf seinem Wege lagen. Und so kamen Kleider der Mädchen in Chios, Merkwürdigkeiten aus den Klöstern vom Berge Athos, Früchte, besonders die Calabrien eigenthümlichen Bergamotten, Capern, Manna, Stücken Lava, und endlich auch Schalmeienbläser und Dudelsackpfeifer aus der Campagna di Roma, welche vor Weihnachten als Hirten die Ankunft des Herrn den Kindern in der Stadt gar lieblich zu verkündigen kommen.

Und so geschah Alles von ihr, was für *den Schein* der Reise nur nöthig erschien. Aber vor Allem mußte Thekla auch sorgen, daß der Kaiser

Digitized by Google

wirklich wiederum sah, Sie sah, sah, wer das Wunder gethan. Sie ließ also den Doctor Elias vor sich kommen.

Sie hatte sich reizend angezogen, mit Gold und Juwelen zum Blenden bedeckt, da sie schon oft erfahren, daß sie als schönes Weib da leicht Wunder gethan, wo eine häßliche Gestalt als Kaiserin sie im Stiche gelassen hätte. Sie empfing den feinen, klugen Mann allein in ihrem, von Kerzen erleuchteten Zimmer; sie reichte ihm die Hand zum Kusse, ja sie drückte sie ihm und nannte ihn „lieber Freund". Unter heitern Erzählungen vom Morgenlande aus alter Zeit speiste sie mit ihm allein die leckersten Dinge, kredenzte ihm lächelnd Wein aus Vater Noah's Krug, und als er sie ansah und bewunderte, schenkte sie Alles, was sie am Leibe trug, seinem Weibe, damit er ihr geneigt sei. Der Erfahrene sah schon bei seinem Eintritt, wo das Alles hinauswolle, und verschwieg schon immer lange Antworten und neue Rede, damit sie es ausspreche. Und so sagte sie endlich bittend und voll Reiz: Rabbuni! Der müßte ohne Verstand Eures großen ewigen Volkes sein, der da glaubte, Einer von Euch, oder Ihr gar selbst, diente einem Andern oder gar einem Römer, den Nachkommen der Leute, die Eure Friedensstadt zerstört! Hier finde ich ewigjungen Haß in jedem neugebornen vaterlandlosen Kinde natürlich, nicht unrecht, nein menschlich und ehrenwerth. Nun, lieber Meister, sind Wir so reich für Einen, als jener Stuhl auch unserer Feinde, und Feinde der Aller, die ihr Haupt mit seiner Vernunft nicht zu seinem Fußschemel legen. Fodert von mir, was Ihr wollt, ich schließe nichts Gewährbares aus, und ich will nicht handeln, ich will noch

Digitized by Google

zulegen — dient mir! gebt meinem Manne die Augen, wie Ihr sie schon Vielen hier wiedergegeben, blos seit Ihr hier seid. Gebt Jene auf!

Das klingt ja wie eine Verführung! sprach der Rabbi lächelnd.

Und als wenn Thekla dies Wort in seinem prägnantesten Bezuge auf sie selbst verstanden hätte, schlug sie die Augen nieder, wußte sogar zu erröthen, wandte sich um, und sprach erst nach einer größern Zwischenzeit, hinlänglich zu Ansamung jedes Gedankens, den der schöne lebenskluge Mann in sein Herz säen wollte; aber sie sprach auch so, als wenn sie mit Gewalt dem Gespräch eine andere Wendung gäbe, erzählte ihm ihren Bau, ihre Anstalten, ihre Hoffnung und schloß mit den Worten: Ich bin überzeugt, daß ein lebendiger weiser Mann ein Wunder wirkt, wenn ein Todter mit Schanden besteht. Ihr gleicht gewiß Euerm großen Ahn Elias! Laßt Euch nichts fangen, als Euern Vortheil, Euern irdischen Nutzen; denn im Besitz des uralten Glaubens an den Einzigglaubbaren lacht Ihr nur über uns Andere, oder lächelt, und wartet auf Eure Zeit, oder keine Zeit, denn Ihr seid wie Selige darüber hinausgehoben. Aber Ihr wißt auch, Rabbuni, die in Rom sind auch nichts weniger als abergläubisch, auch nichts als klug, und lachen und lächeln und genießen noch ihre Zeit, die Kinderzeit der Menschen. Ihr seid also mein! Schlagt ein!

Und sich auf die Lippe beißend, schlug er ein. Und im Herzen lächelte sie aus Liebe und Treue, wie sehr sie sich verleugnet.

Das Volk erfuhr nun, daß der Arzt gesagt: durch Seeluft werde der Kaiser sein Augenlicht wie-

Digitized by Google

dererhalten. Und als der blinde Herrscher nun in dem Tempel der Weisheit Gottes sich glücklichen Ausgang erbat, drängte sich das Volk, ihn noch blind zu sehen. Er blieb in der Pforte stehen und ließ sich von Jedem die Hand geben und drücken, bis er es vor Schmerzen nicht mehr aushalten konnte. Zu Nacht aber nahm er von seinen Kindern Abschied. Wenn er die lieben Kleinen sonst nur schreien oder leis im Schlafe athmen gehört, sie also nicht recht geachtet und geliebt, so verhieß er ihnen nun große Freude, und ahnete selbst ein ganz neues Glück, daß sie einen sehenden Vater sehen würden, nicht einen gleichsam verborgenen, verschleierten Mann. Und wie er auch die Mutter als Weib und Mutter nicht gesehn, nicht gekannt, nicht anerkannt, oder nur zur dunkeln Hälfte, so hoffte sie nun ein neues Glück. Aber da er nicht weit zog, da keine Gefahr der Reise für ihn war, so weinte sie kaum, ja es stieß sie an zu lachen, da er gar so ernsthaft schied wie auf Leben und Tod, sodaß er, ein Gefühl davon fassend, zum Scheiden ihr sagte: Du freust dich wol, daß ich reise, weil du indessen herrschen wirst? Ach, ein Herrscher muß doch immer, selbst gegen seine eigensten Freunde voll Mistrauen sein.

Aber sie entließ ihn erst nach süßer Nacht am flammenden Purpurmorgen, und führte ihn in das Schiff, das unterhalb des Palastes vor Anker lag, und worein über Nacht noch kostbare Weihgeschenke zum Dank für den heiligen Lorenz, Geschenke für den römischen Bischof getragen worden. Der Anker war gelichtet, der Wind fiel in die aufgezogenen Segel, und nie ward eine Reise mit lachenderem Muthe angetreten. Denn selbst die Matrosen konn-

Digitized by Google

ten sich kaum des lauten Lachens enthalten, indeß die Kaiserin am Ufer ihnen mit der weißen erhobenen Hand drohte, und noch dem Elias und den mitgegebenen treuen Freunden mit dem Kopfe zunickte.

Sie ging dann in ihre Gemächer oben im Palast und sah, wie das Schiff seinen großen Kreis um die Prinzeninseln begann, so groß, daß er dem Schiffenden eine gerade oder wenig schiefe Bahn bedeuten mußte, wenn er blind war.

Der Abrede zufolge erhielt die Kaiserin dictirte Briefe von ihrem Gemahl, die er von den Stationen, oder vom Schiffe an's Ufer ihr übersandte. Der erste Brief aus der Troas schilderte ihr die reizende Insel Marmora, die er im Geiste gesehen, das hohe große Gallipoli, das liebliche Lampsakus und die grünen Hügel der in christlicher Sonne nun ruhenden heidnischen Halbgötter. Zum Schluß war hinzugefügt, die gefährlichen Seenebel am Abend und Morgen haben nöthig gemacht, daß sein Leibarzt, wie dem andern Schiffsvolk allen, auch seine Augen behandle.

Thekla verstand aus der Abrede mit ihm seine Cur. Aber auch von dem Kinde der Häßlichen her, war sie nicht mehr überrascht, als ihr später des Kaisers Beichtvater schrieb:

„Wir sind glücklich in Chios angelangt und liegen nur auf Eine Nacht vor Anker, da der Wind außerordentlich günstig zur Weiterfahrt ist. Der Ruf der schönen Mädchen und Frauen aber hat in dem hohen Reisenden eine Begeisterung, eine Sehnsucht und ein bestimmtes Verlangen erregt, dem wir nicht auszuweichen wissen! Er fodert. Er will sogar, daß wir sagen: der Kaiser sei da, um Widerspensti-

Digitized by Google

ges oder Unentschlossenes zur Bezähmung durch den bloßen Namen zu bringen. Die Meinung von uns ist unsere Ernte, sagt er. Da ich also in Wahrheit aus Chios bin und eine sehr schöne Schwester habe, die verheirathet ist, aber keine Kinder hat, so habe ich Seiner reisenden Hoheit versprechen müssen, ihn heut Abend zu ihr zu führen, um ein Nachtlager in ihrem kleinen Hause, das einsam vor der Stadt in den Mastixgärten gelegen ist, daselbst in Ruhe, ohne Wellenbewegung zu halten. Unsere hohe Gebieterin wird nun zu Ersparung einer Sünde für ihren geliebten Gemahl, schleunig, nach Chios kommen und das Schattenbild meiner schönen Schwester in aller und jeder weiblichen Wahrheit vorstellen, deren Mann abwesend ist, die betrübt ist, wenig spricht, und wie unser hoher Reisender schon von mir weiß, freilich in Nichts unserer hohen Gebieterin ähnelt, aber an Stimme ihr täuschend gleich ist; wozu derselbe ziemlich treu bemerkte: das ist mir einigermaßen lieb, Beichtvater!"

Die schöne Chiotin stand also am Abend in ihrem mit Mastix fein durchräucherten Hause am Feuer ihres kleinen Herdes, kochte und sang ein chiotisches Lied, hatte das weiße kurze Röckchen an, das kurze grünseidene Jäckchen, große Goldstücke um den Hals, und die wundervollen Haare in die eigenthümlichen kurzen Locken um das Haupt gerollt. Nur nach diesem Haar fühlte der leisgrüßende Blinde — und er zitterte und sie zitterte, und Thränen liefen ihr über die Wangen. Dann aßen sie gebräuchlich mit einander von dem großen rothen Seekrebs und dem gebratenen weißen schlangenartigen Octopodion und tranken Samoswein, und er fragte sie leise nach ihrem Namen, und die alte

Digitized by Google

treue Hand war ihm eine neue fremde, und die treuen Lippen treulose Lippen, und die alte durchflüsterte Nacht ein neuer Tag. Und als er fort war am Morgen, und als sie allein erwachte, sah sie unschätzbare Geschenke neben sich, und ihren eigenen Lieblingsbecher, den sie ihm auf die Reise geschenkt. Und sie weinte über ihn und über sich, ließ Alles stehn und fuhr voll Scham, verhüllt und verschleiert in den Palast zu ihren Kindern.

Der blinde Kaiser aber ließ ihr von Chios nichts schreiben, als daß die Insel sehr reizend sei und voll gastfreier Menschen.

So sind Reiseberichte, die Berichte der reisenden Männer an ihre Weiber daheim! dachte sie, und sah ihn aus dem Fenster im Kreise fahren, als heimlichen Verbrecher, der er blos, wie sie meinte, durch seine Augen war. Aber am Vormittag fuhr sie hinüber, stieg heimlich in sein Schiff, sah ihn, hörte ihn sprechen und hoffen und drängen, sah sich satt, that ihm unsichtbar Holdes, ja sie küßte seine Hände, sodaß er frug: Wer war das?

Aber der Beichtvater sagte ihm nur: Die Chiotin, meine Schwester, ist Euch bis hierher gefolgt und nahm von Euch Abschied — dort fährt sie im Boot nun nach Hause.

Sprich nur noch ein Wort! rief er irr' in das Meer hinaus.

Und weil es ihm wohlthat, rief sie mit der ihm doppelt lieben Stimme ihm zu: Lebe wohl! lebe auf immer wohl!

In dieses Bangen, diese Scham, diese süßen weichen Thränen verfiel sie noch einmal, als der Beichtvater aus der Meerenge zwischen Sicilien und Calabrien schrieb: „Ich habe ihm vergeben müs-

Digitized by Google

sen; vergebt ihm, und auch, daß er meint: die Sirenen müßten nur ein Abbild der reizenden lockenden Mädchen der hiesigen Gegend sein, und also gewiß noch leben. Wir sollen ihm eine fangen!" —

So sehr sie dieser Brief und ihre Folgeleistung gepeinigt und gedemüthigt hatte, that es doch ein später folgender noch viel mehr, da der Kaiser — nun an dem Ufer der Tiber gelandet und vor den Thoren von Rom in einem kleinen Hause ganz in der Nähe des Tempels des heiligen Lorenzo fuori di mura wohnend und von den Pifferaji begrüßt — verlangte und darauf bestand, mit dem Papste zu sprechen.

Die Foderung war natürlich, er ließ sie sich nicht ausreden, abweisen, aufschieben, und so war guter Rath, oder vielmehr ein guter Papst sehr theuer.

Zugleich hatte Rabbi Elias der Kaiserin gemeldet, daß Eile nöthig sei, damit die Natur nicht dem Wunder des heiligen Lorenz oder heiligen Spiridion zuvorkomme; denn es bedürfe nur noch einer heftigen Anstrengung, daß die dünne, schon durchschimmernde Haut auf den Augen des Kaisers zerreiße.

Thekla athmete schwer auf, nun es zur Entscheidung gediehen war. Sie hoffte viel und fürchtete noch mehr; aber voll ihrer Liebe hatte sie keine Ahnung von Dem, was ihr wirklich geschehen sollte. Sie kleidete ihre Kinder lieblich, ließ sich selbst so reizend wie möglich kleiden und fuhr mit ihnen, schweren Herzens und lächelnden Muthes, hinüber nach der nahen Prinzeninsel.

Die Kapelle des heiligen Spiridion auf ihrem Gipfel leuchtete sie an und glänzte weiß im heitern blauen Himmel. Das Herz klopfte ihr, als sie den

Digitized by Google

Weg zum Gipfel hinanging, der immer enger und enger um den Berg sich windend mit sanfter Steigung hinanführte. Sie freute sich droben der himmlischen Aussicht über das strahlende Meer, die grünenden felsigen Ufer mit hohen heiligen Bergen im Lande, die ungeheure, mit Kuppeln prangende Stadt, die ihr unterthänig war — sie betrat die Kapelle; der heilige Spiridion harrte, das Wunder zu thun, und sie leugnete sich kaum, daß aus seinen Zügen eine verkappte Albernheit oder Gutmüthigkeit hervorbreche, die ihr leid that. Römische Sänger, die für zehnfachen Sold selbst in der Hölle singen würden, standen ehrfurchtsvoll bereit, einen Psalm zu singen. Sie beschenkte sie, beschenkte alle Gegenwärtige, welche die vorgespiegelte Reise nach Italien mitgemacht, nicht ohne vielfaches heimliches Vergnügen und verbissenes Lachen, aber auch langweilig im Kreise, zum Scheine fern von dem Ort, nach welchem sie so viele Wochen wie verhext gesteuert waren. Selbst die Matrosen wußten, um was es sich handelte, denn in einem Schiffe bleibt, wie in dem Vorzimmer der Großen, zuletzt Keinem etwas verborgen. Sie ließ die Kinder schon immer hier oben im Schutz ihrer Wärterinnen.

Dann stieg sie hinab auf den Platz vor dem Hause, worin ihr Mann auf die Zusammenkunft mit dem Papste höchst ungeduldig, ja unwillig harrte. Der Arzt kam ihr entgegen. Die letzte Verlegenheit! sprach er. Wir haben jeden griechischen Matrosen gefragt, ob er eine Viertelstunde lang der römische Papst sein wolle? Aber aus Religionseifer versicherte jeder, lieber in einen Bären, ja aus der Haut zu fahren, als auch nur zum Schein in seinen Rock. Die genuesischen Kaufleute Ambrosio, Cheli

und die Andern, welche Ihr uns aus der Stadt geschickt habt, daß sie römisch redende Männer vorstellen, wofür Ihr ihrer Gilde noch mehr Vorrechte zugestehen müssen, kennt der Blinde schon als ihm entgegengesandte Männer. Es ist kein Majestäts- oder Heiligkeitsverbrechen — —

Darum, sprach die Kaiserin: seid Ihr der Papst!

Der Jude lächelte sehr. Aber er ließ sich einen groben Mantel anlegen, ein kleines Käppchen aufsetzen, zog seine Schuhe aus und hackte die Spitzen davon ab, so daß die große Zehe herausgukte, nahm einen gewöhnlichen Stab in die Hand, wusch zwei kleine Kiesel am Meeresstrande, nahm sie in den Mund, und frug die Kaiserin: ob sie seine Stimme erkenne? Dann ließ er dem blinden Kaiser den Papst ansagen, und ging in das kleine Haus.

Die nun folgende Scene war kaum auszuhalten, so wünschenswerth auch der Papst fingirt und fungirt ward. Der Blinde wollte ihm den Pantoffel küssen, aber mußte ihm die Stirn küssen. Dabei berührte er ihm den langen Bart, fühlte das grobe härene Gewand und frug voll Erstaunen: Also ist das alles Lug gewesen, was man von deinem Prunk gesagt?

Sei willkommen, mein Sohn! hörte er nun; ich habe Freude über alle Begriffe, daß du glaubst, Gottes Wunder geschähen auch in Rom. Gott hat das Auge gemacht, nur er kann es heilen, und Gott war auch bei Euch!

Hört, meine Freunde! sprach der Kaiser sich wendend: welch' ein Mann! welche Verleugnung, welche Anerkennung! Mein Beispiel, sprach er lauter, wird mein Volk dir zuwenden. . . .

Hoffe, wolle das nie! hörte er zur Antwort;

Digitized by Google

wer Gott fürchtet und recht thut in allerlei Volk, der ist Ihm angenehm! und Der also sollte Uns irrigen Sündern so unangenehm sein, daß wir ihn verfolgten und vertilgten, wenn wir könnten!

Welch eine Duldung! welch ein Mann! rief der Blinde und hörte begierig weiter:

Wir dulden nicht nur, wir lieben Alle, die einen Gott glauben, denn mehr kann Niemand glauben; was drüber ist, ist vom Uebel. Darum dulde auch du, ehre und liebe auch Araber und Juden, die Juden aber vor Allen, die den Juwel: Gott, am frühsten erkannt, den mein Vorbild nur geschliffen hat, und jedes seiner Worte steht schon im alten Testament, hie und da, aber es steht doch und bleibt stehen. Auch die uralten Braminen schon lehrten den Spruch: Wenn dich ein Mensch verwundet, ja tödtet, vergib ihm, liebe ihn; sei wie die Wurzel des Arekabaums, die die Art mit Wohlgeruch füllt, die sie zerfleischt.

Ich erstaune! rief der Kaiser. Ja, ich verehre! und begierig hörte er weiter:

Liebe und Duldung, und Lehre zu dulden und lieben, ist mein Amt; denn ich habe von keinem Volke auf Erden gehört, das seine Priester lehren: Du sollst ehebrechen! Du sollst stehlen! Du sollst tödten! Du sollst Gott nicht verehren!

Ich bewundere dich! rief der Blinde.

Ich bewundere die Welt und ihren Herrn! tönte die Stimme wieder. Dulde auch du uns. Denn wenn eben ihm Alles unterthan sein wird, alsdann wird auch der Sohn selbst unterthan sein Dem, der ihm Alles unterthan hat, auf daß Gott sei Alles in Allen. Wo bleibe ich da mit meiner Unfehlbarkeit? Du siehst also, wir leben mit Furcht

Digitized by Google

und Zittern, bis wir verschwinden, und wir verschwinden vor Jedem, der heut schon an Gott glaubt: daß Er sei Alles in Allen. Ziehe in Frieden! Mögest du sehen! und dann glaube dies Wort. Dann ziehe heim zu Weib und Kindern, und die Engel mögen dein Schiff schnell nach Hause tragen, wie das Haus der Maria nach Loretto!

Und mit feinem Lächeln ging Elias von dannen. Der Patriarch umarmte ihn, als er zu der offenen Thür herauskam und sagte ihm: Nun kann und wird er sich nie mit jenem wahren römischen Bilde vereinigen. Du bist ein edler Schelm! aber hier hast du meinen Ring zum Lohn. — Die Griechen küßten ihn und drückten ihm die Hände.

Jetzt ging nun der Zug den sanften Weg hinauf nach der vermeinten Kirche des heiligen Lorenz vor den Mauern Roms. Der Patriarch führte unerkannt den Kaiser bis in die Hände des heiligen Spiridion. Der inbrünstig zu sehen Verlangende drückte die harte Gestalt an sich, er sank zu ihren Füßen und lag lange still.

Alle weinten vor Angst und Erwartung. Die Kinder wollten zu dem Vater, ja sie riefen seinen Namen wie Engel. Die Mutter drückte ihre Engelsgesichtchen in ihre Gewande, daß sie schwiegen, und trocknete sich die Thränen.

Da schritt der Legat in die Kapelle mit höhnischer zorniger Haltung, aber Alle drohten ihm, zu schweigen, und er stand mit verbissener Wuth. Er war wiedergekehrt, er hatte gehört, er kam sehen, strafen, doch drohen.

Indeß war der Kaiser aufgestanden; Alle sahen athemlosstill, daß er sehe! Sein Antlitz glänzte in der untergehenden Sonne, ein unbeschreibliches Lä-

Digitized by Google

cheln, das immer freundlicher, immer seliger ward, verklärte ihn ganz. Er wollte reden, aber vor Freude und Schreck stammelte er nur unverständliche Laute, die Jeder verstand als die heiligste Sprache des Menschen, die heilige Sprache der Rührung, des Dankes, der höchsten Bewunderung, der Bewunderung des Höchsten. Er that sichre Schritte zur Seite, wo die rosige Glut der Abendsonne hereinfiel mit Reiz und Gewalt der Himmlischen. Er faltete seine Hände. Er besah sie, seine Ringe am Finger, deren Rubine und Smaragden ihm in die Augen blickten wie Thautropfen. Er besah seine Gewande, er sah die Blumen auf dem Marmorboden und trat von einer Rose hinweg, auf die er getreten! Dann schloß er zur Prüfung, ob er wirklich sähe, seine Augen. Es ward Nacht um ihn. O schrecklich! schrecklich! rief er. So war es sonst immer. Ja, ich war blind! — Ja, ich sehe, ich sehe die Sonne, den Himmel, ich sehe den Heiligen! rief er, als er die Augen groß wiederaufgethan. O, nun bin ich ein Mann!

Länger vermochte sich Thekla nicht zu halten. Sie riß ihre Kinder an beiden Händen zwar nach, aber sie ließ sie leicht auf das Laub und die Blumen fallen, als sie die Arme erheben wollte, um ihn zu umschlingen. Und in so viel Wundern war es ihm kein Wunder, daß sein Weib hier sei, seine Kinder am Boden ihr einziges Wort nach ihm riefen: Vater!

Und als sie unter Thränen der Freude aller Gegenwärtigen sich lange in stummem Entzücken an das Herz gedrückt, ließ er sie endlich los und frug sie: Also bist du mir gefolgt? Du bist hier! Und an die schöne Chiotin gedenkend und an die Sirene, die ihm

Digitized by Google

doch nur desto grausere Verirrungen mit schwarzen Schatten und hohlen Traumgestalten bedünkten, frug er mit Reue den Beichtvater fast laut: Ach, war es Sünde? Du hast mich sündigen lassen!

Ja, sagte der Beichtvater, es war Sünde, aber ohne ihre Folgen. Nur Sünde im Glauben, also nur halbe Sünde —

Ach nein! sprach Thekla mit niedergeschlagenen Augen und bebender Stimme, voll edler Scham: Ich nehme die Sünde von dir — denn jene Chiotin — jene Sirene — war ich!

Das Wort aber verwandelte das Gemüth des Kaisers. Er mußte sich schämen, und schämte sich tief vor seinem Weibe; und das Wort des Patriarchen ging an ihm und an ihr in Erfüllung. Und noch auf eine andere Weise. Denn als er so, düster vor sich zur Erde blickend, stand, riß sich der Legat los, stürzte in die Nähe des Kaisers und rief: Du bist blind, noch blind! denn du siehst nicht, wo du bist!

Wo bin ich denn? Erschrecke mich nicht! sprach der Kaiser.

Du bist wie ein Narr um die Prinzeninseln nach Rom gereist, wie ein Färberpferd; du bist wie ein Narr mit einem Narren dort drunten im Hause zusammengekommen, und ich will ihm den Segen segnen; du bist wie ein Narr vor dem heiligen Spiridion niedergekniet, dem dein betrügerisches Weib hier oben auf der Insel eine Kapelle erbaut, und so stehst du denn wie ein Narr vor dem Volke im Anblick deiner Hauptstadt. Siehe, da drüben ist Konstantinopel! das wirst du erkennen, denn also ist keine Stadt in der Welt, und du hast es als Kind gesehen!

Digitized by Google

Er riß den Kaiser fast vor die Thür auf den freien Platz vor der Kapelle, und der Kaiser sah die reizendste Stadt der Erde mit Schreck, mit Erstaunen, mit bitterstem Zorn. Die Andern waren ihm scheu gefolgt.

Wer hat das gethan? frug er drohend.

Lange getraute sich Niemand ein Wort zu erwidern, denn er war der Kaiser und hatte nun Augen, und hatte nun Furcht um sich verbreitet.

Auch das war ich! sprach endlich die Kaiserin, ihn mild an der Hand fassend. Er ergriff sie, hielt sie fest, betrachtete jetzt zum erstenmale sein Weib — — — schön war sie, sah er wohl, aber er hatte sie sich ganz anders vorgestellt von Leibe, und nun erschien sie ihm auch anders von der Seele. Durch ihre Milde und Güte genöthigt, hatte er sich ein Bild von ihr gemacht, als müsse sie ganz weiß aussehen, wie ein Engel im Licht. Und nun war sie bunt, mit viel zu glühenden Wangen, mit viel zu schwarzen feurigen Augen, mit einem Wort, sie gefiel ihm nicht; sie würde ihm nie gefallen haben, sodaß er sie nie mit sehenden Augen zum Weibe genommen hätte.

Ein Blinder soll kein Weib nehmen, oder immer blind bleiben! Einen Blinden soll kein Weib nehmen, rief er erzürnt und betrübt, und stieß sie von seiner Hand. Ich verstoße dich! setzte er hinzu, denn der Grimm fiel in die Scham, die er vor ihr fühlte, und in Wahrheit trennte ihn seine Sünde von ihr, und sein Irrthum, seine Ueberführung, daß ihn ein griechischer Heiliger geheilt, und sein Stolz, der mit der Kraft seiner Augen: zu sehen, über ihn gekommen war, und seine Ahnung ganz

Digitized by Google

noch anderer Schönheit, von der er so lange geträumt und so natürlich.

So stand er, doppelt zornig und furchtbar genug, um das Lachen, das im Grunde der Herzen zumeist doch ein frohes und siegreiches war, völlig auszulöschen. Die Glocken, welche ihm nach einer so langen Reise wirklich als Roms Glocken erschollen, summten noch laut in der Luft wie zuvor, aber sie übten einen Zauber über ihn aus, oder eine Entzauberung, die ihn auf sich lösenden und ihre bunten Federn verlierenden großen Schwingen in seine Heimat trug und fallen ließ; denn die Glocken summten über das enge Meer herüber aus Konstantinopel und läuteten das heilige Christfest ein.

Thekla hatte sich gleichsam zu ihren Kindern gerettet, sich zu ihnen auf die Erde geworfen, sich eingehüllt und beide Kleinen an sich gedrückt. Der sehende Kaiser verlangte aus Haß gegen ihre Mutter jetzt sogar nicht nach seinen Knaben, und kurz zuvor fröhlich bis zum Lachen und Jubeln, weinte sie jetzt desto bitterer getäuscht.

Der Patriarch sah die Nothwendigkeit, es zu wagen, die Kaiserin wieder im Sinne des sehenden Kaisers festzustellen, um sich selbst dann wiederum festzuhalten an sie, und sprach: O Herr, du wirst ja nicht wiedererblinden, nun du einmal Augen hast, gleichviel durch Wen! Welche Einbildung: in Rom sehend zu werden! Dort konntest du wirklich mit leiblich sehenden Augen erst geistig blind werden! so aber hast du nun Augen und Volk und Reich und Weib und Kinder — siehe, da sind sie! — sie sitzen an der Erde! O! danke Gott für sie!

Wie ganz anders duldsam sprach der heilige Vater in Rom als du, du auch gegen mich Ver-

Digitized by Google

schworener! aber gedulde dich nur! versetzte der Kaiser. Am meisten von Allen thut mir nur das schöne Bild leid, das ich dort von dem heiligen Vater gehört! Aber der Mann muß ja hier sein! Wer war es? Wer ist es von Euch? frug er heftig.

Niemand wollte es sagen.

Gebieter! Ich! sprach der Jude selbst mit gemessenster Ruhe, ohne einen Schein des Lächelns oder der Furcht. Und wirklich sah ihn der Kaiser mit Befremden an. Aber der Legat goß eine Flut von Galle und Zorn und Drohungen über ihn aus. Und, rief er, hier ist ein Wunder gethan worden, ich nehme es in Anspruch für unsern lateinischen Heiligen, Lorenzo!

Nein! riefen alle Griechen, selbst die Matrosen im Chor, unser griechischer Heiliger, Spiridion, hat das Wunder in Wahrheit gethan! — Ihn hat der Blinde umarmt, darauf hat er gesehen!

Aber wißt! schrie der Legat, an den heiligen Lorenzo hat er gedacht! das Andenken an ihn hat das Wunder gethan.

Der Patriarch und der Legat standen wie um zwei Welten kämpfend und wirklich mit erhobenen Fäusten einander gegenüber. Der Patriarch bediente sich, im Schutze der Seinen, verlachender Worte; der Legat bediente sich seiner Faust und schlug ihn ins Angesicht. Da ergriff ihn das Schiffsvolk, band ihn mit den Schärpen und trug ihn im Jubel hinab zum Strande, um ihn ins Boot zu setzen und dem Meerstrom preiszugeben.

Der Arzt bat nun für ihn bei den Gebliebenen, und sprach, um ihn gewiß zu entschuldigen: Lieben Männer, Er irrt, aber Ihr irrt auch; darum laßt ihn nicht ertrinken, denn hier in diesem Beutel ist

Digitized by Google

noch ein Stück Reliquie von dem wahren Heiligen, der dem Blinden die Augen wiedergegeben, denn Gott allein thut Wunder durch die Natur — seht hier!

Er langte Etwas wie einen kinderfaustgroßen herrlich blauen Edelstein hervor, zeigte es hoch, und als Alle ehrerbietig standen und frugen, ob es eine Reliquie vom heiligen Spiridion sei, sprach er ruhig: Nein! es ist eine Reliquie von Gottes Allmacht ein — Stück San Cupro! blauer Vitriol!

Allerdings hatte er mit der Erklärung den Zorn vom Legaten gewandt, aber auf sich. Denn sie ergriffen ihn nun auch, banden ihn und trugen ihn hinab, um mit dem schon Verdammten verdammt die entsetzliche hülflose Wasserreise zu machen. Thekla sprang auf, ihren Freund, den braven Mann, zu retten, aber der Patriarch drückte sie nieder und fragte sie nur leise: Bist du rasend? Der Fortgetragene aber sprach gelassen: O könnte ich nur wie Elias von allen Thoren hinweg in den Himmel fahren!

Und nun bot sich von oben das sonderbarste Schauspiel: beide Männer, nun Todfeinde, in einem schmalen lecken Kahne allein auf reißendem Meerstrom in engen Felsenufern hinab in die Abendnebel, die Schauer der Nacht und des Sturmes fahrend. Dem bescheidenen Wunderthäter waren die Hände nicht fest gebunden gewesen, er hatte sich die Fußbande gelöst, stand in dem Kahn und hielt den Nachschauenden den blauen Edelstein hoch in der Hand entgegen. Thekla sah wenigstens gern, daß er sich rühren konnte, vielleicht durch Rudern zu seiner Rettung an ein niedriges sicheres Ufer treiben. Der Legat kniete vor seinem Feinde, hob flehentlich die

Digitized by Google

Hände zu ihm, und der Arzt, vielleicht aus Furcht vor dem Meere, löste ihm seine Füße und seine Hände; aber nun sah man die beiden Feinde sich streiten und an der Brust halten, aber der Arzt drückte den schwachen Legaten nieder und zwang ihn zu rudern, setzte sich dann und ruderte selbst.

Jetzt war ein Opfer gebracht worden; der zuerst dem Kaiser wol natürliche Zorn konnte gekühlt sein, und Thekla brachte jetzt dem Kaiser seine Kinder — und er nahm sie beide, jedes auf einen Arm, und das Bewegen seines Hauptes dankte ihr für die holden Knäbchen; aber er sprach nicht zu ihr.

Dagegen befahl er, ihn im Schiffe nach dem Leanderthurme zu fahren, damit er seinen Kerker sähe.

Es geschah. Alle fuhren im Abendschein dahin. Sie landeten. Thekla begleitete ihn. Der Kerker war längst wieder in Stand gesetzt, der Kaiser ging hinein, stand lange in stummen Gedanken, während er sich selbst das an der Kette von der Mauer hangende Eisen wieder um den Leib gelegt.

— „Drücke das Schloß zu — sonst sind wir verloren!" flüsterte der Patriarch der Kaiserin in das Ohr.

Sie hatte die Worte kaum recht gehört, viel weniger recht verstanden. Denn als er das Eisen abthat, legte sie es sich selbst um den Leib und schloß die Augen, um einen Augenblick zu wissen, wie ihrem Gemahl hier einst zu Muthe gewesen. Sie sprach das Wort fast weinend gegen ihn aus.

Da drückte er das Schloß zu und sprach: Nun muß ich auch den Kerker schließen, damit es ein Gefängniß und Finsterniß wird. Die Augen will ich dir lassen.

Digitized by Google

Thekla versteinerte fast vor Schreck, aber sie zagte nicht, sie bat nicht um ihre Freiheit, denn das Bitterste war ihr ja schon geschehen.

Aber von meinen Kindern laß mich noch Abschied nehmen! bat sie mit dem unwiderstehlichen Laut des Mutterherzens.

Der Kaiser stand unbewegt. Aber er ließ es geschehen, daß der Patriarch ihr beide Kinder in die Arme gab, daß sie sich satt an ihnen küßte, über sie weinte und sie segnete. Dann reichte sie ihre Hand dem Kaiser zur Vergebung.

Er aber sprach: Ich vergebe dir! und so genug!

Dann ward der Kerker verschlossen. Der Wärter erhielt Befehle. Und so fuhr er mit den Kindern hinüber in seinen Palast.

Aber es blieb nicht so. Denn am Morgen schon waren alle Gewerke der Stadt wieder in Aufruhr. Denn sie hatten durch den Patriarchen und die wunderbaren italienischen Reisenden erfahren, was die Kaiserin für den Kaiser und den Glauben gethan.

Und fast dieselben Menschen, selbst der Schneider und Eselstreiber und Schuhmacher und Zimmermann, fuhren wieder nach dem Leanderthurm und drangen leis in den Kerker, aus Ehrfurcht vor dem edeln, geduldigen Weibe, wenn sie schliefe.

Und sie schlief.

Und die ehrfurchtsvolle dankbare Menge harrte zwei Stunden lautlos auf ihr Erwachen.

Sie sagten ihr, daß sie kämen: sie zu erlösen.

Doch auf Befehl des Kaisers? frug sie.

Das wird von deiner Gnade abhängen, ob wir ferner einen Kaiser haben sollen, der nach Rom hat fahren wollen, um dort Augen zu bekommen! erwiderte ihr der Zimmermann. Jedenfalls sollst du

Digitized by Google

Mitkaiserin sein, und deine Kinder sollen mit deiner Weisheit unsern Thron erben! schwuren Alle.

Sie begriff schnell, in welcher Gefahr ihr Gemahl schwebte. So schiffte sie mit den Männern hinüber. Sie hatte Stille gewünscht, und nur die Schläge der Ruder waren zu hören.

So ward sie in den Palast, an das Bett des noch schlafenden Kaisers geführt.

Sie weckte ihn mit Küssen. Er erstaunte, sie zu sehen. Es lag eine solche Milde und heilige Glut der Liebe in ihren Augen, die ihn überwältigte.

Es ist unsre Mitkaiserin Thekla! rief das nachgedrungene Volk.

Etwas blässer, sagte er ihr jetzt: Ich erkenne dich wieder! Deine Liebe und Güte! Die sind das wahre Weib, und du bist dies Weib! Ich danke dir Alles, für Alles!

Sei nur ruhig! lispelte sie ihm zu, daß das Volk nichts erfährt. Herrsche du allein! Ich aber will drüben auf dem Gipfel der Insel ein Kloster errichten, und daneben ein Häuschen bauen, und deine Kinder erziehen! Und diese schönen Inseln heißen von uns dann auf lange Tage der Erde: die Prinzeninseln!

Digitized by Google

II.

Das Schloß Dürande.

Novelle

von

Joseph Freiherrn v. Eichendorff.

Digitized by Google

Digitized by Google

In der schönen Provence liegt ein Thal zwischen waldigen Bergen, die Trümmer des alten Schlosses Dürande sehen über die Wipfel in die Einsamkeit herein; von der andern Seite erblickt man weit unten die Thürme der Stadt Marseille; wenn die Luft von Mittag kommt, klingen bei klarem Wetter die Glocken herüber, sonst hört man nichts von der Welt. In diesem Thale stand ehemals ein kleines Jägerhaus, man sah's vor Blüten kaum, so überwaldet war's und weinumrankt bis an das Hirschgeweih über dem Eingang; in stillen Nächten, wenn der Mond hell schien, kam das Wild oft weidend, bis auf die Waldeswiese vor der Thür. Dort wohnte dazumal der Jäger Renald, im Dienst des alten Grafen Dürande, mit seiner jungen Schwester Gabriele ganz allein, denn Vater und Mutter waren lange gestorben.

In jener Zeit nun geschah es, daß Renald einmal an einem schwülen Sommerabend, rasch von den Bergen kommend, sich nicht weit von dem Jägerhaus mit seiner Flinte an den Saum des Waldes stellte. Der Mond beglänzte die Wälder, es war so unermeßlich still, nur die Nachtigallen schlu-

Digitized by Google

gen tiefer im Thal, manchmal hörte man einen Hund bellen aus den Dörfern oder den Schrei des Wildes im Walde. Aber er achtete nicht darauf, er hatte heut ein ganz anderes Wild auf dem Korn. Ein junger, fremder Mann, so hieß es, schleiche Abends heimlich zu seiner Schwester, wenn er selber weit im Forst; ein alter Jäger hatte es ihm gestern vertraut, der wußte es vom Waldhüter, dem hatt' es ein Köhler gesagt. Es war ihm ganz unglaublich, wie sollte sie zu der Bekanntschaft gelangt sein? Sie kam nur Sonntags in die Kirche, wo er sie niemals aus den Augen verlor. Und doch wurmte ihn das Gerede, er konnte sich's nicht aus dem Sinn schlagen, er wollte endlich Gewißheit haben. Denn der Vater hatte ihm, sterbend, das Mädchen auf die Seele gebunden, er hätte sein Herzblut gegeben für sie.

So drückte er sich lauernd an die Bäume im wechselnden Schatten, den die vorüberfliegenden Wolken über den stillen Grund warfen. Auf einmal aber hielt er den Athem an, es regte sich am Hause und zwischen den Weinranken schlüpfte eine schlanke Gestalt hervor; er erkannte sogleich seine Schwester an dem leichten Gang; o mein Gott dachte er, wenn Alles nicht wahr wäre! Aber in demselben Augenblick streckte sich ein langer dunkler Schatten neben ihr über den mondbeschienenen Rasen, ein hoher Mann trat rasch aus dem Hause, dicht in einen schlechten grünen Mantel gewickelt, wie ein Jäger. Er konnte ihn nicht erkennen, auch sein Gang war ihm durchaus fremd; es flimmerte ihm vor den Augen, als könnte er sich in einem schweren Traume noch nicht recht besinnen.

Das Mädchen aber, ohne sich umzusehen, sang

Digitized by Google

mit fröhlicher Stimme, daß es dem Renald wie ein Messer durchs Herz ging:

Ein' Gems auf dem Stein,
Ein Vogel im Flug,
Ein Mädel, das klug,
Kein Bursch holt die ein!

Bist du toll! rief der Fremde, rasch hinzuspringend.

Es ist dir schon recht, entgegnete sie lachend, so werd' ich dir's immer machen; wenn du nicht artig bist, sing ich aus Herzensgrund. Sie wollte von neuem singen, er hielt ihr aber voll Angst mit der Hand den Mund zu. Da sie so nahe vor ihm stand, betrachtete sie ihn ernsthaft im Mondschein. Du hast eigentlich recht falsche Augen, sagte sie; nein, bitte mich nicht wieder so schön, sonst sehn wir uns niemals wieder, und das thut uns Beiden leid. — Herr Jesus! schrie sie auf einmal, denn sie sah plötzlich den Bruder hinter'm Baum nach dem Fremden zielen. — Da, ohne sich zu besinnen, warf sie sich hastig dazwischen, sodaß sie, den Fremden umklammernd, ihn ganz mit ihrem Leibe bedeckte. Renald zuckte, da er's sah, aber es war zu spät, der Schuß fiel, daß es tief durch die Nacht widerhallte. Der Unbekannte richtete sich in dieser Verwirrung hoch empor, als wär' er plötzlich größer geworden, und riß zornig ein Taschenpistol aus dem Mantel; da kam ihm auf einmal das Mädchen so bleich vor er wußte nicht, war es vom Mondlicht oder vor Schreck. Um Gottes willen, sagte er, bist du getroffen?

Nein, nein, erwiderte Gabriele, ihm unverse-

Digitized by Google

hens und herzhaft das Pistol aus der Hand windend, und drängte ihn heftig fort. Dorthin, flüsterte sie, rechts über den Steg am Fels, nur fort, schnell fort!

Der Fremde war schon zwischen den Bäumen verschwunden, als Renald zu ihr trat. Was machst du da für dummes Zeug! rief sie ihm entgegen, und verbarg rasch Arm und Pistol unter der Schürze. Aber die Stimme versagte ihr, als er nun dicht vor ihr stand und sie sein bleiches Gesicht bemerkte. Er zitterte am ganzen Leibe und auf seiner Stirn zuckte es zuweilen, wie wenn es von ferne blitzte. Da gewahrte er plötzlich einen blutigen Streif an ihrem Kleide. Du bist verwundet, sagte er erschrocken, und doch war's, als würde ihm wohler beim Anblick des Bluts; er wurde sichtbar milder und führte sie schweigend in das Haus. Dort pinkte er schnell Licht an, es fand sich, daß die Kugel ihr nur leicht den rechten Arm gestreift; er trocknete und verband die Wunde, sie sprachen Beide kein Wort mit einander. Gabriele hielt den Arm fest hin und sah trotzig vor sich nieder, denn sie konnte gar nicht begreifen, warum er böse sei; sie fühlte sich so rein von aller Schuld, nur die Stille jetzt unter ihnen wollte ihr das Herz abdrücken, und sie athmete tief auf, als er endlich fragte: wer es gewesen? — Sie betheuerte nun, daß sie das nicht wisse, und erzählte, wie er an einem schönen Sonntagsabend, als sie eben allein vor der Thür gesessen, zum ersten Male von den Bergen gekommen und sich zu ihr gesetzt, und dann am folgenden Abend wieder und immer wieder gekommen, und wenn sie ihn fragte, wer er sei, nur lachend gesagt: ihr Liebster.

Unterdeß hatte Renald unruhig ein Tuch aufge-

Digitized by Google

hoben und das Pistol entdeckt, das sie darunter verborgen hatte. Er erschrak auf das heftigste und betrachtete es dann aufmerksam von allen Seiten. — Was hast du damit? sagte sie erstaunt; wem gehört es? Da hielt er's ihr plötzlich funkelnd am Licht vor die Augen: Und du kennst ihn wahrhaftig nicht?

Sie schüttelte mit dem Kopf.

Ich beschwöre dich bei allen Heiligen, hub er wieder an, sag mir die Wahrheit!

Da wandte sie sich auf die andere Seite. Du bist heute rasend, erwiderte sie, ich will dir gar keine Antwort mehr geben.

Das schien ihm das Herz leichter zu machen, daß sie ihren Liebsten nicht kannte, er glaubte es ihr, denn sie hatte ihn noch niemals belogen. Er ging nun einige Mal finster in der Stube auf und nieder. Gut, gut, sagte er dann, meine arme Gabriele, so mußt du gleich morgen zu unserer Muhme in's Kloster; mach' dich zurecht, morgen, ehe der Tag graut, führ' ich dich hin. Gabriele erschrak innerlichst, aber sie schwieg und dachte: kommt Tag, kommt Rath. Renald aber steckte das Pistol zu sich und sah noch einmal nach ihrer Wunde, dann küßte er sie noch herzlich zur guten Nacht.

Als sie endlich allein in ihrer Schlafkammer war, setzte sie sich angekleidet auf's Bett und versank in ein tiefes Nachsinnen. Der Mond schien durchs offne Fenster auf die Heiligenbilder an der Wand, im stillen Gärtchen draußen zitterten die Blätter in den Bäumen. Sie wand ihre Haarflechten auf, daß ihr die Locken über Gesicht und Achseln herabrollten, und dachte vergeblich nach, wen ihr Bruder eigentlich im Sinn habe und warum er vor dem Pistol

Digitized by Google

so sehr erschrocken — es war ihr Alles wie im Traume. Da kam es ihr ein paar Mal vor, als ginge draußen Jemand sachte um's Haus. Sie lauschte am Fenster, der Hund im Hofe schlug an, dann war Alles wieder still. Jetzt bemerkte sie erst, daß auch ihr Bruder noch wach war; anfangs glaubte sie, er rede im Schlaf, dann aber hörte sie deutlich, wie er auf seinem Bett vor Weinen schluchzte. Das wandte ihr das Herz, sie hatte ihn noch niemals weinen sehen, es war ihr nun selber, als hätte sie was verbrochen. In dieser Angst beschloß sie, ihm seinen Willen zu thun; sie wollte wirklich nach dem Kloster gehen, die Priorin war ihre Muhme, der wollte sie Alles sagen und sie um ihren Rath bitten. Nur das war ihr unerträglich, daß ihr Liebster nicht wissen sollte, wohin sie gekommen. Sie wußte wohl, wie herzhaft er war und besorgt um sie; der Hund hatte vorhin gebellt, im Garten hatte es heimlich geraschelt wie Tritte, wer weiß, ob er nicht nachsehen wollte, wie es ihr ging nach dem Schrecken. — Gott, dachte sie, wenn er noch draußen stünd'! — Der Gedanke verhielt ihr fast den Athem. Sie schnürte sogleich eilig ihr Bündel, dann schrieb sie für ihren Bruder mit Kreide auf den Tisch, daß sie noch heute allein ins Kloster fortgegangen. Die Thüren waren nur angelehnt, da schlich sie vorsichtig und leise aus der Kammer über den Hausflur in den Hof, der Hund sprang freundlich an ihr herauf, sie hatte Noth, ihn am Pförtchen zurückzuweisen; so trat sie endlich mit klopfendem Herzen ins Freie.

Draußen schaute sie sich tiefaufathmend nach allen Seiten um, ja sie wagte es sogar, noch einmal bis an den Gartenzaun zurückzugehen, aber ihr Liebster

Digitized by Google

war nirgend zu sehen, nur die Schatten der Bäume schwankten ungewiß über den Rasen. Zögernd betrat sie nun den Wald und blieb immer wieder stehen und lauschte; es war Alles so still, daß ihr graute in der großen Einsamkeit. So mußte sie nun endlich doch weiter gehen, und zürnte heimlich im Herzen auf ihren Schatz, daß er sie in ihrer Noth so zaghaft verlassen. Seitwärts im Thal aber lagen die Dörfer in tiefer Ruh. Sie kam am Schloß des Grafen Dürande vorbei, die Fenster leuchteten im Mondschein herüber, im herrschaftlichen Garten schlugen die Nachtigallen und rauschten die Wasserkünste; das kam ihr so traurig vor, sie sang für sich das alte Lied:

Gut Nacht, mein Vater und Mutter,
Wie auch mein stolzer Bruder,
Ihr seht mich nimmer mehr!
Die Sonne ist untergegangen
Im tiefen, tiefen Meer.

Der Tag dämmerte noch kaum, als sie endlich am Abhange der Waldberge bei dem Kloster anlangte, das mit verschlossenen Fenstern noch wie träumend, zwischen kühlen, duftigen Gärten lag. In der Kirche aber sangen die Nonnen soeben ihre Metten durch die weite Morgenstille, nur einzelne, früh erwachte Lerchen draußen stimmten schon mit ein in Gottes Lob. Gabriele wollte abwarten, bis die Schwestern aus der Kirche zurückkämen, und setzte sich unterdeß auf die breite Kirchhofsmauer. Da fuhr ein zahmer Storch, der dort übernachtet, mit seinem langen Schnabel unter den Flügeln her-

Digitized by Google

vor und sah sie mit den klugen Augen verwundert an; dann schüttelte er in der Kühle sich die Federn auf und wandelte mit stolzen Schritten wie eine Schildwacht den Mauerkranz entlang. Sie aber war so müde und überwacht, die Bäume über ihr säuselten noch so schläfrig, sie legte den Kopf auf ihr Bündel und schlummerte fröhlich unter den Blüten ein, womit die alte Linde sie bestreute.

Als sie aufwachte, sah sie eine hohe Frau in faltigen Gewändern über sich gebeugt, der Morgenstern schimmerte durch ihren langen Schleier, es war ihr, als hätt' im Schlaf die Mutter Gottes ihren Sternenmantel um sie geschlagen. Da schüttelte sie erschrocken die Blütenflocken aus dem Haar und erkannte ihre geistliche Muhme, die zu ihrer Verwunderung, als sie aus der Kirche kam, die Schlafende auf der Mauer gefunden. Die Alte sah ihr freundlich in die schönen, frischen Augen. Ich hab dich gleich daran erkannt, sagte sie, als wenn mich deine selige Mutter ansähe! — Nun mußte sie ihr Bündel nehmen und die Priorin schritt eilig ins Kloster voraus; sie gingen durch kühle dämmernde Kreuzgänge, wo soeben noch die weißen Gestalten einzelner Nonnen, wie Geister vor der Morgenluft, lautlos verschlüpften. Als sie in die Stube traten, wollte Gabriele sogleich ihre Geschichte erzählen, aber sie kam nicht dazu. Die Priorin, so lange wie auf eine selige Insel verschlagen, hatte so viel zu erzählen und zu fragen von dem jenseitigen Ufer ihrer Jugend, und konnte sich nicht genug verwundern, denn alle ihre Freunde waren seitdem alt geworden oder todt und eine andere Zeit hatte Alles verwandelt, die sie nicht mehr verstand. Geschäftig in redseliger Freude strich sie ihrem lieben Gast die Locken

Digitized by Google

aus der glänzenden Stirn wie einem kranken Kinde, holte aus einem altmodischen, künstlich geschnitzten Wandschrank Rosinen und allerlei Naschwerk, und fragte und plauderte immer wieder. Frische Blumensträuße standen in bunten Krügen am Fenster, ein Canarienvogel schmetterte gellend dazwischen, denn die Morgensonne funkelte draußen schon durch die Wipfel und vergoldete wunderbar die Zelle, das Betpult und die schwergewirkten Lehnstühle; Gabriele lächelte fast betroffen, wie in eine neue ganz fremde Welt hinein.

Noch an demselben Tage kam auch Renald zum Besuch; sie freute sich außerordentlich, es war ihr, als hätte sie ihn ein Jahr lang nicht gesehn. Er lobte ihren raschen Entschluß von heute Nacht und sprach dann viel und heimlich mit der Priorin; sie horchte ein paar Mal hin, sie hätte so gern gewußt, wer ihr Geliebter sei, aber sie konnte nichts erfahren. Dann mußte sie auch wieder heimlich lachen, daß die Priorin so geheimnißvoll that, denn sie merkt' es wohl, sie wußt' es selber nicht. — Es war indeß beschlossen worden, daß sie für's erste noch im Kloster bleiben sollte. Renald war zerstreut und eilig, er nahm bald wieder Abschied und versprach, sie abzuholen, sobald die rechte Zeit gekommen.

Aber Woche auf Woche verging und die rechte Zeit war noch immer nicht da. Auch Renald kam immer seltener und blieb endlich ganz aus, um dem ewigen Fragen seiner Schwester nach ihrem Schatze auszuweichen, denn er konnte oder mochte ihr nichts von ihm sagen. Die Priorin wollte die arme Gabriele trösten, aber sie hatt' es nicht nöthig, so wunderbar war das Mädchen seit jener Nacht verwandelt. Sie fühlte sich, seit sie von ihrem Liebsten

Digitized by Google

getrennt, als seine Braut vor Gott, der wolle sie bewahren. Ihr ganzes Dichten und Trachten ging nun darauf, ihn selber auszukundschaften, da ihr Niemand beistand in ihrer Einsamkeit. Sie nahm sich daher eifrig der Klosterwirthschaft an, um mit den Leuten in der Gegend bekannt zu werden; sie ordnete Alles in Küche, Keller und Garten, Alles gelang ihr, und, wie sie so sich selber half, kam eine stille Zuversicht über sie wie Morgenroth, es war ihr immer, als müßt' ihr Liebster plötzlich einmal aus dem Walde zu ihr kommen.

Damals saß sie eines Abends noch spät mit der jungen Schwester Renate am offenen Fenster der Zelle, aus dem man in den stillen Klostergarten und über die Gartenmauer weit in's Land sehen konnte. Die Heimchen zirpten unten auf den frischgemähten Wiesen, über'm Walde blitzte es manchmal aus weiter Ferne. Da läßt mein Liebster mich grüßen, dachte Gabriele bei sich. — Aber Renate blickte verwundert hinaus; sie war lange nicht wach gewesen um diese Zeit. Sieh nur, sagte sie, wie draußen Alles anders aussieht im Mondschein, der dunkle Berg drüben wirft seinen Schatten bis an unser Fenster, unten erlischt ein Lichtlein nach dem andern im Dorfe. Was schreit da für ein Vogel? — Das ist das Wild im Walde, meinte Gabriele. —

Wie du auch so allein im Dunkeln durch den Wald gehen kannst, sagte Renate wieder; ich stürbe vor Furcht. Wenn ich so manchmal durch die Scheiben heraussehe in die tiefe Nacht, dann ist mir immer so wohl und sicher in meiner Zelle wie unter'm Mantel der Mutter Gottes.

Nein, entgegnete Gabriele, ich möcht' mich gern einmal bei Nacht verirren recht im tiefsten Wald,

Digitized by Google

die Nacht ist wie im Traum so weit und still, als könnt' man über die Berge reden mit Allen, die man lieb hat in der Ferne. Hör nur, wie der Fluß unten rauscht und die Wälder, als wollten sie auch mit uns sprechen und könnten nur nicht recht! — Da fällt mir immer ein Märchen ein dabei, ich weiß nicht, hab ich's gehört, oder hat mir's geträumt.

Erzähl's doch, ich bete unterdeß meinen Rosenkranz fertig, sagte die Nonne, und Gabriele setzte sich fröhlich auf die Fußbank vor ihr, wickelte vor der kühlen Nachtluft die Arme in ihre Schürze und begann sogleich folgendermaßen:

Es war einmal eine Prinzessin in einem verzauberten Schlosse gefangen, das schmerzte sie sehr, denn sie hatte einen Bräutigam, der wußte gar nicht, wohin sie gekommen war, und sie konnte ihm auch kein Zeichen geben, denn die Burg hatte nur ein einziges, festverschlossenes Thor nach einem tiefen, tiefen Abhang hin, und das Thor bewachte ein entsetzlicher Riese, der schlief und trank und sprach nicht, sondern ging nur immer Tag und Nacht vor dem Thore auf und nieder wie der Perpendikel einer Thurmuhr. Sonst lebte sie ganz herrlich in dem Schloß; da war Saal an Saal, einer immer prächtiger als der andere, aber Niemand drin zu sehen und zu hören, kein Lüftchen ging und kein Vogel sang in den verzauberten Bäumen im Hofe, die Figuren auf den Tapeten waren schon ganz krank und bleich geworden in der Einsamkeit, nur manchmal warf sich das trockne Holz an den Schränken vor Langeweile, daß es weit durch die öde Stille schallte, und auf der hohen Schloßmauer draußen stand ein Storch, wie eine Vedette, den ganzen Tag auf einem Bein.

Digitized by Google

Ach, ich glaube gar, du stichelst auf unser Kloster, sagte Renate. Gabriele lachte und erzählte munter fort:

Einmal aber war die Prinzessin mitten in der Nacht aufgewacht, da hörte sie ein seltsames Sausen durch das ganze Haus. Sie sprang erschrocken an's Fenster und bemerkte zu ihrem großen Erstaunen, daß es der Riese war, der eingeschlafen vor dem Thore lag und mit solcher grausamer Gewalt schnarchte, daß alle Thüren, so oft er den Athem einzog und wiederausstieß, von dem Zugwind klappend auf und zu flogen. Nun sah sie auch, so oft die Thüre nach dem Saale aufging, mit Verwunderung, wie die Figuren auf den Tapeten, denen die Glieder schon ganz eingerostet waren von dem langen Stillstehen, sich langsam dehnten und reckten; der Mond schien hell über den Hof, da hörte sie zum ersten Mal die verzauberten Brunnen rauschen, der steinerne Neptun unten saß auf dem Rand der Wasserkunst und strälte sich sein Binsenhaar; Alles wollte die Gelegenheit benutzen, weil der Riese schlief; auch der steife Storch machte so wunderliche Capriolen auf der Mauer, daß sie lachen mußte, und hoch auf dem Dach drehte sich der Wetterhahn und schlug mit den Flügeln und rief immerfort: kick, kick dich um, ich seh ihn gehn, ich sag' nicht wen! Am Fenster aber sang lieblich der Wind: komm mit geschwind! und die Bächlein schwatzten draußen untereinander im Mondglanz, wie wenn der Frühling anbrechen sollte, und sprangen glitzernd und wispernd über die Baumwurzeln: bist du bereit? wir haben nicht Zeit, weit, weit, in die Waldeinsamkeit! — Nun, nun, nur Geduld, ich komm' ja schon, sagte die Prinzessin ganz erschrocken und vergnügt, nahm

schnell ihr Bündel unter den Arm und trat vorsichtig aus dem Schlafzimmer; zwei Mäuschen kamen ihr athemlos nach und brachten ihr noch den Fingerhut, den sie in der Eile vergessen. Das Herz klopfte ihr, denn die Brunnen im Hofe rauschten schon wieder schwächer, der Flußgott streckte sich taumelnd wieder zum Schlafe zurecht, auch der Wetterhahn drehte sich nicht mehr; so schlich sie leise, leise die stille Treppe hinab. —

Ach Gott, wenn der Riese jetzt aufwacht! sagte Renate ängstlich.

Die Prinzessin hatte auch Angst genug, fuhr Gabriele fort, sie hob sich das Röckchen, daß sie nicht an seinen langen Sporen hängen blieb, stieg geschickt über den einen, dann über den andern Stiefel, und noch einen herzhaften Sprung — jetzt stand sie draußen am Abhang. Da aber war's einmal schön! da flogen die Wolken und rauschte der Strom und die prächtigen Wälder im Mondschein, und auf dem Strom fuhr ein Schifflein, saß ein Ritter darin. —

Das ist ja grade wie jetzt hier draußen, unterbrach sie Renate, da fährt auch noch einer im Kahn dicht unter unserm Garten; jetzt stößt er ans Land —

Freilich, — sagte Gabriele muthwillig und setzte sich in's Fenster, und wehte mit ihrem weißen Schnupftuch hinaus — und grüß dich Gott, rief da die Prinzessin, grüß dich Gott in die weite, weite Fern', es ist ja keine Nacht so still und tief, als meine Lieb!

Renate faßte sie lachend um den Leib, um sie zurückzuziehen. — Herr Jesus! schrie sie da plötzlich auf,

Digitized by Google

ein fremder Mann, dort an der Mauer hin! — Gabriele ließ erschrocken ihr Tuch sinken, es flatterte in den Garten hinab. Ehe sie sich aber noch besinnen konnte, hatte Renate schon das Fenster geschlossen; sie war voll Furcht, sie mochte nichts mehr von dem Märchen hören und trieb Gabrielen hastig aus der Thür, über den stillen Gang in ihre Schlafkammer.

Gabriele aber, als sie allein war, riß noch rasch in ihrer Zelle das Fenster auf. Zu ihrem Schreck bemerkte sie nun, daß das Tuch unten von dem Strauche verschwunden war, auf den es vorhin geflogen. Ihr Herz klopfte heftig, sie legte sich hinaus, so weit sie nur konnte, da glaubte sie draußen den Fluß wieder aufrauschen zu hören, drauf schallte Ruderschlag unten im Grunde, immer ferner und schwächer, dann Alles, Alles wieder still — so blieb sie verwirrt und überrascht am Fenster, bis das erste Morgenlicht die Bergesgipfel röthete. —

Bald darauf traf der Namenstag der Priorin, ein Fest, worauf sich alle Hausbewohner das ganze Jahr hindurch freuten; denn auf diesen Tag war zugleich die jährliche Weinlese auf einem nahgelegenen Gute des Klosters festgesetzt, an welcher die Nonnen mit Theil nahmen. Da verbreitete sich, als der Morgenstern noch durch die Lindenwipfel in die kleinen Fenster hineinfunkelte, schon eine ungewohnte, lebhafte Bewegung durch das ganze Haus, im Hofe wurden die Wagen von dem alten Staube gereinigt, in ihren besten, blütenweißen Gewändern sah man die Schwestern in allen Gängen geschäftig hin und her eilen; einige versahen noch ihre Canarienvögel sorgsam mit Futter, andere packten Taschen und Schachteln, als gälte es eine wochen-

Digitized by Google

lange Reise. — Endlich wurde von dem zahlreichen Hausgesinde ausführlich Abschied genommen, die Kutscher knallten und die Karavane setzte sich langsam in Bewegung. Gabriele fuhr nebst einigen auserwählten Nonnen an der Seite der Priorin in einem, mit vier alten dicken Rappen bespannten Staatswagen, der mit seinem altmodischen, vergoldeten Schnitzwerk einem chinesischen Lusthause gleich sah. Es war ein klarer, heiterer Herbstmorgen, das Glockengeläute vom Kloster zog weit durch's stille Land, der Alteweibersommer flog schon über die Felder, überall grüßten die Bauern ehrerbietig den ihnen wohlbekannten geistlichen Zug.

Wer aber beschreibt nun die große Freude auf dem Gratialgute, die fremden Berge, Thäler und Schlösser umher, das stille Grün und den heitern Himmel darüber, wie sie da in dem mit Astern ausgeschmückten Gartensaal um eine reichliche Collation vergnügt auf den altfränkischen Canapees sitzen und die Morgensonne die alten Bilder römischer Kirchen und Paläste an den Wänden bescheint und vor den Fenstern die Sperlinge sich lustig tummeln und lärmen im Laub, während draußen weißgekleidete Dorfmädchen unter den schimmernden Bäumen vor der Thür ein Ständchen singen.

Die Priorin aber ließ die Kinder hereinkommen, die scheu und neugierig in dem Saal umherschauten, in den sie das ganze Jahr über nur manchmal heimlich durch die Ritzen der verschlossenen Fensterladen gegukt hatten. Sie streichelte und ermahnte sie freundlich, freute sich, daß sie in dem Jahre so gewachsen, und gab dann jedem aus ihrem Gebetbuch ein buntes Heiligenbild und ein großes Stück Kuchen dazu.

Digitized by Google

Jetzt aber ging die rechte Lust der Kleinen erst an, da nun wirklich zur Weinlese geschritten wurde, bei der sie mithelfen und naschen durften. Da belebte sich allmählig der Garten, fröhliche Stimmen da und dort, geputzte Kinder, die große Trauben trugen, flatternde Schleier und weiße schlanke Gestalten zwischen den Rebengeländern schimmernd und wiederverschwindend, als wanderten Engel über den Berg. Die Priorin saß unterdeß vor der Hausthür und betete ihr Brevier und schaute oft über das Buch weg nach den vergnügten Schwestern; die Herbstsonne schien warm und kräftig über die stille Gegend und die Nonnen sangen bei der Arbeit:

Es ist nun der Herbst gekommen,
Hat das schöne Sommerkleid
Von den Feldern weggenommen,
Und die Blätter ausgestreut,
Vor dem bösen Winterwinde
Deckt er warm und sachte zu
Mit dem bunten Laub die Gründe,
Die schon müde gehn zur Ruh.

Einzelne verspätete Wandervögel zogen noch über den Berg und schwatzten vom Glanz der Ferne, was die glücklichen Schwestern nicht verstanden. Gabriele aber wußte wohl, was sie sangen, und ehe die Priorin sich's versah, war sie auf die höchste Linde geklettert; da erschrak sie, wie so groß und weit die Welt war. — Die Priorin schalt sie aus und nannte sie ihr wildes Waldvöglein. Ja, dachte Gabriele, wenn ich ein Vöglein wäre! Dann fragte die Priorin, ob sie von da oben das Schloß Dürande über'm Walde sehen könne? Alle die Wälder

Digitized by Google

und Wiesen, sagte sie, gehören dem Grafen Dürande; er grenzt hier an, das ist ein reicher Herr! Gabriele aber dachte an ihren Herrn, und die Nonnen sangen wieder:

Durch die Felder sieht man fahren
Eine wunderschöne Frau,
Und von ihren langen Haaren
Goldne Fäden auf der Au
Spinnet sie und singt im Gehen:
Eya, meine Blümelein,
Nicht nach andern immer sehen,
Eya, schlafet, schlafet ein.

Ich höre Waldhörner!, rief hier plötzlich Gabriele; es verhielt ihr fast den Athem vor Erinnerung an die alte schöne Zeit. — Komm schnell herunter, mein Kind, rief ihr die Priorin zu. Aber Gabriele hörte nicht darauf, zögernd und im Hinabsteigen noch immer zwischen den Zweigen hinausschauend, sagte sie wieder: Es bewegt sich drüben am Saum des Waldes; jetzt seh' ich Reiter; wie das glitzert im Sonnenschein! sie kommen grad auf uns her.

Und kaum hatte sie sich vom Baum geschwungen, als einer von den Reitern, über den grünen Plan dahergeflogen, unter den Linden anlangte und mit höflichem Gruß vor der Priorin stillhielt. Gabriele war schnell in das Haus gelaufen, dort wollte sie durch's Fenster nach dem Fremden sehn. Aber die Priorin rief ihr nach: der Herr sei durstig, sie solle ihm Wein herausbringen. Sie schämte sich, daß er sie auf dem Baume gesehn, so kam sie furchtsam mit dem vollen Becher vor die Thür mit gesenkten Blicken, durch die langen Augenwimpern nur

Digitized by Google

sah sie das kostbare Zaumzeug und die Stickerei auf seinem Jagdrock im Sonnenschein flimmern. Als sie aber an das Pferd trat, sagte er leise zu ihr: er sehe doch ihre dunkeln Augen im Wein sich spiegeln wie in einem goldnen Brunnen. Bei dem Klang der Stimme blickte sie erschrocken auf — der Reiter war ihr Liebster — sie stand wie verblendet. Er trank jetzt auf der Priorin Gesundheit, sah aber dabei über den Becher weg Gabrielen an und zeigte ihr verstohlen ihr Tuch, das sie in jener Nacht aus dem Fenster verloren. Dann drückte er die Sporen ein und, flüchtig dankend, flog er wieder fort zu dem bunten Schwarm am Walde, das weiße Tuch flatterte weit im Winde hinter ihm her.

Sieh nur, sagte die Priorin lachend, wie ein Falk', der eine Taube durch die Luft führt!

Wer war der Herr? frug endlich Gabriele tiefaufathmend. — Der junge Graf Dürande, hieß es. — Da tönte die Jagd schon wieder fern und immer ferner den funkelnden Wald entlang, die Nonnen aber hatten in ihrer Fröhlichkeit von Allem nichts bemerkt und sangen von neuem:

Und die Vöglein hoch in Lüften
Ueber blaue Berg' und Seen,
Zieh'n zur Ferne nach den Klüften,
Wo die hohen Cedern stehn,
Wo mit ihren goldnen Schwingen
Auf des Benedeiten Gruft
Engel Hosiannah singen,
Nächtens durch die stille Luft.

Digitized by Google

Etwa vierzehn Tage darauf schritt Renald eines Morgens still und rasch durch den Wald nach dem Schloß Dürande, dessen Thürme finster über die Tannen hersahen. Er war ernst und bleich, aber mit Hirschfänger und leuchtendem Bandelier wie zu einem Feste geschmückt. In der Unruhe seiner Seele war er der Zeit um ein gut Stück vorausgeschritten, denn als er ankam, war die Hausthür noch verschlossen und Alles still, nur die Dohlen erwachten schreiend auf den alten Dächern. Er setzte sich unterdeß auf das Geländer der Brücke, die zum Schlosse führte. Der Wallgraben unten lag lange trocken, ein marmorner Apollo mit seltsamer Lockenperücke spielte dort zwischen gezirkelten Blumenbeeten die Geige, auf der ein Vogel sein Morgenlied pfiff; über den Helmen der steinernen Ritterbilder am Thor brüsteten sich breite Aloen; der Wald, der alte Schloßgesell, war wunderlich verschnitten und zerquält, aber der Herbst ließ sich sein Recht nicht nehmen und hatte Alles phantastisch gelb und roth gefärbt, und die Waldvögel, die vor dem Winter in die Gärten flüchteten, zwitscherten lustig von Wipfel zu Wipfel. — Renald fror, er hatte Zeit genug und überdachte noch einmal Alles: wie der junge Graf Dürande wieder nach Paris gereist, um dort lustig durchzuwintern, wie er selbst darauf mit fröhlichem Herzen zum Kloster geeilt, um seine Schwester abzuholen. Aber da war Gabriele heimlich verschwunden, man hatte einmal des Nachts einen fremden Mann am Kloster gesehn; Niemand wußte, wohin sie gekommen. —

Jetzt knarrte das Schloßthor, Renald sprang schnell auf, er verlangte seinen Herrn, den alten Grafen Dürande, zu sprechen. Man sagte ihm, der

Digitized by Google

Graf sei eben erst aufgewacht; er mußte noch lange in der Gesindestube warten zwischen Ueberresten vom gestrigen Souper, zwischen Schuhbürsten, Büchsen und Katzen, die sich verschlafen an seinen blanken Stiefeln dehnten, Niemand fragte nach ihm. Endlich wurde er in des Grafen Garderobe geführt, der alte Herr ließ sich so eben frisiren und gähnte unaufhörlich. Renald bat nun ehrerbietig um kurzen Urlaub zu einer Reise nach Paris. Auf die Frage des Grafen, was er dort wolle, entgegnete er verwirrt: seine Schwester sei dort bei einem weitläuftigen Verwandten — er schämte sich herauszusagen, was er dachte. Da lachte der Graf. Nun, nun, sagte er, mein Sohn hat wahrhaftig keinen übeln Geschmack. Geh Er nur hin, ich will Ihm an seiner Fortune nicht hinderlich sein; die Dürandes sind in solchen Affairen immer splendid; so ein junger wilder Schwan muß gerupft werden, aber mach' Er's mir nicht zu arg. — Dann nickte er mit dem Kopfe, ließ sich den Pudermantel umwerfen und schritt langsam zwischen zwei Reihen von Bedienten, die ihn im Vorüberwandeln mit großen Quasten einpuderten, durch die entgegengesetzte Flügelthür zum Frühstück. Die Bedienten kicherten heimlich — Renald schüttelte sich wie ein gefesselter Löwe.

Noch an demselben Tage trat er schon seine Reise an.

Es war ein schöner blanker Herbstabend, als er in der Ferne Paris erblickte; die Ernte war längst vorüber, die Felder standen alle leer, nur von der Stadt her kam ein verworrenes Rauschen über die stille Gegend, daß ihn heimlich schauerte. Er ging nun an prächtigen Landhäusern vorüber durch die langen Vorstädte immer tiefer in das wachsende Ge-

Digitized by Google

töse hinein, die Welt rückte immer enger und dunkler zusammen, der Lärm, das Rasseln der Wagen betäubte, das wechselnde Streiflicht aus den geputzten Laden blendete ihn; so war er ganz verwirrt, als er endlich im Wind den rothen Löwen, das Zeichen seines Vetters, schwanken sah, der in der Vorstadt einen Weinschank hielt. Dieser saß eben vor der Thür seines kleinen Hauses und verwunderte sich nicht wenig, da er den verstaubten Wandersmann erkannte. Doch Renald stand wie auf Kohlen. War Gabriele bei dir? fragte er gleich nach der ersten Begrüßung gespannt. — Der Vetter schüttelte erstaunt den Kopf, er wußte von nichts. — Also doch! sagte Renald, mit dem Fuß auf die Erde stampfend; aber er konnte es nicht über die Lippen bringen, was er vermuthe und vorhabe.

Sie gingen nun in das Haus und kamen in ein langes wüstes Gemach, das von einem Kaminfeuer im Hintergrunde ungewiß erleuchtet wurde. In den rothen Widerscheinen saß dort ein wilder Haufe umher: abgedankte Soldaten, müßige Handwerksbursche und dergleichen Hornkäfer, wie sie in der Abendzeit um die großen Städte schwärmen. Alle Blicke aber hingen an einem hohen, hagern Manne mit bleichem, scharfgeschnittenem Gesicht, der, den Hut auf dem Kopf und seinen langen Mantel stolz und vornehm über die linke Achsel zurückgeschlagen, mitten unter ihnen stand. — Ihr seid der Nährstand, rief er soeben aus; wer aber die Andern nährt, der ist ihr Herr; hoch auf, Ihr Herren! — Er hob ein Glas, Alles jauchzte wild auf und griff nach den Flaschen, er aber tauchte kaum die feinen Lippen in den dunkelrothen Wein, als schlürft'

Digitized by Google

er Blut, seine spielenden Blicke gingen über dem Glase kalt und lauernd in die Runde.

Da funkelte das Kaminfeuer über Renald's blankes Bandelier, das stach plötzlich in ihre Augen. Ein starker Kerl mit rothem Gesicht und Haar wie ein brennender Dornbusch, trat mit übermüthiger Bettelhaftigkeit dicht vor Renald und fragte, ob er dem Großtürken diene? Ein Anderer meinte, er habe ja da, wie ein Hund, ein adeliges Halsband umhängen. — Renald griff rasch nach seinem Hirschfänger, aber der lange Redner trat dazwischen, sie wichen ihm scheu und ehrerbietig aus. Dieser führte den Jäger an einen abgelegenen Tisch und fragte, wohin er wolle. Da Renald den Grafen Dürande nannte, sagte er: Das ist ein altes Haus, aber der Todtenwurm pickt schon drin, ganz von Liebschaften zerfressen. — Renald erschrak, er glaubte, Jeder müßte ihm seine Schande an der Stirn ansehn. Warum kommt Ihr grade auf die Liebschaften? fragte er zögernd. — Warum? erwiderte Jener, sind sie nicht die Herren im Forst, ist das Wild nicht ihre, hohes und niederes? Sind wir nicht verfluchte Hunde und lecken die Schuh, wenn sie uns stoßen? — Das verdroß Renald; er entgegnete kurz und stolz: der junge Graf Dürande sei ein großmüthiger Herr, er wolle nur sein Recht von ihm und weiter nichts. — Bei diesen Worten hatte der Fremde ihn aufmerksam betrachtet und sagte ernst: Ihr seht aus wie ein Scharfrichter, der, das Schwert unter'm Mantel, zu Gerichte geht; es kommt die Zeit, gedenkt an mich, Ihr werdet der Rüstigsten einer sein bei der blutigen Arbeit. — Dann zog er ein Blättchen hervor, schrieb etwas mit Bleistift darauf, versiegelte es am Licht und reichte es Renald hin.

Digitized by Google

Die Grafen hier kennen mich wohl, sagte er; er solle das nur abgeben an Dürande, wenn er einen Strauß mit ihm habe, es könnte ihm vielleicht von Nutzen sein. — Wer ist der Herr? fragte Renald seinen Vetter, da der Fremde sich rasch wieder wandte. — Ein Feind der Tyrannen, entgegnete der Vetter leise und geheimnißvoll.

Dem Renald aber gefiel hier die ganze Wirthschaft nicht, er war müde von der Reise und streckte sich bald in einer Nebenkammer auf das Lager, das ihm der Vetter angewiesen. Da konnte er vernehmen, wie immer mehr und mehr Gäste nebenan allmälig die Stube füllten; er hörte die Stimme des Fremden wieder dazwischen, eine wilde Predigt, von der er nur einzelne Worte verstand, manchmal blitzte das Kaminfeuer blutroth durch die Ritzen der schlechtverwahrten Thür; so schlief er spät unter furchtbaren Träumen ein.

Der Ball war noch nicht beendigt, aber der junge Graf Dürande hatte dort so viel Wunderbares gehört von den feurigen Zeichen einer Revolution, vom heimlichen Aufblitzen kampffertiger Geschwader, Jakobiner, Volksfreunde und Royalisten, daß ihm das Herz schwoll wie im nahenden Gewitterwinde. Er konnte es nicht länger aushalten in der drückenden Schwüle. In seinen Mantel gehüllt, ohne den Wagen abzuwarten, stürzte er sich in die scharfe Winternacht hinaus. Da freute er sich, wie draußen fern und nah die Thurmuhren verworren zusammenklangen im Wind, und die Wolken über die Stadt flogen und der Sturm sein Reiselied pfiff,

Digitized by Google

luſtig die Schneeflocken durcheinander wirbelnd: Grüß' mir mein Schloß Dürande! rief er dem Sturme zu; es war ihm ſo friſch zu Muth, als müßt' er, wie ein lediges Roß, mit jedem Tritte Funken aus den Steinen ſchlagen.

In ſeinem Hotel aber fand er Alles wie ausgeſtorben, der Kammerdiener war vor Langeweile faſt eingeſchlafen, die jüngere Dienerſchaft ihren Liebſchaften nachgegangen, Niemand hatte ihn ſo früh erwartet. Schauernd vor Froſt, ſtieg er die breite, dämmernde Treppe hinauf, zwei tief herabgebrannte Kerzen beleuchteten zweifelhaft das vergoldete Schnitzwerk des alten Saales, es war ſo ſtill, daß er den Zeiger der Schloßuhr langſam fortrücken und die Wetterfahnen im Winde ſich drehen hörte. Wüſt und überwacht warf er ſich auf eine Ottomane hin. Ich bin ſo müde, ſagte er, ſo müde von Luſt und immer Luſt, langweilige Luſt! ich wollt', es wäre Krieg! — Da war's ihm, als hört' er draußen auf der Treppe gehn mit leiſen langen Schritten, immer näher und näher. Wer iſt da? rief er. — Keine Antwort. — Nur zu, mir eben recht, meinte er, Hut und Handſchuh wegwerfend, rumor' nur zu, ſpukhafte Zeit, mit deinem fernen Wetterleuchten über Stadt und Land, als wenn die Gedanken aufſtünden überall und ſchlaftrunken nach den Schwertern tappten. Was gehſt du in Waffen raſſelnd um und pochſt an die Thüren unſerer Schlöſſer bei ſtiller Nacht; mich gelüſtet mit dir zu fechten; herauf, du unſichtbares Kriegsgeſpenſt!

Da pocht' es wirklich an der Thür. Er lachte, daß der Geiſt die Herausfoderung ſo ſchnell angenommen. In keckem Uebermuth rief er: herein! Eine hohe Geſtalt im Mantel trat in die Thür; er

Digitized by Google

erschrak doch, als diese den Mantel abwarf und er Renald erkannte, denn er gedachte der Nacht im Walde, wo der Jäger auf ihn gezielt. — Renald aber, da er den Grafen erblickte, ehrerbietig zurücktretend, sagte: er habe den Kammerdiener hier zu finden geglaubt, um ihn anzumelden. Er sei schon öfters zu allen Tageszeiten hier gewesen, jedesmal aber, unter dem Vorwand, daß die Herrschaft nicht zu Hause oder beschäftigt sei, von den pariser Bedienten zurückgewiesen worden, die ihn noch nicht kannten; so habe er denn heut auf der Straße gewartet, bis der Graf zurückkäme.

Und was willst du denn von mir? fragte der Graf, ihn mit unverwandten Blicken prüfend.

Gnädiger Herr, erwiderte der Jäger nach einer Pause, Sie wissen wohl, ich hatte eine Schwester, sie war meine einzige Freude und mein Stolz — sie ist eine Landläuferin geworden, sie ist fort.

Der Graf machte eine heftige Bewegung, faßte sich aber gleich wieder und sagte halb abgewendet: Nun, und was geht das mich an?

Renald's Stirn zuckte wie fernes Wetterleuchten, er schien mit sich selber zu ringen. Gnädiger Herr, rief er darauf im tiefsten Schmerz, gnädiger Herr, gebt mir meine arme Gabriele zurück!

Ich? fuhr der Graf auf, zum Teufel, wo ist sie?

Hier — entgegnete Renald ernst.

Der Graf lachte laut auf und, den Leuchter ergreifend, stieß er rasch eine Flügelthür auf, daß man eine weite Reihe glänzender Zimmer übersah. Nun, sagte er mit erzwungener Lustigkeit, so hilf mir suchen. Horch, da raschelt was hinter der Tapete, jetzt hier, dort, nun sage mir, wo steckt sie?

Digitized by Google

Renald blickte finster vor sich nieder, sein Gesicht verdunkelte sich immer mehr. Da gewahrte er Gabrielens Schnupftuch auf einem Tischchen; der Graf, der seinen Augen gefolgt war, stand einen Augenblick betroffen. — Renald hielt sich noch, es fiel ihm der Zettel des Fremden wieder ein, er wünschte immer noch, Alles in Güte abzumachen, und reichte schweigend dem Grafen das Briefchen hin. Der Graf, an's Licht tretend, erbrach es schnell, da flog eine dunkle Röthe über sein ganzes Gesicht. — Und weiter nichts? murmelte er leise zwischen den Zähnen, sich die Lippen beißend. Wollen sie mir drohen, mich schrecken? — Und rasch zu Renald gewandt, rief er: Und wenn ich deine ganze Sippschaft hätt', ich gäb' sie nicht heraus! Sag deinem Bettler-Advocaten, ich lachte sein und wär zehntausendmal noch stolzer als er, und wenn ihr Beide euch im Hause zeigt, lass' ich mit Hunden euch vom Hofe hetzen, das sag' ihm; fort, fort, fort! — Hiermit schleuderte er den Zettel dem Jäger in's Gesicht, und schob ihn selber zum Saal hinaus, die eigene Thür hinter ihm zuwerfend, daß es durch's ganze öde Haus erschallte.

Renald stand, wild um sich blickend, auf der stillen Treppe. Da bemerkte er erst, daß er den Zettel noch krampfhaft in den Händen hielt; er entfaltete ihn hastig und las an dem flackernden Licht einer halbverlöschten Laterne die Worte: „Hütet Euch. Ein Freund des Volks." —

Unterdeß hörte er oben den Grafen heftig klingeln; mehre Stimmen wurden im Hause wach, er stieg langsam hinunter wie in's Grab. Im Hofe blickte er noch einmal zurück, die Fenster des Grafen waren noch erleuchtet, man sah ihn im Saale hef-

Digitized by Google

tig auf und nieder gehen. Da hörte Renald auf einmal draußen durch den Wind singen:

Am Himmelsgrund schießen
So lustig die Stern',
Dein Schatz läßt dich grüßen
Aus weiter, weiter Fern!

Hat eine Zitter gehangen
An der Thür unbeacht,
Der Wind ist gegangen
Durch die Saiten bei Nacht.

Schwang sich auf dann vom Gitter
Ueber die Berge, über'n Wald —
Mein Herz ist die Zitter,
Gibt einen fröhlichen Schall.

Die Weise ging ihm durch Mark und Bein; er kannte sie wohl. — Der Mond streifte soeben durch die vorüberfliegenden Wolken den Seitenflügel des Schlosses, da glaubte er in dem einen Fenster flüchtig Gabrielen zu erkennen; als er sich aber wandte, wurde es schnell geschlossen. Ganz erschrocken und verwirrt warf er sich auf die nächste Thür, sie war fest zu. Da trat er unter das Fenster und rief leise aus tiefster Seele hinauf, ob sie drin wider ihren Willen festgehalten werde? so solle sie ihm ein Zeichen geben, es sei keine Mauer so stark als die Gerechtigkeit Gottes. — Es rührte sich nichts als die Wetterfahne auf dem Dach. — Gabriele, rief er nun lauter, meine arme Gabriele, der Wind in der Nacht weint um dich an den Fenstern, ich liebte dich so

Digitized by Google

sehr, ich lieb' dich noch immer, um Gottes willen komm herab zu mir, wir wollen miteinander fortziehen, weit, weit fort, wo uns Niemand kennt, ich will für dich betteln von Haus zu Haus, es ist ja kein Lager so hart, kein Frost so scharf, keine Noth so bitter als die Schande.

Er schwieg erschöpft, es war Alles wieder still, nur die Tanzmusik von dem Balle schallte noch von fern über den Hof herüber; der Wind trieb große Schneeflocken schräg über die harte Erde, er war ganz verschneit. — Nun, so gnade uns Beiden Gott! sagte er, sich abwendend, schüttelte den Schnee vom Mantel und schritt rasch fort.

Als er zu der Schenke seines Vetters zurückkam, fand er zu seinem Erstaunen das ganze Haus verschlossen. Auf sein heftiges Pochen trat der Nachbar, sich vorsichtig nach allen Seiten umsehend, aus seiner Thür, er schien auf des Jägers Rückkehr gewartet zu haben und erzählte ihm geheimnißvoll: das Nest nebenan sei ausgenommen, Polizeisoldaten hätten heute Abend den Vetter plötzlich abgeführt, Niemand wisse wohin. — Den Renald überraschte und verwunderte nichts mehr, und zerstreut mit flüchtigem Danke nahm er Alles an, als der Nachbar nun auch das gerettete Reisebündel des Jägers unter dem Mantel hervorbrachte und ihm selbst eine Zuflucht in seinem Hause anbot.

Gleich am andern Morgen aber begann Renald seine Runde in der weitläuftigen Stadt, er mochte nichts mehr von der Großmuth des stolzen Grafen, er wollte jetzt nur sein Recht! So suchte er unverdrossen eine Menge Advocaten hinter ihren großen Dintenfässern auf, aber die sahen's gleich alle den goldbortenen Rauten seines Rockes an, daß sie

Digitized by Google

nicht aus seiner eigenen Tasche gewachsen waren; der eine verlangte unmögliche Zeugen, der andere Documente, die er nicht hatte, und alle foderten Vorschuß. Ein junger reicher Advocat wollte sich todtlachen über die ganze Geschichte; er fragte, ob die Schwester jung, schön, und erbot sich, den ganzen Handel umsonst zu führen und die arme Waise dann zu sich ins Haus zu nehmen, während ein andrer gar das Mädchen selber heirathen wollte, wenn sie fernerhin beim Grafen bliebe. — In tiefster Seele empört, wandte sich Renald nun an die Polizeibehörde; aber da wurde er aus einem Revier ins andere geschickt, von Pontius zu Pilatus, und Jeder wusch seine Hände in Unschuld, Niemand hatte Zeit, in dem Getreibe ein vernünftiges Wort zu hören, und als er endlich vor das rechte Bureau kam, zeigten sie ihm ein langes Verzeichniß der Dienstleute und Hausgenossen des Grafen Dürande: seine Schwester war durchaus nicht darunter. Er habe Geister gesehen, hieß es, er solle keine unnützen Flausen machen; man hielt ihn für einen Narren, und er mußte froh sein, nur ungestraft wieder unter Gottes freien Himmel zu kommen. Da saß er nun todtmüde in seiner einsamen Dachkammer, den Kopf in die Hand gestützt; seine Baarschaft war mit dem frühzeitigen Schnee auf den Straßen geschmolzen, jetzt wußt' er keine Hülfe mehr, es ekelte ihm recht vor dem Schmuz der Welt. In diesem Hinbrüten, wie wenn man beim Sonnenglanz die Augen schließt, spielten feurige Figuren wechselnd auf dem dunkeln Grund seiner Seele: schlängelnde Zornesblitze und halbgeborne Gedanken blutiger Rache. In dieser Noth betete er still für sich; als er aber an die Worte kam: „vergib uns unsere Schuld, als auch

Digitized by Google

wir vergeben unseren Schuldnern," fuhr er zusammen; er konnte es dem Grafen nicht vergeben. Angstvoll und immer brünstiger betete er fort. — Da sprang er plötzlich auf, ein neuer Gedanke erleuchtete auf einmal sein ganzes Herz. Noch war nicht Alles versucht, nicht Alles verloren, er beschloß, den König selber anzutreten — so hatte er sich nicht vergeblich zu Gott gewendet, dessen Hand auf Erden ja der König ist.

Ludwig XVI. und sein Hof waren damals in Versailles; Renald eilte sogleich hin und freute sich, als er bei seiner Ankunft hörte, daß der König, der unwohl gewesen, heute zum ersten Male wieder den Garten besuchen wolle. Er hatte zu Hause mit großem Fleiß eine Supplik aufgesetzt, Punkt für Punkt, das himmelschreiende Unrecht und seine Foderung, Alles wie er es dereinst vor Gottes Thron zu verantworten gedachte. Das wollte er im Garten selbst übergeben, vielleicht fügte es sich, daß er dabei mit dem König sprechen durfte; so, hoffte er, könne noch Alles wieder gut werden.

Vielerlei Volk, Neugierige, Müßiggänger und Fremde hatten sich unterdeß schon unweit der Thüre, aus welcher der König treten sollte, zusammengestellt. Renald drängte sich mit klopfendem Herzen in die vorderste Reihe. Es war einer jener halbverschleierten Wintertage, die lügenhaft den Sommer nachspiegeln, die Sonne schien lau, aber falsch über die stillen Paläste, weiterhin zogen Schwäne auf den Weihern, kein Vogel sang mehr, nur die weißen Marmorbilder standen noch verlassen in der prächtigen Einsamkeit. Endlich gaben die Schweizer das Zeichen, die Saalthür öffnete sich, die Sonne that einen kurzen Blitz über funkelnden Schmuck, Ordens-

Digitized by Google

bänder und blendende Achseln, die schnell, vor dem Winterhauch, unter schimmernden Tüchern wiederverschwanden. Da schallt' es auf einmal: Vive le roi! durch die Lüfte und im Garten, so weit das Auge reichte, begannen plötzlich alle Wasserkünste zu spielen, und mitten in dem Jubel, Rauschen und Funkeln schritt der König in einfachem Kleide langsam die breiten Marmorstufen hinab. Er sah traurig und bleich — eine leise Luft rührte die Wipfel der hohen Bäume und streute die letzten Blätter wie einen Goldregen über die fürstlichen Gestalten. Jetzt gewahrte Renald mit einiger Verwirrung auch den Grafen Dürande unter dem Gefolge, er sprach so eben halbflüsternd zu einer jungen schönen Dame. Schon rauschten die tafftenen Gewänder immer näher und näher. Renald konnte deutlich vernehmen, wie die Dame, ihre Augen gegen Dürande aufschlagend, ihn neckend fragte, was er drin sehe, daß sie ihn so erschreckten? —

Wunderbare Sommernächte meiner Heimat, erwiderte der Graf zerstreut. Da wandte sich das Fräulein lachend, Renald erschrak, ihr dunkles Auge war wie Gabrielens in ihren fröhlichen Tagen — es wollte ihm das Herz zerreißen.

Darüber hatte er alles Andere vergessen, der König war fast vorüber; jetzt drängte er sich nach, ein Schweizer aber stieß ihn mit der Partisane zurück, er drang noch einmal verzweifelt vor. Da bemerkt ihn Dürande, er stutzt einen Augenblick, dann, schnell gesammelt, faßt er den Zudringlichen rasch an der Brust und übergibt ihn der herbeieilenden Wache. Der König über dem Getümmel wendet sich fragend. Ein Wahnsinniger, entgegnet Dürande. —

Unterdeß hatten die Soldaten den Unglücklichen

Digitized by Google

umringt, die neugierige Menge, die ihn für verrückt hielt, wich scheu zurück, so wurde er ungehindert abgeführt. Da hörte er hinter sich die Fontainen noch rauschen, dazwischen das Lachen und Plaudern der Hofleute in der lauen Luft; als er aber einmal zurückblickte, hatte sich Alles schon wieder nach dem Garten hingekehrt, nur ein bleiches Gesicht aus der Menge war noch zurückgewandt und funkelte ihm mit scharfen Blicken nach. Er glaubte schaudernd den prophetischen Fremden aus des Vetters Schenke wiederzuerkennen.

Der Mond bescheint das alte Schloß Dürande und die tiefe Waldesstille am Jägerhaus, nur die Bäche rauschen so geheimnißvoll in den Gründen. Schon blüht's in manchem tiefen Thal und nächtliche Züge heimkehrender Störche hoch in der Luft verkünden in einzelnen halbverlornen Lauten, daß der Frühling gekommen. Da fahren plötzlich Rehe, die auf der Wiese vor dem Jägerhaus geraſtet, erschrocken ins Dickicht, der Hund an der Thür schlägt an, ein Mann steigt eilig von den Bergen, bleich, wüst, die Kleider abgerissen, mit wildverwachsenem Bart — es ist der Jäger Renald.

Mehre Monate hindurch war er in Paris im Irrenhause eingesperrt gewesen; je heftiger er betheuerte, verständig zu sein, für desto toller hielt ihn der Wärter; in der Stadt aber hatte man jetzt Wichtigeres zu thun, Niemand bekümmerte sich um ihn. Da ersah er endlich selbst seinen Vortheil, die Hinterlist seiner verrückten Mitgesellen half ihm treulich aus Lust an der Heimlichkeit. So war es ihm

Digitized by Google

gelungen, in einer dunkeln Nacht mit Lebensgefahr sich an einem Seil herabzulassen und in der allgemeinen Verwirrung der Zeit unentdeckt aus der Stadt durch die Wälder, von Dorf zu Dorfe bettelnd, heimwärts zu gelangen. Jetzt bemerkte er erst, daß es von fern überm Walde blitzte, vom stillen Schloßgarten her schlug schon eine Nachtigall, es war ihm, als ob ihn Gabriele riefe. Als er aber mit klopfendem Herzen auf dem allbekannten Fußsteig immer weiter ging, öffnete sich bei dem Hundegebell ein Fensterchen im Jägerhaus. Es gab ihm einen Stich ins Herz; es war Gabrielens Schlafkammer, wie oft hatte er dort ihr Gesicht im Mondschein gesehen. Heut aber gukte ein Mann hervor und fragte barsch, was es draußen gäbe. Es war der Waldwärter, der heimtückische Rothkopf war ihm immer zuwider gewesen. Was macht Ihr hier in Renalds Haus? sagte er. Ich bin müde, ich will hinein. Der Waldwärter sah ihn von Kopf bis zu den Füßen an, er erkannte ihn nicht mehr. Mit dem Renald ists lange vorbei, entgegnete er dann, der ist nach Paris gelaufen und hat sich dort mit verdächtigem Gesindel und Rebellen eingelassen, wir wissens recht gut, jetzt habe ich seine Stelle vom Grafen. — Drauf wies er Renald am Waldesrand den Weg zum Wirthshause und schlug das Fenster wieder zu. — Oho, steht's so! dachte Renald. Da fielen seine Augen auf sein Gärtchen, die Kirschbäume, die er gepflanzt, standen schon in voller Blüte, es schmerzte ihn, daß sie in ihrer Unschuld nicht wußten, für wen sie blühten. Während deß hatte sein alter Hofhund sich gewaltsam vom Stricke losgerissen, sprang liebkosend an ihm herauf und umkreiste ihn in weiten Freudesprüngen; er herzte

Digitized by Google

sich mit ihm wie mit einem alten treuen Freunde. Dann aber wandte er sich rasch zum Hause; die Thür war verschlossen, er stieß sie mit einem derben Fußtritt auf. Drin hatte der Waldwärter unterdeß Feuer gepinkt. Herr Jesus! rief er erschrocken, da er, entgegentretend, plötzlich beim Widerschein der Lampe den verwilderten Renald erkannte. Renald aber achtete nicht darauf, sondern griff nach der Büchse, die überm Bett an der Wand hing. Lump, sagte er, das schöne Gewehr so verstauben zu lassen! Der Waldwärter, die Lampe hinsetzend und auf dem Sprunge, durch's Fenster zu entfliehen, sah den furchtbaren Gast seitwärts mit ungewissen Blicken an. Renald bemerkte, daß er zitterte. Fürcht' dich nicht, sagte er, dir thu' ich nichts, was kannst du dafür; ich hol mir nur die Büchse, sie ist vom Vater, sie gehört mir und nicht dem Grafen, und so wahr der alte Gott noch lebt, so hol ich mir auch mein Recht, und wenn sie's im Thurmknopf von Dürande versiegelt hätten, das sag dem Grafen und wer's sonst wissen will. — Mit diesen Worten pfiff er dem Hunde und schritt wieder in den Wald hinaus, wo ihn der Waldwärter bei dem wirren Wetterleuchten bald aus den Augen verloren hatte.

Während deß schnurrten im Schloß Dürande die Gewichte der Thurmuhr ruhig fort, aber die Uhr schlug nicht, und der verrostete Weiser rückte nicht mehr von der Stelle, als wäre die Zeit eingeschlafen auf dem alten Hofe beim einförmigen Rauschen der Brunnen. Draußen, nur manchmal vom fernen Wetterleuchten zweifelhaft erhellt, lag der Garten mit seinen wunderlichen Baumfiguren, Statuen und vertrockneten Bassins wie versteinert im jungen Grün, das in der warmen Nacht schon von allen

Digitized by Google

Seiten lustig über die Gartenmauer kletterte und sich um die Säulen der halbverfallenen Lusthäuser schlang, als wollt' nun der Frühling Alles erobern. Das Hausgesinde aber stand heimlich untereinander flüsternd auf der Terrasse, denn man sah es hier und da brennen in der Ferne; der Aufruhr schritt wachsend schon immer näher über die stillen Wälder von Schloß zu Schloß. Da hielt der kranke alte Graf um die gewohnte Stunde einsam Tafel im Ahnensaal, die hohen Fenster waren fest verschlossen, Spiegel, Schränke und Marmortische standen unverrückt umher wie in der alten Zeit, Niemand durfte, bei seiner Ungnade, der neuen Ereignisse erwähnen, die er verächtlich ignorirte. So saß er, im Staatskleide, frisirt, wie eine geputzte Leiche am reichbesetzten Tisch vor den silbernen Armleuchtern und blätterte in alten Historienbüchern, seiner kriegerischen Jugend gedenkend. Die Bedienten eilten stumm über den glatten Boden hin und her, nur durch die Ritzen der Fensterladen sah man zuweilen das Wetter leuchten, und alle Viertelstunden hackte im Nebengemach die Flötenuhr knarrend ein und spielte einen Satz aus einer alten Opernarie.

Da ließen sich auf einmal unten Stimmen vernehmen, drauf hörte man Jemand eilig die Treppe heraufkommen, immer lauter und näher. Ich muß herein! rief es endlich an der Saalthür, sich durch die abwehrenden Diener drängend, und bleich, verstört und athemlos stürzte der Waldwärter in den Saal, in wilder Hast dem Grafen erzählend, was ihm so eben im Jägerhaus mit dem Renald begegnet. —

Der Graf starrte ihn schweigend an. Dann, plötzlich einen Armleuchter ergreifend, richtete er sich

Digitized by Google

zum Erstaunen der Diener ohne fremde Hülfe hoch auf. Hüte sich, wer einen Dürande fangen will! rief er, und gespenstisch wie ein Nachtwandler mit dem Leuchter quer durch den Saal schreitend, ging er auf eine kleine eichene Thür los, die zu dem Gewölbe des Eckthurms führte. Die Diener, als sie sich vom ersten Entsetzen über sein grauenhaftes Aussehen erholt, standen verwirrt und unentschlossen um die Tafel. Um Gottes willen, rief da auf einmal ein Jäger herbeieilend, laßt ihn nicht durch, dort in dem Eckthurm habe ich auf sein Geheiß heimlich alles Pulver zusammentragen müssen; wir sind verloren, er sprengt uns Alle mit sich in die Luft! — Der Kammerdiener, bei dieser schrecklichen Nachricht, faßte sich zuerst ein Herz und sprang rasch vor, um seinen Herrn zurückzuhalten, die Andern folgten seinem Beispiel. Der Graf aber, da er sich so unerwartet verrathen und überwältigt sah, schleuderte dem Nächsten den Armleuchter an den Kopf, darauf, krank wie er war, brach er selbst auf dem Boden zusammen.

Ein verworrenes Durcheinanderlaufen ging nun durch das ganze Schloß; man hatte den Grafen auf sein seidenes Himmelbett gebracht. Dort versuchte er vergeblich, sich noch einmal emporzurichten, zurücksinkend rief er: Wer sagte da, daß der Renald nicht wahnsinnig ist? — Da Alles still blieb, fuhr er leiser fort: Ihr kennt den Renald nicht, er kann entsetzlich sein, wie fressend Feuer — läßt man denn reißende Thiere frei aufs Feld? — Ein schöner Löwe, wie er die Mähnen schüttelt — wenn sie nur nicht so blutig wären! — Hier, sich plötzlich besinnend, riß er die müden Augen weit auf und starrte die umherstehenden Diener verwundert an.

Digitized by Google

Der bestürzte Kammerdiener, der seine Blicke allmälig verlöschen sah, redete von geistlichem Beistand, aber der Graf, schon im Schatten des nahenden Todes, verfiel gleich darauf von neuem in fieberhafte Phantasien. Er sprach von einem großen prächtigen Garten, und einer langen, langen Allee, in der ihm seine verstorbene Gemahlin entgegenkäme immer näher und heller und schöner. — Nein, nein, sagte er, sie hat einen Sternenmantel um und eine funkelnde Krone auf dem Haupt. Wie rings die Zweige schimmern von dem Glanz! — Gegrüßt seist du, Maria, bitt' für mich, du Königin der Ehren! — Mit diesen Worten starb der Graf.

Als der Tag anbrach, war der ganze Himmel gegen Morgen dunkelroth gefärbt; gegenüber aber stand das Gewitter bleifarben hinter den grauen Thürmen des Schlosses Dürande, die Sterbeglocke ging in einzelnen, abgebrochenen Klängen über die stille Gegend, die fremd und wie verwandelt in der seltsamen Beleuchtung heraufblickte — da sahen einige Holzhauer im Walde den wilden Jäger Renald mit seiner Büchse und dem Hunde eilig in die Morgenglut hinabsteigen; Niemand wußte, wohin er sich gewendet.

Mehre Tage waren seitdem vergangen, das Schloß stand wie verzaubert in öder Stille, die Kinder gingen Abends scheu vorüber, als ob es drin spuke. Da sah man eines Tages plötzlich droben mehre Fenster geöffnet, buntes Reisegepäck lag auf dem Hofe umher, muntere Stimmen schallten wieder auf den Treppen und Gängen, die Thüren flogen hallend

Digitized by Google

auf und zu und vom Thurme fing die Uhr trostreich wieder zu schlagen an. Der junge Graf Dürande war, auf die Nachricht vom Tode seines Vaters, rasch und unerwartet von Paris zurückgekehrt. Unterweges war er mehrmals verworrenen Zügen von Edelleuten begegnet, die schon damals flüchtend die Landstraßen bedeckten. Er aber hatte keinen Glauben an die Fremde und wollte ehrlich Freud und Leid mit seinem Vaterlande theilen. Wie hatte auch der erste Schreck aus der Ferne Alles übertrieben! Er fand seine nächsten Dienstleute ergeben und voll Eifer und überließ sich gern der Hoffnung, noch Alles zum Guten wenden zu können.

In solchen Gedanken stand er an einem der offenen Fenster, die Wälder rauschten so frisch herauf, das hatte er so lange nicht gehört, und im Thale schlugen die Vögel und jauchzten die Hirten von den Bergen, dazwischen hörte er unten im Schloßgarten singen:

Wär's dunkel, ich läg' im Walde,
Im Walde rauscht's so sacht,
Mit ihrem Sternenmantel
Bedecket mich da die Nacht,
Da kommen die Bächlein gegangen:
Ob ich schon schlafen thu?
Ich schlaf' nicht, ich hör' noch lange
Den Nachtigallen zu,
Wenn die Wipfel über mir schwanken,
Es klinget die ganze Nacht,
Das sind im Herzen die Gedanken,
Die singen, wenn Niemand wacht.

Ja wohl, gar manche stille Nacht, dachte der

Digitized by Google

Graf, sich mit der Hand über die Stirn fahrend. — Wer sang da? wandte er sich dann zu den auspackenden Dienern; die Stimme schien ihm so bekannt. Ein Jäger meinte, es sei wol der neue Gärtnerbursch aus Paris, der habe keine Ruh gehabt in der Stadt; als sie fortgezogen, so sei er ihnen zu Pferde nachgekommen. Der? — sagte der Graf — er könnte sich kaum auf den Burschen besinnen. Ueber den Zerstreuungen des Winters in Paris war er nicht oft in den Garten gekommen; er hatte den Knaben nur selten gesehn und wenig beachtet, um so mehr freute ihn seine Anhänglichkeit.

Indeß war es beinahe Abend geworden, da hieß der Graf noch sein Pferd satteln, die Diener verwunderten sich, als sie ihn bald darauf so spät und ganz allein noch nach dem Walde hinreiten sahen. Der Graf aber schlug den Weg zu dem nahen Nonnenkloster ein, und ritt in Gedanken rasch fort, als gölt' es, ein lange versäumtes Geschäft nachzuholen; so hatte er in kurzer Zeit das stille Waldkloster erreicht. Ohne abzusteigen, zog er hastig die Glocke am Thor. Da stürzte ein Hund ihm entgegen, als wollt' er ihn zerreißen, ein langer, bärtiger Mann trat aus der Klosterpforte und stieß den Köter wüthend mit den Füßen; der Hund heulte, der Mann fluchte, eine Frau zankte drin im Kloster, sie konnten lange nicht zu Worte kommen. Der Graf, befremdet von dem seltsamen Empfang, verlangte jetzt schleunig die Priorin zu sprechen. — Der Mann sah ihn etwas verlegen an, als schämte er sich. Gleich aber wieder in alter Rohheit gesammelt, sagte er, das Kloster sei aufgehoben und gehöre der Nation; er sei der Pächter hier. Weiter erfuhr nun der Graf noch, wie ein pariser Commissair das Alles

Digitized by Google

so rasch und klug geordnet. Die Nonnen sollten nun in weltlichen Kleidern hinaus in die Städte, heirathen und nützlich sein; da zogen alle in einer schönen stillen Nacht aus dem Thal, für das sie so lange gebetet, nach Deutschland hinüber, wo ihnen in einem Schwesterkloster freundliche Aufnahme angeboten worden.

Der überraschte Graf blickte schweigend umher, jetzt bemerkte er erst, wie die zerbrochenen Fenster im Winde klappten; aus einer Zelle unten sah ein Pferd schläfrig ins Grün hinaus, die Ziegen des Pächters weideten unter umgeworfenen Kreuzen auf dem Kirchhof, Niemand wagte es, sie zu vertreiben; dazwischen weinte ein Kind im Kloster, als klagte es, daß es geboren in dieser Zeit. Im Dorfe aber war es wie ausgekehrt, die Bauern gukten scheu aus den Fenstern, sie hielten den Grafen für einen Herrn von der Nation. Als ihn aber nach und nach Einige wiedererkannten, stürzte auf einmal Alles heraus und umringte ihn, hungrig, zerlumpt und bettelnd. Mein Gott, mein Gott, dachte er, wie wird die Welt so öde! — Er warf alles Geld, das er bei sich hatte, unter den Haufen, dann setzte er rasch die Sporen ein und wandte sich wieder nach Hause.

Es war schon völlig Nacht, als er in Dürande ankam. Da bemerkte er mit Erstaunen im Schloß einen unnatürlichen Aufruhr, Lichter liefen von Fenster zu Fenster, und einzelne Stimmen schweiften durch den dunkeln Garten, als suchten sie Jemand. Er schwang sich rasch vom Pferde und eilte ins Haus. Aber auf der Treppe stürzte ihm schon der Kammerdiener mit einem versiegelten Blatte athemlos entgegen: es seien Männer unten, die es abge-

Digitized by Google

geben und trotzig Antwort verlangten. Ein Jäger, aus dem Garten hinzutretend, fragte ängstlich den Grafen, ob er draußen dem Gärtnerburschen begegnet? der Bursch habe ihn überall gesucht, der Graf möge sich aber hüten vor ihm, er sei in der Dämmerung verdächtig im Dorf gesehen worden, ein Bündel unterm Arm, mit allerlei Gesindel sprechend, nun sei er gar spurlos verschwunden.

Der Graf, unterdeß oben im erleuchteten Zimmer angelangt, erbrach den Brief und las in schlechter, mit blasser Dinte mühsam gezeichneter Handschrift: Im Namen Gottes verordne ich hiermit, daß der Graf Hippolyt von Dürande auf einem, mit dem gräflichen Wappen besiegelten Pergament die einzige Tochter des verstorbenen Försters am Schloßberg, Gabriele Dübois, als seine rechtmäßige Braut und künftiges Gemahl bekennen und annehmen soll. Dieses Gelöbniß soll heute bis elf Uhr Nachts in dem Jägerhause abgeliefert werden. Ein Schuß aus dem Schloßfenster aber bedeutet: Nein. Renald.

Was ist die Uhr? fragte der Graf. — Bald Mitternacht, erwiderten Einige, sie hätten ihn so lange im Walde und Garten vergeblich gesucht. — Wer von euch sah den Renald, wo kam er her? fragte er von Neuem. Alles schwieg. Da warf er den Brief auf den Tisch. Der Rasende! sagte er, und befahl für jeden Fall die Zugbrücke aufzuziehen, dann öffnete er rasch das Fenster, und schloß ein Pistol, als Antwort in die Luft hinaus. Da gab es einen wilden Widerhall durch die stille Nacht, Geschrei und Rufen und einzelne Flintenschüsse bis in die fernsten Schlünde hinein, und als der Graf sich wieder wandte, sah er in dem Saal einen Kreis verstörter Gesichter lautlos um sich her.

Digitized by Google

Er schalt sie Hasenjäger, denen vor Wölfen graute. Ihr habt lange genug Krieg gespielt im Walde, sagte er, nun wendet sich die Jagd, wir sind jetzt das Wild, wir müssen durch. Was wird es sein! Ein Tollhaus mehr ist wiederaufgeriegelt, der rasende Veitstanz geht durchs Land und der Renald geigt ihnen vor. Ich hab' nichts mit dem Volk, ich that ihnen nichts als Gutes, wollen sie noch Besseres, sie sollen's ehrlich fodern, ich gäb's ihnen gern, abschrecken aber laß ich mir keine Hand breit meines alten Grund und Bodens; Trotz gegen Trotz!

So trieb er sie in den Hof hinab, er selber half die Pforten, Luken und Fenster verrammen. Waffen wurden rasselnd von allen Seiten herbeigeschleppt, sein fröhlicher Muth belebte Alle. Man zündete mitten im Hofe ein großes Feuer an, die Jäger lagerten sich herum und gossen Kugeln in den rothen Widerscheinen, die lustig über die stillen Mauern liefen — sie merkten nicht, wie die Raben, von der plötzlichen Helle aufgeschreckt, ächzend über ihnen die alten Thürme umkreisten. — Jetzt brachte ein Jäger mit großem Geschrei den Hut und die Jacke des Gärtnerburschen, die er zu seiner Verwunderung, beim Aufsuchen der Waffen im Winkel eines abgelegenen Gemaches gefunden. Einige meinten, das Bürschchen sei vor Angst aus der Haut gefahren, Andere schworen, er sei ein Schleicher und Verräther, während der alte Schloßwart Nicolo, schlau lächelnd, seinem Nachbar heimlich etwas ins Ohr flüsterte. Der Graf bemerkte es. Was lachst du? fuhr er den Alten an; eine entsetzliche Ahnung flog plötzlich durch seine Seele. Alle sahen verlegen zu Boden. Da faßte er den erschrockenen Schloß-

Digitized by Google

wart hastig am Arm und führte ihn mit fort in einen entlegenen Theil des Hofes, wohin nur einige schwankende Schimmer des Feuers langten. Dort hörte man Beide lange Zeit lebhaft mit einander reden, der Graf ging manchmal heftig an dem dunkeln Schloßflügel auf und ab, und kehrte dann immer wieder fragend und zweifelnd zu dem Alten zurück. Dann sah man sie in den offenen Stall treten, der Graf half selbst eilig den schnellsten Läufer satteln, und gleich darauf sprengte Nicolo quer über den Schloßhof, daß die Funken stoben, durchs Thor in die Nacht hinaus. Reit zu, rief ihm der Graf noch nach, frag', suche bis ans Ende der Welt.

Nun trat er rasch und verstört wieder zu den Andern, zwei der zuverlässigsten Leute mußten sogleich bewaffnet nach dem Dorf hinab, um den Renald draußen aufzusuchen; wer ihn zuerst sähe, solle ihm sagen: er, der Graf, wolle ihm Satisfaction geben wie einem Cavalier und sich mit ihm schlagen, Mann gegen Mann — mehr könne der Stolze nicht verlangen.

Die Diener starrten ihn verwundert an, er aber hatte unterdeß einen rüstigen Jäger auf die Zinne gestellt, wo man am weitsten ins Land hinaussehen konnte. Was siehst du? fragte er, unten seine Pistolen ladend. Der Jäger erwiderte: die Nacht sei zu dunkel, er könne nichts unterscheiden, nur einzelne Stimmen höre er manchmal ferne im Feld und schweren Tritt, als zögen viele Menschen lautlos durch die Nacht, dann Alles wieder still. Hier ist's lustig oben, sagte er, wie eine Wetterfahne im Wind — was ist denn das? —

Wer kommt? fuhr der Graf hastig auf.

Eine weiße Gestalt, wie ein Frauenzimmer, ent-

Digitized by Google

gegnete der Jäger, fliegt unten dicht an der Schloßmauer hin. — Er legte rasch seine Büchse an. Aber der Graf, die Leiter hinanfliegend, war schon selber droben und riß dem Zielenden heftig das Gewehr aus der Hand. Der Jäger sah ihn erstaunt an. Ich kann auch nichts mehr sehen, sagte er dann halb unwillig und warf sich nun auf die Mauer nieder, über den Rand hinausschauend: Wahrhaftig, dort an der Gartenecke ist noch ein Fenster offen, der Wind klappt mit den Laden, dort ist's hereingehuscht.

Die Zunächststehenden im Hofe wollten eben nach der bezeichneten Stelle hineilen, als plötzlich mehre Diener, wie Herbstblätter im Sturm über den Hof daherflogen; die Rebellen, hieß es, hätten im Seitenflügel eine Pforte gesprengt, Andere meinten, der rothköpfige Waldwärter habe sie mit Hülfe eines Nachschlüssels heimlich durch das Kellergeschoß hereingeführt. Schon hörte man Fußtritte hallend auf den Gängen und Treppen und fremde, rauhe Stimmen da und dort, manchmal blitzte eine Brandfackel vorüberschweifend durch die Fenster. — Halloh, nun gilt's, die Gäste kommen, spielt auf zum Hochzeitstanze! rief der Graf, in niegefühlter Mordlust aufschauernd. Noch war nur erst ein geringer Theil des Schlosses verloren; er ordnete rasch seine kleine Schar, fest entschlossen, sich lieber unter den Trümmern seines Schlosses zu begraben, als in diese rohen Hände zu fallen.

Mitten in dieser Verwirrung aber ging auf einmal ein Geflüster durch seine Leute: der Graf zeige sich doppelt im Schloß, der Eine hatte ihn zugleich im Hof und am Ende eines dunkeln Ganges gesehen, einem Andern war er auf der Treppe begegnet, flüchtig und auf keinen Anruf Antwort gebend,

Digitized by Google

das bedeute seit uralter Zeit dem Hause großes Unglück. Niemand hatte jedoch in diesem Augenblick das Herz und die Zeit, es dem Grafen zu sagen, denn soeben begann auch unten der Hof sich schon grauenhaft zu beleben; unbekannte Gesichter erschienen überall an den Kellerfenstern, die Keckſten arbeiteten sich gewaltsam hervor und sanken, ehe sie sich draußen noch aufrichten konnten, von den Kugeln der wachsamen Jäger wieder zu Boden, aber über ihre Leichen weg kroch und rang und hob es sich immer von neuem unaufhaltsam empor, braune verwilderte Gestalten, mit langen Vogelflinten, Stangen und Brecheisen, als wühlte die Hölle unter dem Schlosse sich auf. Es war die Bande des verrätherischen Waldwärters, der ihnen heimtückisch die Keller geöffnet. Nur auf Plünderung bedacht, drangen sie sogleich nach dem Marstall und hieben in der Eile die Stränge entzwei, um sich der Pferde zu bemächtigen. Aber die edeln schlanken Thiere, von dem Lärm und der gräßlichen Helle verstört, rissen sich los und stürzten in wilder Freiheit in den Hof; dort mit zornigfunkelnden Augen und fliegender Mähne, sah man sie bäumend aus der Menge steigen und Roß und Mann verzweifelnd durcheinander ringen beim wirren Wetterleuchten der Fackeln, Jubel und Todesschrei und die dumpfen Klänge der Sturmglocken dazwischen. Die versprengten Jäger fochten nur noch einzeln gegen die wachsende Uebermacht; schon umringte das Getümmel immer dichter den Grafen, er schien unrettbar verloren, als der blutige Knäuel mit dem Ausruf: dort, dort ist er! sich plötzlich wieder entwirrte und Alles dem andern Schloßflügel zuflog.

Der Graf, in einem Augenblick fast allein stehend,

Digitized by Google

wandte sich tiefaufathmend und sah erstaunt das alte Banner des Hauses Dürande drüben vom Balcon wehen. Es wallte ruhig durch die wilde Nacht, auf einmal aber schlug der Wind wie im Spiel die Fahne zurück — da erblickte er mit Schaudern sich selbst dahinter, in seinen weißen Reitermantel tief gehüllt, Stirn und Gesicht von seinem Federbusch umflattert. Alle Blicke und Röhre zielten auf die stille Gestalt, doch dem Grafen sträubte sich das Haar empor, denn die Blicke des furchtbaren Doppelgängers waren mitten durch den Kugelregen unverwandt auf ihn gerichtet. Jetzt bewegte es die Fahne, es schien ihm ein Zeichen geben zu wollen, immer deutlicher und dringender ihn zu sich hinaufwinkend.

Eine Weile starrt' er hin, dann von Entsetzen überreizt, vergißt er alles Andere und unerkannt den Haufen theilend, der wüthend nach dem Hauptthor dringt, eilt er selbst dem gespenstischen Schloßflügel zu. Ein heimlicher Gang, nur Wenigen bekannt, führt seitwärts näher zum Balcon, dort stürzt er sich hinein; schon schließt die Pforte sich schallend hinter ihm, er tappt am Pfeiler einsam durch die stille Halle, da hört er athmen neben sich, es faßt ihn plötzlich bei der Hand, schauernd sieht er das Banner und den Federbusch im Dunkeln wieder schimmern. Da, den weißen Mantel zurückschlagend, stößt es unten rasch eine Thür auf nach dem stillen Feld, ein heller Mondenblick streift blendend die Gestalt, sie wendet sich. — Um Gottes willen, Gabriele! ruft der Graf und läßt verwirrt dem Degen fallen.

Das Mädchen stand bleich, ohne Hut vor ihm, die schwarzen Locken aufgeringelt, rings von der

Digitized by Google

Fahne wunderbar umgeben. Sie schien noch athemlos. Jetzt zaudere nicht, sagte sie, den ganz Erstaunten eilig nach der Thür drängend, der alte Nicolo harrt deiner draußen mit dem Pferde. Ich war im Dorf, der Renald wollte mich nicht wiedersehn, so rannte ich ins Schloß zurück, zum Glück stand noch ein Fenster offen, da fand ich dich nicht gleich und warf mich rasch in deinen Mantel. Noch merken sie es nicht, sie halten mich für dich; bald ist's zu spät, laß mich und rette dich, nur schnell! — Dann setzte sie leiser hinzu: und grüße auch das schöne Fräulein in Paris, und betet für mich, wenn's euch wohlgeht.

Der Graf aber, in tiefster Seele bewegt, hatte sie schon fest in beide Arme genommen und bedeckte den bleichen Mund mit glühenden Küssen. Da wand sie sich schnell los. Mein Gott, liebst du mich denn noch, ich meint', du freitest um das Fräulein? sagte sie voll Erstaunen, die großen Augen fragend zu ihm aufgeschlagen. — Ihm war's auf einmal, wie in den Himmel hineinzusehen. Die Zeit fliegt heut entsetzlich, rief er aus, dich liebte ich immerdar, da nimm den Ring und meine Hand auf ewig, und so verlaß mich Gott, wenn ich je von dir lasse! — Gabriele, von Ueberraschung und Freude verwirrt, wollte niederknien, aber sie taumelte und mußte sich an der Wand festhalten. Da bemerkte er erst mit Schrecken, daß sie verwundet war. Ganz außer sich riß er sein Tuch vom Halse, suchte eilig mit Fahne, Hemd und Kleidern das Blut zu stillen, das auf einmal unaufhaltsam aus vielen Wunden zu quellen schien. In steigender, unsäglicher Todesangst blickte er nach Hülfe rings umher, schon näherten sich verworrene Stimmen, er wußte nicht, ob es Freund

Digitized by Google

oder Feind. Sie hatte während deß den Kopf müde an seine Schulter gelehnt. Mir flimmert's so schön vor den Augen, sagte sie, wie dazumal, als du durchs tiefe Abendroth noch zu mir kamst; nun ist ja Alles, Alles wieder gut.

Da pfiff plötzlich eine Kugel durch das Fenster herein. Das war der Renald! rief der Graf, sich nach der Brust greifend; er fühlte den Tod im Herzen. — Gabriele fuhr hastig auf. Wie ist dir? fragte sie erschrocken. Aber der Graf, ohne zu antworten, faßte heftig nach seinem Degen. Das Gesindel war leise durch den Gang herangeschlichen, auf einmal sah er sich in der Halle von bewaffneten Männern umringt. — Gute Nacht, mein liebes Weib! rief er da; und mit letzter, übermenschlicher Gewalt das von der Fahne verhüllte Mädchen auf den linken Arm schwingend, bahnt' er sich eine Gasse durch die Plünderer, die ihn nicht kannten und verblüfft von beiden Seiten vor dem Wüthenden zurückwichen. So hieb er sich durch die offene Thür glücklich ins Freie hinaus, keiner wagte ihm aufs Feld zu folgen, wo sie in den schwankenden Schatten der Bäume einen heimlichen Hinterhalt besorgten.

Draußen aber rauschten die Wälder so kühl. Hörst du die Hochzeitsglocken gehn? sagte der Graf; ich spür schon Morgenluft. — Gabriele konnte nicht mehr sprechen, aber sie sah ihn still und selig an. — Immer ferner und leiser verhallten unterdeß schon die Stimmen vom Schlosse her, der Graf wankte verblutend, sein steinernes Wappenschild lag zertrümmert im hohen Gras, dort stürzt' er todt neben Gabrielen zusammen. Sie athmete nicht mehr, aber der Himmel funkelte von Sternen, und der Mond

Digitized by Google

schien prächtig über das Jägerhaus und die einsamen Gründe; es war, als zögen Engel singend durch die schöne Nacht.

Dort wurden die Leichen von Nicolo gefunden, der vor Ungeduld schon mehrmals die Runde um das Haus gemacht hatte. Er lud Beide mit dem Banner auf das Pferd, die Wege standen verlassen, Alles war im Schloß, so brachte er sie unbemerkt in die alte Dorfkirche. Man hatte dort vor Kurzem erst die Sturmglocke geläutet, die Kirchthür war noch offen. Er lauschte vorsichtig in die Nacht hinaus, es war Alles still, nur die Linden säuselten im Wind, vom Schloßgarten hörte er die Nachtigallen schlagen, als ob sie im Traume schluchzten. Da senkte er betend das stille Brautpaar in die gräfliche Familiengruft und die Fahne darüber, unter der sie noch heut zusammen ausruhn. Dann aber ließ er mit traurigem Herzen sein Pferd frei in die Nacht hinauslaufen, segnete noch einmal die schöne Heimatsgegend und wandte sich rasch nach dem Schloß zurück, um seinen bedrängten Kameraden beizustehen; es war ihm, als könnte er nun selbst nicht länger mehr leben.

Auf den ersten Schuß des Grafen aus dem Schloßfenster war das raubgierige Gesindel, das durch umlaufende Gerüchte von Renald's Anschlag wußte, aus allen Schlupfwinkeln hervorgebrochen, er selbst hatte in der offenen Thür des Jägerhauses auf die Antwort gelauert und sprang bei dem Blitz im Fenster wie ein Tiger Allen voraus, er war der Erste

Digitized by Google

im Schloß. Hier, ohne auf das Treiben der Andern zu achten, suchte er mitten zwischen den pfeifenden Kugeln in allen Gemächern, Gängen und Winkeln unermüdlich den Grafen auf. Endlich erblickt' er ihn durch's Fenster in der Halle, er hört' ihn drin sprechen, ohne Gabrielen in der Dunkelheit zu bemerken. Der Graf kannte den Schützen wohl, er hatte gut gezielt. Als Renald ihn getroffen taumeln sah, wandte er sich tiefaufathmend — sein Richteramt war vollbracht.

Wie nach einem schweren, löblichen Tagewerke durchschritt er nun die leeren Säle in der wüsten Einsamkeit zwischen zertrümmerten Tischen und Spiegeln, der Zugwind strich durch alle Zimmer und spielte traurig mit den Fetzen der zerrissenen Tapeten.

Als er durchs Fenster blickte, verwunderte er sich über das Gewimmel fremder Menschen im Hofe, die ihm geschäftig dienten wie das Feuer dem Sturm. Ein seltsam Gelüsten funkelte ihn da von den Wänden an aus dem glatten Getäfel, in dem der Fackelschein sich verwirrend spiegelte, als äugelte der Teufel mit ihm. — So war er in den Gartensaal gekommen. Die Thür stand offen, er trat in den Garten hinaus. Da schauerte ihn in der plötzlichen Kühle. Der untergehende Mond weilte noch zweifelnd am dunkeln Rand der Wälder, nur manchmal leuchtete der Strom noch herauf, kein Lüftchen ging, und doch rührten sich die Wipfel, und die Alleen und geisterhaften Statuen warfen lange, ungewisse Schatten dazwischen, und die Wasserkünste spielten und rauschten so wunderbar durch die weite Stille der Nacht. Nun sah er seitwärts auch die Linde und die mondbeglänzte Wiese vor dem Jägerhause; er dachte sich die verlorne Gabriele wieder in der

Digitized by Google

alten unschuldigen Zeit als Kind mit den langen dunkeln Locken, es fiel ihm immer das Lied ein: „Gute Nacht, mein Vater und Mutter, wie auch mein stolzer Bruder," — es wollte ihm das Herz zerreißen, er sang verwirrt vor sich hin, halb wie im Wahnsinn:

Meine Schwester, die spielt an der Linde. —
Stille Zeit, wie so weit, so weit!
Da spielten so schöne Kinder
Mit ihr in der Einsamkeit.

Von ihren Locken verhangen,
Schlief sie und lachte im Traum,
Und die schönen Kinder sangen
Die ganze Nacht unter'm Baum.

Die ganze Nacht hat gelogen,
Sie hat mich so falsch gegrüßt,
Die Engel sind fortgeflogen
Und Haus und Garten stehn wüst.

Es zittert die alte Linde
Und klaget der Wind so schwer,
Das macht, das macht die Sünde —
Ich wollt', ich läg' im Meer. —

Die Sonne ist untergegangen
Und der Mond im tiefen Meer,
Es dunkelt schon über dem Lande;
Gute Nacht! seh' dich nimmermehr.

Wer ist da? rief er auf einmal in den Garten hinein. Eine dunkle Gestalt unterschied sich halb

Digitized by Google

kenntlich zwischen den wirren Schatten der Bäume; erst hielt er es für eins der Marmorbilder, aber es bewegte sich, er ging rasch darauf los, ein Mann versuchte sich mühsam zu erheben, sank aber immer wieder ins Gras zurück. Um Gott, Nicolo, du bist's! rief Renald erstaunt; was machst du hier? — Der Schloßwart wandte sich mit großer Anstrengung auf die andere Seite, ohne zu antworten.

Bist du verwundet? sagte Renald, besorgt näher tretend, wahrhaftig an dich dacht' ich nicht in dieser Nacht. Du warst mir der Liebste immer unter Allen, treu, zuverlässig, ohne Falsch; ja, wär' die Welt wie du! Komm nur mit mir, du sollst herrschaftlich leben jetzt im Schloß auf deine alten Tage, ich will dich über Alle stellen.

Nicolo aber stieß ihn zurück: Rühre mich nicht an, deine Hand raucht noch von Blut.

Nun, entgegnete Renald finster, ich meine, Ihr solltet mir's Alle danken, die wilden Thiere sind verstoßen in den wüsten Wald, es bekümmert sich Niemand um sie, sie müssen sich ihr Futter selber nehmen — bah, und was ist Brot gegen Recht!

Recht? sagte Nicolo, ihn lange starr ansehend, um Gottes willen, Renald, ich glaube gar, du wußtest nicht —

Was wußt' ich nicht? fuhr Renald hastig auf.

Deine Schwester Gabriele —

Wo ist sie?

Nicolo wies schweigend nach dem Kirchhof; Reinald schauderte heimlich zusammen. Deine Schwester Gabriele, fuhr der Schloßwart fort, hielt schon als Kind immer große Stücke auf mich, du weißt es ja; heut' Abend nun in der Verwirrung, e'ß noch

losging, hat sie in ihrer Herzensangst mir Alles anvertraut.

Renald zuckte an allen Gliedern, als hinge in der Luft das Richtschwert über ihm. Nicolo, sagte er drohend, belüg' mich nicht, denn dir, grade dir glaube ich.

Der Schloßwart, seine klaffende Brustwunde zeigend, erwiderte: Ich rede die Wahrheit, so wahr mir Gott helfe, vor dem ich noch in dieser Stunde stehen werde! — Graf Hippolyt hat deine Schwester nicht entführt.

Hoho, lachte Renald, plötzlich wie aus unsäglicher Todesangst erlöst, ich sah sie selber in Paris am Fenster in des Grafen Haus.

Ganz recht, sagte Nicolo, aus Lieb' ist sie bei Nacht dem Grafen heimlich nachgezogen aus dem Kloster. —

Nun siehst du, siehst du wol? ich wußt's ja doch. Nur weiter, weiter, unterbrach ihn Renald; große Schweißtropfen hingen in seinem wildverworrenen Haar.

Das arme Kind, erzählte Nicolo wieder, sie konnte nicht vom Grafen lassen; um ihm nur immer nahe zu sein, hat sie verkleidet als Gärtnerbursche sich verdungen im Palast, wo sie Keiner kannte.

Renald, aufs äußerste gespannt, hatte sich unterdeß neben dem Sterbenden, der immer leiser sprach, auf die Knie hingeworfen, beide Hände vor sich auf die Erde gestützt. Und der Graf, sagte er, der Graf, aber der Graf, was that der? Er lockte, er kirrte sie, nicht wahr?

Wie sollt' er's ahnen! fuhr der Schloßwart fort; er lebte wie ein loses Blatt im Sturm von Fest zu Fest. Wie oft stand sie des Abends spät in dem

Digitized by Google

verschneiten Garten vor des Grafen Fenstern, bis er nach Hause kam, wüst, überwacht — er wußte nichts davon bis heute Abend. Da schickt' er mich hinaus, sie aufzusuchen; sie aber hatte sich dem Tode schon geweiht, in seinen Kleidern Euch täuschend wollte sie eure Kugeln von seinem Herzen auf ihr eigenes wenden — o jammervoller Anblick — so fand ich Beide todt im Felde Arm in Arm — der Graf hat ehrlich sie geliebt bis in den Tod — sie Beide sind schuldlos — rein — Gott sei uns Allen gnädig!

Renald war über diesen Worten ganz still geworden, er horchte noch immer hin, aber Nicolo schwieg auf ewig, nur die Gründe rauschten dunkel auf, als schauderte der Wald.

Da stürzte auf einmal vom Schloß die Bande siegestrunken über Blumen und Beete daher, sie chrien Vivat und riefen den Renald im Namen der Nation zum Herrn von Dürande aus. Renald, plötzlich sich aufrichtend, blickte wie aus einem Traum in die Runde. Er befahl, sie sollten schleunig alle Gesellen aus dem Schlosse treiben und keiner, bei Lebensstrafe, es wiederbetreten, bis er sie riefe. Er sah so schrecklich aus, sein Haar war grau geworden über Nacht, Niemand wagte es, ihm jetzt zu widersprechen. Darauf sahen sie ihn allein rasch und schweigend in das leere Schloß hineingehen, und während sie noch überlegen, was er vorhat und ob sie ihm gehorchen oder dennoch folgen sollen, ruft Einer erschrocken aus: Herr Gott, der rothe Hahn ist auf dem Dach! und mit Erstaunen sehen sie plötzlich feurige Spitzen, bald da bald dort, aus den zerbrochenen Fenstern schlagen und an dem trocknen Sparrwerk hurtig nach dem Dache klettern. Renald, seines Lebens müde, hatte eine brennende Fackel

Digitized by Google

ergriffen und das Haus an allen vier Ecken angesteckt. — Jetzt, mitten durch die Lohe, die der Zugwind wirbelnd faßte, sahen sie den Schrecklichen eilig nach dem Eckthurme schreiten, es war, als schlüge Feuer auf, wohin er trat. Dort in dem Thurme liegt das Pulver, hieß es auf einmal, und voll Entsetzen stiebte Alles über den Schloßberg auseinander. Da that es gleich darauf einen furchtbaren Blitz und donnernd stürzte das Schloß hinter ihnen zusammen. Dann wurde Alles still; wie eine Opferflamme, schlank, mild und prächtig stieg das Feuer zum gestirnten Himmel auf, die Gründe und Wälder ringsumher erleuchtend — den Renald sah man nimmer wieder.

Das sind die Trümmer des alten Schlosses Dürande, die weinumrankt in schönen Frühlingstagen von den waldigen Bergen schauen. — Du aber hüte dich, das wilde Thier zu wecken in der Brust, daß es nicht plötzlich ausbricht und dich selbst zerreißt.

Digitized by Google

Digitized by Google

III.

Der Adoptivvater.

Novelle

von

Emerentius Scaevola.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der regenreiche Novemberabend fing bereits zu dunkeln an, als ein schwerbepackter Reisewagen vor dem Gasthofe zu den drei Kronen in der Stadt Liegnitz hielt. Aufwärter sprangen dienstfertig an den Schlag, rissen ihn auf und hoben ein kleines dürres und, soviel das Licht der Laternen erkennen ließ, hochbejahrtes Männchen heraus.

Lebt Herr Jonas noch? frug das Männchen während des Aussteigens.

Herr Jonas? — der Kellner schüttelte den Kopf. „Ich kenne hier keinen Herrn Jonas.

Ich meine den, der vor achtunddreißig Jahren Besitzer dieses Gasthofs war, sagte der Fremde, in das Haus eintretend.

Du lieber Gott, seit achtunddreißig Jahren hat wol Mancher sein Haupt zur Ruhe gelegt, seufzte der Kellner, eine Thür aufschließend und den Herrn in sein Zimmer nöthigend.

Nein, ich will erst den Wirth sprechen; besinn' ich mich recht, so muß das Wirthszimmer dort hinten sein. Mit diesen Worten schritt der Fremde dem Hintergrunde zu.

Um Vergebung, das Wirthszimmer befindet sich

Digitized by Google

hier zur Linken, nach der Straße heraus, berichtigte der Kellner den irrenden Gast.

Ach mein Heiland, hier ist ja Alles verändert, jammerte dieser und trat, der Weisung des Kellners folgend, ein in das vordere Zimmer zur Linken. Der Wirth kam ihm entgegen und erkundigte sich nach seinen Befehlen.

Lieber Herr Wirth! hub der Gast seufzend an, ich komme weit her, um in meiner Heimat meine Tage zu beschließen, und — er fuhr mit der Hand über sein gutmüthiges, altergefurchtes Gesicht hinweg — und fange an zu fürchten, meine Heimat nicht wiederzufinden. Ich bin ein geborner Liegnitzer, habe die Stadt verlassen in meinem vierundzwanzigsten Jahre, und komme nun wieder, um — wie gesagt — hier in den Armen meiner Blutsfreunde zu leben und zu sterben; aber meinen nächsten Verwandten find' ich nicht mehr. Der Mann, der vor achtunddreißig Jahren diesen Gasthof inne hatte — Jonas hieß er, wie ich — der war meines seligen Vaters Bruder; wo ist der?

Jonas; richtig, ich entsinne mich; ja, der Mann ist lange todt; seine Frau desgleichen; eine Tochter, das einzige Kind, hab' ich noch gekannt; sie war verheirathet an einen hiesigen Tuchhändler und starb kinderlos.

So, so, seufzte Herr Jonas. — Dann lebte noch eine Stiefschwester meiner seligen Mutter; sie war Witwe des Apothekers Schwühl.

Ach, die arme Frau, klagte der Wirth. Sie verlor ihre drei Kinder an den Blattern und grämte sich todt.

Todt, todt, Alles todt, murmelte Herr Jonas, fast den Muth verlierend, weiter zu fragen. Nach

Digitized by Google

einer Pause ermannte er sich wieder. Meine Mutter hatte noch einen Vetter hier: einen blutarmen Menschen; die Familie schämte sich seiner, er trieb ein kleines Mäklergeschäft, seine Frau hökerte; er hieß Rewitsch; was ist aus dem geworden?

Rewitsch? — O, von dem kann ich bessere Auskunft geben, rief der Gastwirth. Dessen Begräbniß hätten Sie sehen sollen, die ganze Stadt strömte hinaus nach —

Auch todt? fiel der Gast mit dem Gesicht eines Leidtragenden ein.

Ja, todt ist er auch schon, aber wie ist er gestorben? — Die ganze Stadt in Kutschen und zu Fuße strömte hinaus nach seinem Schlosse, eine Stunde von hier, um die Pracht seines Begräbnisses anzustaunen. Er hat Lieferungsgeschäfte gemacht zur Franzosenzeit, anfangs im Kleinen, dann größer und immer allmälig größer. Anno 11, in dem Kometenjahre, übernahm er schon die Verpflegung der Garnison in Glogau; anno 13 und 14 kaufte er Staatspapiere zu 30 pro Cent, gab sie für voll an beim Erkauf von Klostergütern; und als nun seine Tausende angewachsen waren zur Million, da ließ er sich adeln, legte sich hin, starb und hinterließ Adelsbrief, Geldsäcke und Rittergüter seinem einzigen Sohne; diesem aber will ich Ihnen nicht rathen unter die Augen zu treten, wenn Sie nicht wenigstens halb so viel haben, als er hat, und nicht auch auf Ihrem Zeigefinger einen Wappenring tragen.

Herr Jonas besah schwer athmend seine Finger. Mit den Blutsfreunden bin ich am Ende; was werd' ich nun von den Herzensfreunden hören? — Lieber Herr Wirth, von meinen alten Schulkameraden hat nur Einer mir recht an der Seele gelegen: er hieß

Digitized by Google

Blottmer, sein Vater war Kramer; er wohnte am großen Ringe; was ist aus dem Anton Blottmer geworden?

O weh, dem armen Schelm ist's schlecht gegangen, versetzte der Gastwirth. Sein Vater hinterließ ihm eine gute Nahrung, aber denken Sie sich: Anno 13 sticht den Narren der Uebermuth: er läßt sich, ein Funfziger schon, zum Landwehrlieutenant wählen bei der Infanterie; was geschieht? — Hier, an der Katzbach, zwei Meilen von hier, als der alte Vorwärts die Franzmänner rückwärtsgehen lehrte, ist der Musjeh Blottmer der Erste an einem Quarré und wird dermaßen mit Bajonnetstichen begrüßt, daß sie ihn für todt herbrachten. Während seiner Cur ging sein Gewerbe vollends den Krebsgang, und nachdem er endlich erstanden, da war er vor Siechthum nicht einmal fähig, einem Schreiberdienste bei der Accise vorzustehen. Als er vor fünf Jahren starb, da gehörte kaum das Bund Stroh ihm noch, auf welchem er lag.

Die Augen des alten Jonas wurden feucht. Also auch Den find' ich nicht mehr! — O, wär' ich doch in Kasan geblieben! seufzte er, die Augen trocknend. — Aber — fuhr er, sich besinnend, fort, hat er denn keine Witwe, keine Kinder zurückgelassen?

Ja wohl, das hat er leider, antwortete der Wirth. Seine Frau —

Wo ist sie? — hier? fiel Herr Jonas ein.

Nun nicht mehr; sie hat sich gequält in Sorgen und Noth bis Anfang vorigen Jahres, da machte der Herr ein Ende mit ihr. Der Sohn, der Sohn, der war ihr großer Kummer; nicht daß er böse gewesen wäre; im Gegentheil, es war ein kreuzbra-

Digitized by Google

ver Bursch, aber sie hätte gern etwas aus ihm gemacht, denn ihr Vater war Senator gewesen, und sie hätte ihren Sohn auch gern in den Rath gebracht; aber die hohe Schule kostet Geld, und so blieb denn der arme Junge in der kleinen. Nun sollt' er Officier werden, um einmal das Kreuzchen erben zu können, das sein Vater zurückgelassen hat; er ging zu den Artilleristen nach Glogau, aber er hat es nur bis zum Feuerwerker gebracht; da mag ihm wohl die Zeit lang werden, denn er nimmt den Abschied und hat, wie man hört, sich als Secretair verdungen bei dem Herrn von Rewitsch.

Bei dem Lieferanten, dem Geadelten? frug Jonas heftig.

Bei demselben, antwortete der Gastwirth.

Der alte Mann trippelte das Zimmer auf und ab, und murmelte in bald lauterem, bald leiserem Selbstgespräch: „Also der lebt! sein Sohn; dem will ich's vergelten, was der Vater gethan hat an mir! Ja, deinem Sohne will ich all deine Gutthaten vergelten, du alter, armer, ehrlicher Anton! — Auf dem Stroh bist du gestorben! — Und ich, ich habe meine Glieder weich — über Verdienst weich gebettet; — nun, dein Sohn soll die Zinsen ziehn von dem Capital, das ich dir schulde.

Der Wirth maß seinen Gast, der von Capitalien und zu erstattenden Zinsen sprach, mit achtungsvolleren Blicken. Dieser, sehr warm geworden während seines Selbstgesprächs, blieb stehen vor ihm. Lieber Herr Wirth, Gott vergelt' Ihnen die Nachricht, die Sie mir gegeben haben. Nun fühl' ich erst, daß ich wieder in meiner Heimat bin. Dieses jungen Menschen Vater — Sie glauben nicht, was ich dem verdanke! Sehn Sie, ich war immer ein klei-

Digitized by Google

ner schwächlicher Mensch, und wär' er nicht gewesen, mein Blottmer, glauben Sie mir, die großen Bengel in der Schule hätten mich zu Brei geklopft, denn ich war leichtfertig und konnte das Necken nicht lassen; er aber hielt immer an mir; eine gute dankbare Seele; er war kein sonderlicher Rechner, ich half ihm ein paar Mal aus der Noth, und das hat er mir nimmermehr vergessen. Ein Mal — weiß Gott, ich wäre mit dem Leben nicht davongekommen, wenn er mir nicht beigestanden hätte; da war ein großer, abscheulicher Junge über mich hergefallen, ein Junge, der mir allen möglichen Tort anthat; er hieß Gnese, dieser —

Gnese? — mit Erlaubniß, Ludwig Gnese? fiel der Wirth dem redseligen Erzähler ins Wort.

Ja, Ludwig hieß er mit Vornamen; lebt der noch?

Ei, allerdings lebt der noch, versetzte der Gastwirth. Er ist Kaufmann, mein guter Freund und Gevatter, lebt in ziemlichem Wohlstande, ist aber noch reicher mit Töchtern als mit Baarem gesegnet; sie sitzen wie die Orgelpfeifen um seinen Tisch, ihrer Sieben von neunzehn Jahren an bis zu dreißigen hinauf, aber alle noch zu haben, alle, sammt und sonders zu seinem großen Leidwesen.

Also der lebt noch! rief Herr Jonas. Ist mir doch lieb, wenn's mir auch gleich lieber wäre, ich hätte meinen Anton gefunden an seiner Stelle. — Hören Sie, Herr Wirth, der hat den Musjeh Gnese bedient vor circa funfzig Jahren mit solch einer Tracht; — mich verwundert's, daß der Patron es überlebt hat. Aber vergessen hat er's lange nicht; noch als ich fortging von Liegnitz, hatte mein Anton keinen gehässigern Feind als den Ludwig Gnese. —

Digitized by Google

Doch nun ist ja Gras gewachsen über die Kinderstreiche, und da ich keinen Andern hier habe, so möcht' ich ihn herzlich gerne wiedersehn. Es ist doch ein Bekannter, und ich bringe keinen Groll mit in meine Vaterstadt.

Der Wunsch soll Ihnen bald erfüllt werden, verehrter Herr, sagte der Wirth. Jetzt ist's sieben; um acht Uhr spazier' ich hinüber zu ihm. Er, ich und ein dritter Freund, wir haben eine L'hombre-club gestiftet unter einander, und versammeln uns vom ersten October bis ultimo März tagtäglich nach dem Abendessen heute bei Diesem, morgen bei Jenem. Heut steht's an Gnese.

Herr Jonas bedachte sich ein wenig. Gut, ich will mitgehn, sprach er. Aber — er betrachtete sich — Damen sind im Hause? — Da möchte man sich wol putzen. — Meinen Zimmerschlüssel, Herr Wirth.

Er empfing ihn und ging, ohne seinem scharfen Ohre die Worte verloren gehen zu lassen, welche der Wirth, ganz leise wie er meinte, ihm nachraunte: Putzen willst du dich? — Ja, es wäre spaßhaft, wenn ich dem Gevatter Gnese einen Eidam zuführte, der nicht abgewiesen werden wird, wenn er auch gleich wie unser Nachbar Rübezahl selber sich ausnimmt.

Eidam? — Rübezahl? — Ich? murmelte Herr Jonas, während er die schwarzsammtnen Unterkleider nebst dem braunen Frack anthat, die schon in sein Jabot gesteckte Tuchnadel, deren Knopf ein in Brillanten gefaßter sibirischer Beryll bildete, bedächtig wieder herauszog, aber den kostbaren Ring zu beseitigen vergaß, den er bereits angesteckt hatte. — Rübezahl? — Ich; — ei, du Schuft, morgen wechsl'

Digitized by Google

ich das Quartier. — Eidam? — Sieben harrende Töchter? — Ja, daß ich besessen wäre, eine derselben ablösen zu wollen von dem verlorenen Posten. — Und so murmelte er noch, als der Wirth mit den Worten: Verehrter Herr Jonas, es ist acht Uhr, die Thür lüftete. — Herr Jonas warf den Mantel mit dem Zobelkragen über und folgte der Ladung.

Herrn Gnese's Wohnung war nicht entlegen; vierhundert Schritte des kleinen Mannes reichten aus, ihn an das Ziel zu befördern, und so trat er nebst seinem Begleiter denn bald ein in den Kaufladen, welcher dem Hausherrn statt der Vorhalle diente. Hier aber blieben die Gäste stehen, denn die blökende Stimme, welche durch das von innen verhangene Thürfenster aus dem Wohnzimmer in den Laden drang, war nichts weniger als einladend. Beide horchten: Ich will's aber wissen! scholl es keifend. Woher kommt der weiße Streifen auf dem Rock?

Eine weinerliche Mädchenstimme antwortete, aber unverständlich. Das ist nicht wahr! ließ die blökende Stimme sich wieder vernehmen. Die Thür färbt nicht ab; die ist mit Oelfarbe angestrichen; und wär's auch, hätte Sie im Vorbeirennen daran gestoßen, so müßte der Strich gerade herunterlaufen und nicht der Quere nach gezogen sein. Nun Antwort: woher hat Sie den Kreidestrich auf Ihrem Rock?

Was gibt's denn da für ein Examen drin? frug der Gastwirth den Ladendiener. Dieser lächelte heimlich und zischelte: Hm, ich weiß es nicht; es ist, glaub' ich, mit der Mamsell Gottholde.

Ich will's Ihr sagen, was es ist, erscholl die väterliche Stimme sehr unväterlich wieder. Kreide

Digitized by Google

ist's, abgerieben von einem angestrichenen Säbelbandelier, das naß geworden ist im Regen und abgefärbt hat beim Herzen und Küssen, um zum Verräther zu werden wider die freche Person. Hör' Sie mal: sag' Sie Ihrem Herzliebsten, daß er, so lieb seine gesunden Glieder ihm sind, sich in Acht nehme vor dieser Hand, die du fühlen —

Das unterdrückte Schluchzen ward jetzt zum lauten Jammer, welcher den Schluß der väterlichen Strafpredigt den unberufenen Zuhörern verlustig machte; es war nicht zu verkennen, daß die Schwere der Vaterhand dem Töchterchen fühlbar geworden sein müsse.

Ich dächte, wir machten der Noth des armen Mädchens ein Ende und klopften an, ließ die Stimme eines Dritten sich vernehmen. Herr Jonas sah sich um, und ein Mann in den Vierzigen, groß, hager und finster blickend, stand hinter ihm. — Ach, unser dritter Mann, der Herr Conrector, rief der Gastwirth, die beiden Herren einander vorstellend; Einer hatte nie von dem Andern etwas gehört, denn der Conrector war erst seit etwa zwanzig Jahren eingewandert in Liegnitz; und ohne sonderliches Gewicht auf die neue Bekanntschaft zu legen, näherte er sich der Thür, klopfte und öffnete.

Der Gastwirth schob Herrn Jonas hinein in das Zimmer; sein erster Blick fiel auf das liebliche, aber verweinte Antlitz eines blondhaarigen blauäugigen, aber groß und kräftig gebauten Mädchens, dessen Brust wirklich einen schräglaufenden, vierfingerbreiten weißen Abdruck eines nassen Soldatenbandeliers zur Schau trug, aber diesen Verräther eines süßen Geheimnisses nur einen Athemzug lang den Blicken der Gäste preisgab, deren Dazwischenkunft das Era-

Digitized by Google

men unterbrach und ihm die Freiheit gewährte, sich flügelschnell unsichtbar zu machen, während der zornmüthige Vater sich abwandte von ihr, um seinen Spielcumpanen einen der wenigen französischen Brocken, die ihm zu Gebote standen, ein bon soir, Messieurs! entgegenzuwerfen.

Herr Jonas starrte seinem alten Schulgefährten in das hagere Gesicht, und war nahe daran, von dem Anblick desselben überrascht, auszurufen: ist mir's doch, als wenn ich seine alte böse Mutter ansähe! Der Gastwirth ließ ihm indeß nicht Zeit, seinen Schreck über die ihm sich aufdringenden Erinnerungen zu verlautbaren; er faßte seine Hand, legte sie in die des Herrn Gnese, und hieß diesen rathen, welchen Freund aus alten Zeiten er ihm an das Herz lege?

Freund? Freund aus alten Zeiten? murmelte Herr Gnese, sich niederbeugend zu dem Gesichte des kleinen Mannes und ihn beäugelnd; aber sein Gedächtniß reichte nicht weit genug, um ihm zu einer Erinnerung zu verhelfen. Herr Nachbar, das muß eine gar alte Zeit sein, in welcher dieser Freund mir zu Hause war, sagte er. Verschont mich mit dem Räthsel, ich rath's nicht; heraus mit der Sprache: wer ist der Herr?

Ei, ei, Herr Gevatter, was ist das für ein Gedächtniß, das nicht einmal acht und dreißig Jahre zurückreicht, schalt der Gastwirth. Meiner Treu, ich glaube beinah, Ihr wißt nichts mehr von ihm, selbst wenn ich seinen Namen: Jonas, Euch nenne.

Jonas? ach — — Der? Der Ton, mit welchem Herr Gnese diese drei Worte hervorstieß, war kein liebreicher, und der Blick, mit welchem er sie begleitete, verkündete keine übergroße Herzensfreude. Also

Digitized by Google

du lebst noch, du verschollener Jonas? welcher Boden hat dich denn gehegt und welcher Wind bläst dich hieher auf deine alten Tage? — Nun, setze dich zu uns; machst du eine Parthie L'homber mit, so kannst du unsern dritten Mann abgeben künftig an des Herrn Conrectors Stelle, den die Saganer sich ausgebeten haben zu ihrem Rector.

Er zog ihn zu dem Tische hin und fühlte bei dieser Gelegenheit zufällig den Ring an dem Finger seines Gastes; er warf einen Seitenblick auf diesen Schmuck der kleinen dürren Hand, und sein Auge schien voll zu werden von dem Wasser des großen Steins; sein Mund ward es wirklich, als der Gastwirth, vielleicht um ihn mit einem Winke zu versehen, den Jugendfreund nicht zu kühl aufzunehmen, das Wort an ihn richtete: Ja, sehn Sie, Herr Gevatter, was die Vaterlandsliebe thut; dieser Herr verläßt seine Fortuna im Auslande, um seine Renten in der Vaterstadt zu verzehren.

Die Worte: Renten und Fortuna, gaben dem Eindrucke, welchen der Anblick des Ringes auf Herrn Gnese gemacht hatte, gehörigen Nachhalt. Sein Herz erwärmte sich, und mit einem Male all' der Zärtlichkeit sich bewußt, die er für den vergessenen Schulgefährten gehegt hatte, preßte er ihn an sich und rief mit Begeisterung: Wahrlich, Messieurs, es geht doch nichts über die Seligkeit der Freundschaft! — Also in deiner Vaterstadt willst du deine Renten verzehren; o, du treuer Sohn! du guter Bürger! — Hast du deine Frau Gemahlin auch schon mitgebracht, und deine werthe Familie?

Herr Jonas hat weder Gemahlin noch Familie, nahm, als sei er zum Vormunde des bis jetzt noch nicht zur Rede gelangten Gastes bestellt, sein Wirth das

Digitized by Google

Wort. Herr Jonas hegt die edle Absicht, die Kinder seiner Freunde sich anzukinden, setzte er hinzu.

Ja, den Sohn meines Freundes, verbesserte Herr Jonas, aber seine Worte fanden keinen Eingang mehr zu den überfüllten Ohren des Herrn Gneſe. O, welch ein vortrefflicher Mensch bist du! rief er aus. Ja, ich entsinne mich, du hattest in deiner Jugend schon ein äußerst edles Gemüth. — Aber, Messieurs, aus unsrer Partie wird heute Abend nichts; Freund Jonas wird uns seine Thaten und Fata erzählen, und so etwas hört sich am besten an bei einem Glase Punsch. Ja, ja, wir wollen die Feier dieses Abends würdig begehen. — Mädchen! — er schrie zur Thür hinaus — Mädchen, wo steckt Ihr? — Kommt herein! Ihr sollt Euch mit Euerm Vater seines Busenfreundes freuen. — Sieh, Herzensbruder, das sind meine Töchter, hier meine Johanna, hier meine Christiana, hier meine Adelgunde, hier meine Sophie, hier meine Luise, hier meine Auguste, und hier mein Nesthäkchen, die kleine schelmische Gottholde! — Nun, Mädchen, tummelt Euch: siedend Wasser und Thee, Rum und parfait Amour, Zitronen und Medoc, Pfeifen und Taback. Du rauchst doch, liebstes Brüderchen?

Herr Jonas nickte. Die sieben Schwestern tummelten sich und binnen wenig Minuten dampfte ein Musterpunsch mit den Pfeifen um die Wette. Um den Tisch rundete sich der Kreis gleich Orgelpfeifen, wie der Gastwirth gesagt hatte. Etwas ängstlich blickte der Gast umher und murmelte: Eine äußerst ramassirte Familie, wehe Dem, der unter dieselbe kommt. — Er rückte mit dem Stuhl etwas bei Seite, als der Vater sich in seine Nähe pflanzte, und gerieth nun ganz in die Nähe des ältesten Pflänz-

Digitized by Google

chens dieses Lust- und Sorgengartens seines Besitzers; es war Mamsell Johanna, welche, immer nur mit behutsam zugekniffenen Lippen lächelnd, ihre Zahnlücken sorgfältiger hütete, als die unvorsichtige Gottholde den weißen Streifen auf ihrer Brust vor den scharfen Vateraugen gehütet hatte.

Aller Augen waren auf den Gast gerichtet, der, um doch etwas zu reden, versicherte, der Punsch sei so trefflich, als habe ein Russe ihn gebraut. Schmeckt er dir, Herzensbruder? schmunzelte Herr Gnese. Das sollst du uns beweisen! Ihr Mädchen, leidet mir das Glas nicht leer. Nun trink, Herr Bruder, und erzähl' uns: wie ist's dir ergangen, seit wir schieden von einander?

Bunt genug, antwortete Herr Jonas. Du besinnst dich — doch nein, du warst ja nicht hier, als ich gezwungen wurde, meiner Vaterstadt den Rücken zu kehren; ich muß also auch diese Begebenheit erzählen. Damals, weißt du, ging in dem preußischen Lande das Sprichwort um: jeder Knabe bringt ein Wappen, oder eine rothe Halsbinde mit auf die Welt; das hieß so viel: wer kein Edelmann ist, der ist cantonpflichtig und muß zwanzig Jahre lang die Muskete tragen. Mir fiel von Geburts wegen die rothe Halsbinde zu; da ich aber, Gott sei Dank, acht Zoll unter'm Maaß hatte, so fiel es Keinem ein, mich dem leidigen Kalbfell folgen zu heißen, bis unglücklicherweise mein Vater Händel bekam mit dem Regimentschirurgus, der bei uns wohnte zur Miethe. Das mußt' ich büßen, denn als ich bei der nächsten Cantonrevision mich gestellte, meiner Rechnung nach zum letzten Male, denn ich war schon dreiundzwanzig Jahre alt, da ruft der Regimentschirurgus, nachdem er mich rechts und

Digitized by Google

links gedreht und begukt hat, als wüßt' er noch gar nicht, wie ich aussähe: Leopold Jonas mißt nur vier Fuß vier Zoll, kann also nicht eingestellt werden in Reih und Glied, ist aber zum Tambour- oder Pfeiferdienst ein äußerst qualificirtes Subject. — Von dem Jammer will ich nicht reden, den ich, das Kreidezeichen auf meiner Schulter, in unser Haus brachte. Vergebens warfen Vater und Mutter dem General sich zu Füßen; nichts konnte mich retten als die Flucht. — Flucht also; das war beschlossen; aber wohin und wie? — Mein Oheim, der Ihren Gasthof innehatte, lieber Herr, schaffte Rath: ein polnischer Fürst, der aus dem warmbrunner Bade nach seinen Gütern im russischen Litthauen zurückkehrte, hatte den Wunsch geäußert, einen Deutschen als Hofmeister für seine Kinder mitzunehmen; dem wurd' ich vorgestellt als Candidat der Theologie, angenommen, und nahm Abschied von Vater, Mutter und Bruder; freilich, wie wir damals glaubten, nicht auf immer, denn es wurde verabredet, daß ich zurückkehren solle, wenn mir Pardon und Abschied ausgewirkt sein werde; aber kaum war ich ein Vierteljahr in Wilna gewesen, wo mein Principal zur Winterzeit zu wohnen pflegte, als mein Bruder mir schrieb, daß unser Vater gestorben sei; ein Jahr später meldete er mir, die Mutter sei todt, und nun hört' ich lange Zeit nichts mehr von den Meinigen, bis mir zufällig ein breslauer Zeitungsblatt in die Hand gerieth, welches eine Auffoderung enthielt an alle Gläubiger des erblos verstorbenen Kaufmanns Karl Jonas, ihre Ansprüche an seinen Nachlaß zu rechtfertigen. Dieser Karl Jonas war mein einziger Bruder. Nun hatt' ich Niemand mehr im Vaterlande, aber es ging mir

Digitized by Google

wohl in dem neuen; ich lehrte meinen Eleven die deutsche Sprache und Rechnen; mehr wurde nicht gefodert von mir, denn für die andern Wissenschaften und Künste waren andere Lehrer vorhanden; und so lebt' ich nun still und einträchtig mit Jedermann, bis anno 90 die Republik Polen wieder unruhig wurde. Da brach eine schwere Zeit an; rings um uns her gährte Alles und Keiner von uns war seines Lebens sicher, denn unser Principal gehörte nicht zur Partei der damaligen Patrioten, und es lief das Gerücht umher, in Warschau habe man einen Preis auf seinen Kopf gesetzt. Diese Nachricht trieb einen Ausländer nach dem andern, Tanzmeister und Köche, Secretaire und Sprachmeister aus unserm Hause auf die Wanderschaft, denn Keiner trug Belieben, das Schicksal unsers Fürsten zu theilen; ich aber, nicht etwa, daß ich ein solches Belieben getragen hätte, sondern weil ich die offene Straße noch mehr als das Haus fürchtete, ich hielt aus, und das gewann mir das Vertrauen des Herrn im höchsten Grade. Er machte mich zu seinem Geheimsecretair, und ich sah nun wohl, daß die Patrioten triftige Gründe gehabt hatten, ihn vogelfrei zu erklären, und fürchtete mich von nun an doppelt vor ihnen. So vergingen vierzehn Tage; da traf ein Courrier ein, und unmittelbar darauf ließ der Fürst mich rufen und eröffnete mir, daß wir in der nächsten Nacht in aller Stille aufbrechen und nach Petersburg reisen würden. All' unsere geheimen Papiere übergab er mir; sein Silber, sein Gold vergruben wir, und gegen Mitternacht waren wir unterwegs; er mit dem ältesten Sohne in der vorderen Kutsche, ich mit dem jüngsten und unsern Papieren in der zweiten. Wie ich diese Nacht überstanden

Digitized by Google

das weiß ich nicht, denn ich war mehr todt als lebendig vor Furcht; als es aber Tag ward und ich nichts Unheimliches auf unserm Wege sah, da kehrte mir der Muth wieder, und ich freute mich herzlich auf das sichere Petersburg und auf den Lohn, der meiner Treue dort bevorstand; das kleine Annenkreuz, meint' ich, könne mir nicht entgehen, der Hofrathstitel ebenso wenig, und in Rußland ist ein Hofrath ein anderes Ding als hier zu Lande: er hat dort den Rang eines Obersten, meine Herren. So vertrieb ich mir denn die Zeit mit meinen Hoffnungen und Planen, und war munter und wohlgemuth, als wir anlangten in Petersburg; und, ich will es gestehen, ich habe in meinem ganzen Leben keinen angenehmeren Traum gehabt, als den, den ich in meiner ersten Nacht dort geträumt habe, denn vor dem Einschlafen waren all' die Glückspilze mir eingefallen, die mit dem Ränzelchen auf dem Rücken eingewandert waren in Rußland, um besternt und bebändert sich hinzustellen an den Füßen des Throns; und so unterhielt ich mich denn die ganze Nacht hindurch mit der großen Katharina, die einen Rathschlag nach dem andern von mir verlangte und mich von einer Stufe zur andern erhob, bis plötzlich meine Thür aufgerissen wurde und der Traum ein Ende hatte. Der Fürst stand vor mir. Jonas, wo ist der Brief? schrie er, der Brief, den der Courrier aus Warschau mir brachte Tags vor unserer Abreise von Wilna? — Der Brief? murmelte ich bestürzt, denn ich wußte von diesem Briefe nichts. — Freilich, der Brief, schrie der Fürst außer sich. Er enthält die wichtigsten geheimsten Meldungen von unserm warschauer Agenten; fällt dieser Brief in andere Hände, so ist dein Kopf verloren! —

Digitized by Google

Mein Kopf verloren; wußt ich doch selbst nicht mehr, ob ich noch einen hatte; ich sprang aus dem Bette und foderte die Kiste mit den Schriften, um sie zu durchsuchen, aber die war bereits dem Fürsten Potemkin abgeliefert; nun stört' ich meine Geräthe durch, Stück für Stück, aber der Brief fand sich nicht. Der Fürst verließ mich, als sei er rasend, und ich blieb wie von Sinnen zurück, ganz andere Dinge träumend als die, die ich geträumt hatte in der vorigen Nacht. Wie lang' ich bei diesem neuen Traume verweilt habe, weiß ich nicht mehr; nur meines Erwachens entsinn' ich mich noch; zwei breitschultrige Kerle faßten mich, der eine unter dem rechten, der andere unter dem linken Arm, rissen mich hinaus, steckten mich in eine Kutsche, und nun donnerten die Räder unter mir los. Vor einem großen Palaste wurde Halt gemacht; man schleppte mich eine marmorne Treppe hinauf in einen Saal hinein, und vor mir stand, neben meinem Principal, der fürchterlichste Gewalthaber, unter dessen Knute ganz Rußland zitterte, der Fürst Potemkin. Hochverräther, wo hast du den Brief? donnerte er mich an. Ich fiel auf die Knie vor ihm und schwur, daß ich von diesem Briefe nichts wisse, und daß, wenn ich ihn empfangen haben sollte, ich ihn durchaus mit zu den andern Papieren gepackt haben müsse. Aber da fing der greuliche Mensch an zu schäumen wie ein Eber, stieß mich mit dem Fuße zurück und schrie: Liefre den Brief aus, oder ich lasse dich knuten, dir die Nasenlöcher aufschlitzen und dich umkommen in den Bergwerken von Nertschinsk. — Da umklammert' ich die Füße meines Principals, erinnerte ihn an meine vieljährige Treue und bat und fleht' ihn an, mein Versehen mit der Angst zu ent-

Digitized by Google

schuldigen, in welcher ich mich befunden, als er mir den Brief gegeben, denn ich war jetzt so weit gekommen, daß ich selber glaubte, den unseligen Brief empfangen und ihn in meiner Zerstreutheit irgendwo liegen gelassen zu haben. Aber meinem Principal war selber nicht wohl zu Muthe; er sprach kein Wort für mich, und ich wurde abgeführt, aber nicht nach unserm Hotel, sondern in den fürchterlichsten Kerker, den die Erde aufzuweisen haben mag. — Wie ich hier zwei oder drei Tage verbrachte, das fragt mich nicht, ich weiß es selbst nicht, ich weiß auch nicht genau, wie lang' ich da unten gesessen habe, denn dort in der ewigen Finsterniß wechselten Tag und Nacht nicht. Einmal nur ward ich eine Stunde lang an's Licht gerissen und inquirirt; aber ich wußte nichts zu gestehen, als was ich schon gesagt hatte, und so schleppte man mich denn wieder hinunter in mein höllisches Reich. Endlich schlug die Stunde meiner Erlösung; ich glaubte, es sei meine Todesstunde, denn daß ich die Knute nicht überleben konnte, das wußt' ich; es wurde aber besser, wie ich gedacht hatte; als ich auf dem Kerkerhof ankam, stand eine Kibitke dort, neben derselben der Kammerdiener meines Fürsten, der mir sagte, unser Herr glaube an meinen Verrath nicht, und es sei ihm gelungen, eine Milderung der Strafe meiner Nachlässigkeit zu erwirken. Die Knute und die Verstümmelung sei mir erlassen, und meine Verbannung nach Nertschinsk in eine Verweisung nach Kasan verwandelt worden. In meinem Koffer auf der Kibitke sei außer meinem Gepäck und meinen nicht unbedeutenden Ersparnissen auch noch ein Geschenk des Fürsten enthalten. — Leicht aufathmend, als sei ich neugeboren, nahm ich Abschied von Petersburg und trat meine Reise nach

Digitized by Google

der asiatischen Grenzstadt an, um — fünfundzwanzig Jahre in fast ungestörter Ruhe zu verleben. — Ja, meine Herren, ich bin nie glücklicher gewesen, als ich es in Kasan war bis zur Zeit des großen Brandes anno 1815. Heitere, gesunde Luft, wohlwollende, gesellige Menschen, wohlfeile Lebensmittel, hinreichendes Einkommen, denn alle Vornehmen drängten sich, deutsch zu lernen von mir; — was wollt ich mehr? — ich foderte nichts, aber der Himmel gab noch mehr: zwölf Jahre war ich dort gewesen; vergessen, wie ich meinte von Allen, aber dem war nicht so; nach zwölf Jahren also bekam ich einen Brief von dem ältesten meiner Eleven; sein Vater, meldete er mir, sei gestorben und habe auf seinem Sterbebette seine Kinder verpflichtet, mir eine große Schuld abzutragen. Bei seiner Rückkehr nach Wilna habe der hochselige Herr nämlich den Brief, dessen Verlust ich hatte büßen müssen, in einem geheimen Fache seines eignen Bureau vorgefunden, jedoch, von einer falschen Scham beherrscht, sich nicht überwinden können, mir sein Unrecht einzugestehen, und diese Verletzung seiner Pflicht sei durch die eingezogene Nachricht von meinem Wohlergehn in Kasan ihm erleichtert worden, bis sie auf seinem Sterbebette ihm doppelt schwer aufs Herz gefallen. Nun erging die Bitte an mich — zu wünschen! Alles, was einem mächtigen Menschen nur zu gewähren stehe, das solle mir gewährt werden. — Nun, meine Herren, kam seit zwölf Jahren die erste schlaflose Nacht über mich; was sollt' ich wünschen? — eine Rolle zu spielen in Petersburg, wie ich es einst geträumt hatte? Ich schüttelte den Kopf, denn der petersburger Kerker und der Traum, den ich in diesem geträumt von Knute und Nasauf-

Digitized by Google

schlitzung, war mir noch in gutem Gedächtniß. — Geld? — ich hatte mehr, als ich brauchte, aber ich mußte es doch etwas sauer verdienen, und — ich war nichts, denn ein Mensch, der in Rußland nicht zu einer der vierzehn Rangclassen gehört, der ist nichts, und wenn er ein Apoll wäre an Leib und Seele. So kam ich denn zu meinem allerersten Wunsche zurück, der mich auf meiner Reise von Wilna bis nach Petersburg so angenehm unterhalten hatte, und wünschte mir: erstens, eine Anstellung als Professor der deutschen Sprache an der eben gestifteten Universität in Kasan, und dazu den Hofrathstitel; zweitens, als Belohnung meiner dem Reiche geleisteten Dienste den Annenorden vierter Classe. Und, meine Herren, nach Verlauf von fünf Monaten waren meine Wünsche erfüllt; ich war Professor an der Universität mit zweitausend Rubel jährlichen Gehalts, war kaiserlich russischer Hofrath, und — er lüftete, wohlgefällig um sich blickend, den Oberrock, drehte sich umher im Kreise, um das am rothen Bande schwebende rothe Kreuzchen augenfällig zu machen — und war, setzte er hinzu, Ritter des Sanct Annenordens vierter Classe.

Ein allgemeines: Ah! lief von Munde zu Munde. Hofrath; Oberstenrang, murmelte der Gastwirth, und aber wie: nichts Baares dazu? fiel Herr Gnese ein.

Damit fängt ein anderes Capitel an, antwortete der Hofrath. Meine Eleven, wohl wissend, daß es mir an Baarem nicht fehle, und zu zartfühlend, mir ein Geldgeschenk anzubieten, wählten eine andere Art, die Schuld ihres Vaters an mich abzutragen. Ein reicher Bojar, welchen Peter der Große nach Kasan verbannt, nachdem die Köpfe seiner gan-

Digitized by Google

zen männlichen Verwandtschaft auf dem Kreml in Moskau gefallen waren, hatte hier einen Palast erbaut, der nach seinem Tode der Krone zugefallen war. Diesen Palast erkauften meine Zöglinge für mich.

Und diesen Palast bewohnten Sie ganz allein? frug Mamsell Johanna, ein klein wenig die Lippen spaltend.

Ganz allein, mit meiner Dienerschaft bis zum Jahre 1815, antwortete der kleine Hofrath. Ich komme jetzt zum Schlusse meiner Geschichte: der große Brand brach aus; ich rettete nichts als das nackte Leben; all' meine Ersparnisse, sehr gute, geldwerthe Papiere, gingen auf in Dampf und Asche. Von meinem Palaste blieb nichts als ein Hinterflügel stehen; mit schwerem Herzen betrat ich die Ruine, den Phönix nicht ahnend, der hier im Keime schlief, bis ein Riß in einer Mauer, in dieser eine Höhlung und in der Höhlung eine eiserne Schatulle mir ins Auge fiel; ich lasse sie hervorziehen, öffnen, und sie enthält wohlgezählt vierzehntausend Stück venetianischer Goldstücke, jedes etwa drei Silberrubel an Werth. — Ich melde das Factum meinem Gönner, dem Fürsten, nach Wilna, und erhalte drei Monate später aus der kaiserlichen Cabinetskanzlei die Nachricht, daß der großmüthige Alexander mir, dem Besitzer der Brandstätte, Alles zubillige, was ich gefunden habe und ferner noch finden möge auf derselben. Ich fand aber nichts mehr; leider mag der Bojar nichts mehr zu vermauern gehabt haben. Von nun an aber ward mir Kasan zuwider; der furchtbare Brand hatte meine Freunde zerstreut; nur Wenige mochten sich wieder anbauen; Einer zog

Digitized by Google

nach Twer, der Andre nach Nowgorod, der Dritte nach Astrachan. Welchem sollt' ich folgen? — Ich folgte dem zum erstenmale mir wiedererwachenden Zuge nach dem Vaterlande. Ein paar Jahre hielten meine Gönner mich in Wilna noch fest, aber je älter ich wurde, je sehnsüchtiger ward meine Seele nach dem Vaterlande; war ich doch schon so glücklich gewesen, ein Fremdling unter den Fremden, wie süß mußte nicht erst das Leben sein an meiner Geburtsstätte, unter meinen Bluts- und Herzensfreunden! So träumt' ich Tag und Nacht, riß mich endlich los, und nun, da ich hier ankomme, ist Alles fremd, Alles todt, Alles, Alles!

Nein, Alles nicht, ich lebe ja noch, Herzenshofrath, rief Herr Gnese. Oder, wenn du es nämlich erlaubst, Herzensoberst, setzte er hinzu. Hofräthe gelten hier zu Land nicht viel; aber mit einem Obersten ist's ein ander Ding, und da du Oberstenrang hast, so — dächt' ich, Messieurs, wir creirten unsern Freund Hofrath ein- für allemal zum Obersten. Also, mein lieber Oberst, nun sag mir doch einmal, hat dich denn nie in deiner Einsamkeit die Sehnsucht nach einer Lebensgefährtin angewandelt? Ist dir nie das Junggesellenleben zur Last geworden?

Nein, Liebster, versetzte der kleine Oberst. In meiner Blütenzeit, die ich auf dem Schlosse meines Principals bei Wilna verlebte, war keine Gelegenheit vorhanden, mich zum sogenannten heiligen Ehestande zu reizen, und während der ersten zwölf Jahre, die ich in Kasan verlebte, war meine Zeit so ausgefüllt mit Lehrstunden, daß ich nicht Muße hatte, an Heirathen zu denken. Als ich endlich aber Professor geworden war, da bedünkte es mich vor-

Digitized by Google

theilhafter, selbst zu dociren, als mir dociren zu lassen; und so hab' ich mir denn keine Frau Professorin zugelegt und mich äußerst wohl dabei befunden.

Hahahaha! Allerliebst! Sehr witzig! Nicht wahr, Messieurs? lachte beifällig Herr Gnese. Unser Freund Oberst hat lieber selbst das Professorregiment führen, als sich ihm unterschmiegen wollen. Aber ich sehe noch tiefer: es sollte mich wundern, wenn der Patriotismus unsers Freundes nicht auch hier im Spiele gewesen wäre? Wer parirt mit mir? Ich wette, daß unser Oberst seine Hand lediglich deshalb aufgespart hat, um eine Landsmännin durch dieselbe zu beglücken.

Parire nicht, Liebster, du würdest verlieren, sagte der Hofrath. Hab' ich schon Bedenken getragen, mein Professorregiment aus den Händen zu geben, um wieviel mehr werd' ich also bedacht sein müssen, mir die Würde eines Obersten, welche du mir zuerkannt hast, unbeeinträchtigt zu erhalten. Ich werde mir keine Frau Oberstin erwählen.

Aber setze den Fall, entgegnete Herr Gnese, ein tugendhaftes, liebenswürdiges Frauenzimmer erwähle dich zu ihrem Obersten, das heißt, sie verliebe sich in dich, würdest du grausam sein und sie schmachten lassen?

Liebster, diese Frage ist wol nur Spaß, ich will nicht hoffen, Spott, antwortete Herr Jonas. Die Tugend eines nach mir, ein und sechzigjährigem Manne, schmachtenden Frauenzimmers dürfte wol auf schwachen Füßen stehen, wie ich überhaupt noch von keiner Tugend mit einem Fußwerk von Marmor gehört habe, wenn nämlich das ganze Wesen nicht aus einem Stücke Marmor gehauen war.

Digitized by Google

Du kennst, mein Brüderchen, nichts wie die Russinnen, aber nach dem Maßstab dieser Halbwilden darfst du unsre deutschen Mädchen nicht messen, versicherte Herr Gnese. Hier bei uns ist wahrhaftig die Tugend noch zu Hause; nicht wahr, Messieurs?

Es ist möglich; seit die Franzosen nach Moskau und die Russen nach Paris gekommen sind, seit dieser Zeit sag' ich von keinem Dinge mehr, es sei unmöglich, murmelte der Hofrath gleichmüthig vor sich hin.

Herr Gnese wollte schier zerplatzen vor Lachen, obgleich der Lachton etwas erzwungen schien. Du bist allerliebst, Herr Bruder, und ich begreife nicht, wie du, bei deiner Liebenswürdigkeit, die dich zum Zielpunkte des Strebens aller Weiber gemacht haben muß, hast ungefesselt bleiben können. Bist du denn nie verliebt gewesen in deinem Leben?

Nein, Liebster, ich bin von jeher ein vernünftiger Mensch gewesen und will als ein solcher leben und sterben, erwiderte der Hofrath.

Wie gedenkst du denn, frug, unmerklich den Kopf schüttelnd, Herr Gnese nach einer Pause, dich einzurichten in deiner Vaterstadt? Was willst du beginnen, um recht vernünftig zu leben?

Für's Erste werd' ich mir mein väterliches Haus kaufen, antwortete Herr Jonas; da fiel der Jugendfreund ihm in die Rede: Dein väterliches Haus? Liebstes Brüderchen, das findest du nicht mehr; das hat der Besitzer des Nachbarhauses, der Jude Boas, an sich gekauft, beide Häuser abbrechen und ein Palais aufführen lassen auf der Baustelle. Ich will dir einen andern Rath geben: du miethest mir das obere Gestock meines Hauses ab; du verdingst dich

Digitized by Google

in die Kost bei mir und wir leben einträchtig wie ein Brüderpaar miteinander.

Nein, Liebster, ich bin gewohnt, mein eigner Herr zu sein, und das will ich bleiben, versetzte der Hofrath kühl. Steht auch mein Vaterhaus nicht mehr, so wird meine Vaterstadt doch ein anderes Räumchen haben, auf welchem ich mich ansiedeln kann, und hab' ich das gefunden, dann nehm' ich den Sohn meines alten Freundes Blottmer zu mir, und —

Er konnte nicht ausreden; zwar war der dankbare, entzückte Blick, den Gottholde ihm zuwarf, es nicht, der das Wort ihm abschnitt, denn diesen sah er nicht, sondern das donnernde „Was?" in welches Herr Gnese ausbrach, hinderte den schwachstimmigen Greis, seine fernere Absicht zu Tage zu fördern. Jenem Donnerworte: „Was?" folgte bald der Nachsatz: An jene Brut, Herr Bruder, willst du deine Gutthaten verschwenden? An diesen Tagedieb, der nicht werth ist, daß Gottes Sonne ihn bescheine — der weggejagt ist von den Soldaten und dem ich das Zuchthaus prophezeien will, wenn er nicht bald aufhört zu vagabundiren? — Nein, Herzenshofrath, mit dem Menschen belaste dich um Gottes willen nicht.

Während Herr Gnese seinen Groll wider den jungen Blottmer in dieser Schmährede entlud, hatte Gottholde ihren Thränen nicht wehren können, und war zuletzt, als der Andrang zu heftig werden mochte, leise aufgestanden und hinausgeschlichen. Der Hofrath bemerkte es nicht; sein Auge war auf den Conrector gerichtet gewesen, der durch ein häufig wiederholtes Kopfschütteln den Grund dieser giftigen Anklage verdächtig machte, und diese Bemerkung ermuthigte Herrn Jonas, den Beklagten in

Digitized by Google

Schutz zu nehmen. Es wird wol so arg nicht sein mit dem jungen Menschen, sagte er; daß er nicht Soldat bleiben will, verdenk' ich ihm gar nicht, und vom Vagabundiren ist er ja noch weit entfernt; er hat ja eine Anstellung gefunden bei dem Baron von Rewitsch.

Was? Bei dem ist er? Da hat er sich eingenistet? — Also ist's doch wahr, was ein Bekannter mir neulich ins Ohr sagte, daß die Frau Baronin, die getaufte Jüdin — hahahaha!

Während Herr Gnese diese Worte unter giftigem Grimmlachen hervorstieß, hatte der Conrector seinen Kopf ein wenig vorgebeugt und dem Hofrath zugeraunt: Er ist noch hier, der junge Blottmer. Er ist heute angekommen von Glogau.

Er ist hier, der junge Blottmer? fuhr der Hofrath freudig auf, und die Hand seines Nachbars ergreifend, bat er: Gnese, lieber Gnese, laß deinen Groll fahren um meinetwillen! Laß den Blottmer rufen; ich kann's nicht erwarten, ihn zu sehen.

Da schwoll Herrn Gnese's Stirnader bis zum Zerspringen auf. Herr Bruder, Alles verlange von mir, aber das nicht! rief er. War der Vater mir ein Dorn im Auge, so ist's der Sohn noch dreimal mehr; und nun hört auf von ihm zu reden, wenn Ihr mich lieb habt, denn, um die Sache kurz abzumachen, so schwör' ich Euch einen leiblichen Eid, daß ich —

Schwören Sie nicht, versündigen Sie sich nicht! fiel der Conrector ein; aber Herr Gnese rief, durch die Warnung noch erhitzter: Ja, ich will schwören! Wenn ich diesen Buben meine Schwelle betreten lasse, so soll mein Gebein weder Ruh' im Grabe, noch meine Seele den Weg zum Himmel finden!

Digitized by Google

Von nun an kam das vorige harmlose Gespräch nicht wieder in Gang, wie viel Mühe auch Herr Gnese nach seiner wiedereintretenden Verkühlung verwandte, es wiederherzustellen; der Hofrath antwortete nur mit abgemessenen Worten; der Conrector sprach gar nicht; da befehligte der Vater Mamsell Adelgunden, das Davidspiel, die Guitarre, zu rühren, um den eingekehrten bösen Geist zu bannen; doch kaum griff die gehorsame Tochter in die Saiten, als der Hofrath nach seinem Hute griff. Vergebens trat Herr Gnese dem Bruder Obersten mit dem Punschglase in den Weg; dieser versagte, war unaufhaltsam und antwortete nur durch eine mehr ausweichende als zusagende Verbeugung, als Herr Gnese ihm verhieß, morgen — der folgende Tag war ein Sonntag — um neun Uhr ihn zur Kirche abzuholen und nach beendetem Gottesdienste ihn heimzuführen unter sein Dach, um ihn versuchen zu lassen, wie weit die Kochkunst der sieben Töchter des Hauses gediehen sei.

Noch dehnte, zur Feier des lieben Sonntags, die Bevölkerung der halben Stadt sich in ihren Betten, als der Hofrath Jonas, ganz leise seinem Gasthofe entschlichen, bereits das finstere Geisteshaus wiederaufgesucht hatte, in welchem sein Kopf die Impfkeime empfangen, die, von strengen aber wohlthätigen Händen gepflegt und getrieben, ihm zu seltsam fruchtreichen Zweigen geworden waren. Er forschte, eintretend in das städtische Schulhaus, nach dem Conrector Zeiser, und ward zurechtgewiesen.

Digitized by Google

Ich ahne, hub der Conrector nach dem Wechsel der Begrüßungen an, den Zweck Ihres Besuchs; er betrifft den jungen Blottmer, nicht wahr? Sie wünschen Auskunft über ihn, und diese will ich Ihnen geben. Anton Blottmer ist Ihrer Fürsorge im höchsten Grade würdig; sein Gemüth ist das beste, das redlichste, nur leider etwas uneins geworden mit sich selber durch die unaufhörliche Verfehlung seiner Wünsche und durch die zu große Leidenschaftlichkeit, mit welcher er für diese Wünsche gekämpft hat mit seinem Schicksal. Noch aber kann und wird er gerettet werden, wenn Sie mit wohlthätiger Hand eingreifen in das Rad seines Verhängnisses, und das, wenn ich Sie gestern nicht misverstanden habe, ist ja ihre Absicht.

Ja, das ist meine Absicht, erwiderte Herr Jonas warm. Ich bin ja nicht hergekommen, um nur zu sterben in meiner Vaterstadt, ich will auch meines Lebens hier noch froh werden, und dazu soll der Sohn meines Freundes mir die Hand bieten. Ich will ihn zu mir nehmen, heut noch, in dieser Stunde noch.

Zu sich wollen Sie ihn nehmen? — Hieher? frug der Conrector bedenklich. Lieber Herr Hofrath, das thun Sie nicht; eine solche Wohlthat wird sein Gemüth mehr verwirren, verzerren, als die Ruhe, die Einheit desselben herstellen. Ermitteln Sie, entfernt von Liegnitz, ihm eine Beschäftigung; lassen Sie ihn in der Mark oder in Pommern die Landwirthschaft erlernen, dann sind Sie sein Wohlthäter, aber hier fesseln Sie ihn nicht, wenn Sie sein wahrhaftes Glück begründen wollen, denn nirgends ist sein Glück gefährdeter als hier. Der heftige Wuthausbruch des Herrn Gnese wider

Digitized by Google

unsern Blottmer hat Sie gestern empört, und allerdings geht der Mann zu weit in seinem Hasse, wenngleich seine Abneigung gegen den jungen Menschen ihm nicht ganz zu verargen ist, denn Blottmer hat ihn um eine seiner liebsten Hoffnungen gebracht. Es hatte sich ein angesehener Mann als Freier um Gottholden eingestellt; der Vater war überglücklich, eine seiner Töchter versorgt zu wissen und eine Stütze für die andern gefunden zu haben; da tritt unerwartet der Freier zurück, weil Blottmer ihm erklärt hat, Gottholde sei sein und er werde sein Recht an sie mit dem Leben vertheidigen. Nun schwur der Vater einen Eid, wie Sie ihn gestern haben schwören hören, Blottmer solle sein Eidam nicht werden, und wenn er auch gleich das große Loos in der Lotterie gewänne. Sie werden jetzt also einsehen, daß Sie nur dann der Wohlthäter des Sohnes Ihres verstorbenen Freundes sein können, wenn Sie ihn so weit als möglich von hier entfernen.

Der Hofrath durchtrippelte bänglich sinnend das Zimmer. Ist denn diese Gottholde ein gutes, rechtschaffenes Mädchen? frug er.

Ein gutes, liebes Kind, versetzte der Conrector. All' diese Kinder sind gut, sie haben das Herz ihrer seligen Mutter geerbt; und dieses auf sie gemeinschaftlich gefallene Erbe ist es eigentlich, was mich an das Haus ihres Vaters knüpft.

Es entstand eine lange Pause; endlich nahm der Hofrath das Wort wieder: Was bedeutete denn Gnese's Ausfall gestern auf die Frau von Rewitsch? Es klang fast, als wolle er von einer geheimen Beziehung zwischen ihr unserm Blottmer etwas wissen?

Ich will Ihnen sagen, welche Bewandtniß es

damit hat, entgegnete der Conrector. Der Vater der Frau von Rewitsch war ein getaufter Jude in Glogau und der Compagnon des verstorbenen Barons; Beide waren so verwickelt miteinander in ihren vielen, gemeinschaftlich unternommenen Geschäften, daß es zu einem weitläuftigen und kostspieligen Prozesse zwischen ihnen zu kommen drohte, und um diesen zu vermeiden, vereinigten sie sich dahin, ihre Kinder mit einander zu verheirathen. Das geschah, aber wie man sagt, soll die Tochter nur zwangsweise in diese Heirath gewilligt haben, weil sie auf Blottmer, der im Hause ihres Vaters einquartiert gewesen, ihr Auge geworfen. Mich machte dies Gerücht bange, denn es hatte etwas für sich; Blottmer ist bildschön, und Rewitsch ein bleicher hektischer Mensch. Als ich nun hörte, daß Blottmer die Secretairstelle bei dem Baron angenommen habe, da sprach ich mit ihm wie ein Vater zu seinem Sohne, denn ich fürchtete, daß, trotz seiner Liebe, ihn seine Armuth vielleicht verlocken könne zu einem Verrath an sich selbst und an seinem Brotherrn; aber die Antwort, die er mir gab, hat mich beruhigt; er sprach nicht allein mit Abscheu von solch' einem Verbrechen, sondern er ließ auch Winke fallen, die von seinem Widerwillen gegen die Frau Baronin zeugten. Sie ist, diesen Winken nach zu schließen, ein verbildetes, oberflächlich geschliffenes, aber innerlich rohes Geschöpf. Es ist also für seine Tugend nichts zu fürchten, desto mehr aber für sein Gemüth, welches nach seiner Rückkehr hieher in immer heftigerem Zwiespalt zerrissen werden wird.

Nach seiner Rückkehr? frug der Hofrath; ich denke, er ist hier?

Er war es noch gestern Abend, antwortete der Conrector. Als ich aber zu Hause kam und ihn rufen ließ, um ihm Nachricht von Ihren väterlichen Absichten zu geben, war er bereits seiner Herrschaft nachgereist mit der Post. Die Schwierigkeit seiner Entlassung vom Militair hat ihn nämlich gehindert, seinen Principal sogleich nach Berlin zu begleiten. Zu Weihnachten kömmt er indeß zurück, und Sie haben also fast zwei Monate Zeit, die Wege zu überdenken, auf welchen Sie den Sohn Ihres Freundes beglücken wollen.

Ja, ich will das überdenken, entgegnete der Hofrath, und Sie, mein verehrter Herr und Freund, sollen mir ferner mit Rath an die Hand gehen. Für's Erste aber rathen Sie mir, wo ich auf der Stelle mich häuslich unterbringe. Mit meinem Gastwirthe mag ich nicht eine zweite Nacht unter einem Dache bleiben; der Mensch hat verächtlich gesprochen von meinem seligen Blottmer; das ertrag' ich nicht; er hat den Patriotismus der Preußen lächerlich gemacht, den ganz Europa, den wir an der Grenze von Asien angestaunt haben und der mich zum ersten Male mit Stolz das Glück hat fühlen lassen, auch ein Preuße zu sein, und kurz und gut, ich will diesen Menschen ebenso wenig mehr sehen, als Blottmer's Feind. Sagen Sie mir, wo mieth' ich mich bequem und möglichst unbeschränkt auf ein paar Monate ein?

Der Conrector ging dem Greise mit Rath und That zur Hand, und es gelang ihm, von seiner reichen Börse unterstützt, seinen Wünschen zu entsprechen. Herr Gnese, der ihn zur Kirche abzuholen kam, fand ihn nicht mehr und hörte, nachdem er

Digitized by Google

ihn endlich aufgespürt hatte, aber fünf Mal abgewiesen worden war, auf, ihn zu suchen.

Weihnachten war vorüber. Vier Wochen lang hatte Liegnitz von dem Greise gesprochen, der nach fast vierzigjähriger Abwesenheit, vom Heimweh ergriffen, zurückgekehrt und nun fremder, beklemmter in seiner Vaterstadt sich fühle, als er es je in der Fremde gewesen sei; dann hatte man das kleine Männchen aus den Augen verloren und sprach jetzt erst wieder von ihm, als es ruchtbar ward, daß er, berathen von dem Conrector Zeiser, das Trebnitzer Klostergut Loischütz für einundzwanzigtausend Thaler erstanden habe. Davon sprach aber Niemand, daß er die Absicht habe, sich den jungen Blottmer anzukinden, denn der Conrector hatte es ihm widerrathen, diesen Vorsatz zu verlautbaren, eh' er den blindlings erwählten Sohn gesehen, geprüft und seinen Erwartungen entsprechend gefunden, war jedoch ganz in der Stille thätig gewesen, das gegenwärtige Dienstverhältniß des jungen Menschen aufzulösen, um ihn, wie er ihn wähnen ließ, unter vortheilhafteren Bedingungen als Wirthschaftslehrling auf dem Gute Loischütz unterzubringen. Dies war jedoch der letzte Dienst, den der biedere Conrector seinem alten und seinem jungen Freunde leistete; er verließ nämlich um diese Zeit Liegnitz, um eine angemessenere Stellung in Sagan einzunehmen. Leider ward es in den Beschlüssen des Greises sowie in den von diesen Beschlüssen abhängigen Schicksalen des Jünglings bald bemerkbar, daß der rathende Freund ihnen nicht mehr zur Seite stehe.

Digitized by Google

Kurz nach Neujahr kam Blottmer von Berlin, wo sein bisheriger Brotherr durch Krankheit festgehalten wurde, in Loischütz an; mit dem Entzücken eines Vaters, der sein Kind in der Wiege verlassen hat und es wiederfindet zum herrlichen Jünglinge gereift, zog der Hofrath den Sohn seines Freundes an sein Herz, küßte ihn, weinte, betrachtete die theuern Züge und rief: Ja, er ist's! Mein alter Blottmer ist's! Nur so schön war er nicht; sein Mund war nicht so klein, seine Nase etwas stärker gebogen, und seine Augen nicht so groß als die deinigen; aber freundlicher waren sie. Junge, sieh mich freundlich an! Ich bin ja dein Vater und Alles, was ich habe, ist dein. Blick' umher; dies Haus, jene Felder, der Wald dort, ich selbst, Alles ist dein! Du bist ja der Sohn meines alten ehrlichen Blottmer.

Der junge Mensch stand wie im Traume. Einen Herrn hatte er zu finden erwartet, und ein Vater empfing ihn; im Wahne, Pflug und Egge über eine Scholle, die das Eigenthum eines Fremden war, führen zu sollen, hatte er diese Fluren betreten, und als sei er der Held eines Feenmärchens, so war plötzlich Grund und Boden sein Eigen geworden unter seinen Füßen. Schwindelnd hinabstarrend von seiner ungewohnten Höhe, sank er in die Arme seines Wohlthäters, der, fast wie ein Liebender sein Mädchen, ihn liebkos'te, sich nicht satt sehen konnte an den schönen, dunkelbraunen Augen, an den frischen rothen Lippen, an der schlanken, von soldatischem Anstande gehobenen Gestalt, und außer sich gerieth vor Freude, als er im Knopfloche seines Lieblings ebenfalls ein farbiges Bändchen entdeckte, an welchem zwar nicht sein rothes Kreuz, aber doch eine, auf dem Schlachtfelde von Belle Alliance er-

Digitized by Google

worbene Denkmünze mit der Inschrift: den tapfern Preußen, hing. Mein tapferer Preuße! rief er, nun zeige mir aber auch ein heiteres, siegesfrohes Gesicht; du hast jetzt ja all' deine Kümmernisse überwunden: du hast ein Eigenthum, du hast einen Vater! — Wie, du lächelst mich nicht an? verlangst du noch mehr? — Hast du vielleicht Berlin nicht gern verlassen?

O, ich habe die Hand gesegnet, die mich hinwegriß aus Berlin, antwortete der Jüngling mit der Hast leidenschaftlicher Erregung; doch plötzlich sich mäßigend, setzte er hinzu: Die Zukunft bot mir dort keine Aussichten; der Baron ist sehr krank und nicht zu retten; er leidet an der Schwindsucht, und mich bedrohte die Sorge, von neuem brotlos zu werden durch seinen Tod.

Wirklich? befürchtetest du das, mein Söhnchen? frug der alte, geschwätzige Mann. Hm, nach Allem, was man gehört hat, sollte man meinen, die Frau Baronin werde dich nicht brotlos gelassen haben.

Blottmer blickte den Greis betroffen an; dann verdüsterte sein Auge sich und er sagte: Herr Hofrath, ich glaube, diese Frau Baronin ist eine sehr verächtliche Frau.

Mit dem Herrn Hofrath verschone mich, mein Söhnchen; ich bin dein Vater, und so nennst du mich fortan, und foderst Alles von mir, was ein Sohn von seinem Vater fodern kann, rief der Alte. Sieh, mein Kind, von meinem dreiundzwanzigsten Jahre an bis in mein einundsechzigstes hab' ich keine Seele mein genannt und stehe hier in meinem Vaterlande als ein Wildfremder, wenn du, den ich mir zum Sohn erlesen, dem ich Alles geben will, was ich habe, nicht von ganzem Herzen mein Sohn

Digitized by Google

werden willst. Laß uns einen Bund schließen, uns einander nach Kräften zu beglücken, du mich, ich dich!

O mein Vater, mein theurer, geliebter Vater! rief der Jüngling, die segenspendende Hand mit Küssen und Thränen bedeckend; kann die allerinnigste Liebe und Dankbarkeit Sie beglücken, so sollen Sie glücklich sein; aber mich heiter, mich glücklich zu machen, das steht nicht in Ihrer Macht. Mich kann nichts beglücken, als — der Tod eines Menschen.

Der Tod eines Menschen? fuhr der Alte erschrocken zurück. Nicht doch, mein Sohn; um Gottes willen, trage dich nicht mit solchen Gedanken umher. Glaube mir: nichts auf der Welt ist trügerischer als eine Glückshoffnung, die auf das Unglück oder den Tod eines Menschen gebaut ist. Fasse Muth, mein Söhnchen; ich will deinem Glücksbau einen andern Grundstein legen. Deine Kümmernisse sind mir bekannt: du bist ein Herz und eine Seele mit Gnese's Gottholde; der Vater will dir das Mädchen nicht geben, aber er hat ihrer sieben, und da hoff' ich, er wird wol andre Saiten aufziehn, wenn du als mein Sohn, als der designirte Erbe eines Ritterguts und eines Capitals, das auch seinen Mann nährt, dich einstellst bei ihm auf Freiersfüßen.

Der junge Mann senkte schwermüthig sinnend das schöne Auge; dann hub er an: Mein theurer Vater, Gnese hat einen fürchterlichen Eid geschworen, Gottholde solle nie mein werden; wenn ich nun auch annehmen will, daß er seinen Schwur sich selber brechen werde, wenn Sie für mich, für Ihren Sohn werben, darf ich ihn zu diesem Eidbruche

Digitized by Google

veranlassen, ohne mich einer Sünde schuldig zu machen, die vielleicht strafbarer ist, als meine Hoffnung auf seinen Tod?

Der Hofrath blickte seinen Sohn mit einem Auge voll Rührung, voll Bewunderung an. Du bist ein gar guter ehrlicher Bursche, sagte er, sich die Thränen trocknend. Aber leider seh' ich wohl, wir haben Beide recht: du darfst den Alten nicht meineidig machen, und darfst auch nicht auf seinen Tod hoffen. Höre, mein Sohn, fasse ein Herz und schlag' dir die Gottholde aus dem Sinne; es gibt ja der Mädchen mehr, und einem Jungen wie du, mit funfzigtausend Thalern in der Tasche, fliegen alle Herzen zu.

Blottmer ließ trübsinnig das schwere Haupt sinken, der Papa streichelte ihm freundlich die Wangen, aber kein lächelnder Zug bewegte sie; er schwatzte viel von Leiden, die er erlebt hatte, und von Freuden, die er erleben wollte, aber der neugewonnene Sohn küßte ihm zwar zärtlich die Hand, doch heiter ward er nicht. So ging es diesen Tag, so den folgenden, und so blieb's den dritten. Allmälig wurde dem gutmüthigen Alten bange, er fing an zu grübeln, wie er seinem Lieblinge sein Wort halten und ihn glücklich machen könne, und plötzlich schoß wie ein Blitzlicht ihm ein leuchtender Gedanke durch den Kopf. Junge, rief er, ich hab's gefunden das Mittelchen, dich lachen zu machen, als wenn du gekitzelt würdest; aber frag' mich nicht danach, und wenn du merkst, daß ich herausplatzen will damit, halt dir die Ohren zu. Du sollst's nicht früher wissen, als bis das Hühnchen ausgekrochen ist aus dem Ei, worüber ich brüte, und auskriechen wird's hoffentlich; auf dich fällt kein Verdacht, denn dich

Digitized by Google

glaubt Jedermann in Berlin; Niemand wird glauben, daß ich die Gottholde für dich heirathe; Niemand wird —

Gott im Himmel! fiel der Jüngling dem Alten bestürzt in die Rede. Sie wollen Gottholden heirathen? — für mich? — ich begreife nicht —

Alter Schmätzer, ist mir's doch entfahren! rief der Hofrath, sich auf den Mund schlagend; dann den Sohn zu sich niederziehend auf das Sofa, hub er an: Nun ja, da du's einmal weißt, so sollst du auch Alles wissen, mein ganzes Projekt: ich halt' an um dein Mädchen; Zehn gegen Eins läßt sich wetten, daß der alte Gneise sie mir gibt, und hat er sie mir gegeben, dann bring' ich sie dir; sie heißt meine Frau und ist meine Tochter; ich heiße ihr Mann, und du bist's, und — Eure Kinder sind meine Enkel.

Wie von einem Weinrausche halb begeistert und halb betäubt, lag der Jüngling laut weinend an dem liebevollen sorgsamen Vaterherzen, welches nun erst, aber doch noch nicht zu spät das wahrhafte Menschenglück, für einen theuern Menschen zu leben, kennen lernte, und nun auch keine Minute verlieren wollte, die Saaten auszustreun, deren Freudenernten seinem Lebensabende wuchern sollten. Er schrieb auf der Stelle, jedoch nicht unmittelbar an Gneise, sondern an den Gastwirth, verklagte schlau seine langweiligen Winterabende, und bat ihn, ganz leise bei Gneise hinzuhorchen, ob er auch keinen Korb zu befürchten habe, wenn er als Freier um Mamsell Gottholde anklopfe an seiner Thür? — Dieser Brief ging noch an demselben Tage ab, und nun schritt der Alte stracks daran, mit zarter Berücksichtigung des Anstandes sein Haus einzurichten für die neue

Digitized by Google

Ordnung der Dinge. Der geräumige Saal zur Linken wurde zum gemeinschaftlichen Wohnzimmer bestimmt; zur Rechten sollte der Sohn wohnen, und in die Gemächer, deren Fenster nach dem Garten hinausführten, die Familie dergestalt sich theilen, daß Gottholde die mittleren, rechts und links mit den benachbarten in Verbindung stehend, einnehme. Zwei Thüren nur trennten alsdann die Mutter von dem Adoptivsohne.

Der Schwindel, welcher den jungen Mann jedesmal ergriff, wenn sein Auge umhertaumelte unter den lockenden Abbildern seiner Zukunft, verhinderte ihn lange, die Schatten zu entdecken, welche die Lichtgestalten warfen, die er wachend träumte und schlafend sah: endlich aber häuften sich die leisen Misklänge seiner zartbesaiteten Seele, die anfangs kaum vernehmbar, nach und nach aber deutlicher ihm erklangen, so oft er sein Auge weilen ließ auf diesen Bildern. Es dünkte ihm, als entwürdige es die Geliebte, sich auf diese Art mit ihm zu verbinden, und er wußte nicht, ob er wünschen oder zittern solle, daß sie einwilligen werde, so Glück um Glück mit ihm zu tauschen. Dann frug er sich, ob das Spiel mit dem Eide, welchen Gottholde an diesen Greis knüpfen sollte, ein geringerer Frevel, als der Versuch sei, Gnese zum Bruche seines Schwurs zu bewegen? und endlich brachte der Blick in die spätere Zukunft seiner Seele ein neues Schreckniß: wenn dieser Greis einst starb, wie durfte er, der angekindete Sohn desselben, die Hand nach der Hand der Witwe des Mannes ausstrecken, der ihm Vater geworden war? Nicht lange blieb der Jüngling fähig, diesen Sorgen zu wehren, sprechend hervorzutreten, auf seiner Stirn, in seinem Auge, und kaum be-

Digitized by Google

merkte der Greis die neue Verdüstrung seines Lieblings, als er nicht ruhte, bis er ihm das Geheimniß seiner Kümmernisse entlockt hatte. Die ersten derselben belächelte der gutmüthige Alte. Du bist thöricht, mein Söhnchen, dich mit Gespenstern zu quälen, die Niemand sieht als du; Gottholde muß mir allerdings Treue schwören, aber ich entbinde sie ihres Eides; ich geb' ihren Schwur ihr zurück, oder ich übertrage vielmehr mein Recht an sie auf dich. Und kann ich das nicht? Ist mein Segen dir minder heilig als der eines Priesters? Bin ich dir nicht Patriarch, nicht Vater und Priester in einer Person?

Blottmer schwieg, verwirrt aber nicht überzeugt. Der alte Mann umschlang ihn herzlich und sagte: Söhnchen, stör' mir meine Freude nicht durch deine Grübeleien; ich hab' es mir in den Kopf gesetzt, dich glücklich zu machen, und — Enkelchen auf meinem Schoos zu schaukeln; dazu aber kann nur deine Gottholde mir verhelfen, und zu deiner Gottholde kannst du nur kommen, wenn du ein paar Jahre lang auf die Freude Verzicht leistest, sie öffentlich deine Frau zu nennen. Sieh, ich bin ein alter Mann; wie lange kann's währen, so begrabt Ihr mich, und dann ist's ja noch immer Zeit, einen Pfaffen kommen zu lassen, der den Segen spreche, nach welchen dein Gewissen bangt.

Ein Thränenstrom entstürzte Blottmer's Augen. Vater, mein gütiger Vater, schluchzte er, Sie vergessen, daß Sie mich bestimmt haben, Ihr Adoptivsohn zu werden; darf ich als solcher Gatte Ihrer Witwe sein?

Herr Jonas ward betroffen; er sann und schüttelte den Kopf. Freilich, hätt' ich das bedacht,

Digitized by Google

seufzte er, dann würd' ich den Brief nicht geschrieben haben; nun ist er aber fort, und heut schon kann die Antwort kommen. Was fangen wir an, wenn sie bejahend ausfällt, wenn ich nun dein ganzes Glück stören, wenn ich die Gottholde zur Frau nehmen und sie behalten muß, ohne zu wissen, was ich anfangen soll mit ihr?

Weit größer noch als die Angst des alten, war die Marter des jungen Mannes; er sah seine geliebte Gottholde durch eine ewig trennende Kluft geschieden von sich, sah sie verzweifeln und seinen Wohlthäter, durch seine übereilte Fürsorge für ihn, um die Ruhe seines Alters gebracht. Eine einzige schwache Hoffnung hielt ihn noch aufrecht, die Hoffnung, Gottholdens Vater könne von einer ihm unähnlichen väterlichen Rücksicht angeregt, dem greisen Freier die Hand seines blühenden Kindes versagen; aber diese Hoffnung zerstörte der Inhalt eines heut einlaufenden Briefes. Gnese schrieb selbst, willigte in den Antrag, fügte aber eine Bitte hinzu, die fast einer Bedingung glich, von deren Erfüllung er seine Einwilligung abhängig machen zu wollen schien. Es sei, schrieb er, ihm ein Capital von sechstausend Thalern gekündigt; er hoffe, daß sein herzlieber designirter Eidam keinen Anstand nehmen werde, ihm auszuhelfen mit dieser Kleinigkeit, und zwar zu dem Zinsfuße von zwei Procent.

Nun war die Klippe gefunden, an welcher man das unbedacht eingeleitete Project scheitern lassen konnte; der Hofrath durfte nur erklären, daß er unter solchen Umständen abstehe, und die Bewerbung war abgebrochen, Gottholde frei. — Doch in seltsamem Widerspruch mit sich selbst, fühlte Blottmer sich jetzt nicht fähig, zu dringen auf die Anwendung

Digitized by Google

dieses Mittels, Gottholde für sich zu bewahren und gleichzeitig sie zu entfernen von sich. Der Weg, zu ihrem Besitze ohne Aufschub zu gelangen, war zu lockend entfaltet gewesen vor seinen Augen; er hatte, ehe sein Gewissen mit Einwürfen, die jetzt nur dunkel ihm vorschwebten, zwischen ihn und sie trat, zu glühend geträumt von seinem nahen Glücke in ihren Armen, als daß er jetzt vermocht hätte, durch ein einziges Wort das Werk der Schöpfung seiner seligen Welt zu verschieben, die sein leisester Wunsch hervorzurufen mächtig war aus ihrem Nichts. — Und wer verbürgte ihm, wenn er dieses Wort jetzt nicht sprach, daß er es mit demselben Erfolge je werde sprechen können in der Zukunft? — Wer verbürgte ihm, daß Gottholde — wenn er sich weigerte, sie jetzt zu empfangen aus diesen Händen — einem andern Freier zugeworfen werde und ihm verloren bleiben könne auf immer? —

Der Greis sah seinen Liebling kämpfen, und die Angst dieses Anblicks gebar ihm einen Lichtgedanken. Höre mich an, mein Söhnchen, ich will das letzte Hinderniß aus dem Wege räumen, so schwer es mir auch wird, dir meinen Namen nicht auch geben zu sollen. Du solltest völlig mein Sohn werden; du solltest heißen, wie ich heiße; den Gedanken muß ich aufgeben und mich damit begnügen, daß die Kinder, die du Gottholden gibst während meines Lebens, meinen Namen führen. Du wirst also nicht mein Adoptivsohn, wirst vor der Welt mein Kind nicht sein, und darfst also, nachdem ich die Augen geschlossen habe, frei vor aller Welt meiner vermeintlichen Witwe deine Hand und deinen Namen geben. Meine Erben seid Ihr Beide gemeinschaftlich. Ist dir's so recht, mein Söhnchen?

Digitized by Google

Blottmer's Dankbarkeit kannte keine Grenzen; all' seine Bedenklichkeiten waren verstoben, und erfreut, die schwierigen Punkte sammt und sonders ausgeglichen zu haben, setzte der Hofrath sich auf der Stelle hin, um seinem Schwiegervater zu antworten. Er bewilligte ihm das gefoderte Darlehn, verzichtete auf jede Aussteuer, foderte aber dagegen die Erwirkung der Erlaubniß, die Hochzeit unmittelbar nach dem ein für allemal erfolgenden Aufgebot, und zwar am nächsten Montage über acht Tage, Morgens um acht Uhr vollziehen zu dürfen, und die Zusage, ihm keine Schwierigkeit in den Weg zu legen, wenn er sofort nach vollzogener Trauung seine junge Gattin heimführe.

Der Brief war bereits unterwegs, als mitten unter Blottmer's Seligkeit sich ein beängstigender Gedanke ihm ausbrütete: welche namenlose Verzweiflung mußte Gottholdens Herz zerreißen unter dem Zwange der unväterlichen Vaterhand, die das Loos, Gattin dieses Greises zu werden, vermeintlicherweise über sie verhängte. Der Greis forschte bei seinem Sohne, ob er nicht etwa einem sehr verschwiegenen Freunde vertrauen könne, der Gottholde mit einem Winke versähe; aber Blottmer hatte keinen solchen Freund in Liegnitz, und seit seinem Abschiede von Gottholden, welcher ihr das kreidige Verrathmaal zurückgelassen auf ihrem Kleide, hatte er, seine Hoffnungen aufgebend, nicht mehr daran gedacht, eine Verbindung mit ihr zu unterhalten; diese zu ihrer Beruhigung jetzt schriftlich anzuknüpfen, war zu gewagt, da ein Brief an sie fast unfehlbar in die Hände des Vaters gerathen mußte. Der Alte wußte seinen Liebling durch nichts Besseres zu beschwichtigen, als durch den Trost, daß der Kummer

Digitized by Google

seiner Geliebten ja nur kurze Zeit währen und daß die süßen Früchte ihrer bittern Thränen ihr um so süßer dünken würden, als diese ihr bitter gewesen.

Der verhängnißvolle Montagmorgen war da; im Gnese'schen Hause hing Alles die Köpfe, nur Herr Gnese trug den seinigen hoch dem Eidam entgegen, der in dem nahen Städtchen Parchwitz übernachtet hatte und mit dem Glockenschlag der achten Stunde in einer stattlichen, mit vier Extrapostpferden bespannten Chaise vor dem Brauthause hielt, seinem Bedienten befahl, ungesäumt den Pferdewechsel zu besorgen, und dann, ein vollgepfropftes Taschenbuch in der Hand, durch den sauber aufgeputzten Laden an der Seite seines Schwiegervaters in das Wohnzimmer trippelte.

Nun herzallerliebster Bruder Oberst, erzähl' mir einmal, wie kam es denn, daß der Amor so unverhofft einkehrte bei dir? hub Herr Gnese an; aber der Hofrath wich der Antwort auf diese Frage aus. Liebster, ich habe keine Zeit, dir das umständlich zu erzählen, entgegnete er. Wenn ich meine Geschäfte hier abmachen und vor Einbruch der Nacht noch wieder heimgekehrt sein will mit meiner jungen Frau, so darf ich mich auf keine Zeitverschwendung einlassen. Apropos: es ist doch Alles da? das Brautkleid? der Notar? der Priester? die drei Zeugen?

Alles, Alles, versetzte Herr Gnese; wenn du dich eine Treppe hinaufbemühen wirst, so findest du Priester, Zeugen und die Braut im Staate. Zu Das Geldgeschäft aber, dächt' ich, machten wir —

Digitized by Google

vor hier unten ab; der Notar wartet in meiner kleinen Ladenstube.

So, ich komme, versetzte der Hofrath. Doch wie steht's mit dem Befinden meiner Braut? — Ich hoffe doch, sie wird sich nicht allzusehr alterirt haben?

Je nun, wie die Mädchen sind, antwortete Herr Gnese. Das ziert sich, das sperrt sich; aber einige väterliche Zunöthigungen, und das kleine Köpfchen brach; ein paar Thränchen wird's freilich wol noch geben, aber da mit deiner Erlaubniß zwei Schwestern sie begleiten werden und auch ich ihr die Hoffnung gemacht habe, sie gegen Ostern zu besuchen, so —

Mit nichten, Liebster, fiel der Eidam ein. Ich will deine Tochter Gottholde, sonst aber kein Glied deiner werthen Familie heirathen, und um uns kurz und bündig über diesen Punkt auseinanderzusetzen, so erklär' ich hiermit: daß ich deinen, oder der verehrten Deinigen uneingeladenen Zuspruch in meinem Hause für eine Aufkündigung des Capitals erachten werde, welches ich dir hiermit in Anweisungen auf Meier Schweitzer in Breslau überbringe. Nun, lieber Herr Bruder, führe mich in deine kleine Ladenstube.

Herr Gnese machte ein Gesicht, welches den Ausbruch eines Sturms verkündigte, aber ein Blick auf das Taschenbuch, welches der Hofrath durchblätterte, und es blieb bei der Grimasse; er schluckte und würgte ein paar Mal, sagte indeß kein Wort und führte den wunderlichen Schwiegersohn zu dem harrenden Notar. — Das Geschäft ward kurz abgemacht, denn es beschränkte sich auf die Ueberweisung des darzuleihenden Capitals und auf die Si-

Digitized by Google

cherstellung desselben. Verschrieben ward es als Eigenthum der Braut des Darleihers. — Es schlug ein Viertel auf Neun, als Schwiegervater und Eidam den aus drei Zeugen und den sechs Schwestern der Braut gebildeten Halbkreis durchbrachen, der um einen weißbehangenen Tisch sich rundete, an welchem der Pastor lehnte. — Während Herr Gnese ging, um das bekränzte Opferlamm zu dieser Schlachtbank zu führen, griff der Hofrath in seine Tasche, zog sechs Friedrichsd'or heraus, und flüsterte, sie dem Geistlichen in die Hand drückend, diesem ganz leise in's Ohr: Herr Pastor, dieses, außer den herkömmlichen Gebühren, mit dem Beding, daß Sie der vorgeschriebenen Trauformel kein Wort hinzufügen. Innerhalb fünf Minuten muß die Sache abgethan sein.

Der Geistliche verbeugte sich und jetzt trat der Vater mit der Braut ein. Der Hofrath erschrak vor dem verblichenen Gesichte, vor dem beängstigend verstörten Blicke des armen Mädchens; er trippelte ihr entgegen, um durch ein leises Wort ihr den Muth aufzurichten, aber eh' er noch anheben konnte zu reden, schluchzte sie, mit sterbendem Auge ihn ansehend: Mein Herr, Sie wissen nicht, wer ich bin — ich bin das Eigenthum des Mannes, dem Sie Vater sein wollen! — Werden Sie nicht sein, nicht mein Mörder.

Der kleine Bräutigam reckte in seiner Aengstlichkeit vergebens den Hals, um seinen Mund in die Nähe des Ohrs der hochgewachsenen Braut zu bringen, deren Hand der Vater jetzt mit einem gewaltigen Drucke so heftig zusammenpreßte, daß die Finger derselben erlahmten. Gottholdens Knie knickten ein, und diesen Moment ihrer Verkleinerung be-

Digitized by Google

nutzte der Bräutigam ihr zuzuflüstern: Ruhig, mein Töchterchen, es geschieht Alles, um Sie glücklich zu machen! während von der andern Seite der Vater ihr in's Ohr zischelte: Sei vernünftig; wie lange währt's, so begräbst du ihn. Jetzt fasse seine Hand oder —

Das fürchterliche Oder setzte Gottholdens angespannte Nerven in Schwingung; sie sah, sie hörte nicht mehr, sie fühlte nichts als ein betäubendes Dröhnen durch ihr ganzes Wesen. Es schien ihr der Vorbote des Todes. — Als sie zu sich kam, fand sie sich in Pelze gehüllt in den Armen ihrer schluchzenden Schwestern; vor ihr stand ihr Vater, lächelnd die Hände sich reibend und ihr zurufend: Frau Hofräthin mit Oberstinrang, ich gratulire! — Das entsetzliche Werk war vollbracht. — Ihr verwildertes Auge suchte ihren Käufer; sie fand ihn nicht; der Hofrath hatte den Schreck ihres Anblicks nicht länger ertragen können und war vorausgeeilt in den Wagen, ängstlich ihrer harrend, um durch ein einziges Wort ihre Jammerthränen in die freudigsten zu verwandeln, die der glücklichste Mensch zu weinen vermag. Säumt nicht, haltet Euch nicht auf beim Abschiede, brummte der Vater; da überkam die Unglückliche ein Verzweiflungsmuth. Kommt, rief sie, komm, Sophie, komm, Adelgunde. — Aber in lauteren Jammer ausbrechend, klammerten die beiden Mädchen sich an sie. Wir dürfen nicht mit dir kommen! Er will uns nicht! er will nur dich! Du bist geschieden von uns auf ewig! — Dieser Kuß — es ist unser letzter!

Gottholde ward eiskalt und todtenstarr. Mit gelähmter Zunge stieß sie die Worte abgebrochen hervor: Ist das ein Mensch? — Dieser — dieser —

Digitized by Google

ha! — da fingen ihre Augen an zu flammen: ha, will er mir ein Satan sein, so will ich der seinige werden.

Das halte, wie du willst; aber bedenke, daß, wenn er dich hinauswirft aus seinem Hause, du die Thür des meinigen nicht geöffnet finden wirst, versetzte Herr Gnese mit einem Blicke, der diesen Worten Nachdruck gab und riß die junge Frau aus den Armen ihrer Schwestern. Noch einmal zuckte sie schmerzergriffen zusammen, dann richtete sie sich auf, schritt die Treppe hinab, durcheilte, weder rechts noch links blickend, den Laden, und saß einen Augenblick später an ihres Bräutigams Seite. Hinter ihr flog der Schlag zu; der Postillon knallte lustig, und in dem Signalruf seines Horns verscholl der Jammer der Schwestern.

Herzallerliebstes Töchterchen, nun hören Sie mich an! So die Verständigung seiner aufs Aeußerste gebrachten Braut beginnend, ergriff der Hofrath ihre Hand, aber mit einer Gesichtsverzerrung, die ihn erschreckte, entriß sie sie ihm, und einen Blick auf ihn niederschleudernd, der ihn beinah an Potemkin's Auge erinnerte, rief sie: Wagen Sie nicht, mich anzurühren! Vor dem Manne, der mich verkauft hat an Sie, hab' ich gebebt, vor Ihnen beb' ich nicht! Sie veracht' ich nur, und rathe Ihnen, mich nicht zu reizen, Ihnen zu zeigen, wozu ein hoffnungsloses verzweifelndes Mädchen gebracht werden kann.

Dem Bräutigam wurde sehr ängstlich zu Muthe. Mein Gott, wär' ich doch erst auf meinen Trebnitzer Bergen, seufzte er, Gottholdens hohe Gestalt messend und den Bau ihrer kräftigen Glieder mit seinen dürftigen vergleichend. Nun, warum will ich

Digitized by Google

mich denn fürchten? ich habe ja das Mittel in der Hand, mich auf einen bessern Fuß mit ihr zu setzen, murmelte er, und hub dann wieder laut an: Allerbestes Engelchen, lassen Sie sich doch die Augen öffnen; Alles, was ich thue, das thu' ich ja nur, um Sie glücklich zu machen, und was gilt's: heut Abend liegen Sie in meinen Armen und können nicht satt werden, mich zu herzen und zu küssen.

Sie sind ein Unverschämter, ein greiser Geck, dessen Haupt das Alter nur kahl, aber nicht weise gemacht hat! Ich will nichts mehr hören von Ihnen, kein Wort mehr! Postillon, lieber Postillon, blasen Sie! Laut! Lauter! — Sie rief die letzten Worte zum Wagenfenster hinaus, und sah, als sie das Köpfchen wieder zurückbog, das Gesicht des Hofraths seltsam ernst geworden. In seinem Leben war es ihm nicht eingefallen, daß sein mit spärlichen Silberhaaren bewachsener Schädel irgend einer Seele etwas Anderes als der Gegenstand der Verehrung sein könne, und wie unverhohlen er auch selbst von seiner Betagung gegen Jedermann zu sprechen gewohnt war, so wurmte es ihm doch, von seinem Greisenthume, und zumal in dieser Beziehung und von diesen Lippen, reden zu hören. Der Aerger, den er hatte verbeißen müssen, als der Gastwirth ihn mit dem Rübezahl verglichen, war nichts gegen die Empfindung, welche jetzt mit einer Herbheit ihn erfüllte, von welcher er noch keine Ahnung gehabt hatte. Gut, du hübsche, grobe Furie, murmelte er, so tief als möglich sich in sein Winkelchen zurückdrückend, du sollst nichts mehr hören von mir, aber du selbst verlierst am meisten, wenn ich schweige. — Hätt' ich dich indeß gekannt, wie ich dich heut kenne, ich würde mich doch besonnen haben, eh' ich dich

Digitized by Google

eingeführt hätte in mein Haus. — Mein Gott — er schrak zusammen von dem Gedanken überrascht — wenn du so einmal dich aufführst gegen den Blottmer, und er bekäme einen solchen Respect für dich, als du mir eingeflößt hast, und schnürte sein Bündel und zöge seines Weges, was fing' ich dann wol an mit dir? — Hm, ich habe mich doch eigentlich in eine mislíche Lage gesetzt! Das Mädchen scheint viel von den Gemüth ihres Vaters geerbt zu haben, aber von seinem Gesichte hat sie nichts; sie ist bildhübsch, und besonders jetzt, da der Ingrimm ihr die Wangen gefärbt hat. In ganz Rußland hab' ich ein so hübsches Mädchen nicht gesehen. — Wäre ein solches mir zu Gesichte gekommen zu der Zeit, als mein Professorpatent einlief, es ist die Frage, ob ich sie nicht zu meiner Frau Professorin gemacht hätte. — Doch wie es ist, so ist's besser, und am allerbesten wär es, wenn mein Junge sie nun und nimmer gesehen hätte.

Die Pferde wurden gewechselt und der Hofrath kam ab von den Gedanken, die ihn beschäftigten. Als die Fahrt wieder in Gang war und er wieder zu Gottholden hinüberblickte, sah er ein großes Thränentropfenpaar an ihren schönen dunkeln Wimpern hängen. Dieser Anblick stimmte ihn milder; das bittere Nachgefühl der empfangenen Kränkung wich von ihm und ein recht inniges Mitleid trat an dessen Stelle. Wenn sie mich doch nur reden ließe, dachte er; aber wenn ich anfange, wird sie furiös und heißt mich schweigen. Hm, mag's sein; ich will mir einmal den Mund stopfen lassen auf ein paar Stunden, damit ihre Freude desto größer sei, wenn die Augen ihr aufgehn.

Es wurde dem guten Alten schwer, nicht noch

Digitized by Google

einmal den Versuch zu machen, Gottholdens immer nässer werdende Augen jetzt schon über sein künftiges Verhältniß zu ihr zu öffnen, denn seine Theilnahme an ihr wuchs bei jeder Thräne, die sie fallen ließ. Es liegt doch viel Gutes in ihrem hübschen Gesichte, sagte er sich leise; und der Rector lobte sie auch sehr; — wenn Sie nur nicht so grimmig gewesen wäre! — Doch eigentlich, beim Lichte besehen, gereicht dieser Grimm ihr zur Ehre; was bin ich ihr denn Anders als ihr Erkäufer, der sie als eine Waare behandelt, und sie hat recht, sich nicht so behandeln zu lassen; sie würde Blottmer's Liebe nicht würdig sein, wenn sie sich geduldig ergäbe in ihr Schicksal.

So ward das Urtheil des Greises über seine erheirathete Tochter immer günstiger, und immer schwerer ward es ihm, das Band seiner Zunge zu tragen, je näher die fliegenden Rosse den Wagen seinem Ziele förderten und je erstickender die Nähe dieses Ziels Gottholdens Brust zusammenschnürte. — Der kurze Januartag hatte seit zwei Stunden schon geendet, als die letzte Station erreicht war. — Zwei Stunden noch, und wir sind in Loischütz, murmelte der Hofrath vor sich hin, als die Pferde sich in Trab setzten; da verließ Gottholden die längst schon matt geweinte Kraft ihrer Verzweiflung völlig, und erschlafft an Seel' und Gliedern sank sie bewußtlos zurück in die Kissen der Wagenecke. — Eine lange Zeit verstrich, ehe der Hofrath die Entdeckung machte, daß er sie nicht athmen höre; ängstlich näherte er sein Ohr ihrem Munde, und fast lähmte der Schreck auch ihn, als er bei dem Scheine, welchen die Wagenlaternen in das Innere desselben warfen, ihr Antlitz bleich und starr, einem Todtengesicht ähnlich,

Digitized by Google

sah. Er rief dem Bedienten, aber dieser hörte nicht, denn eben blies der Postillon in einem Hohlwege aus Leibeskräften; da riß der alte Mann in seiner Angst dem ohnmächtigen Mädchen den Pelz auf und zerrte an dem oberen Saume des Kleides, bis das seidene Schnürband riß und die beengende Busenhülle wich. — Gott sei Dank, sie lebt! ich fühle ja ihr Herz, sagte er sich, Athem schöpfend und wieder und noch beklemmter nach Luft ringend; denn seit er dieses Herz schlagen gefühlt hatte, war es ihm, als habe das seine nicht mehr Raum in seiner Brust. Er neigte sein Ohr dicht diesem Herzen zu, und ließ unwillkürlich seine Wange liegen auf der weichen Ruhestatt. Gefühle, die wie Rückklänge längst vergessener Töne ihn durchbebten, setzten die Pulse seiner Schläfe in heftige Bewegung; er meinte aber, es sei ihr Herz, das er toben fühle, und immer tiefer, immer seufzerähnlicher ward sein Athemzug, während er lauschte auf dieses Toben. — Was er dachte, oder vielmehr träumte, das wußte er nicht; aber sein Traum mußte süß sein, das empfand er später, als er ihn wieder träumte.

Eine Stimme, laut, freudig ihn grüßend, weckte ihn. Nie hatte eine Stimme ihm so widrig geklungen, als jetzt der Gruß seines geliebten Sohnes, der ihm bis zur Grenze der Feldmark entgegengeritten war. Behutsam zog der Vater die Pelzfalten über die Brust der Tochter zusammen, und verständigte den Sohn über das Ereigniß. Bestürzt sprang dieser vom Pferde, gab es dem Bedienten, gebot dem Postillon die beflügeltste Eil' und saß mit einem Sprunge der Geliebten gegenüber. — Zehn tödtlich beängstigende Minuten später, und der Wagen hielt am Ziele. Blottmer umschlang das Mädchen fest,

Digitized by Google

trug es ins Haus durch das Wohnzimmer in das für sie bereitete Schlafgemach, und unter seinen Küssen öffnete ihre Brust sich der Luft, ihr Auge dem Lichte.

Ohne ein Wort zu sprechen, war der Greis seinen Kindern nachgeschlichen, und stand, in einen drückenden Zwiespalt mit sich selbst gerathen, zu Häupten des Sofas, auf welchem Gottholde unter dem Jammer und den Küssen ihres Lieblings zum Bewußtsein zurückkehrte. Er hörte ihre Stimme: Jesus! du? — Anton du? — Träum' ich jetzt, oder hab' ich geträumt vorhin von dem Alten? — Da fühlt' er seine Hand ergriffen und sich hingezogen zu ihr; Blottmer war's, der seine Hände umschlungen hielt, jetzt niedersank vor ihm und dem erstarrenden Mädchen zurief: Du träumst nicht, Gottholde, und hast nicht geträumt! Hier bin ich, dein, dein Eigen von nun an bis zum Grabe, und hier ist unser Wohlthäter, unser Beglücker! Komm, dank' ihm, dank' ihm mit mir!

Der mehr dunkel empfundene als klar begriffene Zwiespalt der Seele des Stifters der Seligkeit dieses Paares wich; er wußte wieder, was er gewollt hatte, und er wollte es wieder. — Gottholde, meine Tochter, sprach er mit etwas unsicherer Stimme. Dieser Jüngling ist mein Sohn; Alles, was ich besitze, ist sein; um dich aber ihm geben zu können, mußtest du erst mein werden. Du bist es geworden, und jetzt geb' ich dich ihm. Ich gebe dir deinen Schwur und deinen Ring zurück, und du, mein Sohn, nimm Schwur und Ring aus den Händen meiner Tochter. — Ich segne Euch! Seid glücklich — seid Eins — Eure Kinder sollen meine Enkel sein!

Digitized by Google

Er wandte sich rasch um, warf hinter sich die Thür zu und verschloß sie. — Sein letzter Blick fiel auf Gottholden; sie hatte die Arme ausgestreckt nach ihm.

Es tagte. — Seit den Nächten, die der Hofrath hinter den Thüren seines petersburger Kerkers verwacht hatte, war ihm keine länger geworden als diese. Jetzt lag er, die verlorene Nachtruhe nachholend, in süßem Morgenschlummer. Aber wie süß sein Schlaf auch sein mochte, ruhig, erquickend war er nicht; der greise Schläfer fühlte, träumend wie gestern, ein warmes Herz an seiner seitwärts geneigten Schläfe pochen, und der Dämon, der seinen Traum beherrschte, fügte noch einen weichen Arm hinzu, der seinen Nacken umschlang, und ein paar weiche Lippen, die auf den seinigen glühten, und ein Augenpaar, welches, blickend, wie er gestern Abend Gottholden blicken gesehen, als sie die Arme ihm nachstreckte, ihn anlächelte. — So träumte er, bis der ländliche Tagestumult, der auf dem Hofe und in den Ställen laut wurde, ihn erweckte. — Es war ein häßliches Erwachen, als er, halb im Schlafe noch, die Augen rechts und links umherwarf, und suchte, und nichts fand, nichts, als sich allein. — Er erhub sich, kleidete sich an, schlich leise umher im Zimmer, und blieb dann stehen an der verschlossenen Thür; er lauschte; ein süßes Gekose war zu vernehmen — da drinnen. Glückselige Menschen! seufzte er. — Hm, so glückselig hätt' ich auch sein können, wenn ich geheirathet hätte. — Aber wen hätt' ich heirathen sollen? — Von allen

Digitized by Google

Weibern auf der ganzen Erde hat ja noch keine Einzige mir gefallen als — diese! — Es ist der glücklichste Junge auf der Welt, dieser Blottmer! — Ja, wenn ich gewollt hätte, so wär' ich jetzt an seiner Stelle und so glücklich, wie er ist. — Nein, so glücklich wär' ich doch nicht; so würde sie nicht kosen mit mir, wie sie mit ihm kos't. — Aber doch, wenn sie ihn nie gesehen hätte, wenn ich gleich nach dem kasaner Brande angekommen wäre, dann würde sie nichts Anderes gekannt haben als mich. — Dann würde sie mich nicht angesehen und angedonnert haben wie gestern unterwegs. — Nun, wenn sie dem Burschen dort einmal solche Blicke zuschleudert, der wird sich verwundern, der schnürt auf der Stelle sein Bündel und geht in die weite Welt. — Ach, wenn sie doch — — aber nein, den wird sie nicht so ansehen; — ich möchte wol ihre Augen sehen, wenn sie ihn — er bog sich nieder zu dem Schlüsselloche, und stand lange — lange so. Das Blut stieg ihm ins Gesicht und seine Pulse geriethen in fieberhafte Bewegung. Endlich richtete er sich wieder gerade, aber seine Züge waren in eine seltsame Verworrenheit gerathen. Soll denn das den ganzen Tag so währen da drin? frug er sich, mürrisch wie er nie gewesen war, und legte die Hand an den Schlüssel; noch eine Minute zögerte er, dann sagte er sich: es ist Zeit aufzustehen; der Bursche muß ja in die Wirthschaft. — Und nun drehte er rasch und geräuschvoll den Schlüssel um im Schlosse, und flüchtete mit der Eil eines Mineurs, der den glühenden Zündschwamm an den Feuerleitfaden der gefüllten Mine gelegt hat und ihrem Zerstörungsbereich zu entkommen strebt, durch zwei Zimmer in das dritte. — Eine fremde Gestalt trat ihm entgegen;

Digitized by Google

er fuhr zurück vor dem unheimlichen Wesen, welches, einen roth und blau geblümten Schlafrock über die dürftigen Glieder geworfen, eine verschobene Nachtmütze auf dem Kopfe mit erhitztem, verzerrtem Gesichte vor ihm stand und ihn anstarrte. Ein schwerer Seufzer rang sich von seinen Lippen, und diesem folgten die Worte: Das bin ich! — So seh' ich aus. Und wie er das sagte, so öffnete auch sein Spiegelbild die Lippen, und ihm war's, als sprächs mit Gottholdens Zunge: Greiser Geck! dein Haupt hat das Alter nur kahl, aber nicht weiser gemacht. Er trat dem Spiegel näher, zog die Nachtmütze ab und betrachtete das kahle, unweise Haupt. — Scham ergriff ihn, tiefe Scham vor sich selber. Nein, dies Narrengesicht will ich nicht tragen! rief er, und seine Züge traten in ihrer ursprünglichen Form wieder hervor aus ihrer unnatürlichen Verwischung, indem er hinzusetzte: Ich will das Sprüchwort nicht bestätigen, daß Alter der Thorheit nicht schade; bin ja bis in mein einundsechzigstes Jahr vernünftig gewesen, und nun sollte, da ich mit einem Fuße schon im Grabe stehe, mich ein Mädchen zum Narren — zum Bösewicht machen? — ja, zum Bösewicht, denn die Gedanken, die mir aufstiegen wider den Jungen, als ich durchs Schlüsselloch sah, die Gedanken waren Teufelswerke. Ich will ihn ja glücklich machen; Gott weiß, ich habe keine andere Absicht; und er soll es werden; ich will nicht mehr durchs Schlüsselloch guken, ich will nicht mehr solch Zeug träumen, ich will nicht mehr an ihren Herzschlag denken, und dann werd' ich sie lieb haben, wie ein Vater seine Tochter lieb haben muß; und stellt sich die Versuchung wieder ein bei mir, dann will ich hieher treten vor den Spiegel, mich ansehen,

Digitized by Google

an die Gesichter denken, die sie machen kann, und mit ihren Worten mir zurufen: Greiser Geck, das ist dein Gesicht! Werde weise! — und es wird anders werden.

Das Geräusch einer hinter ihm geöffneten Thür unterbrach sein Selbstgespräch; das junge Paar kam Hand in Hand. Auf Gottholdens Gesicht flammte die holde Scham, welche unnachahmlich ein schönes Antlitz verschönt; ihr großes Auge senkte sich in jener sanften Mattheit, welche das zum ersten Male an der Brust des geliebten Gatten spät entschlummerte und spät erwachte Weib als das Wahrzeichen der köstlichsten aller ihm zugebrachten Morgengaben dem Tage entgegenträgt. Nur einen Blick warf der Hofrath auf dieses Auge, dann schlug er das seinige verwirrt nieder, trippelte ausweichend ein paar Schritte zurück und ächzte ängstlich, als Blottmer seiner linken, Gottholde seiner rechten Hand sich bemächtigten und sie mit Küssen bedeckten: Laßt mich, Kinderchen; geh, mein Töchterchen; ich wünsche dir wohl geschlafen zu haben. — O, ich bitte, incommodiren Sie sich nicht; meine alte Hand ist solcher Küsse nicht gewohnt.

O, diese Hand, rief Gottholde mit von Thränen erstickter Stimme, sie innig an das unter derselben nun wirklich heftig schlagende Herz, pressend, diese wohlthätige, geliebte Vaterhand hat mich gesegnet mit überschwenglichem Glück, und ich sollte sie nicht küssen? — O, mein theurer ehrwürdiger Vater, seit die erkaltende Hand meiner sterbenden Mutter von meiner Stirn glitt, hat noch keine wieder geruht auf dieser Stelle. Die Ihrige war — die erste — seit jener Nacht.

Ihre gewaltsam ausbrechenden Thränen hinderten

sie, weiter zu reden; sie hielt noch immer das Haupt auf die Hand ihres Wohlthäters gesenkt, an dessen Schulter Blottmer in wortloser Bewegung sein Gesicht gelehnt hatte; plötzlich richtete sie sich auf, warf sich an die Brust des Greises, umschlang ihn mit ihren Armen, preßte ihre Lippen auf die seinigen und rief: Vater — mehr als Vater — Engel — Bote Gottes! — Und ich — ich Undankbare! — O, wie konnt' ich Ihr liebes, mildes Antlitz sehen und dennoch Ihre Zwecke verkennen?

Alle unheiligen Regungen der Seele des Wohlthäters, die, als er das Herz Gottholdens wallen fühlte unter seiner Hand, ihm schon wieder den Athem zu beklemmen angefangen hatten, erstickte die Rührung, die ihn ergriff, als die Tochter, ihrer sterbenden Mutter eingedenk, in Thränen zerfloß an seinem Halse. Er empfand ihre Lippen auf den seinigen, aber es war der Kuß eines Kindes, den er empfing und den er vergalt durch einen väterlichen. Mein Kind, mein geliebtes Kind, stieß er in Absätzen hervor. Ich will dein Vater, dein treuer Vater sein; aber — aber erzähle mir viel, recht viel, — erzähle mir immer von deiner sterbenden Mutter. — Und du, mein Sohn, du erzähle mir von deinem Vater, an dessen Stelle mich Gott berufen hat. — Kommt, ich bin matt; ich muß mich setzen; setzt Euch zu mir und erzählt.

Die besorgten Kinder geleiteten den schwachen, schwindelnden Vater auf den Sofa; er blickte sie ruhiger an, und nickte, als der Bediente den Kaffee brachte, Gottholden ziemlich gefaßt den Wink zu, ihr Amt als Wirthin zu versehen. Blottmer stopfte ihm den Meerschaumkopf; Gottholde flog mit dem brennenden Fidibus herbei, rahmte sorgsam die fette

Digitized by Google

Milch ab für den Papa, setzte die Tasse vor ihn hin und schob ihm das Kissen in den Rücken zurecht. Dem alten Mann ward so wohl, so weh. Lieber Gott, so glücklich bin ich ja in meinem Leben nicht gewesen, stammelte er und die Augen gingen ihm über. Kinder, lieben Kinder — er faßte Beider Hände — Ihr seid so gut; bleibt so gegen mich, auch wenn ich — seht, alte Leute haben Grillen; tragt Geduld mit mir, wenn ich — wenn ein böser Geist — wenn — ach, ich bin der Pflege liebender Hände nicht gewohnt; ich könnte — Ihr wißt, wie der Mensch ist; er verlangt immer mehr; verwöhnt mich also nicht. — Geh' du, mein Töchterchen, in deine Wirthschaft; übernimm Alles; es ist ja dein Eigen. — Blottmer mag bei mir bleiben. Geh, laß meine Hand los; ich will's haben.

Die beiden Kinder hatten, mit feuchten Augen einander zuwinkend, die beinahe possirliche Aengstlichkeit, mit welcher der gute Alte diese Worte abgebrochen hervorstieß, verstohlen belächelt und thaten ihm den Willen. Gottholde setzte sich an die Spitze des Hausregiments und Blottmer unterhielt den Papa, bis dieser es endlich verschmähte, die oft ausgegangene Pfeife wiederanzuzünden, sie weglegte und nach seinem Bedienten verlangte, um sich ankleiden zu lassen. So kam der Mittag heran; aber das Hausmütterchen schüttelte den Kopf, denn ihre Küche schien dem Vater nicht zu behagen; er aß wenig und schob seinen Mangel an Eßlust auf die Freude, die ihn bewege. Anton meinte, ein Nachmittagsschläfchen werde dem Papa wohlthun, und sorgsam bettete Gottholde ihn in die Sofakissen ein; er lächelte sie sehr freundlich an, aber sein Gesicht ward plötzlich sehr ernst, beinahe verdrüßlich,

Digitized by Google

als er Beide, zu Gunsten seiner Ruhe, Hand in Hand verschwinden sah in Gottholdens Zimmer; eine heftige Unruhe ergriff ihn und warf ihn umher auf dem Sofa; er stand auf, näherte sich der Thüre und kämpfte mit seinem Gelüste, durchs Schlüsselloch zu guken, so lange, bis er, an seinen redlichen Kampfgehülfen, an sein Spiegelbild sich mahnend, Herr seines Gelüstes ward und, leisen Fußes hinwegtrippelnd, in das entlegenste Gemach flüchtete; aber dem Dämon, der Herberge genommen hatte in seiner Seele, entrann er nicht und eh' er, auf- und abwandelnd von Zimmer zu Zimmer, es inne ward, wohin sein Fuß sich wandte, stand er wieder an der geheimnißvollen Thür. Ob ich? frug er sich, auf das Schlüsselloch blickend. — Nur, einen Blick; ich muß doch sehen, ob sie — ob sie auch wirklich drin sind. Er beugte sich; da saß Gottholde vor dem Tischchen an dem Fenster und schrieb, hinter ihr stand Blottmer, niedergebeugt zu ihr, den Arm um ihren Nacken geschlungen, und nun, als sie das Köpfchen erhub, da — dem Lauscher verging der Athem — da küßten sie sich, und wie zärtlich, wie lange! — Niemals hatte der alte Mann einen solchen Kuß wechseln gesehen, viel weniger selbst empfangen und gegeben; ihm ward sehr häßlich zu Muthe. — Jetzt hörte er reden: Gottholde, laß das Schreiben jetzt und denke an den Kaffee, sagte Anton. Ich will in Väterchens Zimmer schleichen und lauschen, wenn er die Augen aufschlägt. — Blitzschnell fuhr der Alte von der Thür zurück und warf sich auf das Sofa. — Jetzt öffnete Blottmer leise. — Er schläft noch, flüsterte er zurück, denn der Papa hatte wirklich die Augen geschlossen, blinzelte aber ein klein wenig, sah den wartenden Sohn stehen und ein freundlicherer Geist

Digitized by Google

kam über ihn. Der Junge ist gut, engelgut, dachte er. Da steht er und sorgt für mich, und ich pfropfe mir den Kopf voll mit Hirngespinsten, die mir das Herz vergällen gegen ihn. — Was hab' ich nun gesehn durch das Schlüsselloch? Nichts als daß er sie küßte, und wenn ich auch mehr gesehen hätte, hab' ich's ihm nicht erlaubt? Hab' ich sie ihm nicht gegeben? Hab' ich sie nicht Beide zusammen eingesperrt dort in dem Zimmer? — Er schlug die Augen auf, und nun kam Anton mit der gestopften Pfeife, Gottholde mit dem brennenden Wachsstock und dem Fidibus und Beide trugen das Kaffeetischchen vor ihn hin. Gottholde setzte sich an seine Seite; ihr Auge spiegelte sich freundlich in dem seinigen und seine Hand blieb ruhen in der ihrigen. Die Pfeife ging ihm aus; seine Lippen bewegten sich, als kaue er, und sein Zeigefinger, den lockern Anschluß ihres Aermelgurtes durchschlüpfend, spielte an den Adern ihres Handgelenkes. Sein Auge ward immer kleiner, sein Lächeln immer süßer; — da vertiefte sich sein Athemzug mit einem Male beinahe beängstigend, und erschreckend sich noch näher zu ihm hinbeugend, frug Gottholde: Väterchen, fehlt Ihnen etwas? — Er drängte sie zurück. Nein, Kind, mir fehlt nichts, aber — erzählt mir; mein Söhnchen, von deinem Vater erzähle mir, von meinem guten, alten seligen Blottmer.

Er ist uns nah! rief Anton. Er sieht herab auf uns von seinem Himmel! — Da richtete der Papa sich schnell auf und blickte ängstlich umher, als suche er den seligen Gesellschafter, dessen Andenken sein bewegter Sohn nun mit Thränen der Rührung zu feiern begann; bald aber erstickte das Gewicht seiner Erinnerungen ihm die Worte, und nun

Digitized by Google

fing Gottholde von ihrer Mutter zu reden an, bis auch ihr die Stimme unter Schluchzen sich versagte und sie das nasse Antlitz an der Schulter des geliebten Vaters barg, der mit gefrömmigter Seele sie an sich drückte, und frei von den Einwirkungen des bösen Geistes, der seinen leblosen Sinnen ein gespenstisches Leben erweckt hatte, den ganzen Abend hindurch stillheitern Gemüths blieb, und als der Wächter die zehnte Stunde verkündete, seine müden Kinder mit freundlichem Kopfnicken entließ.

Diesem Tage ähnlich war der nächste; auch der dritte wich noch nicht sehr bemerkbar von ihm ab, aber die Nacht vom dritten zum vierten war zu schlaflos, und die wenigen Momente, deren der Schlummer sich bemächtigt hatte, waren zu beunruhigt gewesen, um ein heiteres Erwachen vorzubereiten. Der helle Mondschein ließ ihn wähnen, der Tag dämmere bereits, und ruhlos auf seinem Lager, erhob er sich; er schlich an das Schlafzimmer des Paares, Alles war still darin und dunkel; er zündete sein Licht an der Nachtlampe an und setzte sich auf einen Stuhl, der Thür gegenüber, welche die Glückseligen von ihm schied. Zum ersten Male in seinem Leben ward seine Phantasie geschäftig, um ihm zu malen, was er nicht sah, und um durch die Bilder, die sie ihm unterschob, ihn zu vergrollen wider den Glückspilz, den er in seiner Laune emporgeschwungen hatte aus der Tiefe seiner Hoffnungslosigkeit auf den höchsten Lichtpunkt irdischer Wonnen, und der nun, statt seiner Pflichten eingedenk zu sein, aus seinem Leben einen endlosen Feiertag machen zu wollen schien. — Es schlug; wirklich erst sechs? — Die Uhr mußte unrichtig gehen; es war ja schon hell draußen und der Flegelschlag der Drescher in den Scheunen schon zu

Digitized by Google

hören, und immer noch schlief der Aufseher. — Ha, so muß ich alter Mann selbst mich hinstellen und Acht haben, murmelte er und zog die Klingel; der Bediente kam, verwundert, den Herrn schon außerm Bette zu finden, und legte die gestern Abend verspäteten Zeitungen auf den Tisch. Der Alte blickte sie nicht an, eilte unmuthig zurück nach seinem Schlafzimmer und ließ sich ankleiden, dann setzte er das Pelzmützchen auf und ging, die Runde in Scheunen und Speicher zu halten; aber als er der Thür vorüberschritt, die das glückliche Paar von ihm trennte, da verweigerte der Fuß ihm den Dienst. Ob ich sie wecke? — Wär's nicht eine Sünde und eine Schande, mich hinausgehen zu lassen in den Schnee und in den Zugwind? — Nein, ich will ihn nicht wecken; ich will, des Spaßes halber, doch einmal sehen, wie lang' er's treiben wird, eh' er — sie losläßt aus seinen Armen. Sein Blick fiel auf die Zeitungen, die der Bediente mitgebracht hatte; er setzte sich und fing an zu blättern; aber es war ihm, als halte er ein mit chinesischen Schriftzügen bedrucktes Blatt in der Hand, bis plötzlich beim Anblick eines Wortes all' die Lettern sich ihm verdeutschten; dieses Wort war Gottholdens Name und das daneben stehende sein eigner. Herr Gnese hatte sich nämlich beeilt, seinen werthen Freunden und Verwandten die Verbindung seiner jüngsten Tochter Gottholde mit dem kaiserlich russischen Hofrathe, Herrn Jonas, Erbherrn auf Loischütz, Ritter und so weiter, pflichtschuldigst anzuzeigen.

Mit einem halb ingrimmigen Lächeln schleuderte der junge Ehemann die Zeitungen in einen Winkel. Verbindung! murmelte er. Ja, ihr jungen liegnitzer Laffen, die Ihr mich beneiden mögt um das hüb-

Digitized by Google

ſcheſte Mädchen weit und breit, wenn Ihr nur wüßtet, wie der da drin mir verbunden iſt für meine geſchloſſene Verbindung mit ihr, und wenn Ihr mich ſähet, wie ich Schildwacht ſtehe hier an der Thür, hinter welcher — aber — er brach aufhorchend ab. Ich glaube, der lacht da drin; i, ſo will ich verwünſcht ſein, wenn ich noch länger hier Schildwacht ſtehe und mich auslachen laſſe! da will ich doch lieber bei den Dreſchern in der Scheune ſtehn und mir eine Erkältung als hier das Gallenfieber holen. — Und ſo redend wandt' er ſich um und eilte zum Hauſe hinaus, über den beſchneiten Hof hinweg, und trat, zum erſten Male den Gruß der Arbeiter nicht mit gewohnter Freundlichkeit erwidernd, an die Schwelle des Scheunthors.

Zehn Minuten etwa — er zählte ihrer hundert — mochte er hier verweilt haben, da kam außer Athem der Sohn. Väterchen, um Himmels willen, Sie ſind ſchon aufgeſtanden? und hier ſind Sie, hier, im Freien? rief er ängſtlich, die Hand des Greiſes ergreifend.

Ich muß ja wol, verſetzte dieſer. Die Leute müſſen beaufſichtigt werden, und da du ſchlieſſt, ſo —

Er endete nicht; er hatte auch genug geſagt; ein dunkles Roth glühte auf dem Geſichte des Jünglings und ſeine Augenlider preßten ſich zuſammen, als wollten ſie eine Thräne zerdrücken. Sie haben recht, allerliebſtes Väterchen, ſagte er mit ſchwerer Stimme, es iſt unverantwortlich von mir, aber — wenn Sie wüßten, wie ſchwer es iſt, ſich loszureißen aus Gottholdens Arm, wie immer dem letzten Kuß noch ein letzter folgen muß, Sie würden mir vergeben. Nun, es ſoll nicht wieder geſchehen, gewiß

Digitized by Google

nicht, Väterchen. Aber nun gehn Sie zu Gottholden; sie wartet auf Sie mit dem Frühstück. Gehen Sie; hier müssen Sie sich ja erkälten.

Die Schilderung der Schwierigkeit, sich aus Gottholdens Armen zu reißen, verwandelte das Wasser, welches der geträumte Geschmack ihrer Küsse in dem Munde des Greises gesammelt hatte, zu unaussprechlich bittern Gallentropfen; er würgte an diesen, bis Gottholde selbst an der Hausthür erschien, um ihn zu holen; sein Auge irrte zu Anton hin, der, hinwegsehend über ihn, der Kommenden winkte. So? also auch hier will er sie haben? murmelte er in sich hinein und trippelte nun sehr eilig, dem Nimmersatten zuvorkommend, Gottholden entgegen.

Väterchen, welche Angst haben Sie uns gemacht! rief sie zärtlich vorwerfend, ihm die Hand reichend und ihn hinwegleitend über die glatten Stellen. Wir waren außer uns, als wir in das Zimmer traten, Sie vermißten und von Ihrem frühen Ausfluge hörten; wie wird Ihnen das bekommen? — Nun ziehen Sie nur gleich den Schlafpelz an; ich hab' ihn hier an den Ofen gehängt; er ist recht warm. — So; und nun hier Ihr Pfeifchen; ich hab' es selbst gestopft. Hab' ich's auch recht gemacht, Väterchen?

Das war zu viel für den alten Kopf und für das alte Herz. Mein Kind, mein liebes Kind! stammelte der schwindelnde Greis, ließ die Pfeife aus dem Munde fallen und streckte seine Arme nach dem lieblichen Töchterchen aus. Gottholde lehnte sich kindlich an seine Brust und seine zitternde Hand glitt streichelnd auf und ab an ihrem weißen, vollen Nacken. Einen Kuß! dachte er, ach, einen Kuß

nur. — Ob ich's wage? — Da, indem er bereits den Kopf neigte, um seine Lippen in den Bereich der ihrigen zu bringen, richtete sie sich auf, sah ihn bittend an und sagte: Väterchen, unser Anton friert draußen; er hat noch nicht gefrühstückt, darf er kommen und frühstücken mit uns?

Der gespitzte Mund des alten Mannes zog sich sehr breit und seine Stirne sehr kraus. Also an ihn denkt sie, wenn ich sie im Arme halte, seufzte er innerlich und setzte, einige Mal schwer Athem schöpfend, laut hinzu: Liebstes Holdchen, das Brot des Landmanns ist ein saures; es will erarbeitet sein; sieh, mein Lämmchen, wenn Niemand Acht hat in der Scheune, so tragen die Drescher uns den Segen fort; darum muß Einer von uns Beiden Schildwacht stehen und den Leuten auf die Finger schauen. Willst du es aber, so will ich wieder hinausgehen, und — er mag kommen und frühstücken mit dir.

Bei den letzten Worten hatte seiner Stimme sich eine gewisse Verbissenheit beigesellt, die zuverlässig in unverhohlenem Groll hervorgetreten sein würde, wenn Gottholde Miene gemacht hätte, seinen Vorschlag anzunehmen; doch eh' er ihn noch völlig ausgesprochen hatte, fiel sie ihm schon in die Rede: Nein, Väterchen, um Alles in der Welt nicht! Sie sollen keinen sauern Schritt mehr gehen; all' Ihre Mühen und Sorgen sollen unser sein; das haben wir gestern uns feierlich einander gelobt, Anton und ich, und Gott haben wir zu unserm Beistande angerufen, und gewiß wird Gott uns helfen, Ihnen Ihre Liebe, Ihre Wohlthaten durch die kindlichste Liebe und Dankbarkeit zu vergelten. — Sie bleiben hier bei mir und ich schicke Anton sein Frühstück hinaus.

Digitized by Google

Der Alte stand heftig bewegt auf; es war ihm, als hab' er die ergreifendste Predigt mitangehört; er wollte reden, wollte Gottholden sagen: geh, rufe deinen Anton, aber er war keines Wortes mächtig. Er ging in das andere Zimmer; besorgt eilte sie ihm nach, aber da wandt' er das feuchtgewordene Auge ihr zu, winkte ihr, zurückzubleiben, und zog hinter sich die Thür ins Schloß. Ein Teufel müßt' ich sein, wollt' ich das Glück dieser Menschen stören! rief er. Aber *will* ich denn das? — bin ich denn Herr meiner selbst? — O Gott, es wäre wol besser, wenn ich Rußland nie verlassen hätte! — Aber ich mußte ja kommen, um diese beiden Menschen glücklich zu machen. — Doch nun hab' ich meine Bestimmung erfüllt; nun kann ich ja wieder gehen. — Nein, das kann ich nicht; ich trenne die Beiden ja, wenn ich von ihnen gehe; nur weil sie mein ist, ist sie sein. — Aber doch muß ich von hinnen, oder ich gehe unter in Thorheit und Sünde. — Ich will — ja nach Breslau will ich, auf ein paar Wochen, bis ich ruhiger, bis ich vernünftiger geworden bin.

Länger ertrug Gottholde die Bangigkeit nicht, in welche des Vaters plötzliche Verstimmung sie versetzt hatte; sie lüftete die Thür und blickte ihn mit einem Auge voll zärtlicher Besorgniß an. Mein Väterchen, Ihr Auge ist so trübe, fehlt Ihnen etwas? forschte sie. Nein, mein Liebchen, entgegnete er; mir fehlt eigentlich nichts, aber der Zugwind heute früh an der Scheune, glaub' ich, ist mir ein wenig an den Nacken gefahren; das Genick dreht sich mir so schwer. — Gottholde erblaßte. Um Himmels willen, Väterchen, so kommen Sie doch aus dem kühleren Zimmer heraus in Ihr warmes Cabinetchen. Ich will Sie pflegen, denn krank dür-

Digitized by Google

fen Sie nicht werden. — Und so redend zog sie mit sanfter Gewalt ihn zurück in sein Stübchen, drückte ihn nieder auf das Sofa, nestelte sich ein kleines seidenes Tuch vom Halse ab, und band es ihm um den Nacken; und plötzlich, als falle noch etwas Anderes ihr ein, flog sie in ihr Zimmer, kam zurück, ein seidenes Bändchen in der Hand, schlang es ihm um den Kopf, nahm es wieder ab und hüpfte wie ein Kind mit einem Funde von dannen.

Wie ein Lamm auf der Schlachtbank, hatte der Papa mit geschlossenen Augen gezittert und gebebt unter den Händen dieser Zaubrerin, und der Athem war ihm vergangen unter dem Drucke ihres elastischen Busens, der, wenngleich züchtig bedeckt und gefesselt, dennoch unaussprechlich zaubermächtig auf seinem Mund geruht hatte. — Das ist zu viel für Menschenkraft! stöhnte er, das kann kein Menschenherz tragen! — Ich muß fort; heute noch; sie treibt mich ja fort! — Aber was hat sie denn gemacht mit mir, mit meinem Schädel? — Er befühlte sich den Kopf. — Behext hat sie mich; — hm, wollte sie das vielleicht? — Hat sie gemerkt, daß ich in ihrem Netze liege, und die Schlingen fester zusammenziehen wollen? — Leichtfertig mag sie wol etwas sein; das wußt' ich damals schon, als sie den weißen Bandelierabdruck da hatte, wo jetzt mein Mund lag; und, daß sie sich sogleich darein ergeben hat in das Verhältniß mit dem Jungen, das ist doch auch kein Beweis ihrer Tugend. — Was ist sie denn, beim Lichte besehen, anders als seine — — Hm, wenn ich nur kecker wäre, dann würd' ich's ja bald erfahren, ob sie es wirklich angelegt hat auf mich. — Angelegt? — Alter Geck! fuhr er sich an. Die-

Digitized by Google

ses junge, blühende Weib sollte es angelegt haben auf dich, du lebendige Mumie? — Ich muß fort, sonst werd' ich verrückt! Ich muß und will fort!

Gottholde kam lange Zeit nicht zum Vorschein; als sie gegen die Mittagszeit eintrat, fand sie den Vater beschäftigt, Geld zu zählen. Mein Liebchen, hub er, ohne aufzublicken, an, ich muß — verreisen auf einige Zeit — nach Breslau.

Verreisen? — Sie? wann? — warum? frug Gottholde erschrocken. Der Alte antwortete, ohne sich im Zählen zu unterbrechen: Habe Geschäfte, mein Engelchen; das baare Geld nimmt ab; ich will — Weizen verhandeln. — Weizen verhandeln? — kann das denn der Wirthschaftsverwalter nicht? wandte Gottholde ein. — Der Papa schüttelte den Kopf. Nein, mein Lämmchen, Geschäfte von solchem Belang kann man Fremden nicht wohl anvertrauen; zudem — Gottholde fiel ihm ins Wort: Vater, lieber, theurer Vater, Sie dürfen nicht reisen! Sie sind ja krank; und — sehen Sie, wie der Wind die Schneeflocken wirbelt. Kann das Geschäft nicht aufgeschoben werden, nun, so mag Anton reisen. — Soll ich ihn rufen? Wollen Sie es ihm ankündigen?

Die Mundmuskeln des Alten bewegten sich, als pulsirten sie; er sann ein paar Augenblicke schweigend, dann hub er etwas zögernd an: Anton soll ich schicken? — und du — du gedenkst vielleicht — mit ihm zu reisen? — Väterchen! rief Gottholde, wie könnt ich Sie verlassen? ich würde ja keine ruhige Stunde haben ohne Sie. Entweder warten Sie besseres Wetter und Ihre Herstellung ab, oder Sie übertragen das Geschäft Anton. Jetzt lass' ich Sie nicht reisen.

War es die Bangigkeit der Erwartung, was

Digitized by Google

Gottholde antworten werde, gewesen, die vorhin die Gesichtsmuskeln des Greises bewegt hatte, so war es jetzt die Maßlosigkeit seines Entzückens über die empfangene Antwort, was ihm aus den Augen sprühte und ein leichtes dämonisches Spiel mit seinen Pulsen und Nerven trieb. So wahr der allmächtige Gott lebt, sie hat dich lieber als ihn! frohlockte, wie ein Stimmenchor in einem Irrenhause, seine Seele mit tausend neugebornen Zungen, während er mit erkünstelter Ruhe erwiderte: Nein, mein Engel, ich kann nicht warten; ich brauche Geld; sag' es also Blottmer, daß er sich fertig mache zu seinem Probestück. Er muß aber morgen früh um acht Uhr in Breslau sein.

Die junge Frau ließ etwas das Köpfchen hängen, und im Stillen den Wirbelwind beseufzend, der die Flocken kreiselte, erwiderte sie: Ich werd' es ihm sagen, lieber Vater; doch kaum hatte sie es gesprochen, als die Thür sich öffnete und Blottmer eintrat. Der Papa erschrak; er fürchtete, jetzt selbst zu den verabredeten Eröffnungen schreiten zu müssen, aber glücklicherweise kam Gottholde ihm zuvor. Denke, Anton, eilte sie diesem entgegen, der Vater ist unwohl, er hat sich erkältet, und dennoch will er nach Breslau fahren, um Weizen zu verkaufen, weil er Geld braucht; da hab' ich dich vorgeschlagen; nicht wahr, du fährst nach Breslau?

Ich, unter allen Umständen, aber nur nicht, wenn der Vater krank ist, fiel der Jüngling ein; aber nun faßte der Alte Muth, bewies ihm die Nothwendigkeit, den hohen Weizenpreis benutzen zu müssen, bevor derselbe falle, und beruhigte ihn über sein Befinden durch die Heiterkeit, die er an den Tag legte, und durch die Eßlust, mit welcher er bei dem Mit-

Digitized by Google

tagsmahle Gottholdens Kochkunst die gebührende Ehre widerfahren ließ, so bündig, daß der Sohn in den väterlichen Willen sich ergab und morgen sein Probestück auf dem breslauer Getreidemarkt abzulegen versprach. Papa leerte sein letztes Glas auf gute Verrichtung, nahm seinen Ruheplatz auf dem Sofa ein und sah, nun erst wieder das Gesicht verlängernd, dem Arm in Arm sich zurückziehenden Paare nach. — Nicht lange ließ sein grillenheckender Dämon ihn ruhen; es war keine Zeit zu verlieren in den kurzen Tagen, den Weizen aufmessen zu lassen, der nach Breslau verfahren werden sollte, und statt an den Weizen zu denken, steckte der Junge da drin und verkoste die flüchtigen Stunden; es war durchaus nothwendig, ihn auf den Speicher zu treiben; und nachdem der Papa noch einigemale unschlüssig sich umhergewälzt hatte auf dem ihm untergeschobenen Daunenbette, stand er auf, um den Säumigen von seinem Rosenlager aufzujagen. Er schlich der Thür zu und lauschte: kein Athemzug war hörbar; er bog sich zum Schlüsselloche nieder, aber Blottmer war nicht im Zimmer; Gottholde war allein; sie schrieb, — jetzt legte sie die Feder hin und schlüpfte zur andern Thür hinaus. — Was mag sie schreiben? frug sich der Alte, drückte leise auf den Drücker und die Thür ging auf. Er trat schüchtern hinein, blieb ein paar Secunden lang vor dem Bette stehen und schlich dann an den Schreibtisch; mehre Briefe lagen darauf; sie waren an Gottholdens Schwestern, theils schon vollendet, theils noch ungeschlossen. Er nahm den einen und las:

„Laß alle Sorge um mich fahren. Der Mann, in dessen Hände Gott mein Schicksal gelegt hat, ist ein Engel; es gibt keinen Zweiten auf Erden,

der ihm gleiche! Diese Liebe, diese Sorgfalt für mich ist eines Dankes werth, der meine ganze Seele ausfüllen muß, wenn ich mir nicht selbst verächtlich werden will. Ich darf und will nichts Anderes fühlen als Liebe und Verehrung für ihn. Wenn Ihr ihn sähet, wie ich ihn stündlich sehe, wie sein Auge sich verklärt bei dem Blicke auf mich, wie sein ehrwürdiges, sanftes Antlitz sich verschönt bei solchen Blicken —"

Herr Jesus, stammelte der Alte und der Brief entzitterte seinen Händen, ich gefall' ihr wahrhaftig! — Er trat an den Spiegel, liebängelte mit sich selber und griff dann wieder nach dem Briefe; es war ein anderer, der ihm in die Hände gerieth; er las auf der zweiten Seite, welche ganz frisch beschrieben war: „Heute hat mein Väterchen sich den Kopf erkältet; er hat ja fast kein Härchen mehr darauf; ich habe schon an eine Perücke gedacht, die würd' ihm nicht allein wohlthun, sondern ihn auch verjüngen um zwanzig Jahre."

Wahrhaftig, sie hat Recht, eine blonde Perücke muß ich haben, rief der Hofrath, die Garnitur wiener Seidenlocken, die auf dem Nachttische lag, an seine Schläfen haltend und sein verjüngtes Gesicht im Spiegel musternd. Da bewegte es sich in der Nähe, erschrocken warf er das Gelock hin und horchte; es kam aber Niemand, und nun fielen seine Augen wieder auf die Papiere; er las weiter: „Ich will ihm einstweilen von meiner schwarzen Sammetpellerine ein Käppchen schneidern; das Maß seines Kopfes hab' ich ihm heut schon abgestohlen, denn mein Geschenk soll ihn überraschen."

Jetzt wiederholte das Geräusch sich, welches ihn vorhin gestört hatte; es war Gottholdens nahender

Digitized by Google

Fußtritt. Der Papa warf den Brief hin und flüchtete sich mit seinem beseligenden Geheimnisse in das entlegenste Gemach. Ueberraschen will sie mich! flüsterte er verzückt. Lieber Himmel, es hat sich ja noch kein Mensch die Mühe gegeben, mich zu überraschen, als vor funfzig Jahren zuweilen unser alter Nachbar, wenn ich ihm bei seinen Weintrauben zu Gaste kam mit dem seligen Blottmer. Und das Engelskind will mich überraschen! Aber sie soll auch überrascht werden; was nur Schönes aufzutreiben ist in Breslau, das soll sie haben; die ganze Weizenladung soll darauf gehn für sie, der ganze Speicher meinetwegen! Doch an mich muß ich auch etwas wenden, bin ja Rittergutsbesitzer, muß also Uniform tragen und Sporen dazu. Ein paar Ellen neues Ordensband fehlen mir auch; wofür hab' ich denn das hübsche Kreuz, wenn ich's nicht tragen will; da sitzt's nun an dem guten Frack; hab's nicht anhängen gehabt, seit ich mich trauen ließ mit ihr, für— den da, den Glückspilz. — Sieh, da kommt er! Nun, ich will ihm meine Aufträge geben; wenn er mich nur nicht zu scharf ansieht dabei.

Blottmer kam, berichtete über den eingemessenen Weizen und zerküßte, als er von den Geschenken vernahm, die er für Gottholden mitbringen solle, die Hände des theuern Gebers so freudig wie ein Kind am Weihnachtsfeste. Und als nun das alte Männchen das Genick wieder verzog, sein Rheuma, die Zugluft und seinen kahlen Kopf verklagte und ganz von weitem ausholte, um nach und nach auf die blonde Perücke zu kommen, da gerieth der Sohn außer sich vor Freuden und versicherte dem Vater, Gottholde habe schon denselben Einfall gehabt und werde über das Zusammentreffen desselben mit seinem

Gedanken sich mehr als über alle ihr zugedachten Gaben freuen. — Nun mußte der andern Gegenstände, welche als Ernte aus der Weizensaat hervorzugehn bestimmt waren, Erwähnung geschehen. Blottmer lächelte zwar ein wenig, als der Vater, mit abgewandtem Gesichte redend, ihm die Nothwendigkeit darthat, künftig die ständische Uniform tragen zu müssen, versprach aber, Alles seinem Befehle gemäß zu besorgen.

Unter Besprechungen dieser Art verstrich der Rest des Tages und der Abend stellte unter unerfreulichen Anzeichen sich ein: Papas Genicke wurde steifer und ein leises Fieberfrösteln dehnte ihm die Glieder, er verbiß aber die kleine Schmerzanwandlung, um durch Aeußerung derselben Blottmer nicht zum Aufschub der Reise zu veranlassen, deren Dringlichkeit ihm ohnehin schon zweifelhaft geworden war, seit er wußte, daß der Weizenerlös nicht bestimmt war, zur Abhülfe des vorgeschützten Geldmangels zu dienen. Aber je länger, je unbehaglicher ward es dem alten Manne in seinem Lehnstuhle, und sein häufig wiederholtes Gähnen foderte die Kinder auf, ihn zu unterhalten; Blottmer begann von seinem Vater zu reden, Gottholde von ihrer Mutter, aber die Geister jener Seligen waren dem Stifter des Glücks ihrer Kinder nie schaurigere, lästigere Gesellschafter gewesen als jetzt; er blickte immer finsterer vor sich hin, und entließ, unter dem Vorwande, dem reisefertigen Sohne ein paar Ruhestunden gönnen zu müssen, gleich nach dem Abendessen die Kinder, eilte in sein Bette zu kommen, zog die Decke über seinen Kopf zusammen und hoffte nun, die aus ihren Gräbern an das Licht beschworenen Todten würden ruhen.

Digitized by Google

Aber die Todten ruhten nicht; es war eine häßliche Nacht, die hereinbrach über den alten Herrn: dem Froste folgte die Hitze, und diese brütete ein Nest voll Spukgestalten ihm aus. Anfangs zwar schien es ihm, als schwelle das Kissen unter seinem steifen Nacken, und der beginnende Fiebertraum log ihm, es sei Gottholdens Busen, der sein Haupt so sanft wiege mit ihren Athemzügen; bald aber pflanzte neben dieser Zauberwiege der hämische Geist, der alle Blüten, die das Leben treibt, mit wucherndem Schlingkraut umrankt und erstickt, ein Wärterkleeblatt hin, das ihn seines Glückes nicht froh werden ließ. Vor ihm stand Anton, blickte ihn mit seinen großen Augen an und sagte: Vater, was that ich dir, daß du so thust an mir? Und neben dem Sohn stand die Grabesgestalt des Vaters und sprach mit der Stimme des einst so geliebten Freundes: Mein Sohn ist der deinige und das Weib, das du ihm gabst, ist deine Tochter! Tritt dein Blut nicht mit Füßen, oder du vernichtest die Stufen zu deinem Himmel. — Und neben dem Geiste des Jugendfreundes schwebte Gottholdens todte Mutter und rief: Verräther, Verderber, verrathe, verdirb mein Kind nicht!

Triefend von Angstschweiß, fuhr der Träumer auf, und das neben ihm stehende Tischchen mit dem Wasserglase und der Nachtlampe, durch die Heftigkeit seiner Bewegung aus dem Gleichgewichte gebracht, stürzte um. Der Lärm drang in Gottholdens Zimmer, und erschreckend, die Nachtkleidung nur leicht überwerfend, eilte sie mit dem Lichte in das Schlafgemach des Vaters, sah sein verstörtes Auge, den umgestürzten Tisch und ließ fast den Leuchter fallen vor Schreck, als der Greis ihr zu-

Digitized by Google

stammelte: Komm, Kind, komm; ich bin krank. — Krank? schrie sie auf. Jesus, so schick' ich Anton einen reitenden Boten nach; er soll umkehren auf der Stelle.

Umkehren? so ist er schon fort? frug der Alte. — Schon seit halb zwölf, und jetzt ist's ein Uhr, antwortete Gottholde, und wandte sich der Klingel zu, aber der Papa winkte sie zu sich. Klingle nicht, Liebchen, send' ihm keinen Boten nach; der Bote holt ihn nicht mehr ein; er muß auch seine Geschäfte verrichten, und so krank bin ich ja auch nicht, daß — ach mir vergehen die Gedanken. Komm, setze dich zu mir auf mein Bette, Liebchen, laß mich nicht mehr allein.

Bebend setzte Gottholde sich zu Füßen seines Bettes; er streckte die Hand nach der ihrigen aus, aber sie saß ihm zu fern; er angelte vergebens danach, und ihr entging sein Mühen, sie zu berühren; da ward der Dämon listig in ihm. Mein Lämmchen, verstehst du dich auf den Puls? hub er an. Fühl' einmal, mir ist's, als jag' er über die Gebühr. Sie umschlang sein Handgelenk und fuhr erschrocken auf. Mein Gott, wie hämmert das! rief sie, raffte sich auf und flog zur Thür hinaus.

Nein, bleib, bleib! schrie er ihr nach. Sie hörte ihn nicht. Mein Gott, nun läßt sie den Jungen holen, wimmerte er. Nun wird er kommen und mir gegenüber sitzen, und meine Augen hüten und die ihrigen, und ich mag zusehen, wo meine Sporen bleiben und meine Montirung und meine Perücke. Lieber Himmel, wenn ich doch ein Mittel wüßte, den Jungen loszuwerden!

So lamentirte der alte Mann länger als zehn Minuten; da kam Gottholde zurück und beruhigte

Digitized by Google

ihn; sie hatte allerdings einen Boten entsandt, doch nicht um Anton, sondern um einen Arzt aus Trebnitz holen, und nebenbei die Leute geweckt, um Thee bereiten zu lassen. Der Papa versicherte zwar, daß er eigentlich nicht krank sei, sondern nur schwer geträumt habe; aber Gottholde nahm ihre Anordnungen nicht zurück, deckte den Patienten bis an das Kinn zu, brachte seine Hände jedes Mal, wenn er sie sichtbar werden ließ, wieder unter die Decke zurück, zog ihm die Nachtmütze bis über die Augenlider hinweg, und wachte, nachdem sie ihm einige Tassen heißen Fliederthees eingezwungen hatte, mit mütterlicher Strenge so beharrlich über den Patienten, daß er zuletzt stille wie ein Kind lag und endlich geduldig wie ein krankmattes Kind sich in Schlaf lullen ließ von der lieben Wärterin. — Als er die Augen aufschlug, war es Tag und vor seinem Bette stand, neben Gottholden, der trebnitzer Doctor, der, zur Zeit grade sehr unbeschäftigt, gern die Gelegenheit mitnahm, sich hier lohnend zu beschäftigen, das leichte Rheumafieber des alten Mannes für bedenklich erklärte, und, Gottholdens Bitten zugänglich, das Bett des angeblichen russischen Millionairs nicht eher zu verlassen versprach, bis es ihm gelungen sei, alle Gefahr zu beseitigen.

Der Kranke knirschte wider die, seinen süßen Hoffnungen angelegten Zügel; er mußte sich in das Unabwendbare fügen, fast vierundzwanzig Stunden lang die Gesellschaft des Doctors dulden und sich begnügen, Gottholdens Hand in der seinigen halten zu dürfen, das Säuseln ihres Athems zu fühlen, wenn sie sich über ihn hinbog, um ihm die Nachtmütze zurecht zu rücken, oder ihm die Arznei zu reichen, oder ihm den Schweiß von der Stirn zu

Digitized by Google

trocknen. Auf diese Gaben beschränkte sich aber auch die Laune seiner Fortuna, und erst als am folgenden Morgen der Doctor abgerufen wurde, erst da ging der Sehnsucht des liebesiechen Greises ein Licht und Wärme versprechendes Gestirn auf; doch ehe die Helle ihm noch widergeglänzt hatte aus Gottholdens Auge, und eh' es noch warm geworden war in ihm unter ihrem Kusse, rasselte der Hufschlag eines scharfen Trabers heran und, einen Blick zum Fenster hinauswerfend, flog Gottholde mit dem Aufschrei: Anton, Anton! zur Thür hinaus.

Was? — was? — der ist da? — jetzt schon? — weiter erstreckte das Sprach- und Denkvermögen des bestürzten Patienten sich nicht, der, eh' er noch die Tiefe seines Falls von der Höhe seiner Hoffnungen zu messen Zeit hatte, die Thür auf- und Blottmer mit den Worten: o Väterchen, um Gottes willen, Sie sind krank? hereinfliegen sah. — Du bist schon da? stammelte er. Zwei Nächte hinter einander hast du die Pferde strapazirt? — Was?

Der erste Eindruck dieses ungehofften Empfanges trieb das Blut in Blottmer's Gesicht und überzog es mit den Falten des Unmuths, aber augenblicklich sänftigte sich sein Auge wieder, und die Hand des krankhaft misgelaunten Vaters an seine Brust drückend, sprach er kindlich: Väterchen, sein Sie nicht böse, daß ich der Sehnsucht nicht widerstehen konnte, die mich spornte. Die Pferde ruhen indeß; ich habe sie stehen lassen im polnischen Herrgott*) und bin die Nacht hindurch geritten; mein Pferd hatte hinreichend geruht. — Da verzog die Stirn des Alten

*) Name eines Gasthofs in Breslau vor dem Oberthore.

Digitized by Google

sich noch finstrer. Also die Knechte mit dem theuern Zugvieh hast du aufsichtslos hinterlassen? schalt er. Hm, zum Landwirthe, wie ich sehe, bist du nicht geboren. — Wie hast du denn meine Aufträge ausgerichtet? Hast du die Sachen bei dir?

Nur etwas für Gottholden, flüsterte Blottmer dem Alten leise ins Ohr. Die Perücke wird übermorgen mit der Post kommen und Ihre Kleidungsstücke verspricht der Schneider binnen acht Tagen zu senden. — Der Papa schüttelte unwillig den Kopf. Also andere Angelegenheiten sind besorgt, aber die meinigen nicht, brummte er, und fügte nach einer Pause leiser den Befehl hinzu, ihm das Mitgebrachte heimlich unter die Decke zu stecken. Blottmer zog verstohlen ein dürftiges Paketchen aus der Manteltasche hervor. — Was? so wenig? frug der Alte erzürnt. — Der bescheidene Sohn beugte sich tiefer zu dem Ohre des misgestimmten Vaters hinab und flüsterte: Mein Väterchen, Sie thun so viel an mir und meiner Gottholde; ich trug Bedenken, Ihre Großmuth zu misbrauchen. Hier bring' ich Ihnen auch Geld zurück, viel Geld; und Ihre Sporen auch; hier sind sie.

Seine Gottholde! knirschte der Greis und verbiß den Nachsatz: so, wessen Frau ist sie denn? — Dann fuhr er laut fort: Geld bringst du zurück? hab' ich das verlangt? — Und das sollen meine Sporen sein? — Die Dinger hier mit den kleinen Rädern, die kaum drei Schritt weit zu hören sein werden, wenn ich auftrete?

Blottmer sah höchstbestürzt den Vater an, und neben ihn stand wie auf Kohlen Gottholde. Komm, Anton, flüsterte sie nach einer Pause, ihn am Arme mit sich fortziehend, und der Athemzug stockte dem

Digitized by Google

Alten in der Kehle, als er Beide Hand in Hand der Thür sich nähern sah. Da ziehen sie ab, dort hinein; ja, das wußt' ich, und ich — ich soll hier liegen bleiben? — so allein? — nein, und sollt' ich hinausmüssen in Schnee und Eis, ich selbst, er soll auch dabei sein. — Und nun seine Gedankensprünge unterbrechend, rief er: O, willst du wol die Güte haben, meinen Bedienten zu rufen; ich will aufstehen, will auf den Speicher gehen und in die Brennerei; die Leute sind gestern ohne Aufsicht gewesen; es muß doch revidirt werden, was geschehen ist.

Sprachlos starrte Anton den all' seiner Sanftmuth so plötzlich entfremdeten Greis an. — Er ist krank, flüsterte Gottholde ihm zu. — Ja, er ist krank, sehr krank; der Doctor muß auf der Stelle wiederkommen, entgegnete Anton leise und wandte sich dann zu dem zänkischen Alten: Lieber guter Vater, bleiben Sie ruhig liegen; ich gehe sogleich in den Speicher, in die Brennerei und halte in den Scheunen die Runde. Zu Mittage sollen Sie Bericht über Alles haben.

Er küßte die unväterliche Hand, drückte einen Kuß auf Gottholdens Lippen und ging. — Es blieb lange still in dem Zimmer. Gottholde saß hinter der Bettgardine und nähete, jedesmal, nachdem sie die Augen getrocknet hatte, ein paar Stiche; der Papa aber konnte den Kuß nicht verschmerzen, den das Paar gewechselt hatte vor seinen Augen; er lag mit den Spornrädern spielend und unaufhörlich sinnend, wie auch er eines solchen Kusses theilhaftig werde; da ward er des Pakets unter seiner Decke eingedenk; er zog es leise hervor, erbat sich Gottholdens Schere und schnitt den Bindfaden ent-

Digitized by Google

zwei. Hm, hm, murrte er, Gottholdchen, sieh — seine Stimme ward süßer — da hat dir der Blottmer von Breslau etwas mitbringen sollen, etwas Schönes, das Schönste, was zu haben war, und schau einmal her, was er dir ausgesucht hat; dieses Umschlagetuch, so grob, so — O es ist so schön, fiel Gottholde ein. — Nein, es ist erbärmlich, Engelchen; und hier diese sechs Paar Handschuhe; ich muß mich ja schämen, es dir zu geben, wenn nicht hier in der Pappschachtel etwas Besseres enthalten sein sollte. — O weh, ein miserables Häubchen; und dieses Kragentuch, wie schlecht gestickt; nein, mein Lämmchen, wenn ich gesund sein werde, dann reisen wir nach Breslau und dann sollst du dir Alles aussuchen, was dir gefällt.

O, lieber Vater, wann hätt' ich je ein Geschenk wie dieses erhalten? entgegnete Gottholde. — Ist's dein Ernst, Liebchen? du nimmst es? du freust dich darüber? frug der Alte. — Sehr, sehr, gewiß, betheuerte sie, seine Hand an ihr Herz und an ihre Lippen drückend, und setzte mit feuchten Augen hinzu: Aber Alles will ich entbehren, wenn Sie nur immer gesund und gütig und nachsichtig bleiben gegen uns.

Der Papa schwamm in einem Meere von Entzücken. Wie, Engelchen? nachsichtig? gütig? o, wenn du mich nur lieb hast, mich! — Hast du? — ja — dann — Kindchen — dann gib mir doch — doch auch einen Kuß.

Jetzt war das schwere Werk vollbracht, und kaum war das gewichtige Wort ihm über die Lippen geglitten, als Gottholde sich schnell über ihn beugte und herzlich seinen gespitzten Mund küßte. Er schlug die Arme über ihr zusammen, hörte nichts, sah

nichts, bis er halb erstickt Athem schöpfen mußte, und vielleicht lange noch den empfangenen Kuß wiederkäuend mit halbgeschlossenen Augen gelegen haben würde, wenn Gottholdens Ausruf: Anton! nicht weckend in seine Ohren gedrungen wäre. Er blickte auf und vor ihm stand Anton.

Was? — Du? — Ist's schon Mittag? stotterte der Alte. Blottmer schien sich besinnen zu müssen, welche Tageszeit es sei, und erst nach einer langen Pause antwortete er: Nein, lieber Vater, es ist noch nicht Mittag; ich komme nur, um Ihnen zu melden, daß ein breslauer Schlächter angekommen ist, um Ihre Fetthammel zu kaufen.

Weiter nichts? — Und darum? — Nein, ich will sie nicht verkaufen, brauche sie selbst, rief der Papa in auffallend zänkischem Tone. Blottmer sah ihn prüfend an, blieb noch, als wolle er Gegenvorstellungen machen, ein paar Secunden lang stehen, flüsterte halb sich selbst, halb Gottholden zu: er ist sehr krank, und wandte sich dann der Thür zu; da rief der Vater ihm nach: Höre, ich besinne mich, alle Fetthammel brauch' ich doch nicht selbst. Verkaufe sie bis auf ein Paar.

Und zu welchem Preise? frug der Sohn.

Das ist deine Sache; es soll dein Probestück sein; wenn ich gesund sein werde, will ich den Handel prüfen; bis dahin sprich mir kein Wort mehr davon. Nun geh.

Blottmer ging; Gottholde sah ihm traurig nach; sie wähnte wie er, daß die Mislaune des Vaters, die so bitter auf ihren Anton sich ergoß, nichts als Folge seines krankhaften Zustandes sei und weichen werde, wenn er genese; es dünkte ihr daher wohlgethan, diesen Zeitpunkt geduldig abzu-

Digitized by Google

warten und den alten kränkelnden Mann durch keine Vorstellung zu reizen, die nicht verfehlen konnte, einem Vorwurfe zu gleichen, welcher, statt ihn zu sänftigen, ihn leicht noch mehr erbittern durfte gegen Anton. Sie beschloß, ihn zu behandeln, wie sie gewohnt gewesen war mit ihrem Vater umzugehen, immer freundlich und willfährig in seine Launen sich zu fügen, und zweifelte nicht, daß Anton's dankbares Herz ihn die Geduldprobe werde bestehen lassen, welcher die Verstimmung seines Wohlthäters ihn unterwarf.

Ebenso tief wie Gottholde in Gedanken versunken, hatte der Vater inzwischen den Klang der Spornräder geprüft, dann Gottholdens Marktgeschenk vor sich ausgebreitet auf dem Bette und hub jetzt, das Gesicht wieder süß verziehend, an: Holdchen, wirst du dich putzen heute mit dem Häubchen und mit dem Kragentuche? — Ja, lieber Vater, antwortete sie, ihm den Löffel mit der Arznei reichend. Er schluckte, griff nach ihrem locker umgeschlagenen Tuche, zerrte es herab von ihren Schultern und wisperte: Nun komm, nun werd' ich dich putzen. — Ohne nur auf's Leiseste den Geist zu ahnen, der aus diesen grau bewimperten Augen blinzelte, steckte Gottholde flüchtig das Gewand unterm Halse zusammen mit einer Nadel, und bog ihren Nacken nieder, um sich den leichten Kragen überwerfen zu lassen. Das alte Männchen richtete sich behend auf und der Schalk, der in ihm war, ließ, während die linke Hand mit dem Busenschmucke über das gesenkte Köpfchen hinweglangte, die rechte nach der eben eingesteckten Nadel suchend umherirren; aber das steife Genick strafte den verrätherischen Versuch der tappenden Finger; ein Schmerzseufzer enthuschte

Digitized by Google

seinen Lippen, und nun richtete Gottholde sich auf. Väterchen, Sie bewegen sich zu heftig; ich werde das selbst machen, so redend nahm sie Haube und Tuch und hüpfte aus dem Zimmer. — Mit offnem Munde starrte der Papa ihr nach; als wimmele es unter ihm von Gewürmen, so stachelte das Verlangen ihn, Gottholden zu folgen und ihr seine hülfreiche Hand aufzuzwingen zur Unterstützung bei ihrem Geschäfte; aber die gewaltsame Rückenkrümmung rächte ein Schmerz, der vom Nacken längs des Rückgrats sich herunterzog; er sank stöhnend zurück und maß, hadernd mit seinem Geschick und zuletzt auch mit Gottholden, die ewig langen Minuten. — Jetzt schlug es zwölfe; jetzt hatte er fast anderthalb unersetzliche Stunden verloren; jetzt mußte der leidige Störer kommen, dem er in sinnloser Verblendung sein Kleinod zugeworfen hatte. Seine Geduld war erschöpft; er griff, zürnend wider die säumige Gottholde, nach dem Bande, welches sie auf dem Bette hatte liegen lassen, und war im Begriff, es zu zerzerren, als er die Thür ihres Zimmers knarren hörte. Sie kam. Er versuchte zu maulen mit ihr, aber sie war so unbeschreiblich reizend in ihrem Putze, daß der Grollblick in seinem Auge sich wider seinen Willen versüßte. Er schmunzelte sie zärtlich an. Ach, Engelchen, wie schön bist du! wisperte er. Aber sieh, was du vergessen hast; das Band hier; das muß, zur Schleife gefaltet, vorn an das Tuch gesteckt werden; komm', ich steck' es dir an.

Gottholde zögerte: Liebes Väterchen, Sie dürfen und können sich ja nicht regen. — Ich will es aber, rief er mit dem Tone eines eigensinnigen Kindes dazwischen. Komm her, ich will es haben. — Sie trat an das Bett; er zog sie nieder und be-

Digitized by Google

gann nun das Band ihr anzunesteln. Weder sie noch er wurden gewahr, daß Blottmer, der zur Schonung der Ruhe des Kranken die Thüren sehr vorsichtig geöffnet und geschlossen hatte, in dem Eßzimmer stehend, Zeuge dieser Scene war und kein Auge von dem faunenhaft verzogenen Angesicht des Greises verwandte, der jetzt seine Arbeit zu Stande gebracht hatte, seinen Arm um Gottholdens Leib schlang und seine Wange fest an ihre Brust lehnte. Plötzlich fuhr er zurück, denn Blottmer, ungewöhnlich hart auftretend, durchschritt das Zwischengemach, und stand nun, ihn anstarrend, vor seinem Bette. Ihm auf dem Fuße folgte der Bediente und meldete, daß die Suppe warte.

Ich komme, über die Wirthschaft zu berichten, hub Blottmer in einem ungewöhnlich kalten Tone an. Laß das, fiel der Vater ein. Geh, iß, und dann — dann kannst du dir ein Vergnügen machen, auf die Jagd gehen, ein Häschen schießen. — Liebe Gottholde, lege mir mein Süppchen vor, wir essen gemeinschaftlich hier, wir Beide.

Gottholde ging und winkte Blottmer; er blieb noch einige Augenblicke stehen, dann folgte er ihr. — Geh', wenn du gegessen hast, in mein Zimmer und harre meiner, flüsterte sie ihm zu, während sie die Suppe für den Vater vorlegte, und fügte, ehe sie den Teller hineintrug zu ihm, hinzu: Geh aber nicht durch diese Thür, sondern durch dein Zimmer in das meinige.

Wie betäubt starrte Blottmer ihr nach; plötzlich trat das Blut dunkler in seine Wangen; ein kräftiger Entschluß blitzte aus seinen Augen; er breitete eine Serviette auf ein kleines Tischchen aus, setzte Schüsseln und Teller darauf und trug es vor das

Digitized by Google

Bette des Alten hin. Wir leisten Ihnen Beide Gesellschaft, lieber Vater, sagte er mit ehrerbietigem, doch festem Tone, und wandte sich, Stühle an den Tisch rückend, zu Gottholden: Liebe Gottholde, nimm Platz.

Gottholde sah ihn ängstlich an; er zog sie an seiner Seite nieder und legte ihr vor. Noch betroffener, aber ebenfalls schweigend, blickte der Papa zu ihm hinüber. Hat er was gemerkt? ist er eifersüchtig? will er mich bewachen? — Lieber Himmel, wenn ich doch einen Rath wüßte, den Jungen los zu werden! Das waren die Gedanken, welche den Kreislauf in seinem Kopfe hielten, bis der Bediente abgetragen hatte und Blottmer mit den Worten: Lieber Vater, Sie werden müde sein, an sein Bette trat. Ich bin es auch, werde also nicht auf die Jagd gehen, sondern in der Nähe bleiben und dem Bedienten den Auftrag geben, mich zu rufen, wenn Sie meiner bedürfen sollten. Komm, Gottholde. — Er faßte ihre Hand und zog sie mit sich hinaus.

Es mochte lange währen, ehe die gelähmte Zunge des alten Mannes beweglich wurde und ihm gestattete, den Zusammenschlag seiner Hände mit den Worten zu begleiten: Herr Jesus, was ist aus dem Jungen geworden? — Bin ich Herr im Hause, oder ist er's? Ist die Gottholde seine Frau, oder ist's die meinige? — Zieht ab mit ihr vor meinen sichtlichen Augen, und heißt mich müde sein, wenn ich die größte Lust habe zu wachen? — Doch wart, ich will dir zeigen; du sollst mir ebenso leicht wieder aus dem Hause, als du hineingekommen bist. — Aber wie bekomm' ich ihn hinaus? — Wer steht mir dafür, daß er geht, wenn ich ihn wegjage, oder daß er sie nicht mitnimmt gegen ihren Willen? — Ach

Digitized by Google

du lieber Himmel, wer nimmt mir den Jungen ab? Wären wir doch in Rußland; da wär' er zu brauchen jetzt gegen die Perser oder in Kaukasien gegen die wilden Lesghier! — Was? wieder Zeitungen? steht's noch einmal drin? fuhr er den Bedienten an, der die eben angekommenen neuesten Zeitungen und neben diesen einen Brief ihm auf die Decke legte. Er griff nach diesem, erbrach ihn und las: Liegnitz den 19ten Januar. Sein Entsender war Zeiser, der Rector, und der Anfang des Inhalts, folgender: „Ich komme gestern hier an, und erfahre, daß Sie sich mit der jüngsten Tochter des Herrn Gnese vermählt haben. Meine Befremdung, die unter allen Umständen groß sein würde über Ihr Beginnen, wird um so mehr vergrößert, als ich weiß, daß der junge Blottmer, dessen Verhältniß zu Gottholden Ihnen genau bekannt ist, erst kurz zuvor, ehe Sie diese Verbindung schlossen, von Ihnen als Sohn aufgenommen worden war. Es muß — etwas Anderes ist nicht möglich, Ihre beiderseitige Trennung erfolgt sein, und wahrscheinlich hat Ihr Entschluß, Gottholden Ihre Hand zu reichen, die Entfernung des jungen Blottmer von Ihnen veranlaßt. Ist dies der Fall, so bitt' ich Sie dringend um Nachricht von dem Aufenthalte des unglücklichen Jünglings; ich kann ihm gegenwärtig eine Beschäftigung anweisen, deren er in hohem Grade bedürftig sein muß. Der Baron Rewitsch ist todtkrank von Berlin zurückgekommen und sucht Blottmer, damit er sein angefangenes und auf Ihren Antrieb abgebrochenes Werk vollende, nämlich seine in Verwirrung gerathenen Papiere und Rechnungen ordne."

Kann ihn haben, kann ihn haben! schrie der Patient freudig, und rief nach Schreibwerkzeug, um

Digitized by Google

den Brief auf der Stelle zu beantworten. Er schrieb dem Rector, daß er im blinden Vertrauen auf Blottmer's Redlichkeit das Wagestück unternommen, Gottholden, die sein Herz gefesselt habe, als Gattin in sein Haus zu führen, ohne zuvor den jungen Menschen aus demselben zu entfernen, der, wie er sich jetzt überzeuge, sein häusliches Glück in hohem Grade gefährde. Er werde es dankbar anerkennen, wenn der Freund seinen Antrag unmittelbar an den Jüngling selber richten und diesen veranlassen wolle, sein vormaliges Verhältniß im Hause des Barons Rewitsch wiederanzuknüpfen.

So! murmelte er, den Brief faltend und siegelnd. So, nun werd' ich dir die Wege schon weisen, du Naseweis, du Tagedieb! Da schlägt's schon vier Uhr und er schläft noch; — hm, wenn er nur schliefe; aber — nur Geduld; ein paar Tage noch; zwei Tage braucht mein Brief Zeit, um hinzukommen; zwei Tage will ich zur Antwort einräumen, und zwei Tage wird diese unterwegs sein; in sechs Tagen also heißt's Adieu, junger Herr; und bis dahin ist auch mein Genick wieder geschmeidig, und die Perücke ist da und die Uniform. — Heda, du — der Bediente trat näher — diesen Brief sendest du sogleich durch einen Reitenden zur Post, und diese Sporen schraubst du meinen Stiefeln an. Geh.

Er blieb jetzt nur kurze Zeit allein; seine Kinder kamen bald, nachdem der Bediente sich entfernt hatte, Gottholde mit verweinten Augen, Blottmer sehr ernst. Sie näherte sich dem Bette, bog sich hinweg über den Vater, bedeckte ihm den kahlen Schädel mit einem Käppchen und sagte mit bewegter Stimme: Ich habe hier ein kleines Mützchen für Sie gearbeitet, lieber Vater. Es ist zugluftig

Digitized by Google

hier im Hause; Sie sollen sich nicht mehr erkälten; Sie sollen gesund und heiter sein, und — glücklich sein und glücklich machen.

Der Alte griff nach der Mütze, zog sie ab und besah sie von allen Seiten. Ei, mein Lämmchen, das ist ja ein allerliebstes Käppchen! rief er. Das hab' ich mir lange gewünscht! Wie hast du aber meine Wünsche so errathen können? — Und sieh, welch ein schöner Sammet? Wie bist du zu diesem gekommen hier auf dem Lande? — Er setzte das Mützchen wohlgefällig schmunzelnd wieder auf.

Gottholde antwortete nicht; aber Blottmer that es an ihrer Statt. Dieser Sammet, lieber Vater, ist als Erbstück von einer geliebten Todten auf meine Gottholde übergegangen; die selige Mutter meiner Gottholde trug ihn als Mantelkragen; mög' er sanft Ihr theures Haupt bedecken; mög' er Sie an die Nähe der Mutter mahnen, deren Kinde Sie Vater geworden sind, an die segenbringende Nähe eines Engels.

Die Hand des Alten zuckte wie ein galvanisirtes Glied aufwärts nach seiner Stirn und riß das schaurige Erbstück schnell herunter; Gottholde setzte es ihm wieder auf und versicherte, als er ihr schwur, die ungewohnte Hitze, die unter dem wattirten Käppchen sich sammle, zersprenge ihm den Kopf, er werde die ihm wohlthätige Wärme bald gewohnt werden. Nun lag er wie ein gefesselter Damokles unter dem todtdrohenden Schwerte, bis die Ankunft des Arztes ihn erlöste, den Blottmer heute nach seiner Heimkehr dringend berufen hatte, um den kranken Vater zum Gegenstande seiner unausgesetzten Sorge zu machen. — Der Arzt kam Allen als Tröster; er erlöste den Alten von der Qual, unter

Digitized by Google

dem beängstigenden Nachlaß seiner seligen Schwiegermutter schwitzen und ihrer Erscheinung im nächsten Nachttraume entgegensehen zu müssen, und beruhigte Gottholden und Blottmer durch die Versicherung, daß alle Gefahr des Patienten beseitigt sei, daß grade seine Mislaune, welche von seiner gewohnten Sanftmuth und Güte so auffallend absteche, in der Eigenthümlichkeit seines Zustandes sich begründe, und daß nichts als Nachgiebigkeit Seitens seiner nächsten Umgebungen erfoderlich sei, um seinen gestörten Gemüthseinklang baldigst wiederherzustellen.

Hörst du? flüsterte Gottholde ihrem Anton verstohlen ins Ohr. Sagt' ich's dir nicht? Er ist krank; ein krankes Kind ist er, das Schonung fodert und Fügsamkeit in seine Launen. Weich ihm aus, so lange dieser Zustand anhält, und überlass' ihn mir nur; es ist ja unser Wohlthäter, der uns emporgetragen hat aus der Tiefe der Hoffnungslosigkeit; sollten wir seine Schwächen nicht tragen, uns in seine Launen nicht fügen wollen, die ihm nicht einmal eigenthümlich, sondern nur böse Gäste seiner Seele sind und verschwinden werden, wenn seine Krankheit verschwunden ist?

Blottmer sah ihr starr in das klare, bittende Auge; es war, als solle dieser Blick fragen, was seiner Zunge zu schwer ward zu fragen. Gottholde verstand ihn nicht; sie hatte das Auge, das Gesicht des Greises nicht beachtet in den Momenten, als er, wie trunken von ihrem Kusse, einem im Rauschtraume niedergesunkenen Faun ähnlich, dagelegen auf seinem Kissen, und wie er wenig Stunden später an ihrem Busentuche nestelte mit der verwegenen Hand, das Auge voll von der Lüsternheit seiner Seele. Aber Blottmer hatte ihn so gesehen, und

Digitized by Google

dieser Anblick, dieser Erwecker einer Ahnung, die an seinem eignen Verstande ihn zweifeln machte, wich nicht von seinem Auge. — Ha, dieses segenlose Verhältniß! seufzte er. Wie nah liegt dessen Misbrauch ihm; — doch nein, er ist kein Teufel; er ist nichts als ein kindischer Greis. — Gottholde, ich will ihn dir übergeben, aber — er verstummte; er schämte sich, zu gestehen, auf welchen Nebenbuhler seine Eifersucht gefallen war, und Gottholde bemühte sich vergebens, ihn zu errathen; sie hatte ihn nur über die krankhaft Vergrollung des Vaters gegen ihn trösten zu dürfen geglaubt und bereits den ganzen Nachmittag auf dieses Geschäft verwandt, aber jetzt sah sie, daß seine Verdüsterung ihr mehr als einen solchen Kummer verberge; hier war indeß weder der Ort noch die Zeit, ihm die gebundene Zunge zu lösen. Der Arzt brach auf und empfahl dem Paare, die Nacht hindurch an dem Bette des Vaters sich einander abzuwechseln. Blottmer machte den Anfang, jedoch mit dem festen Vorsatz, Gottholden ungeweckt ihrer Ruhe zu überlassen.

Das Fieber hatte sich seit dem Nachteinbruch wieder verstärkt; der Greis schlief wenig, und wilde Phantasien schreckten ihn auf, wenn er die Augen schloß; immer war's ihm, als hab' er das schwarze Käppchen auf dem Kopfe, und als dehn' es sich allmälig zum Bahrtuche über ihn; und wenn er dann die Augenlider aufriß, dann sah er den Sohn vor sich stehen, der mit den Zügen seines Vaters ihn mahnte an Das, was der Vater ihm gewesen und was er dem Sohn zu werden verheißen hatte. Sein Gewissen regte sich; er gedachte zerknirscht des verrätherischen Briefes, den er heut in der Absicht,

all seine Verheißungen dem Jünglinge zu brechen, entsandt hatte, und ein vorwurfschweres Gefühl beklemmte ihm die Brust, als die Ahnung ihm dämmerte, daß er das ganze Leben seines zu sich emporgehobenen Sohnes zu einem trostlosen mache, wenn er ihn wieder zurückschleudere von seinem und von Gottholdens ihm zu eigen gegebenen Herzen. Er faßte seine Hand und blickte ihn versöhnend an. Dieser Blick drang tief in Blottmer's Herz und vertilgte, gleich einem Sonnenstrahl, der durch die spät geöffneten Laden in ein Zimmer dringend, den Lampenschein erdrückt, welcher es erleuchtet hatte, alle Spuren der Erinnerungslichter, die zwei seiner Blicke, einem höllischen Brandfackelpaar ähnlich, ihm angezündet hatten, um seiner seligen Welt den Untergang zu drohen. Er preßte die Hand des kranken, gütigen Vaters an sich, badete sie mit Thränen, bedeckte sie mit Küssen und blieb lange so reuig liegen auf seinen Knien vor dem Bette des beleidigten Wohlthäters. So fand ihn der Morgen; der Vorwurf, die Nacht dem theuern Vater zu einer schlaflosen gemacht zu haben, erschreckte Blottmer, als er ihn empfand; er bat den Kranken zu ruhen. Du hast recht, mein Sohn; wir stören einander Beide, und ich wäre jetzt gern ein paar Stunden ungestört; du siehst ja, mein Fieberanfall ist vorüber und ich bedarf keines für mich wachenden Auges. Geh und laß mich ruhen. — So sprach der Greis, und all seine Leidenschaften waren gesänftigt, als der Jüngling, sich erhebend, seine Hand küßte, aber alle erwachten ihm, als er sah, daß Blottmer, statt auf dem bequemen Sorgstuhl seine Ruhe zu suchen, hinaustaumelte durch das zweite Zimmer in das dritte, in Gottholdens Schlafge-

Digitized by Google

mach. Anfangs hielt noch die Hoffnung ihn in Schranken, er werde sie wecken und sie zu ihm senden; und geweckt hatte er sie auch und unter süßen Küssen ihr zugeflüstert: Gottholde, unser Vater ist ein Engel; aber wie ich gezweifelt, daß er es nicht sei, das frage mich nie! — Doch zu ihm sandte er sie nicht. — Er behält sie für sich! so schäumte nach halbstündigem Harren der Grimm des Greises über und spülte das Grauen seiner Träume hinweg aus seinem Gedächtnisse; die schreckenden Geister waren verschwunden; der Sohn war ihm wieder der Feind, die Tochter die glühend ersehnte Geliebte, an deren Erwerb Alles gesetzt werden mußte, was der Bewerber zu opfern hatte, Vatertreue und Sohnesglück, Frieden mit sich und mit allem Irdischen und allem Himmlischen; und so war von all den Eindrücken, welche diese drei Menschen seit dem letzten Sonnenuntergange voneinander empfangen hatten, keiner wirksam geblieben, als der, den Blottmer, besiegt zwar und dennoch wie noch nie ein Sieger triumphirend, zu Gottholden getragen, und ein zweiter, den Gottholde von seinen Lippen genommen und sinnend ihn überbrütet hatte während dieser Nacht. Segenlos hatte Blottmer ihr beiderseitiges Verhältniß zueinander genannt, und zum ersten Male empfand sie, welcher Segen ihrem Bunde gebreche und welcher Fluch auf ihm ruhe. Sie empfand, was sie im Taumel, der sie ergriffen an dem Abend ihres Erwachens aus ihrer Ohnmacht, nicht empfunden hatte, sie empfand, was sie Blottmer war und was sie den Augen der ganzen Welt werden mußte, wenn einst ein Licht in die Nacht drang, die mit erkünsteltem Dunkel Das bedeckte, was sie war. Durchbebt von den Schauern

dieser Erkenntniß ihrer selbst, hatte Blottmer sie gefunden; er, glühend im Gefühl seiner Seligkeit, seines wiedergefundenen Friedens mit sich, mit seinem Vater; sie verkältet durch den deutlichen Anblick ihres Abwärtsschrittes, durch das Gefühl ihres unersetzlich verlorenen Friedens; unwiederbringlich verloren selbst dann, wenn die unbefugte Hand, die diesen Bund gesegnet hatte, erstarren sollte im Tode. — So schreckverkühlt empfing Gottholde den freudeglühenden Liebling, als er selig von dem Herzen des Vaters sich losriß, um das seinige selig an dem ihrigen schlagen zu lassen; — der Einklang Beider fehlte, aber noch rauschten dem Glücklichen die angeschlagenen Seelensaiten zu laut im Nachhall seines gefeierten Triumphs, um seinem Ohre den Miston zugänglich zu machen, der schneidend in die Psalmodie seines Herzens schwirrte.

Der helle Tag lugte durch die Ritzen der Fensterladen in das nachtdunkle Schlafgemach des Paares, als Gottholde sich von der Seite des spät entschlummerten Freundes stahl und, leicht sich bekleidend, in das Zimmer des Vaters schlüpfte. Ein Schreckblick fesselte ihren Fuß an die Schwelle. — Die Perücke war angekommen; der Greis hatte sie aufgesetzt, sich rasirt, und saß, die edeln sanften Züge zum lächerlichen Fratzenbilde verzerrt unter dem blonden Gelock, aufrecht im Bette vor einem Handspiegel und liebäugelte mit sich selber. Die mahnenden Todten waren verstummt und der lebendige Dämon, den der Schauer ihrer Nähe nicht mehr in Schranken hielt, den der Blick in dem Spiegel, statt ihn den Basiliskentod sterben zu lassen im Grauen vor seiner eignen Gestalt, wie mit Zaubertränken nährte, spannte nun ungehindert alle

Digitized by Google

Sinne des Greises zur höchsten Tonhöhe an und ließ sie erklingen zu seinem sirenischen Liede.

Eine unwillkürliche Bewegung Gottholdens gab dem Feste, welches dieser Gesang feierte, seine Gottheit. Die Augen des Alten glühten empor. Holdchen, komm! guten Morgen, mein Lämmchen, mein Liebchen! rief er, ihr winkend, während er den Spiegel seiner Hand entgleiten ließ, und setzte, mit dem Blicke eines irrsinnigen Gecken sie angrinsend, hinzu: Kennst du mich noch, Engelchen? Kennst du mich wol wieder? — Wie gefall' ich dir jetzt?

Gottholde antwortete nicht gleich; die Lüge glitt ihr schwer von den Lippen, und doch foderte die Schwäche des kranken Wohlthäters dieses Opfer; sie zwang sich, freundlich zu lächeln, und erwiderte: Wirklich, das Haar kleidet Sie sehr gut, wenn nur die Farbe —

Er ließ ihr nicht Zeit, den Nachsatz anzuhängen, der bestimmt war, ihm den entstellenden Kopfschmuck ein wenig zu verleiden. Wirklich? rief er entzückt, griff nach ihrer Hand, zog sie nieder zu sich, umschlang sie und flüsterte, seine Wange an die ihrige schmiegend: Nun wirst du mich auch ein klein klein wenig lieb haben, nicht wahr, mein Lämmchen?

O mein guter Vater, hab' ich Sie denn nicht immer schon lieb gehabt? entgegnete Gottholde; und nun flogen aus den Augen des unglücklichen Greises die Funken lustiger umher von den Feuerbränden, die sein vernarrender Teufel in seinem Innern schüttelte. Hast du, Engelchen? hast du mich lieb gehabt? — immer? — immer? — o, du Allerliebste! Aber wenn ich dir glauben soll, so — darfst du mich nicht mehr Vater nennen. Bin ja nicht dein Vater; bin ja — sagt dein Herzchen dir's

nicht, was ich dir bin? Haben wir nicht zusammen am Altar gestanden? Haben wir nicht die Ringe gewechselt? — Sind wir nicht Mann und Frau?

Alle Lebenswärme wich von Gottholden. Sie starrte den liebesiechen Greis an, wie der phiceische Bergwanderer die fürchterliche Sphinx. Sie hatte das Räthsel errathen, dessen Ahnung, wie sie jetzt begriff, ihrem Anton gestern aufgegangen war; sie wußte, was dieses bereits auf drei Beinen dem Grabe zuwandernde Geschöpf ihr zu sein strebte, und nun taumelten ihre Angstgedanken hinüber zu dem Schlummernden in ihrem Schlafzimmer, von dessen Seite sie sich gestohlen, um ihn seinen seligen Traum von Liebesglück und Vatersegen träumen zu lassen. Jesus, Jesus! jammerten die Wehstimmen ihrer Seele, wenn ihm die nun glücklich geschlossenen Augen wiederaufgehen, wenn er sieht, was ich sehe, was soll dann werden aus ihm und aus mir? — O, Gott, himmlischer Vater, halte seine Augen bedeckt, bis — jene gebrochen sind, oder — sie blickte ängstlich forschend den Greis an, der, sie fester umrankend mit seinen dürren Armen, sie anäugelte, und nun veränderte der Ton sich, in welchem sie zu sich selber redete; — nein, das ist nicht der Blick eines vernünftigen Menschen, sagte sie sich. Er ist krank, körperkrank und seelenkrank; und seine Seele wird gesund werden, wenn sein Körper genes't.

Der Trost, den diese Hoffnung ihr gab, brachte Licht in ihre Augen zurück; sie richtete sich empor, und auf der Schwelle stand Blottmer, den Vater, der, verzückt in ihren Anblick, nichts sah als sie, unverwandt anstarrend. Sie riß sich los aus den Armen des Alten, der, wie ein Polyp seine Fasern,

Digitized by Google

die Arme ihr nachstreckte und sie verblüfft sinken ließ, als er Blottmer's ansichtig ward, der nun unsichern Tritts näher kam, ihm die Hand küßte und, nachdem er ihn noch einmal mit einem langen Blicke gemessen hatte, in die flehend ausgerufenen Worte ausbrach: Vater, lieber Vater, werfen Sie die Perücke fort, die Sie gräßlich entstellt, die von all' Ihren ehrwürdigen Zügen keine Spur übriggelassen hat. Vertauschen Sie das abscheuliche Unding gegen Ihr Käppchen, und ist dieses Ihnen zu warm, so mag Gottholde die Watte heraustrennen.

Bursche, naseweiser Bursche! schrie der Alte, dessen Gesicht Blottmer's erster Anblick schon mit Zornglut übergossen und nun, als er ihn das Käppchen aufheben sah vom Boden, von Wuth anschwoll. Entstellt? — meine Züge? — Holdchen, mein Lämmchen, hörst du, was der Neid aus dem Burschen spricht? Fort aus meinen Augen mit ihm; ich will nichts hören mehr, nichts sehen mehr von ihm!

Um Gottes willen, was ist vorgegangen hier seit diesem Morgen? frug Blottmer bestürzt und faßte die Hand des Greises wieder. Mein Vater, wollen Sie aufhören, der Wohlthäter des Sohnes Ihres Jugendfreundes zu sein? rief er. Da entriß der Alte ihm die Hand und sprudelte: Wie? mit deinem Vater willst du mir drohen? Was hat denn dein Vater gethan für mich, das mir Pflichten auferlegen sollte für seinen Sohn, der mich kränkt und mich krank macht? Hat dein Vater mich aus dem Wasser gezogen? Hat er mich aus dem Feuer gerettet? Nein, nichts hat er gethan für mich, als die Jungen zerprügelt, wenn ich unter ihren Fäusten lag, und dafür hab' ich ihm seine Exempel gerech-

Digitized by Google

net, und dir bin ich nichts schuldig, und nun geh mir aus den Augen!

Mit Todesangst hatte Gottholde den Alten in seiner kindischen Wuth schäumen und ihren Liebling beben gesehn, sie wußte nicht, ob vor Schmerz oder Zorn; und geschüttelt von Furcht, er werde vergessen, daß es sein Wohlthäter sei, der ihn mishandelte, er werde antworten und es werde zum Bruche kommen zwischen Vater und Sohn, sprang sie auf, ergriff Blottmer's Hand, riß ihn hinaus in den Eßsaal, warf sich an seine Brust und flehte: Anton, wenn du mich liebst, so meide den Vater, bis der Wahnsinn seines Fiebers aufgehört hat sein Hirn zu zerrütten, und meide mich, so lange er krank ist. Ich will ihn tragen mit Kindeshänden und ihn allmälig wieder zu dir leiten; aber tritt du ihm nicht in den Weg mit deinem verdüsterten vorwurfsschweren Auge; bedenke, was aus uns werden soll, wenn er seine Hand abzieht von dir, wenn er dich verstößt. — Alles, jede seiner Launen muß ertragen werden, um diesem ungeheuern Unglück vorzubeugen, und dazu reicht deine Kraft nicht aus; das hab' ich mit Schrecken heut in deinem Gesichte gelesen. — Horch, er ruft mich; ich muß zu ihm; geh in die Wirthschaft, oder nimm dein Gewehr und geh auf die Jagd. Zu Mittage werd' ich ihm einen Augenblick für dich abstehlen.

Sie küßte ihn flüchtig und eilte in das Zimmer des Alten. Blottmer's Auge irrte ihr nach; er sah durch die Fuge der angelehnten Thür, wie der Greis sie niederzog zu sich, und das schwere Wort drängte sich hervor zwischen seinen Zähnen: Ist das Wahnsinn? — Ja, Wahnsinn ist's, aber welcher? — O barmherziger Gott, bewahre mich vor Wahnsinn!

Digitized by Google

Er preßte die geballten Hände an seine Stirn und stürzte zum Zimmer hinaus.

Sieben Tage lang hatte der greise Verhängnißträger des segenlos verbundenen Paares sich geweidet an dem Anblick seines, unter dem blonden Gelock verjüngten Gesichts, und jede Stunde dieser Woche hatte eine Schaufel voll Erde auf Gottholdens sterbende Hoffnungen geworfen, deren letzte nun, da der Greis von seinem Siechlager erstanden und dennoch nicht genesen war an seiner Seele, im Todeskampfe zuckte. Sie lag, niedergezogen von ihrem schweren, brennenden Kopfe, auf ihrem Bette und rang mit ihrer Angst vor dem Inhalt des furchtbar vollen Füllhorns, welches in diesem Augenblicke sich leerte über ihr, denn eben war ihrem Anton der Brief des Rectors überbracht worden, der — sie wußt' es durch den Alten — die Meldung, daß Herr von Rewitsch gestorben sei, und die Einladung seiner Witwe enthielt, zu ihr zu eilen und die Papiere des Erblassers zu ordnen. — Jetzt klopfte es stürmisch und immer stürmischer an der seit sieben Tagen verriegelten Thür, welche zu Blottmer's Zimmern führte. Aengstlich erhob Gottholde sich und schob den Riegel zurück. — Anton trat ein, den Brief in der Hand, blickte sie scharf an und frug: Gottholde, kennst du den Inhalt dieses Briefes? Hat der greise Bösewicht, durch dessen Hand dieser Brief gegangen ist, dir nicht verrathen, was er enthält? — Er weiß es, denn er hat Zeiser veranlaßt, mir diesen Brief zu schreiben, und

Digitized by Google

das hast du gewußt, das steht auf deinem Gesichte geschrieben!

Ja, ächzte Gottholde, ich hab's gewußt seit vorgestern. Du sollst fort.

Ich? frug Blottmer mit etwas scharfem Tone. Ich soll fort? — Hm; es ist das erste Mal, daß du nur von mir und nicht von uns sprichst; ich soll also fort, oder vielmehr wir Beide sollen es, denn zu trennen sind wir ja nicht mehr; nicht wahr, Gottholde? Du hast dir nie die Möglichkeit denken können, mich weichen zu sehen aus diesem Hause, ohne mich zu begleiten?

Gottholde rang das Schluchzen nieder, welches sie zu ersticken drohte, heftete das bethränte Auge auf Blottmer und antwortete: Anton, als mein Vater mich aus seinem Hause — trieb, da bedeutete er mich, es werde sich nie meiner Bedürftigkeit öffnen; willst du, daß ich ihn auf die Probe stelle, ob er sein Wort mir halten werde? — oder hoffst du, daß dein kümmerliches Brot ausreichen werde, wenn ich es dir verkümmere? — ich gebrandmarkt in den Augen der Welt als ein ehrloses, entlaufenes Weib? — Soll ich dafür gelten, Anton? und du, willst du für den Verführer der Gattin deines vermeintlichen Wohlthäters gelten? Willst du —

Halt ein! fiel Blottmer ihr ins Wort. Du hast recht, wir dürfen dieses Haus nicht Hand in Hand verlassen; folglich bleiben wir hier. Aber ich will keinen Tag mehr verleben, der meinen letzten sieben Tagen gleicht; ich habe wider mein Ohr und wider mein Auge gekämpft, nur nicht zu hören und zu sehen, was unser Feind brütet wider uns; den Zwang kann und will ich nicht länger mir auferlegen. Ich habe, wie du gefodert, dir Zeit gegeben, durch

Digitized by Google

mehr als kindliche Ergebung in die Launen unsers Feindes, durch Entwürdigung deiner selbst, den Satan zu bannen, der die Seele dieses greisen Lüstlings mit verthierendem Wahnsinn erfüllt; ich habe mich bezwungen, kindlich die Hand zu küssen, die mich mishandelte im Grimme der Eifersucht, und habe das Auge abgewandt, wenn ich dich die Hand küssen sah, die dich mishandelte, indem sie dir liebkos'te. Diesem Zwange, der dich und mich entehrt, will ich mich nicht mehr beugen; es müssen andere Mittel angewandt werden, diesen Wahnwitzigen zu heilen; er ist unser Vater, du bist meine Gattin: dies Verhältniß soll in diesem Augenblicke festgestellt werden zwischen uns und ihm. Dieser Brief ist eine Herausfoderung unseres Feindes; wir wollen ihm stehen; komm, begleite mich zu ihm.

Gottholdens Züge hatten, während Blottmer sprach, sehr unruhig, einigemale krampfartig sich bewegt; jetzt, als er nach ihrer Hand faßte, zog sie diese zurück und sagte: Jener Greis, Anton, war — als er uns verband — dir und mir ein bittererer Feind, als er jetzt ist, da er zwischen uns tritt; und ich werde, wenn ich getrennt von dir weine, deiner Achtung würdiger sein, als wenn ich mein nasses Auge an deiner Brust verberge. Was ich dir geworden bin, als der plötzliche Hinüberschwung aus meiner dunkeln Verzweiflungstiefe auf dem Lichtgipfel des Lebens mich betäubt in deinen Arm warf, das darf ich dir nicht bleiben; daran mahnen mich die Schauer vor unsrer Zukunft; die Blicke unsrer Dienerschaft, die unser Geheimniß durchdrungen haben; die Erinnerungen an meine Schwestern, an meinen Vater, die früher oder später das Räthsel unseres Verhältnisses durchdringen werden, wenn

wir es nicht vernichten; und selbst der Wahnsinn dieses Greises mahnt mich daran, der nie den Muth gehabt haben würde, seine Leidenschaft durch Hoffnungen zu nähren, wenn ich ein Geschenk aus seiner Hand zurückgewiesen hätte, dessen Annahme mich sinken gemacht hat in — seiner Achtung.

Genug, genug und mehr als zu viel Worte, rief Blottmer mit einem Blicke, der wie ein Dolch in Gottholdens Herz glitt. Du hättest dich kürzer fassen und sagen können: Geh, ich bleibe! — Aber eh ich gehe, beantworte mir noch ein paar Fragen: Du hast unsern Feind durchschaut; du weißt, daß sein Wahnsinn nichts als die Ausgeburt der rohesten Sinnlichkeit ist, die, unterstützt durch sein erschlichenes Recht an dich, fürchterlich losbrechen wird gegen dich, nachdem ich aus dem Wege geräumt worden bin; hast du den Muth, dich zu vertheidigen, wenn er sein Recht an dich geltend macht?

Ja, den Muth hab' ich, antwortete Gottholde bestimmt. Und diesen Muth würd' ich längst schon entfaltet haben, wenn deine Gegenwart mir nicht die Kraft gelähmt hätte. So lange du hier weilst, muß ich als Vermittlerin zwischen dir und deinem Vater stehen und darum mich entwürdigen, die Hand zu küssen, die mich mishandelt, indem sie mir liebkos't; diese Rücksicht hört auf, mich zu binden, wenn du fern sein wirst; und dann — hab' ich genug von dem Blute meines Vaters in meinen Adern, um diesem unnatürlich glühenden Greise ein Gesicht zu zeigen, das ihn schnell verkühlen wird gegen mich. Zweifle nicht; ich will ihn dahin bringen, mich zu achten, selbst zu fürchten, und dann — sich zu sehnen, das dir angethane Unrecht dir zu vergüten. Entweder bring' ich dieses Haus, das dein Vater-

Digitized by Google

haus war, dir einst als Mitgift zu, oder es soll wieder dein Vaterhaus werden; diese Zwecke verfolg' ich, aber damit ich einen von beiden erreichen kann, mußt du fest stehen in der Achtung der Welt, und dem Vater, der dich verstoßen hat, darfst du nicht anders erscheinen, als der Geist eines gemordeten Lieblings seinem Mörder im Traume erscheinen mag.

Blottmer's Brust arbeitete mit der Anstrengung eines Schwindsüchtigen, der nach Luft ringt. Und wieviel Zeit foderst du, um einen dieser Zwecke zu erreichen? frug er nach langem tiefen Sinnen. Gottholdens Athem klang wie ein leiser schneidender Wehton. Das steht in Gottes Hand, antwortete sie mit gepreßter Stimme.

In Gottes Hand steht sein Leben und das meinige, sagte Blottmer dumpf und setzte nach einer Pause hinzu: Ist dir's nie eingefallen, daß der Boden unter meinen Füßen eher einbrechen könne als unter den Füßen dieses Irrsinnigen? — Gottholde zuckte todtenbleich zusammen, ihre Hand streckte sich aus nach Blottmer's Hand, und mühsam redend antwortete sie: Die Erde, die über dich zusammenstürzt, wird auch mich begraben.

Gut, wir gehen also auf verschiedenen Wegen zu einem Grabe, sagte Blottmer. — So will ich denn Abschied nehmen von unserm Todtengräber; doch eh' ich meinen Weg antrete, muß ich doch wissen, welches Ziel sein nächstes ist? — Wohin soll ich mich wenden? Zu der Frau Baronin von Rewitsch? — Gottholde, ich habe, um dich nicht zu beunruhigen, dir verschwiegen, daß diese Frau längst schon, noch als sie in ihrem älterlichen Hause war, mich anzuziehen versucht, und seit ich auf ihre Veranlassung

Digitized by Google

in den Dienst ihres verstorbenen Gemahls gezogen worden, mich verfolgt hat mit ihrer ehebrecherischen Liebe. Sage mir: soll ich zu der Frau Baronin von Rewitsch gehen?

Ein Flammenstrom schoß in Gottholdens Gesicht und glühte aus ihrem Auge. Nein, nein, stammelte sie und setzte plötzlich heftiger hinzu: Und das — das hast du mir verschwiegen?

Holdchen, mein Engelchen, komm, die Kiste ist da vom breslauer Schneider. Komm, hilf mir auspacken! Mit diesen Worten riß der kindische Greis die Thür auf und starrte, Blottmer erblickend, zurück. Gotthold sah die Augen des Geliebten rollen und drängte ihn der Seitenthür zu. Geh, flüsterte sie, verlaß uns; verlaß das Haus, geh auf die Jagd und kehre nicht eher zurück, als bis es dunkel wird; dann reden wir weiter. — Jetzt geh', geh', lieber Anton.

Sie drückte die Thür hinter ihm zu; er schlich langsam in sein Zimmer. Geh' jetzt, geh', jage, so murmelte er, sein Gewehr von der Wand nehmend, anfangs mechanisch Gottholdens letzte Worte nach, bis er sich selbst reden hörte, und nun erst denkend an Das, was er gehört und unwillkürlich nachgesprochen hatte, dünkte es ihm beinah einem Spotte ähnlich. Gehen soll ich und jagen, ich Gejagter; ich — heimatloser als das verfolgte Wild; — und sie, sie wird bleiben und arbeiten, die Heimat, die ich fand und verlor wie der Träumende einen Schatz, mir als Mitgift zuzubringen oder sie mir als Vaterhaus zurückzugeben. Er schwieg einige Augenblicke sinnend, dann fuhr er empört auf: Nein, das ist abscheulich! mag sie dem greisen Lüstling die Mitgift abschmeicheln oder mein Vaterhaus ihm ab-

Digitized by Google

trotzen, Eins ist so entwürdigend als das Andere; edel — ist sie nicht! — Aber weltklug ist sie; ihr ganzes Leben ist ein Kampf gewesen, sie hat Sklavenketten getragen, so lange sie denken kann; nun sehnt sie sich, zu ruhen, zu herrschen, und sie wird ruhen, wenn ich sie nicht mehr störe, und wird herrschen, wenn sie — — die Ader auf seiner Stirn schwoll an. — Fort, fort in den Wald! rief er und eilte zum Hause hinaus. Schneidend empfing ihn der eisige Wind, aber er fühlte den Eishauch nicht, denn Das, was er sah in seinen Gedanken, schürte ein Flammenmeer zusammen in seinem Innern, das ihn erhitzte. Er sah Gottholden arbeiten für ihre Entwürfe, aber noch nie hatte er ihren Minervenblick gesehen, und so sah er sie denn jetzt auch nicht der geharnischten Göttin gleich, die mit der Rechten den unnatürlich entflammten Pallas zu Boden schleudert und mit der Linken den lüsternen Vulkan niederwirft; er sah sie, wie er sie oft gesehen im Laufe der letzten sieben Tage, keiner andern Waffe mächtig gegen ihren verächtlichen Feind als des flehenden Blicks einer gefesselten Andromeda; eines Blicks, der das Ungeheuer, zu dessen Beute sie geweiht war, locken mußte, statt es zu vernichten.

Das Bild der Geliebten, mit solchen Farben gemalt, hatte das Gefühl ihres unglücklichen Malers in einem hohen Grade gegen sie verbittert, als ein heftiges Gepolter dicht über ihm sein Auge aufwärts richtete; er stand unter dem Fenster des Zimmers, in welchem eben der Deckel der von dem breslauer Schneider entsandten Kiste gesprengt wurde, und jetzt drang die Stimme des kindischen Alten zu den Ohren des verstoßenen Sohnes: Nun sieh, mein

Lämmchen, mein Weibchen, was hat der heillose Bube angerichtet! sieh, die Interimsuniform hat er mir machen lassen, die blaue, mit der einfachen Stickerei, und ich habe die Gallauniform haben wollen, die rothe! Das hat er mir aus Neid angethan, aus Eifersucht, der böse, falsche, rachsüchtige Bube! — Und sieh hier den Degen; kein Portepée daran; ich soll herumgehn wie ein Schneider, damit ich dir nicht gefalle; sieh, so ärgert und kränkt er mich täglich, stündlich; verkauft die Fetthammel für ein Spottgeld, bringt dir eine Lumperei mit von Breslau, um das Geld zu sparen; bestellt eine Perücke, die zu blond ist für mich, denn ich war cendré, als ich noch Haare hatte; schläft bis Mittag, läuft auf die Jagd und schießt nichts, und läßt mir die blaue Uniform statt der rothen schicken, und den Degen ohne Portepée!

Hier ist ja das Portepée, liebes Väterchen, sagte Gottholde mit sanfter, schmeichelnder Stimme, indem sie die reiche Goldquaste aus einem Papier wickelte und sie an den Degen befestigte. Und wenn Sie unzufrieden mit der Farbe des Rockes sind, so müssen Sie mich schelten; ich bin Schuld daran: ich habe die blaue Uniform bestellt; auf der rothen würde ja Ihr Orden und das Ordensband gar nicht zu sehen sein; roth auf roth; wie sähe das aus? — Nicht wahr, Väterchen, Sie sind jetzt zufrieden mit dem blauen Rocke und schelten unsern Anton nicht mehr?

Nein, nein, ich schelt' ihn nicht mehr, fiel der Alte ein. Aber hier, mein Weibchen, er trippelte an seinen Secretair und kehrte mit dem Annenkreuz zurück. Hier ist der Orden, und hier das neue Band dazu; schleife es mir doch ein; ich möchte

Digitized by Google

gerne sehen, wie es sich ausnehmen wird auf der blauen Uniform.

Gottholde nahm Kreuz und Band, eilte in ihr Zimmer, suchte ein Fädchen rother Seide heraus, fädelte lange, ehe sie, gehindert von ihren nassen Augen, das Nadelöhr traf, und nähte nun das Band an den Ring fest. Aber nie war ihr eine Arbeit völliger misglückt wie diese, denn nie war ihr das Auge verdunkelter gewesen als unter den Thränen, die sie jetzt weinte. Wohin nun mit Anton? frug sie sich, mit einem Blicke voll Haß auf die freche Witwe, die ihre Hand begehrlich ausstreckte nach ihm, und einen zweiten Blick, fast ebenso bitter als den ersten, auf den thörichten Greis werfend, der, ausgerüstet mit göttlicher Segensmacht, sich selbst verteufelte, um ihr das Leben zur Hölle zu machen, schlug sie noch ängstlicher die Hände zusammen und jammerte: Gott im Himmel, wie soll das enden? — Wo soll ich Geduld hernehmen, das zu ertragen, so lange Anton hier ist? und wie soll ich es ihm verbergen, daß ich es ertrage?

Bis zu dem Augenblicke, als das Getobe des Alten verstummt war vor Gottholdens sanfterer, einem Gekose ähnlicher Widerrede, hatte Blottmer bewegungslos unter dem Fenster gestanden; jetzt, als er Gottholden mit ihrer süßen, schmeichelnden Stimme flüstern und von der Entgegnung seines verächtlichen Nebenbuhlers nichts als das Wort: mein Weibchen, verstand, jetzt fuhr er auf: Ich will die Mitgift nicht, die auf solch einem Wege erworben wird, und das will ich ihr sagen auf der Stelle! Er stürzte zurück in das Haus, blieb aber von einem unerwarteten Anblick gefesselt stehen auf der Schwelle des Wohnzimmers.

Digitized by Google

Noch rang Gottholde, versunken in ihre Rathlosigkeit, die Hände, als der Schall nahender Tritte eines gespornten Fußes in ihr Ohr drang; sie trocknete ihre Augen und wandte sie der eben sich öffnenden Thür zu, auf deren Schwelle der Hofrath in völliger Uniform stand, den Degen an der Seite, den dreieckigen Hut in der Hand. Nun, was sagst du, mein Weibchen? sitzt sie gut? — Er drehte sich seit- und rückwärts und kam dann, unaufhörlich den Streit schlichtend, in welchen Degen und Sporen mit einander geriethen bei jedem Schritte, gravitätisch näher gewandelt. Nun, mein Liebchen, sprach er, wechselsweise sich selbst in dem Spiegel und sie anblickend, nun laß uns einmal sehen, wie der rothe Orden sich ausnehmen wird neben dem gelben Kragen und auf der blauen Brust.

Sehr gut, sprach sie, ihm das Band in das Knopfloch schlingend. Sehen Sie, außerordentlich gut. — Nun werden Sie Ihrem Sohne doch ein freundliches Wort sagen? Ach, er ist ja so gut, so treu, so kindlich; er will gehen, wohin Sie ihn senden; er will ja nichts, als was sein theurer geliebter Wohlthäter will!

Wahrhaftig, Kindchen? er will gehen? rief der Greis lebhaft erfreut. Hab' ich doch über die Montirung ganz den Brief vergessen vom Rector. Also reisen will er; wann? heute? — O, Engelchen, Weibchen, wenn der Junge bei Seit' ist, dann soll mein Leben angehen und das deinige; dann fahren wir nach Breslau, gehen auf die Redoute; ich habe noch meine kasaner Türkenmaske. O, als Türke solltest du mich sehen; mit dem Turban auf dem Kopfe bin ich beinah noch eine Spanne länger als mit diesem Hute, und der — mit deiner Erlaubniß — er setzte

ihn auf — macht mich doch schon um zwei Spannen größer; nicht wahr? — Aber, Holdchen, seh' ich recht, weinst du? — Gottholdens Herz schwoll über von ihrem Weh. Ja, rief sie, ja, lieber Vater, ich weine, daß Sie die Macht, die Gott in Ihre Hand gelegt hat, die Macht, Menschen zu beglücken an Gottes Statt, verkennen. O, wie unaussprechlich selig müßten Sie in diesem Augenblicke sich fühlen, wie getrost auf die wenigen Schritte zu Ihrem Grabe, zu Ihrem Himmel niederblicken, wenn Sie sich sagen könnten: Ich habe gewaltet auf Erden mit göttlichem Walten! Ich habe die Segenlosen gesegnet, ich habe die Unglücklichen beglückt. Seht herab, Ihr Seligen, auf mein Werk: Eure Kinder beten für mich, denn ich bin der Vater Eurer Kinder, ich bin ihr Beglücker! — O, Väterchen, wie weh muß Ihnen sein im Gefühle, Ihren herrlichen Beruf verfehlt zu haben, und wie weh wird Ihnen einst werden auf Ihrem Sterbebette, wenn die Angst Sie ergreifen wird vor der Nähe Gottes und des Vaters Ihres verstoßenen Sohnes und der Mutter Ihrer verzweifelnden Tochter!

Das Gesicht des Alten hatte sich unbeschreiblich verlängert unter seinem großen Hute. Kind, allerliebstes Kind, sprich doch nicht solche Sachen von Sterbebett und Verzweiflung und Verstoßung, knechte er. Ich will den Jungen ja nicht verstoßen, er soll ja nicht um's Brot dienen da bei der jüdischen Frau Baronin, sondern blos par honneur; ich will ihm ein Reitpferd halten bei ihr und ihm ein Taschengeld geben, so reichlich, als wär' er ein Grafensohn. — Und nun, mein allereinzigstes Täubchen, nun sprich mir nicht mehr von den Seligen und von deiner Verzweiflung; ich schwöre dir: in ganz

Digitized by Google

Schlesien soll keine Frau glücklicher sein, als du es werden wirst an meiner Seite; aber den Jungen schlag' dir aus dem lieben blonden Köpfchen, du hast mir ja selbst gesagt, daß du mich lieb hast; lieber als ihn, nicht wahr? — nicht wahr? — lieber als ihn!

Angebetet hab' ich Sie, als Sie unser Vater waren, rief Gottholde. Werden Sie es wieder, und kein Vater soll geliebt worden sein wie Sie von mir!

Vater? Vater? — Ich will aber dein geliebter Vater nicht sein, versetzte der Greis, sich erhitzend. Dein Mann bin ich, dein Ehemann, und noch in dieser Stunde soll der Junge mir das Haus räumen und dann — dann soll das Wort mir nicht umsonst in der Bibel geschrieben stehen: Er soll dein Herr sein!

Mit dem Auge ihres Vaters blickte Gottholde dem kecken Droher, dem der Hut, der Degen und die Uniform diesen herrischen Geist mitgetheilt zu haben schienen, starr in das ungewöhnlich geröthete Antlitz, dann bog sie sich — er hoffte, die Ehrfurcht senke ihr Haupt — flüchtig nieder, umklafterte mit kräftigen Armen das kleine Männchen, hub es empor und trug es, trotz seines Fußezappelns und Sporngeklirrs, ungehindert durch seinen Degen, in sein Cabinet, setzte ihn auf den Großvaterstuhl nieder, maß ihn mit einem verächtlichen Drohblicke und rief: Hier sitze und bete zu Gott, daß ich nicht deine Frau werde! Bete, daß ich deine Tochter bleiben möge, damit es nicht zur Frage komme, wer Herr sei, du oder ich!

Der Hofrath saß ganz stille. Der Wunsch: Ach, wär' ich doch in Rußland geblieben! setzte zwar sein Hirn, aber keineswegs seine Zunge in Bewegung,

Digitized by Google

denn der Blick hielt ihn in Furcht, mit welchem Gottholde, ebenfalls lange schweigend, seine Züge bewachte. Endlich rief sie aus: Unseliger, verblendeter, bethörter Mensch, geh in dich; frage dich, was du mir hättest werden können und was du mir geworden bist! — Er schüttelte sich leise, aber er schwieg; da fuhr sie noch heftiger ergriffen und ergreifend auf: Gott im Himmel, was hätt' ich werden müssen, wenn dieser Arm nicht markloser wäre als der meinige!

Jetzt wagte der Greis, vielleicht unwillkürlich einem Antriebe der Ehrfurcht vor der muskelkräftigen Geliebten gehorchend, die Hand nach seinem Hute auszustrecken; die Perücke blieb in demselben, als er ihn abzog, stecken; nun athmete er leichter und knöpfte, um noch leichter Luft zu schöpfen, mit zitternden Fingern sich die Uniform auf. Nun wandte Gottholde ihm das Auge wieder zu. Bestehen Sie noch darauf, Herr Hofrath, frug sie, daß ich Ihre Frau sei? — Nein, nein, liebes englisches Kind, antwortete er. Lassen Sie Blottmer rufen, ich will Sie ihm geben, will mich scheiden lassen von Ihnen und zurückgehen nach Rußland, und Professor der deutschen Sprache wieder werden, sei's auch in Archangel oder in St. Peter und Paul. Ich will meine Augen unter fremden Händen schließen und einst ruhen in einer fremden Erde.

Nein, das sollen Sie nicht, rief Gottholde. Unter Kindeshänden sollen Sie die Augen schließen und einst ruhen in vaterländischer Erde. Rufen Sie Ihren Sohn zurück; ich hab' ihn verdrängt, ich räum' ihm den Platz in seinem Vaterhause. Es hat nicht Raum für uns drei.

Ja, ja, Sie haben Recht, lieber Engel, es hat

nicht Raum für uns Dreie, seufzte der Greis. Sie sollen es ganz allein haben. Mein Sohn und ich, wir wollen eine Schaufel voll Erde mitnehmen und nach Rußland wandern. Blottmer, Blottmer! o, rufen Sie mir meinen Sohn.

Hier bin ich, rief Anton, der ein stummer Zeuge des Wunders gewesen war, welches die Flamme des Greises wider die Wunderthäterin verkühlt hatte. Hier bin ich, rief er hereinstürzend, und setzte, die zitternde Hand des Alten fassend, hinzu: Dieses Haus hat Raum für uns Alle, wenn Sie unser Vater sind.

Nein, es hat nur Raum für Vater und Sohn, sprach Gottholde ernst und fest. Hätt' ich das erkannt an dem Abend, als ich diese Schwelle betrat, ich würde um einen schönen Traum ärmer, aber an Muth und Hoffnung reicher sein, als ich bin. Anton, ich habe dir versprochen, dir dein Vaterhaus zurückzugeben; nimm es und deinen Vater dazu. Wir müssen uns trennen, weil wir so schwach waren, uns vereinigen zu lassen durch diesen Mann, der zwischen uns trat und zwischen uns stehen wird immer, immer.

Ach Gott, so wär's ja ein Glück für Euch, wenn ich stürbe, jammerte der Greis. Da feuchtete Gottholdens ernstblickendes Auge sich; sie faßte seine Hand und sagte mit bebender Stimme: Nein, Sie sollen nicht sterben! Ich will zu Gott für Ihr Leben beten, als wären Sie immer nur mein Vater gewesen.

Gottholde, du bist ein Engel! rief Blottmer, sie an sich drückend, und schwer athmend setzte der Alte hinzu: Ja wahrhaftig, ein Engel ist sie; ich begreife nur nicht, wie sie so englisch sanft reden

Digitized by Google

und doch solche Stärke in den Armen haben kann. — Kinder, lieben Kinder, kommt her, gebt mir die Hände, und nun versprecht mir, daß Ihr mich nicht verlassen wollt; glaubt mir, der böse Geist ist ausgefahren von mir, der steckt in der blonden Perücke. Gib mir das Käppchen, Gottholde, das schwarze; es wird mir jetzt wohl sein darunter; und, Blottmer, den bunten Rock zieh' mir aus und den Schlafrock zieh' mir an. So, Gott sei Dank! nun ist mir's, als wär' ich aus einem schweren Traum erwacht; und eigentlich hab' ich ja auch nur geträumt; du hättest mich früher wecken sollen, meine Tochter; aber wenn ich dir rathen soll, mein Töchterchen, so sieh deinen Anton niemals so an, wie du mich angesehen hast, als du mich auf den Großvaterstuhl setztest. Ich werde diesen Blick niemals vergessen; aber sagt mir, könnt Ihr es je vergessen, daß ich so häßlich, so sündlich geträumt habe? — Und wird Gott es wol vergessen und vergeben?

Gottholde, in heftiger Bewegung, lehnte ihr nasses Gesicht auf Blottmer's Schulter und ächzte: Anton, ich kann nicht reden; sag' ihm, was mich forttreibt von dir, von ihm; die Augen, die auf mich sehen wie auf eine Verächtliche; dein eigner Blick; meine Schwestern — mein Vater; — du mußt fort, oder ich, denn Geschwister können wir und Gatten dürfen wir nicht sein. — Sag' ihm das, sag' ihm, er soll vorbitten für mich bei meinem Vater.

Bei deinem Vater soll ich bitten für dich? rief der Alte. Du willst wieder zurück zu deinem Vater? — Nein, nein, ich muß ja deiner Mutter Rechenschaft geben von dir! ich muß dich glücklich machen, ich darf dich nicht in die Hölle zurückstoßen. Hört mich an, lieben Kinder; Geschwister könnt

Ihr nicht sein, das ist wahr; Gatten könnt Ihr hier, wo Ihr für Geschwister gegolten habt, auch nicht sein, aber werden sollt Ihr es jenseits der Grenze. Wir gehen Alle nach Rußland; da laß ich dich lösen von mir, und was ich hier habe, damit bezahl' ich deinem Vater den Segen, den er dir und deinem Anton geben soll. Wir behalten immer noch genug für Kasan, es ist gar wohlfeil dort und die Menschen sind auch gut. Die Perücke aber, mitsammt dem leidigen Satan, der drin steckt, die lassen wir hier; und wenn du merkst, mein Töchterchen, daß mein Auge einst weile auf dir mit unväterlichem Blicke, dann sieh mich an mit einem Gesichte, das mich an deines Vaters Gesicht erinnert und an die alte Zeit, in welcher er mich, wie du heut, umfaßt hielt in seinen Armen; aber ich denke, der böse Geist wird ausbleiben, wenn Ihr nur fleißig betet für mich, daß ich der Teufel nicht werde, der zittern muß vor dem Sterbebette und vor Gott und vor den Todten, die bei Gott sind.

Beide umschlangen den Greis, und Blottmer, seiner gepreßten Brust mühsam die Worte entringend, rief: Ja, beten wollen wir für Sie, beten und Sie tragen auf den Händen. — Aber da wand der Alte schnell sich los aus der Umarmung. Nein, lieben Kinder, so sprecht nicht; auch bildlich nicht, bat er. Ich will's Euch nur gestehen, ich bin von Natur etwas ängstlich; seit ich das Geld bekam, wuchs mir zwar der Kamm ein wenig, besonders gegen Leute, die sich etwas bieten ließen des Geldes halber; und so bin ich denn auch deinem Vater gegenüber recht standhaft aufgetreten; aber Ihr glaubt nicht, wie ich mich heute gefürchtet habe, Gottholde werde mich fallen lassen, und darum bitt' ich Euch

Digitized by Google

denn, tragt mich im Herzen aber nicht auf den Händen, weder bildlich noch in der Wirklichkeit. Solches Reden bringt mir nur böse ängstliche Träume.

Von Trennung der aus Geschwistern und aus Gatten in ein Brautpaar umgewandelten Kinder des Hauses war nun nicht mehr die Rede; Beide saßen Hand in Hand neben dem leichtzüngigen Vater, der, seit Gottholde sein irres Herz wieder auf die rechte Bahn getragen hatte, ganz der alte treue Vater wieder geworden, der er gewesen war, eh' er die gefährliche Tochter in sein Haus führte. Er sprach von seinem Kasan wie ein Kind von dem bevorstehenden Weihnachtsfeste; die Häuser, meinte er, würden jetzt wol wiedererbaut, seine Stelle an der Universität hoffentlich noch nicht wiederbesetzt sein, und diese sollten seine Gönner, auf deren Unterstützung er rechnen durfte, seinem Sohne zuwenden, der, wenn das Glück ihm günstig war, es ebenso gut wie der Vater zum Hofrath und zum Annenritter bringen könnte.

Die Kinder hörten zu, als werde ihnen ein bängliches und doch unaussprechlich anziehendes Ammenmärchen erzählt; sie störten den Erzähler durch keinen Einwand, aber sie ermunterten ihn auch nicht fortzufahren in seiner Erzählung. Sie waren betäubt; es gab Augenblicke, in welchen ihre Herzen leicht, wie im Zustande des fröhlichen Rausches aufwallten, aber meistens beengte ihre Brust sich wie unter den Nachwehen eines solchen Sorgeneinschläferers. Es war, als liege auf ihren Hoffnungen wie auf ihren Sorgen ein drückender Traumalp, der immer schwerer wurde, je länger sie dem Vater nach- oder vorausträumten. — So ward der Rest des Tages verträumt, und der Greis, nachdem er die

Kinder aus seinen Armen entlassen hatte, konnte, leicht angewandelt von dem Geiste, der in der blonden Perücke hauste, es sich nicht versagen, ihnen mit sehr langem Halse nachzublicken, als sie Hand in Hand schieden voneinander, und legte nun, als er das Brautpaar an Gottholdens Zimmerthür Abschied nehmen sah voneinander, sehr ruhig sein kahles Haupt auf sein Schlummerkissen nieder.

Als Blottmer am folgenden Morgen in das Schlafzimmer des Vaters trat, fand er Gottholden schon an dessen Bette; der Greis sprach, aber nicht mit seiner gestrigen Redseligkeit, sondern abgebrochen, als sei er uneins mit sich selbst, von dem Wege, auf welchem die Uebereinkunft mit Gottholdens Vater herbeigeführt werden sollte. Von Gottholdens Lippen stahl sich ein schwerer Seufzer, und schwer athmend blickte Anton sie an; sie errieth das Wesen des Geistes, der ihm die Wolken auf die Stirn trieb; er ahnte den Inhalt ihrer verschwiegenen Gedanken. Von Beider Seelen war die Betäubung gewichen; Blottmer schauderte vor dem Erkauf des Eidbruches, dem er Gottholdens Besitz verdanken sollte; Gottholde zitterte vor der Maßlosigkeit des Preises, welchen ihr Vater, der — ein guter Kaufmann — seine Waare mit Rücksicht auf den Liebhaber zu verwerthen wußte, auf seine Einwilligung setzen werde; ihr Herz blutete bei dem Gedanken an die hoffnungslose Trennung von ihren Schwestern und Beider Herzen schlugen ängstlich unter dem Druck der Erinnerung, daß jenes dämonische Wesen, welches die Seele ihres Schicksalträgers mit Flammen erfüllt und so, sein und ihr Glück verzehrend, ihn zwischen sie geworfen hatte, schon mehr als einmal verbannt gewesen, und jedesmal wieder neugekräftigt

losgebrochen war aus seinen Banden. Blottmer fühlte, daß er nicht häufig Gottholden ihrem gestern geübten Beschwörungsgeschäft obliegen sehen dürfe, und Gottholde selbst empfand, daß sie spärlich umgehen müsse mit dem Blick ihres Vaters, wenn sie dem Geliebten nicht ihr eigenes Auge verleiden wolle. So fühlte und dachte Jedes, was das Andere sann und empfand, aber sie verbargen ihre Sorgen voreinander, und als der Vater nach langem Bedenken erklärte, er wolle jetzt an Gneise schreiben, da nahm Gottholde die Schlüssel zu Keller und Kammer und ging zur Linken ab, und Blottmer griff nach seinem Gewehr und wanderte dem Walde zu, Beide einig in Allem, und doch nicht eins. —

Als sie sich wieder um den Vater versammelten, fanden sie diesen verstimmt auf seinem Sorgstuhle sitzen; um ihn herum ein Haufen zerrissener Papiere; es waren die Briefe, die er an Gottholdens Vater, einen nach dem andern zu schreiben angefangen, aber jeden unvollendet zerrissen hatte. Er erklärte, daß er, sobald das zu strenge Frostwetter nachlasse, selbst nach Liegnitz reisen und die schwierige Angelegenheit persönlich betreiben werde. — Von nun an unterbrach selten nur ein Wort die Seufzerstille, die von der allseitigen Bangigkeit vor den Gaben der Zukunft ausgehend, das Cabinet einem Krankenzimmer ähnlich machte. So verging der Tag; so brach der folgende an. — Das Wetter ward mild, aber der Greis sprach nicht von seiner Reise nach Liegnitz. Wie wird das enden? jammerte Gottholde leise und griff nach ihren Schlüsseln; und: So soll es nicht bleiben! murmelte Blottmer düster und nahm sein Gewehr von der Wand. — Da trat ihm auf der Schwelle der Hausthür ein Fremder entge-

Digitized by Google

gen, ein Bote, mit einem Briefe an Gottholden; er brachte ihr den Brief; sie öffnete ihn, erblich, und rief: Gott, mein Vater ist tödtlich krank! Er will mich sehen!

Mit Jünglingskraft sprang der Greis auf, und doch schien es, als könne er sich nicht aufrecht erhalten vor Mattigkeit. Das ist Gottes Finger! rief er. Du sollst deinen Frieden machen mit deinem Vater; du selbst; du und — dein Anton. — Geh, mein Sohn, laß den bedeckten Schlitten anspannen, auf der Stelle. Ihr sollt heut noch in Lieguitz sein.

Ich? frug Blottmer bestürzt. Ich soll Gottholden begleiten? — Und Sie, lieber Vater? — Ich — werd' Euch das Haus bereit halten, wenn Ihr wiederkommt, versetzte der Alte, und fuhr, als Blottmer gegen diese Anordnung einen Einwurf machen zu wollen schien, mit Heftigkeit auf: Ich will's haben! Ich will Euch glücklich machen, und nun rede mir nicht. Geh und laß anspannen.

Blottmer ging. Als er wiederkam, fand er Gottholden bereits reisefertig, aber er vermißte den Vater, und erst, als das Schlittengeläut vor der Thür klingelte, kam der alte Mann, der im kalten Vorsaal hinter der Thür gesessen hatte, zum Vorschein. Seine Augen waren verweint, seine Züge verstört. Blottmer wollte reden, aber er kam ihm zuvor: Sprich nicht, du hast mir nichts zu sagen; aber ich, ich muß noch etwas sprechen zu euch. Gottholde, mein Töchterchen, verschweige deinem Vater nichts, gar nichts, und wenn er todt, so schiebe alle Schuld auf mich; ich will Alles tragen und — büßen für Alles, denn ich bin es ja, der Alles verbrochen hat. Aber Ihr habt mir vergeben, Kinder; nicht wahr,

Digitized by Google

mein Töchterchen, mein Sohn, nicht wahr, Ihr tragt keinen Groll gegen mich im Herzen?

Aus den Augen der Liebenden stürzten die Thränen; sprachlos warfen sie sich an die Brust des Greises. Er schlang seine Arme um Beide und kämpfte lange, eh er zu stammeln vermochte: Mein Sohn, meine Tochter, der allmächtige Gott segne Euch. Er küßte Beiden die Lippen, riß sich los aus ihren Armen, eilte in sein Cabinet und verschloß hinter sich die Thür.

Die Lungenentzündung, welche Herrn Gnese vor drei Tagen niedergeworfen, hatte mit dem Beginn des vierten seine Lebenskraft erschöpft, und eben rang er seiner entathmeten Brust zum letzten Male das Wehgewimmer ab: O Gottholde, mein verkauftes Kind, wo bleibst du? — als ein helles Schellengeläut die Stille der Nacht durchklang und an dem Krankenhause vertönte. Sie ist's, sie ist's, bringt sie mir, ächzte er, und sie war's; — einige Minuten später, und sie lag auf den Knien am Bette des Sterbenden. — Die Luft des Zimmers schwoll von schauerlichen Tönen, denn zum ersten Male weinten die sieben Töchter ihrem Vater kindliche Thränen, und zum ersten Male sprach dies Vaterherz. Gottholde, meine Tochter, hub er an, oft unterbrochen, wenn die Luft, die er einsog, ihm die Gefäße zerriß, statt sie zu dehnen, an all' meinen Kindern hab' ich misgehandelt, aber vor allen an dir! Alle löst mein Tod von den Ketten, in welchen ich sie gefesselt hielt, aber dich nicht; du bleibst festgeschmiedet an dein Joch! Deine Bande bricht mein

Tod nicht! Vergib mir den Handel, den ich getrieben habe mit deinem Glück; vergib mir, damit ich nicht trostlos von hinnen gehen darf, und ich will mit meinem letzten Seufzer beten zu Gott, daß er bald deine Fessel sprengen und dich beglücken möge durch den Mann deiner Liebe.

Da richtete Gottholde ihr gesenktes Antlitz empor. Vater, das Band ist gelöst, rief sie. Der Mann, in dessen Hand du die meinige legtest, foderte und nahm sie, um sie seinem Sohne zu geben, und sein Sohn — Blottmer ist hier. — Wo? hauchte der Sterbende. — Gottholde erhub sich, taumelte der Thür zu, und kehrte, Hand in Hand mit Blottmer, zu dem Bette zurück. Der Vater legte seine erstarrenden Hände auf Beider Stirnen; — er sprach nicht mehr.

Vier Tage waren vorüber; die Leiche lag bei den Leichen; Blottmer hatte seinem Wohlthäter Meldung von seinem Empfange an dem Sterbebette des Heimgegangenen erstattet, und nachdem er die Beerdigung vorbereitet und das Geschäft, welches die Zurückgebliebenen ernährte, in sichere Hände gegeben, einen heftigen Kampf mit den Schwestern zu bestehen gehabt; Gottholde hatte ihnen nämlich das Räthsel ihres Glücks gelöst, welches sie in ihren Briefen geschildert, dann aber auch die Marter ihnen enthüllt, welche über sie gekommen war mit der furchtbaren Liebe, die den Stifter und Zerstörer ihres Glücks wider sie entflammt hatte. Die Schwestern beschwuren sie einstimmig, dem niedergeworfenen Feinde nicht zu vertrauen, und nicht eher zu-

Digitized by Google

rückzukehren zu dem zweideutigen Vater, bis das Band getrennt sei, das ihm andere als väterliche Rechte auf seine verschenkte Gattin gewährte; aber Blottmer, aus dessen Gedächtniß die Thränen, die der Greis bei seinem Abschiede geweint, alle Erinnerungen an seine Besorgnisse verwischt hatten — Blottmer widersprach, und Gottholde, hoffnungsvoller, seit die Hand ihres Vaters segnend auf ihrem und Anton's Haupte geruht hatte, stimmte ihm bei; die Rückreise in das Vaterhaus ward in Begleitung zweier Schwestern Gottholdens von dem Paare angetreten und spät zwar, aber glücklich beendet. — Kein Lichtschimmer drang durch die Fugen der Fensterladen des Hauses, kein Ohr seiner Bewohner ward erweckt durch das Schellengeläute; endlich öffnete eine Magd die verschlossene Thür. Dringend forschte Blottmer nach dem Vater, und erblich, als das Mädchen ihm antwortete, der Herr Hofrath sei bereits vor drei Tagen nebst seinem Bedienten abgereist, ohne etwas über seine Wiederkehr zu hinterlassen.

Schwerer Ahnungen voll trat das Paar in das Haus ein. Ihm auf dem Fuße folgte der Wirthschaftsverwalter, welcher die Aussage der Magd bestätigte. Der Greis hatte sogleich, nachdem der Bote aus Liegnitz mit der Nachricht vom Tode des alten Gneise angekommen war, dem Verwalter angekündigt, daß er eine Reise unternehmen müsse, deren Beweggrund und Ziel sein Sohn aus einem in seinem Secretair verschlossenen Briefe entnehmen werde. —

Gottholde flog an den Secretair; einer ihrer Schlüssel schloß ihn; ein versiegelter Brief, über-

Digitized by Google

schrieben: An meine lieben Kinder, Anton und Gottholde, lag darin. Er enthielt folgende Zeilen.

„Meine lieben Kinder!"

„Gottholde hat Recht, dieses Haus hat nicht Raum für uns Drei; aber auch in Kasan würden wir kein Haus finden, das Raum hat für uns; darum — geh' ich allein. — Besser wär' es wol gewesen, wenn ich hätte sterben können, aber der liebe Gott will mich ja noch nicht dahin nehmen, wo einst Raum sein wird für uns Alle. Ich soll hier noch beten für Euch, für dich, mein lieber Sohn, den ich so gern beglückt hätte und den ich doch so unaussprechlich gekränkt habe; und für dich, meine Tochter, deren Vater ich so gern gewesen wäre und doch kein väterliches Herz für dich erzwingen konnte. Vergebt, meine Kinder, dem alten schwachen Manne die trüben Stunden, die seine sündliche Leidenschaft Euch bereitet hat. Diese Sünde wird leben in ihm, so lange er lebt; laßt sie ihn ruhig zu Grabe tragen; folgt ihm nicht; haltet ihn nicht auf. Das ist seine letzte Bitte."

„Ich habe eine Acte niedergelegt bei dem Gericht in Trebnitz; sie enthält eine Schenkung meiner liegenden Gründe an Euch, unter dem Beding, daß Ihr, sobald die Trennung meiner Scheinehe von dir, liebe Gottholde, erfolgt ist, ein Ehepaar werdet und Euerm ersten Kinde meinen Namen gebt."

„Mein bewegliches Vermögen nehm' ich mit mir; ich werd' es für Euch verwalten. Wenn es Euch — wahrscheinlich bald — zugesandt wird, dann wißt Ihr, daß ich aufgehört habe, auf Er-

Digitized by Google

den für Euch zu beten. Dann, lieben Kinder, bin ich ganz — ganz

Euer Vater
Jonas."

Und wieder vier Tage waren vorüber. Blottmer hatte die letzte Bitte seines mit gebrochenem Herzen geflohenen Wohlthäters nicht erfüllen, er hatte ihn nicht fliehen lassen können, ohne ihm zu folgen. Am fünften Morgen nach seiner Abreise brachte ein reitender Bote Gottholden einen Brief, der Anton's Auffoderung enthielt, schleunigst nach dem vier Meilen von Loischütz entlegenen Städtchen Militsch zu eilen und ihn im Wirthshause in der breslauer Vorstadt zu erfragen. Noch war die Mittagsstunde nicht vorüber, als Gottholde an dem ihr bezeichneten Gasthofe aus ihrem Schlitten stieg. — Blottmer empfing sie; sein Antlitz war verweint; sie wußte, was sie erwarte. — Lebt er noch? frug sie bebend. — Die Sehnsucht, in deinen Armen zu sterben, fristet seinen Athem, antwortete Blottmer und öffnete leise ein Zimmer. — Da lag mit den Zügen eines Sterbenden der entflohene Vater; sein Auge lichtete sich bei Gottholdens Anblick. — Er faßte ihre und Blottmer's Hand, legte beide ineinander und hauchte: So, meine Gottholde, mit solchem Auge sieh — deinen Anton immer — immer — aber nie einen Andern so an, und du wirst ein glückliches Weib bleiben. — Nun umfaßt Euch und mich. — So; so. — Er schwieg einige Secunden; nun nahm sein Auge einen ungewöhnlichen Glanz an; Gott! rief er mit kräftiger, aber schnell sinken-

Digitized by Google

der Stimme; welchen seligen Augenblick schenkst du mir! Ich sterbe — im Vaterlande! ich sterbe — in den Armen meiner Kinder! — Ich sterbe — als Vater!

Er war gestorben. —

Elf Monate später stand die Witwe des Hofraths Jonas, die jugendliche Mutter eines kleinen Engels, der den Namen des todten Vaters, aber die Liebe des lebendigen Bräutigams trug, als gehör' er diesem, Hand in Hand mit Anton Blottmer vor dem Altar, und Freund Zeiser, Rector und Nachmittagsprediger aus Sagan, der eigens zu diesem Geschäfte gekommen und die Nachricht mitgebracht hatte, daß die Frau Baronin von Rewitsch auf Reisen gegangen sei, Freund Zeiser also sprach den Segen über die verbundenen Hände des Paares. — Seit er diese verband, ist schon manches Jahr abgelaufen, und der kleine Jonas lernt schon lateinische Vocabeln, aber immer noch ist Blottmer's Gesicht sehr heiter, woraus der Schluß sich ziehen läßt, daß Gottholde ihn wol nur selten mit ihres Vaters Augen ansehen möge.

Digitized by Google

Digitized by Google

IV.

Wunderlichkeiten.

Novelle

von

Ludwig Tieck.

Digitized by Google

Digitized by Google

Und wenn sie uns nicht das Wenige bezahlt, was sie uns schuldig ist? fragte das junge blonde Mädchen mit höchst bekümmertem Ton.

In dem Fall, sagte die Mutter trübselig, wüßte ich mir gar nicht mehr zu helfen. Wenn nicht der alte Oheim —

Denken wir nur an den alten Geizhals nicht, rief die lebhafte Henriette, halb im Weinen und halb im Zorn; er thut nichts für uns, wenn er uns auch sterben sieht, das hat er ja selber oft genug gesagt.

Schelte nur nicht auf ihn, antwortete die Mutter zurechtweisend, er hat freilich etwas mehr als wir, aber er ist doch ebenfalls arm. Und sein eigner Bruder, dein Vater, Kind, hat ihn zu Grunde gerichtet; und darum ist es auch natürlich, daß ihm von Zeit zu Zeit das wieder beifällt und er auf uns böse ist.

So muß ich also, in dieser Hitze, noch einmal über die Brücke laufen, sagte Henriette, um die gnädige Frau drüben um die paar Groschen zu mahnen, die sie mir schon so lange für die mühselige Sti-

Digitized by Google

rei schuldig ist. Und wer weiß noch, ob ich sie zu Hause treffe.

Schlimmer, sagte die Mutter, wenn sie es übel nehmen sollte und künftig gar nicht mehr bei uns arbeiten läßt, oder gar andere Reiche und Vornehme vor uns warnt, als wenn wir schlecht erzogene und unverschämte Leute wären. Das ist das Entsetzliche bei den Reichen, daß sie es nicht fassen, wie wichtig dem Armen so oft ein paar Groschen sind, die sie in ihrem Leichtsinn immer und immer wieder vergessen.

Wenn nur, sagte Henriette ganz in Trauer aufgelöst, unterdeß der grobe Wirth nicht heraufkommt, uns auspfändet und aus dem Zimmer wirft, wie er uns neulich gedroht hat.

Er wird doch nicht, sagte die Mutter besänftigend; solche Leute sagen auch oft mehr, als sie ausführen wollen, um sich vor ihren Schuldnern ein rechtes Ansehen zu geben. Man muß ihnen das zu Gute halten.

Aber im Stillen war die Mutter ganz von derselben Furcht erfüllt; sie wollte nur der jungen, unerfahrnen Tochter nicht den letzten Muth rauben, und darum nahm sie eine heitere Miene an, betrachtete ihr Kind lächelnd, die sich schon die schwarze, wohlgeschonte tafftne Schürze vorband, um auf der Straße im hellen Sonnenlicht so anständig als möglich zu erscheinen.

Diese Scene des Kummers fiel in einem engen niedrigen Dachstübchen vor, dessen Fenster auf einen beschränkten Hof herabsahen. Man hörte in dieser Höhe nur selten etwas von dem Geräusch, das unten im Eingange erregt wurde, von der Straße vernahm man gar nichts. Zwei Stühle von Stroh,

Digitized by Google

ein kleiner Tisch waren das dürftige Mobiliar, in der noch kleineren Kammer standen die Betten für Mutter und Kind. Ein kleiner Spiegel in schwarzen Rahmen gefaßt, war an der schiefen Wand zwischen den Fenstern befestigt. Eine Stadt im Kupferstich, roth und grün mit Wasserfarben illuminirt, verzierte, ohne Glas, in braunes Holz eingelegt, die größere Wand, und gegenüber zeigte sich, verdunkelt und geschwärzt, ein ziemlich altes Bild, in welchem man nur nach einiger Anstrengung eine Kreuztragung herausfinden konnte, so stark hatten Rauch und Staub auf dieses Alterthum eingewirkt, über welches Henriette doch wol zuweilen gelacht hatte, wenn sie die zu dünnen und langen Beine der Kriegsknechte, oder die zu großen und dicken Thränen der klagenden Frauen im Gefolge mit weltlicher Kritik recensirte. Die Mutter tadelte auch jedesmal diesen Leichtsinn, der sich, nach ihrer Meinung, bei einem so heiligen Gegenstande nicht gezieme, wo die fromme Darstellung die Hauptsache sei und somit von selbst jede Einrede abweise.

Indem Henriette die Thür aufmachte, hörte man von unten herauf ein lautes Lachen und männliche und weibliche Stimmen durcheinander. Die Tochter blieb in Verwunderung stehen und die Mutter war auch vom strohgeflochtenen Stuhl aufgestanden, denn auch im Elend findet der Mensch in der aufgeregten Neugier und ihrer Befriedigung Trost und Erheiterung. Indem die Alte nach der Thür eilte, traten zwei fremde Frauenzimmer schon herein und begrüßten die Verwunderten mit vieler Freundlichkeit. Auch die Fremden schienen Mutter und Tochter und die Aeltere machte in großer Eile die Thüre zu, um vielleicht das laute Gelächter, wel-

Digitized by Google

ches noch ertönte, weniger zu vernehmen. Verzeihen Sie, sagte die alte Frau dann, wenn wir Sie gleichsam überfallen und Schutz bei Ihnen suchen, um uns der Rohheit ungezogener Menschen zu entziehen.

Die Wirthin war in Verlegenheit, indem sie die Fremden zum Sitzen nöthigte, weil sie nun selber stehen mußte, indessen vereinigte man sich nach einigen Höflichkeiten dahin, daß die beiden alten Frauen die Stühle einnahmen und die jungen Mädchen sich an den Tisch lehnten, denn Henriette war aus Neugier nun auch geblieben, um abzuwarten, was dieser unerwartete Besuch zu bedeuten haben könne.

Als ich unten auf der Straße diesem Hause vorbeiging, fing die Fremde nach einigem Zögern an, befiel mich eine sonderbare Ahnung, ein Zucken, ein Anmahnen, oder wie soll ich es nennen, das mich zu meinem Glücke oftmals aufregt und dem ich immer Folge leisten muß. Dann wird mir innerlich nicht, wie es wol manchem Andern geschehen ist, Unglück, sondern Glück geweissagt. Wollte ich diesem Winke nicht Folge leisten, so würde ich nachher in tiefe Betrübniß, wohl gar in eine gefährliche Krankheit versinken. Ich versäumte also nicht, unten die große Treppe hinaufzusteigen und mich dort bei den reichen und vornehmen Leuten zu melden. Ich fand aber durchaus nicht, was ich suchte, indessen ward ich doch mit Höflichkeit entlassen. Nachher ward mir nicht mehr dieselbe feine Behandlung, aber doch noch keine Beschimpfung, indem man mir, zwar ungern, die Erlaubniß gab, alle Zimmer zu durchforschen. Nun aber gerieth ich an jene rohen Menschen hier im obersten Stock, unmittelbar unter Ihrer Wohnung. Nicht genug, daß man mir kaum

rer Wo

die Zimmer öffnete, mir nur kurze Zeit gönnte, mich umzusehen, so verfolgte mich auch noch, wie Sie es selbst gehört haben, ein schallendes Gelächter. Nun bin ich bei Ihnen und überzeugt, und ich sehe schon, daß es so wird, eine bessere Aufnahme zu finden.

Und worin kann ich Ihnen dienen? fragte die Mutter.

Ich bin überzeugt, begann Jene wieder mit neuer Lebhaftigkeit, da ich alle Zimmer des großen Hauses durchsucht habe und dieses das letzte ist, daß Sie etwas besitzen, was Sie mir wol gern verkaufen werden, denn mein Geist kann mich nicht trügen.

Und was wäre dies?

Irgend ein Gemälde, das für Sie keinen Werth hat und mir sehr erwünscht sein wird; antwortete die Fremde.

Die Mutter und die Tochter sahen sich verwundert an, endlich sagte die Alte zögernd: Wenn Sie da die gute Stadt Regensburg belieben sollten, so könnte ich Ihnen diese, obgleich es ein Geschenk meines Schwagers ist, um ein Billiges verkaufen.

Die Fremde erhob sich sehr lebhaft und stellte sich mit forschendem Auge an die Wand. Liebe, sagte sie dann, das ist kein Gemälde, sondern ein schlechter Kupferstich, der mit groben Farben illuminirt ist und gar keinen Werth hat.

So? sagte die Alte kurz und wandte sich ab. Nur die Tochter verstand die ganze Trostlosigkeit dieser kurzen Sylbe, da schon im Auge der Mutter ein Strahl von Hoffnung aufgeleuchtet hatte, das bunte Bild um eine kleine Summe verkaufen zu können. Die Fremde sah sich mit einem Seufzer noch einmal in dem Stübchen um, und jetzt fiel ihr Auge auf die beschattete Wand, an welcher jenes

Digitized by Google

ganz verdunkelte Bild befestigt war. Was haben Sie denn da? rief sie mit der größten Lebhaftigkeit. Ach! antwortete die Wirthin mit gedämpfter Stimme, ein ganz altes verschwärztes Ding, das wol etwas aus der Leidensgeschichte unsers Herrn vorstellen soll. Die Besuchende war indessen näher an die Wand getreten. Friederike! rief sie aus, und die Tochter ging zu ihr. Hatte mein mahnender Geist nicht Recht? sprach sie mit einer Stimme, die vor Freude zu beben schien: sieh da! hier ist der Schatz, den wir unten im Hause thöricht bei den Thörichten suchten. Was wollen Sie, liebe Frau, für dieses Gemälde haben, wenn es Ihnen anders verkäuflich ist? so wendete sie sich an die verwunderte Alte. Ja, mein Gott, sagte diese höchst verlegen, — wenn Sie es irgend brauchen können — was meinst du, Henriette —

Die Tochter, welche dreister war, trat näher und sagte keck: Um einen Thaler steht es zu Ihren Diensten. — Um einen Thaler? rief die Fremde. — Nein, sagte die Mutter, die den Uebermuth der Tochter nicht begriff, wir lassen es Ihnen auch wol um die Hälfte, oder —

Frau! Frau! sprach die Fremde wie begeistert, schämen Sie sich, so unvernünftige Preise nur über Ihre Lippen zu bringen. —

Nun, so taxiren Sie es selber, erwiderte die Mutter beinahe weinend, — so viel Groschen Sie wollen. —

Ich will Ihre Unwissenheit nicht misbrauchen, sagte die Fremde, die jetzt selber gerührt wurde, denn ich sehe wohl, daß Sie keine Kennerin von Gemälden sind. Wäre ich reich, so würde ich Ihnen eine große Summe anbieten, aber ich bin arm und

Digitized by Google

kann nur wenig geben. Doch hintergehen will ich Sie nicht. Sie können vielleicht, wenn Sie es abwarten, wenn reiche Kenner zu Ihnen kommen, etwas Bedeutendes für dieses Bild erhalten: ich frage Sie also, ob Sie von mir diese drei Louisd'or annehmen wollen, da ich Ihnen nicht mehr bieten kann. Aber freiwillig müssen Sie einstimmen, gute Frau, denn ich will Ihre Unkenntniß nicht misbrauchen.

Die Alte war wie im Traum, die lebhafte Tochter aber hatte die Tafel schon von der Wand losgemacht, wischte den Staub ab und gab sie der Fremden. Diese drückte der Mutter die drei Goldstücke in die Hand und entfernte sich mit ihrer Begleitung.

Nachdem die Fremden schon die Treppe hinuntergegangen waren, konnten die Zurückgebliebenen, die sich lange im stummen Erstaunen angesehen hatten, erst die Worte wiederfinden. Die Mutter war auf den Stuhl gesunken und rief: Ist es nicht wie ein Wunder? Nun sind wir ja auf einmal aus aller Noth. Ach! Jettchen! ich hatte wirklich Angst, sie würden uns Betten und Alles nehmen. Auf lange sind wir gerettet, und nachher findet sich vielleicht wieder unvermuthete Hülfe.

Die Tochter umarmte fröhlich die beglückte Mutter, indem sie ausrief: Wer hätte denken können, daß das uralte geschmierte Wesen da uns einmal solchen Dienst leisten könnte! Man soll nichts verachten, denn oft ist uns das der beste Freund, worüber wir gelacht und gespottet haben.

Es kam jetzt ein schwerer Fußtritt die Treppen langsam herauf. Das ist der Schwager! rief die

Digitized by Google

Mutter; ich weiß nicht, ob es nicht beſſer iſt, ihm den Vorfall zu verſchweigen.

Der alte Simon ſchob ſich mit ſeiner Schwerfälligkeit durch die enge Thür und warf ſich ſogleich auf einen der Stühle, ohne nur ſeinen breiten Hut abzunehmen, der ihm faſt das ganze Geſicht verſchattete. Er dehnte ſich gähnend, indeſſen ſich die Tochter auf eine Fußbank in ſeiner Nähe niederließ. Da die beiden Frauenzimmer von ihrem großen Glücke noch zu bewegt waren und der alte träge Mann nur ungern ſprach, ſo konnte ſich lange kein Geſpräch entwickeln, und in dieſem Stillſchweigen wurde Simon immer verdrüßlicher. Man fragte ihn nach ſeinem Befinden und er fand es nicht der Mühe werth, dieſe unnütze Anrede zu beantworten. Nach einer Pauſe ſagte er endlich: Wenn mein Doctor mich das fragt, ſo ſtrecke ich nur die Zunge heraus; bei euch hier wäre das unartig.

Jetzt nahm er den breiten runden Hut ab und hängte ihn über die Lehne ſeines Stuhles, ſchob ſich die graue Perücke zurecht und ſagte nach einem ſtarken, anhaltenden Gähnen: Ihr ſeid heut unausſtehlich, Menſchenkinder, und ich werde wieder gehen, ſobald ich etwas ausgeruht habe. — Aber, fing er bald darauf wieder an, ich weiß gar nicht, was mir in eurer Stube heut hier fehlt, warum mir ſo ſonderbar iſt; es ſtört mich was, es iſt nicht Alles wie ſonſt. Teufel! wo habt ihr denn das alte Bild hingethan? Darum iſt die Wand ſo kahl und die Stube ſo fatal weitläufig und ausgeräumt; das Auge findet in dieſer Unendlichkeit keinen Ruhepunkt. Der Troſt der Kunſt geht uns ab in dieſer unabſehbaren Wüſtenei.

Ich will Ihnen die Sache nur bekennen, lieber

Schwager, sagte die Mutter furchtsam, und so fing sie an, von ihrer großen Noth und dem unvermutheten weiblichen Besuch zu sprechen. Der Schwager Simon schüttelte sein großes Haupt und sagte dann: Und was haben Ihnen diese Bilderstürmer dafür gegeben? Gestehen Sie es mir nur unverhohlen, denn ich gebe Ihnen mein Wort, ich will nichts davon haben, wie Sie vielleicht glauben; nein, ich will Sie gewiß mit solchen Anfoderungen nicht quälen. Als ihm die Summe genannt war, rief er aus: Seid Ihr denn besessen, daß ihr Euch in eurer Einsiedelei hier noch im späten Alter so auf die Spitzbüberei verlegt? Schelmenpack ihr! Bethörer so dummer Weibsbilder, die mit ihrem Verstand Schiffbruch gelitten haben! Schämt Euch tief in Euer Gewissen hinein und bessert Euch!

Die Mutter wurde empfindlich und setzte ihm nun das ganze Abenteuer auseinander, das sie selbst wie eine unbegreifliche, wundervolle Begebenheit überrascht habe, und Simon sagte dann: Also entschuldigte sich das dumme Weibsen noch, daß sie nicht mehr hat geben können? Seht, wenn sie für die gute Stadt Regensburg zwei Groschen gegeben hätte, so war sie noch um einen Groschen betrogen: aber zehn Bilder, wie jenes war, wiegen den Zinnober hier auf den lieben Dächern noch nicht auf, und der leere Fleck an der geräucherten Wand, der jetzt so blaßlich schimmert, ist ein großes Original-Kunstwerk gegen jene abscheuliche Schmiererei, die Ihr so unter dem Preise in Euerm sündlichen Leichtsinn losgeschlagen habt. Der braune Quark kommt nun wol auf die Galerie und wird den Spitzbübinnen mit tausend Goldstücken als ein Wunderwerk und einziges Exemplar bezahlt; denn ich wenigstens habe

Digitized by Google

noch nirgend, weder in dem Museum noch auf dem Trödel etwas gesehen, was sich mit der alten Schwarte nur von ferne vergleichen ließe.

Sie lachten, und nach einer Weile fuhr der Schwager so fort: Ihr habt mich immer gedauert, und doch war ich auf Euch böse und so setzte ich meinem Gewissen eine Frage, ob ich mich ganz von Euch losreißen, Euch umkommen lassen, oder Euch helfen sollte. Geschah in dem Termin, der heut zu Ende ging, nichts für Euch, so hatte der Himmel beschlossen, daß Ihr unterginget, ich zog dann ganz meine Hand von Euch ab und Ihr saht mich nie wieder. So kam ich denn, um nachzufragen. Aber der Himmel hat Euch wie durch ein Wunder geholfen, er hat sich durch die närrische Geschichte ganz ausdrücklich für Euch erklärt, und so sollt Ihr denn auch meine brüderliche Liebe und Hochachtung genießen. Wir machen jetzt gemeinsame Wirthschaft. Ich habe in der Lotterie was Ansehnliches gewonnen, das theilen wir miteinander, und Eure Hälfte ist groß genug, daß Ihr jetzt ohne Sorgen sein könnt. Nach meinem Tode seid Ihr meine Erben.

In dem kleinen Dachstübchen, welches sie schon in den nächsten Tagen mit einer bessern Wohnung vertauschen wollten, war statt der Noth und Verzweiflung Freude und Entzücken eingekehrt.

Die Frau Mühlen ging mit ihrer Tochter fröhlich nach Hause. Das neu erworbene Bild hatte sie in einen Rausch des Entzückens versetzt. Sogleich verfügte sie sich nach dem größten Zimmer ihrer beschränkten Wohnung, wo Gemälde an Gemälde

Digitized by Google

hing und viele noch mit und ohne Rahmen am Boden gegen die Wand gelehnt standen. In dieses Heiligthum, welches, wegen Mangel an Raum, zugleich das Schlafgemach der Mutter war, durfte niemals ein Fremder treten; ja selbst die jüngere Tochter Lucie wurde nur ungern zugelassen. Darum verschloß die Mutter auch hinter sich das Zimmer und sie und die ältere Tochter Friederike suchten jetzt einen schicklichen Platz für das Kunstwerk aus. Es war schwer, zwischen den dicht gedrängten Schildereien einen Raum zu ermitteln, und es ward nur möglich, indem man einen kleinen Correggio an der gegenüberstehenden Wand mühsam einfugte. Wie habe ich mich, fing die Mutter bei ihrer Beschäftigung an, seit Jahren darnach gesehnt, einmal einen Johann van Eyck zu besitzen, und nun gelingt es mir, unvermuthet einen so kostbaren für eine Kleinigkeit zu erwerben. Putzen muß ich aber das Kleinod bei Gelegenheit ein wenig, damit die Schönheit der Farben wieder herausleuchte. Hätte ich der armen unwissenden Frau für ihren Schatz nur mehr anbieten können! Ich habe ihr wenigstens meine ganze Baarschaft gegeben und es lieber unterlassen, auf dem Trödelmarkt nachzusehen, wo auch schon seit lange nichts Bedeutendes anzutreffen war. Was thut es, daß wir uns wieder etwas einschränken müssen? Man lebt ja doch fort und die Zeit vergeht.

Ich finde mich wohl, sagte Friederike; aber Lucie die so ganz weltlich denkt, ist mit diesen Anstalten immer unzufrieden. Und, liebe Mutter, auch ich möchte klagen; darf ich denn meinem Eduard nichts von unsrer Gemäldegalerie sagen? Er könnte uns

auch vielleicht helfen; er will sich ja selber der Malerei ganz widmen.

Still, mein Kind! rief die Mutter: von unserm Geheimniß muß für jetzt noch kein Mensch etwas erfahren. Man wäre ja im Stande, mir meine kleine Pension zu nehmen, von der wir doch einzig leben. Es könnte geschehen, daß man von Staats wegen meine Bildersammlung confiscirte und einzöge. Kein Mensch würde begreifen, wie ich arme alte Frau zu diesem Schatz, der eine Million werth ist, gekommen, und Keiner würde glauben, wie mühsam und wie wunderbar ich alle diese Meisterwerke des Veronese, van Dyk, Titian, Correggio, Domenichino und alle diese Landschaften und Alterthümer errungen habe. Doch sieh nur, unser neue van Eyck schlägt den sonst schönen Carracci, der neben ihm hängt, völlig todt; wir werden auch diesem lieben Annibal eine andre Stelle schaffen müssen. O über dieses Bild! Ueber diese neue Eroberung! Ich bin nur begierig, in welchem Stadtviertel ich nun nächstens wieder neue Entdeckungen machen werde.

Man verschloß das Zimmer, und im kleineren kam ihnen Lucie triumphirend entgegen, indem sie einen Brief in die Höhe hielt. Vom Bruder! vom Bruder! rief sie freudig: so werden wir wol erfahren, daß es ihm wohl geht, daß er seine Stelle angetreten hat.

So hätte ich denn, sagte die Mutter, heute zwei große Freuden erlebt. Der junge Mühlen war nämlich nach Brüssel gereiset, um dort in einer reichen protestantischen Familie Hauslehrer bei zwei ziemlich erwachsenen Söhnen und einer kleinen Tochter zu sein. Die Bedingungen waren glänzend und der Sohn, Martin, hatte die ziemlich weite Reise

in der Hoffnung gemacht, seine Familie von dort unterstützen zu können und durch die Protection des reichen Bankiers wol auch seinen Weg im Leben zu machen.

Die ältere Tochter hatte jetzt den Brief erbrochen und las ihn den beiden sehr gespannten Zuhörerinnen laut und deutlich vor:

„Geliebte Mutter,

Leider sind meine Hoffnungen, indem ich hier anlangte, auf keine Weise erfüllt worden." —

Das Blatt entsank der Leserin und die Mutter wurde blaß vor Schreck. Lies nur weiter, rief Lucie; so kann es nicht bleiben, das Bessere kommt vielleicht nach.

Friederike fuhr fort: „Das große Haus war wenige Tage vor meiner Ankunft bankrott geworden, der Hausherr hatte sich entfernen müssen und die Gläubiger waren sehr erbost, daß man ihnen einen schlechten Vergleich anbot. Sie werden ihn aber doch wol annehmen, um schnell und gleich nur etwas zu erhalten, da sie bei einem Prozeß wol lange hingehalten würden. Nun sagte mir ein Pfiffiger, wahrscheinlich würden die Leute nun erst recht reich werden, und wenn auch nicht grade in Brüssel, doch etwa in Antwerpen oder Paris ein noch größeres Haus, als bisher, machen. Bei solchen Leuten mag ich aber nicht Hauslehrer sein, wenn sie mich selbst haben wollten, denn da käme ich mit meiner hausbacknen schlichten Ehrlichkeit nur übel an. Eine Dame, die ich kennen lernte, wollte mich versichern, daß auch ohne Bankrott ich doch in eine miserable Lage würde gerathen sein, denn der Handelsherr habe keinem Menschen auf Erden noch sein Wort gehalten, und mit den sogenannten Hofmei-

Digitized by Google

stern mache man eben gar keine Umstände, hundert oder zweihundert Dukaten würden versprochen, und die jungen Leute müßten froh sein, wenn sie nachher nur funfzig oder vierzig richtig und baar erhielten. Mit meinem Flachskopf, fuhr dieselbe Dame dann fort, mit meiner etwas kindischen, fast jungfräulichen Physiognomie, mit meinem linkischen Benehmen könne ich nun den Leuten vollends gar nicht imponiren, und so hätten mir Söhne und Tochter, die Lakaien und Handlungsdiener abgerechnet, doch nur auf der Nase gespielt. Das war nun Alles ein schlechter Trost. Dabei wurde ich auch etwas empfindlich über die große, starke Madame, die mir alles das so ungenirt hinsagte, als wenn ich mich noch darüber zu freuen hätte. So war denn meine Existenz eine recht kummervolle hier und ich wußte nicht, wovon ich den Wirth in dem vornehmen Gasthof bezahlen sollte, da mein Vorschuß völlig auf der Reise war verzehrt worden."

Der arme Martin! sagte die Mutter seufzend.

Friederike las: „Im ersten Stock hier wohnt ein Graf von Liançon, ein feiner Mann, der deutsch und französisch ganz ausbündig spricht, sehr reich und vornehm ist und alle Tage mit seiner prächtigen Equipage über Land fährt, oder in der Stadt Visiten macht. Den wollte neulich ein junger Freund abholen, der kam aber nicht, und so geht der ansehnliche charmante Graf über den Vorplatz, ganz verdrüßlich, indem ich dastehe und vor Langerweile und Verdruß an den Nägeln kaue. Wollen Sie mit mir ausfahren, junger Mensch? schreit er mich laut an, aber doch freundlich; ich fahre nicht gern allein! Ich ließ es mir nicht zweimal sagen, und sprang gleich die Treppe hinunter, ihm nach, sodaß

Digitized by Google

ich sogar meinen Hut vergaß, worüber er lachte, mich aber doch so in seine Kutsche steigen ließ. Als wir im Freien waren, fragte er mich nach meinen Umständen, und so hatte ich denn Gelegenheit, einem so gütigen Herrn mein ganzes Herz auszuschütten. Er schien mit meinem Bericht zufrieden, sah mir ein paar Mal scharf in die Augen, und so nahm er mich gleich als Secretair in seinen Dienst, und gibt mir noch mehr, als mir der großmäulige Bankrottier angeboten hatte.

So bin ich denn versorgt und angestellt, und ich hoffe, Ihnen, geliebte Mutter, bald etwas senden zu können, denn der Graf ist ein sehr freigebiger Herr. Er achtet Silber und selbst Gold nicht sonderlich, spielt oft und immer hoch, und ist ebenso vergnügt, wenn er verloren, als wenn er gewonnen hat. Mir hat er auch schon einen schönen Ring mit einem ziemlich großen Diamanten oder Brillanten geschenkt. Auch gegen seine Domestiken ist er sehr generös. Man muß ihn lieben. Dabei ist er fast immer lustig. Ich habe wenig zu thun, ich möchte sagen, gar nichts. Er meint aber, es würde sich in Zukunft schon Arbeit für mich finden.

Das ist aber noch nicht Alles, liebe Mutter. Sie wissen es ja, welche Sehnsucht ich von Jugend auf hatte, weite Reisen zu thun und fremde Länder zu sehen. Dazu war bisher keine Aussicht für mich. Aber mein Graf hat auch eine Passion für das Reisen, und da haben wir uns schon einen Abend vor die Landkarten hingesetzt, und bald England, bald Italien, dann wieder Spanien und Portugal vorgenommen, um die Zeit und die Wege zu berechnen und Alles einzutheilen, zu bedenken, wo wir uns am längsten aufhalten könnten, wo wir am

Digitized by Google

meisten lernen, oder uns am vorzüglichsten ergötzen würden. Sehen Sie, Verehrte, so ist ohne mein Zuthun mein Lieblingstraum zur Wirklichkeit geworden und mein kühnster Wunsch in Erfüllung gegangen.

O beste Mutter! hier in den Landen gibt es auch allenthalben schöne Bilder, wo sehr viele Ihrer Sammlung gut anstehen würden. Aber sie sind so theuer, daß nur die vornehmsten Menschen sie erwerben können. Wie denn überhaupt hier viel Geld sein muß, weil man immerdar davon reden hört.

Es ist also möglich, daß, wenn wir unsere Reise antreten, wir bald in Ihre große, mächtige Stadt gerathen. Ich hoffe, Sie und meine Schwestern dann gesund und wohl zu finden.

Ich lese viel unter Anleitung meines Grafen. Er meint, ich müsse Italienisch und Spanisch lernen, mein weniges Englische cultiviren, um in der Welt eine größere Rolle spielen zu können. Mir schwindelt oft vor den mannichfaltigen Projecten. Eine sonderbare Liebhaberei hat mein vornehmer Freund und Beschützer. Eins seiner Lieblingsbücher ist der bekannte Gil Blas, von Lesage. Den habe ich ihm in den Abendstunden vorlesen müssen. Er meint, in diesem lustigen Buch sei eigentlich die wahre Weltweisheit, oder die Weisheit der Welt, und durch diese zu kommen, sein Glück zu machen und niemals betrogen zu werden, enthalten. Für mich studire ich den Guzman Alfarache, den ich nach Lesage's Bearbeitung schon mit dem spanischen Original vergleiche. Ich hoffe bald von dem curiosen Buche mehr zu verstehen. Der Lazarillo de Tormes ist auch lustig genug, sowie der Estevanillo Gonzalez. Die Spanier haben einen Ueberfluß an diesen

schnurrigen Romanen, wo Alles immer auf Prellerei, Betrug, Diebstahl, Lüge und künstliche Bettelei hinausläuft. So steht auch die Picara Justina vor mir, die ich ganz im Spanischen lesen soll, und wirklich hat der Graf, indem ich an diesem Briefe schreibe, schon einen Lehrmeister angenommen, der mich in dieser schweren Sprache unterrichten soll. Der wundert sich auch über meine kleine Bibliothek. Er meint, man müsse mit Cervantes' Novelas exemplares anfangen; davon will aber der Graf nichts wissen. Nach dem Gil Blas habe ich ihm in den Abendstunden den Count Fathom von Smollet vorlesen müssen. So lerne ich dabei von ihm die richtige englische Aussprache, denn er redet alle europäischen Sprachen in der größten Vollkommenheit. Unser Lesen dauert oft lange bis nach Mitternacht, und dann schläft der Graf wol bis zehn Uhr in den Morgen hinein. Noch ein Buch soll ich ihm nachher Englisch vorlesen, das Leben einer Moll Flanders. Das scheint sehr moralisch, es ist die Geschichte einer Diebin, die nur durch glücklichen Zufall der Hinrichtung entging und sich besserte. Viele Menschen verachten diese Erzählung ganz und gar, aber mein Graf hält sie sehr hoch, und behauptet, sie sei in ihrer Art ebenso gut, wie der bekannte und beliebte Robinson Crusoe, und der Verfasser dieses Romans, ein gewisser De Foe, habe auch diese Erzählung geschrieben.

Der Herr ist auch, wie wir, von der protestantischen Religion; er meint aber, in der katholischen könne man viel leichter sein Glück machen, weil für die jüngern Söhne aus großen Häusern, oder auch, wenn sie Protection fänden, für Bürgerliche, Präbenden, geistliche Stellen und dergleichen im Ueber-

Digitized by Google

fluß wären. Er selbst lebt aber wie ein Prinz und bewirthet zuweilen bei sich die vornehmsten Leute von der Stadt. Einmal bin ich auch zugegen gewesen, was mich, wie Ihr wol denken könnt, in große Verlegenheit gesetzt hat. Man darf aber nur Dreistigkeit gewinnen, so geht es schon mit allen Menschen, auch den ganz curiosen. Ich habe ja schon wahre Lumpe gekannt, die sich hochmüthiger anstellten wie hier Prinzen und Grafen. Ich glaube immer, mein Herr wird sich bald mit einer der vornehmsten Damen vermählen. Kurz, ich bin glücklich und kann mich oft noch nicht darauf besinnen, wie ich denn dazu gekommen bin. Nächstens ein Mehres, der Himmel erhalte Sie, theure Mutter, und meine Schwestern." — —

Die Freude war übergroß, als man diesen Brief gelesen hatte, und die Mutter sagte: Es ist wie ein Wunder. Sage man, was man immer wolle, man muß an Magie und unbegreifliche Naturkräfte glauben. Man sieht, unser Martin wirkt auf seinen Grafen durch eine starke Sympathie, durch ein Uebergewicht des Geistes oder eine kräftige Verwandtschaft des Gemüthes. Er hat von meiner Natur etwas geerbt, und wie ich von selbst tief versteckte herrliche Gemälde durch meinen Instinkt entdecke, so erwirbt er sich Freunde und Beschützer. Ich weiß es ja, wie er hier schon alle Welt durch seinen Umgang bezauberte; ich habe ihm nie, wenn er so recht bat, etwas abschlagen können; ihr habt ihm in jedem Streit nachgeben müssen, und ich bin überzeugt, wenn er einmal heirathen will, wird ihm kein Frauenzimmer widerstehen können.

Wir haben ihm wol nachgeben müssen, warf Lucie, die jüngste Tochter, ein, weil Sie ihm, liebe

Mutter, immer beistanden, zuweilen selbst, wie es mir vorkam, auf eine unbillige Weise.

Da bist du sehr im Irrthum, mein Kind, antwortete die Mutter. Ich war zuweilen eher grausam gegen den lieben Martin.

Lucie sagte: Die Sache mit dem Bruder kommt mir so bedenklich vor, daß ich Alles nur für eine Schnurre halten möchte, die der gute Martin aus seinen Büchern genommen hätte, um uns etwas weiszumachen. Aber er ist so redlich und gut, daß er niemals zum Windbeutel werden kann. Und darum ist es mir auch unbegreiflich, was dieser Graf für ein Geschöpf sein kann, das einem ordinairen menschlichen kaum mehr ähnlich sieht.

Weil du nicht an Wunder glauben kannst, erläuterte die Mutter, darum ist dir auch Alles, was sich nur aus dem Gemeinen erhebt, unbegreiflich. Du hast dich nun doch von meiner prophetischen Gabe (oder wie soll ich sie nennen) überzeugen können, wie ich bei meiner Armuth einen Schatz höchst kostbarer Bilder zusammengebracht habe; wie ich es fühle, wenn in einer Gasse, dann im Hause und endlich im Zimmer ein Bild sein muß, das ich brauchen kann. Das hast du nun seit Jahren fast alle Tage beobachten können, aber das hilft dir in deinem Gemüthe nicht weiter, denn deine Zweifelsucht ist stärker, als deine Fähigkeit zu glauben.

Ich begreife aber auch diese Ihre Gabe nicht, antwortete Lucie. Die Sache ist wahr und kann nicht geleugnet werden, aber ich möchte sie gern fassen. Und wenn ich schon an dieser einen Wundergabe genug zu tragen habe, so will ich mir nicht noch neue aufpacken lassen, denn mein Rücken ist vielleicht zu schwach für so vielfache Lasten.

Digitized by Google

Still! rief Friederike, laßt uns jetzt einen andern Discours anfangen, denn mir däucht, ich höre Eduard's Schritte. Der muß von allen diesen Dingen noch nichts erfahren.

Du hast sehr Recht, sagte die Mutter, er ist uns noch zu fremd, wir müssen ihn erst näher kennen lernen, bevor wir ihm vertrauen dürfen. Er ist ein wilder junger Mensch, der noch keinen Charakter hat.

Eduard trat herein, mit freier Brust und fliegenden Haaren. Ei! Herr Winter, rief die Mutter ihm entgegen, wie Sie nun wieder aussehen! Das soll Genie vorstellen, aber es ist doch ganz unschicklich. Wird guter Leute Kind wol so auf den Straßen herumlaufen? Und dann wollen Sie mir wieder sagen, Sie wären meiner Friederike gut.

Nicht böse, Mütterchen, rief der Jüngling, es ist das letzte Mal, daß ich mich so zeigen darf, denn von morgen bin ich ein solider Mann, ja, was noch mehr ist, ein angesessener.

Wie soll ich das verstehen? fragte die Mutter.

Ich bin nämlich von Großvater, Vater und Onkel verstoßen und enterbt, der Luft und den Winden preisgegeben, für vogelfrei erklärt, und so ist es denn also ganz natürlich, daß ich mich auf eigne Hand häuslich niederlasse.

Sprechen Sie wie ein vernünftiger Mensch, sagte Friederike mit dem Ausdruck des höchsten Unwillens.

Mein Gott! rief Eduard in komischer Entrüstung, ich bin ja nur allzuvernünftig, das ist ja mein Unglück. Ist es etwa nicht Vernunft, Halstuch und dergleichen Ueberflüssigkeiten abzulegen? Verdrüßlich darüber, daß ich wie ein unnützer Mensch leben soll, will ich mir einen Beruf wählen. Studiren kann ich nicht, ich habe kein

Digitized by Google

Vermögen und bin schon zu alt, wenn ich es hätte, auf der Schule und Universität anzufangen. Schreiber werden, wie der Großvater will, widersteht mir. In einem Kaufmannsladen stehen, oder bei einem Gewürzkrämer die Schmierereien abwiegen, wie mein Onkel will, ist mir ekelhaft. Gärtner sein, oder Landmann, wie der Vater wünscht, ist meinem Genius ebenso zuwider. Weil ich nun ein großer Maler werden will, haben sie mir Alle den Kauf aufgesagt und mich aus dem Hause gestoßen. Als wenn es eine Schande wäre, ein Rafael oder Michel Angelo zu sein. Mein Farbenkleckser nur, bei dem ich schon seit einiger Zeit lerne, weil er nicht nur ein berühmter, sondern auch ein einsichtsvoller Mann ist, hat gleich meinen Beruf zur Kunst erkannt und mich dem Prinzen Xaver empfohlen. Der Herr, auch ein verständiger Mann, hat ebenfalls meinen Werth eingesehen und ist mir gleich mit einer Versorgung entgegengekommen.

Versorgung? rief die Mutter; wieder ein Wunder!

Ja, sagte Eduard, der possirliche Mensch, nachdem er mich so obenhin besichtigt hatte, sagte: Sie müssen vor allen Dingen eine Halsbinde tragen und sich die Haare verschneiden lassen; dann ziehen Sie unten in das geräumige Stübchen am Thorwege, lassen Alles aus und ein, wenn geklingelt wird, nehmen Briefe und Packete an. Manchmal löst Sie der Alte ab, der jetzt etwas zu stumpf ist, und so behalten Sie Freistunden genug, um sich im Zeichnen zu üben. Ihr Gehalt reicht für Nahrung und Kleider hin. — Ich bin es eingegangen, und so könnten wir uns, mein Rikchen, heirathen, wir säßen dort zusammen und du könntest zu Zeiten meine Function übernehmen.

Digitized by Google

Halt, mein junger Herr, sagte die Mutter etwas hochfahrend; Sie werden also beim Prinzen Das, was sie in Wien einen Hausmeister, in Paris einen Portier nennen. Sie sind ein Domestik, und ein solcher kann meine Tochter niemals heirathen.

Das ist nur die erste Staffel zu meinem Malerruhm! rief Eduard unwillig aus; kann ich von meiner Warte nicht alle Gesichter der Aus- und Eingehenden, Vornehm und Gering, studiren? Muß sich nicht Jeder bei mir zuerst anmelden? — Was sagen Sie, Friederike?

Ich denke wie meine Mutter, sagte diese, und der aufgebrachte junge Mensch lief fort, indem er rief: Ich komme als ein Titian, oder gar nicht wieder!

Am andern Tage fuhr in einem zierlichen Wagen der Maler Reishelm vor das große Haus, welches der Prinz Xaver bewohnte. Er stieg ab, sendete den Wagen zurück, zog die Glocke und das große Thor eröffnete sich. Eduard Winter gukte von seinem Fenster herab, der Maler begab sich nach der Treppe, indem er leicht und freundlich den jungen Mann im Vorbeigehen begrüßte. Plötzlich kehrte er um, und da das Fenster schon wieder geschlossen war, rief er: Portier! Niemand ließ sich sehen, er wiederholte also den Ausruf, und da sich Niemand zeigte, zog er den innern Glockenzug. Mit der Nachtmütze auf dem Haupte warf sich jetzt der junge Mann mit halbem Leibe aus seiner Loge und schrie laut: Der Teufel ist Ihr Portier! Ich bin Ihr Schüler, Sie erhabener Farben-Mischmasch, und so

Digitized by Google

können Sie mich „Eduard!" oder „Winter!" oder „Hundejunge!" rufen, oder wie Sie wollen, Zögling, Schüler, Genie, Affengesicht oder Maulaffe mich nennen, denn alles dies bezeichnet meine Abhängigkeit von Ihnen, oder Vertraulichkeit; so können Sie mich auch Du, Er, Sie, Ihr tituliren — aber Rache sei Ihnen geschworen, ewige, unbegrenzte, wenn ich das „Portier" noch ein Mal aus Ihrem Munde vernehme.

Schon gut, schon gut, Eduard, sagte der Maler; ich bitte, das Packet, welches für mich kommen wird, an sich zu nehmen; ich werde es, wenn ich wieder wegfahre, meinem Bedienten übergeben. Haben Sie die Güte, Herr Winter, denn es möchten zerbrechliche Sachen in der Schachtel sein.

So gehört es sich, antwortete Eduard. Ich werde mir es zur besondern Ehre rechnen, die Sachen, die dem größten Künstler unseres Jahrhunderts angehören, unter mein wachsamstes Auge zu stellen. In allen Angelegenheiten haben Sie nur über Ihren unterthänigsten Diener zu befehlen.

Der Maler zog den Hut ab und ging lachend die Treppe hinauf. Er hat doch Ambition, sagte er zu sich selbst, vielleicht kann noch etwas aus ihm werden. Oben war im geräumigen Zimmer schon Alles zum Malen eingerichtet, das Fenster auf die gehörige Art verhängt und die Staffelei aufgestellt. Auch das junge Frauenzimmer erschien, dessen Portrait von dem geschickten Künstler gefertigt werden sollte. Maria war nicht mehr in der ersten Jugend, aber schön und edel gebaut, ihr braunes Auge war ausdrucksvoll, ihr Lächeln reizend, und wenn sie sprach, war ihre Physiognomie anmuthig belebt. Ihre Stellung im Hause des Fürsten war so unbe-

Digitized by Google

stimmt, daß sie ebensowol für eine Freundin als Dienerin gelten konnte. Die Gemahlin Xaver's, die Fürstin Adelaide, behandelte sie oft in vertrauten Stunden wie eine Schwester, und sie würde das verständige Wesen auch in Gesellschaft noch mehr ausgezeichnet und herzlicher behandelt haben, wenn manche der stolzen Verwandten nicht einen Anstoß daran genommen hätten, wodurch der stille, leutselige Fürst, der gern mit aller Welt in Frieden lebte, veranlaßt wurde, seine Gemahlin zuweilen zu ermahnen, daß sie sich weniger hingeben und auf ihren Stand und ihre Stellung zur Welt mehr Rücksicht nehmen sollte. Die Fürstin fügte sich nur ungern diesen Einschränkungen, weil sie nicht blos in der Einsamkeit des Zimmers oder auf dem Lande ihrem Herzen folgen wollte und ihre junge Freundin wirklich ebenso sehr achtete wie liebte. Genoß Maria dieses Vorzuges, so traf es sich auch wol, daß sie einer Demüthigung ausgesetzt war, wenn der stolze Graf, der Schwager des Fürsten, ihr einmal in den Zimmern begegnete, denn er gab sich ganz die Miene, sie als eine Kammerjungfer zu behandeln. So ward das Glück, welches die Arme in diesem großen Hause genoß, ihr zuweilen auf empfindliche Art verkümmert.

Sie setzte sich jetzt so, wie es der Maler von ihr verlangte, und indem das Licht auf das schöne volle Antlitz fiel, rief der Künstler aus: O wenn doch ein Titian dieses frische, edel belebte Angesicht jetzt auf die todte Leinwand hinfärben könnte! Meine Kunst ist viel zu schwach, diese Reize wiederholen und nachschreiben zu können. Bedenke ich nun vollends, daß dieses Brustbild wahrscheinlich für

Digitized by Google

einen entzückten Liebhaber und Bräutigam bestimmt ist, so möchte ich vollends verzweifeln.

Sie fangen mit Schmeicheln an, erwiderte Maria, wahrscheinlich um mir so die beste Stimmung zu erregen, wie Sie glauben, und mich zum freundlichsten Ausdruck zu zwingen. Indessen kann ich Sie versichern, daß Ihre Voraussetzung eine falsche ist, denn mein Bildniß ist edeln Freunden bestimmt, in deren Angedenken ich gern fortleben möchte.

Die Fürstin trat herein, um den Maler arbeiten zu sehen und ihrer Freundin Gesellschaft zu leisten. Indem die beiden Frauen so malerisch nebeneinander saßen, konnte der prüfende Künstler sich nicht entscheiden, welche er für die schönere halten sollte. Das Angesicht der Fürstin war feiner und gleichsam durchsichtiger; die blässere, zartere Wange war nur mit einem leichten Rosenschimmer wie überflogen; der Mund war unendlich lieblich und von einem beinah stehenden melancholischen Lächeln umspielt. Das klare blaue Auge war von langen dunkeln Wimpern beschattet, was dem durchdringenden Blicke einen süßen Zauber gab. O wie glücklich würde ich sein, rief der entzückte Maler aus, wenn ich diese beiden Gestalten, so schwesterlich vereint, in diesem lieblichen Contraste, einmal zeichnen und malen dürfte!

Das könnte sich ja wol fügen, erwiderte die Prinzeß; ich wünsche es selbst, so im Bilde wie im Leben mit meiner holden Freundin verbunden zu sein.

Maria küßte ihr die Hand, worüber der Maler unzufrieden war, welcher bat, bei dieser ersten Sitzung die Stellung nicht zu verändern. Jetzt trat auch der Fürst mit leisen bedächtigen Schritten in das Zimmer und lehnte sich über den Stuhl seiner Ge-

Digitized by Google

mahlin. Unser Freund Reishelm, begann Adelaide, wünscht, mich auf ein zweites Bild, sowie wir hier sitzen, zu bringen. Wäre es Ihnen, Fürst, nicht auch erfreulich?

Das blasse ernste Gesicht Xaver's verfinsterte sich, indem er diesem Vorschlage nachsann. Kann sein, sagte er endlich mit zögerndem Ton, indem er die Hand von der Lehne des Stuhles zurückzog und sich in einen Armsessel niederließ; es würde sich artig ausnehmen, nur wäre es mir erfreulich, wenn Sie etwa dann Beide als Schäferinnen oder Gärtnerinnen gekleidet erschienen. Das Allegorische oder Verblümte ist immer unter solchen Umständen das Schicklichste. Ein solches Gemälde erhält auch dadurch einen poetischen Werth, weil man es sonst, ohne derlei Zuthat, leicht für Familienbildniß nehmen könnte.

Maria wurde roth und die Fürstin war verstimmt. Der Maler, welcher die Verhältnisse kannte, erzählte mit geläufiger Zunge einige Stadtneuigkeiten und ging dann zu lustigen Anekdoten über. Von diesen war der Fürst, ob er gleich niemals lachte, ein großer Freund. Der Maler, der in der Stadt berühmt war, daß er das Talent besitze, das Komische gut vorzutragen, und dessen treffliches Gedächtniß eine Unzahl von Schwänken und Seltsamkeiten aufbewahrte, war auch deshalb vom Fürsten sehr geliebt. So schwatzend und malend verging die Zeit, und das Gesicht Xaver's, das von Natur einen finstern Ausdruck hatte, wurde mit jeder Minute mehr erheitert.

Als der Maler anfing, von einem merkwürdigen Diebstahl zu erzählen, der die Stadt seit einigen Tagen in Bewegung setzte, rief der Fürst: Nein! Freund!

Digitized by Google

sprechen wir nicht von dergleichen Gegenständen. Seit, jetzt wird es etwas über ein Jahr sein, der kostbare, einzige Schmuck meiner Gemahlin auf so unbegreifliche Art entwendet wurde (ein Verlust, den ich immer noch nicht verschmerzen kann), mag ich von solchen Geschichten nichts mehr wissen und hören. Nicht allein, daß ein unschätzbares Gut unsers Hauses verloren gegangen ist, habe ich auch den Verdruß erleben müssen, daß man dem Uebelthäter niemals auf die Spur gerathen ist.

Wir müssen es vergessen, sagte die Fürstin, und ich habe mich dessen schon seit lange entschlagen. Auch schien es Ihnen, mein Gemahl, damals selbst eine Gewissenssache, dem Raube zu gründlich nachzuforschen.

Ja wohl, meine Geliebte, sagte der Fürst mit einem Seufzer; ich war dazumal in eine seltsame, mir jetzt unbegreifliche Gemüthsstimmung versetzt. Theils Ihre Bitten, theure Adelheid, da Sie bei Ihrer zu weichen Stimmung eine Entdeckung beinahe zu fürchten schienen, theils das Einreden meines Beichtvaters, eines zu frommen Mannes, brachten mich dahin, die Untersuchung nach einiger Zeit fallen zu lassen. An diesem Schmuck, den ich von meiner Mutter erbte und den ich Ihnen bei unsrer Verlobung überreichte, nachdem er neu gefaßt war, an diesen herrlichen Juwelen, die Ihre Schönheit noch glänzender heraushoben, hing mein menschlich thörichtes Herz zu sehr, und dies wollte mir nun eben jener fromme Mann zur Sünde machen. Er sei mir, so legten wir es uns aus, entrissen worden, daß er mich nicht noch mehr verstricke und meine Seele dem Heil entfremde; auch ohne mein Nachforschen würde jener Räuber und Sünder offenbar werden,

Digitized by Google

und ich erhielte, wenn mein Gemüth sich erst geläutert und vom Irdischen mehr abgezogen hätte, den Schmuck alsdann von selbst zurück. Auch meine fromme Gemahlin bestärkte mich in dieser Ansicht, sie, die in zu großer Weiche schon vor dem Gedanken zitterte, daß der Entwender gestraft werden könne.

Die Sache hatte schon zu viel Aufsehen gemacht, sagte Adelheid, und ich war erst beruhigt, seitdem man sie zu vergessen anfing.

Doch bin ich bei jedem großen Hoffeste gekränkt, erwiderte Xaver, wenn ich Sie in dem gewöhnlichen Schmucke sehen muß; denn wahrlich, den vorigen verlorenen werde ich niemals wieder auf irgend eine Weise ersetzen können. Er war fürstlich, königlich.

Sehr wahr, antwortete Adelheid, darum hat ihn mir auch manche Prinzeß beneidet. Es schimmerte wol bei manchen hohen Damen eine kleine Schadenfreude durch die betrübte Miene, als sie mit mir den Verlust beklagen und mich trösten wollten.

Ein großer Mann trat jetzt mit einiger Heftigkeit durch die schnell aufgerissene Thür. Ah! mein lieber Bruder! rief die Fürstin aus: so unerwartet schon von deiner Reise zurück?

Ja, geliebte Schwester, sagte der Eintretende, indem er den Fürsten umarmte; ich höre, du lässest dich malen, und stürme deshalb so ungemeldet herein. — Er stellte sich dem Maler zur Seite. Aber nein! rief er überrascht; es ist ja nur die Mamsell! Ei, die Jungfer lassen sich von unserm trefflichen Reishelm portraitiren. Oder ist es ein Studium,

Digitized by Google

Professor, welches Sie machen wollen? Auch an hübschen Grisetten ist immer etwas zu lernen.

Mein Bruder, sagte die Fürstin, Maria sitzt dem Herrn, weil ich sie drum ersucht habe; denn ich wünsche ihr Bildniß zu behalten, wenn sie einmal unser Haus verlassen sollte.

Wie so? sagte der Graf; geht sie in einen andern Dienst? Sollte sie irgend eine Ursach haben, hier unzufrieden zu sein?

Maria war abwechselnd bald roth, bald blaß geworden. Jetzt stürzten ihr die Thränen aus den Augen, und mit einem lauten Seufzer, der ihrem beklemmten Herzen Luft machen sollte, stand sie auf, verbeugte sich, indem sie zitterte, vor den Fürsten und ging mit schwankenden Schritten in ein anderes Zimmer. Jetzt erhob sich auch die Prinzeß und sagte blos zum Bruder, dem sie einen bedeutenden Blick zuwarf: Auf Wiedersehen! Der Maler legte die Palette in sein Kästchen und empfahl sich. Unten im Thorwege rief er: Herr von Winter! Eduard gukte angekleidet schnell aus seinem Fenster herunter und sagte sehr höflich: Ei! zu viele Ehre, mein gnädiger Herr und berühmtester Kunstpatron, ich werde Ihnen gleich das angekommene Packet überreichen. — Nehmen Sie vielmehr dies Kästchen, mein lieber Eduard, sagte der Maler freundlich, und geben Sie beides meinem Bedienten, den ich senden will. — Er lernt Manieren, sagte der junge Mensch, er fügt sich und gewiß soll er mich, er mag wollen oder nicht, zu einem großen Maler machen.

Im Zimmer oben sahen sich Prinz Xaver und der Graf lange schweigend an. So ist es also wahr? Es ist dahin gekommen, daß man mich, mich, einem Dienstboten aufopfert? Je älter meine Schwester

wird, je unwürdiger behandelt sie mich. Und Sie dulden das?

Lieber Bruder, sagte Prinz Xaver verlegen und stotternd, erlauben Sie mir, zu bemerken, daß Sie den Streit fast geflissentlich aufsuchen. Meine Gemahlin achtet, liebt und verehrt Sie, wie es der Schwester zum älteren Bruder geziemt, — Sie verlangen aber, daß sie im Innern ihres Hauses sich nach Ihnen und Ihren Grundsätzen geniren soll. Sie verletzen ein Frauenzimmer, das von guter Familie ist, wenn auch bürgerlich entsprossen, welches Adelheid gern hat, sie liebt und immer wie eine Freundin behandelt. Sie hat Ihnen schon in so weit nachgegeben, daß sie dieselbe allen größern, besonders den förmlichen Gesellschaften entzieht, aber im eignen Hause und Zimmer darf sie doch vertraut mit ihr umgehen.

Vertraut! das ist es eben, rief der verstimmte Graf. Hat meine Schwester nicht Tanten und Cousinen? Drängen sich nicht die Vornehmsten und Edelsten zu ihr? Sie darf nur wählen. Das ist aber die neue Art und Weise, die immer mehr überhand zu nehmen droht, daß der Vornehme und Adelige sich mit dem Bürgerlichen gemein macht: und dieser dankt es jenem nicht, sondern wird unverschämt, und sucht, wenn erst eine Schranke überstiegen ist, alle zu überspringen.

Sie mögen nicht Unrecht haben, Graf, antwortete der Prinz; ich kann aber gegen meine Gemahlin, die ich hoch verehren muß, nicht den Tyrannen spielen. Und, ich muß es selbst gestehen, ist diese Marie nicht schön, wohlgesittet, von feinem Betragen, misbraucht sie je die Güte und das Vertrauen

Digitized by Google

meiner Gattin? Ist sie nicht bescheiden, sanft und verständig? Was können Sie nur gegen sie haben?

Das mag Ihnen Alles so vorkommen, sagte der Graf mit scharfem Ton, es mag sich selbst Alles so verhalten, aber ich kann sie nicht leiden.

Sie können sie nicht leiden? Aber Ihre Gründe?

Ich habe gar keine Gründe, aber sie ist mir unausstehlich. —

Ei! ei! sagte der Prinz und klopfte dem Schwager leise auf die Schulter, Sie sind sonst kein Feind der schönen Mädchen, so wenig wie es Ihr Herr Vater war. Nicht? Gestehen Sie! Sie sind von unserm Mariechen wol einmal abgewiesen worden? Denn sie hält streng auf ihre Tugend.

Welche Gedanken! sagte der Graf unwillig, und fühlte, wie eine leise Röthe über seine Wangen zog. Solch Mistrauen möchte mich fast gegen Sie argwöhnisch machen. — Er lachte auf gezwungene Weise.

Herr Schwager! sagte der Prinz kurz und heftig, indem das magere blasse Gesicht voller Runzeln war und die schwarzen Augen leuchteten: das kann unmöglich Ihr Ernst sein.

Bitte, bitte um Vergebung, sagte der Graf fast demüthig; ich vergaß in einem Augenblick, daß Ihre streng geprüfte Tugend, Ihre wahre Frömmigkeit auch nicht den leisesten Scherz über diese Gegenstände duldet. Ich bin ein armer Sünder gegen Sie und bekenne mich als solchen. Aber auf jene Marie zu kommen — glauben Sie mir nur, denn unmöglich kann mein Gefühl sich so sehr irren, — daß Sie es Beide noch einmal bereuen werden, Ihre Güte und Ihr Vertrauen so weggeworfen zu haben. Dies braune Auge der Person, welches so

Digitized by Google

Viele schön finden wollen, ist mir unerträglich stechend und hinterlistig; ich lese Betrug und Lüge in diesem dreisten Blick, der sich immer vergeblich bestrebt, scheu und sittsam zu sein. Dann ihre Art zu horchen, aufzulauern; der höhnische Mundwinkel dieser etwas zu vollen Lippen, das eigne Nasenrümpfen, das ich noch bei keinem Menschen in dieser Art gesehen habe. Und am ärgsten treibt sie alles dies, wenn einmal die vornehmsten Personen zugegen sind. Sie erhält Briefe, Packete, kein Mensch weiß woher; sie verschickt andere — Sie fragen nicht, wohin? Sie lebt wie eine Fürstin in Ihrem Hause, ganz unabhängig, und Sie, und selbst meine Schwester dürfen nach ihren auswärtigen Verbindungen nicht einmal fragen. Schickt sich das für ein abhängiges Wesen? — Sehen Sie, Prinz, so hätte ich Ihnen bei alle dem Gründe genug angegeben, warum mir diese Person fatal ist.

Nur ein Liebhaber oder ein Feind kann so scharf beobachten, sagte Xaver; doch bitte ich noch einmal, wie ich es schon öfter that, mäßigen Sie sich um Ihrer Schwester willen. Als ich vor sechs Monden etwa, auf Ihr Ansuchen, mein Bruder, meiner Gemahlin vorschlug, die arme Gräfin Betty, die entfernte Cousine, als Gesellschafterin zu uns zu nehmen und Marien zu entlassen, da machte mir Adelheid eine Scene und eine Erschütterung, wie ich sie noch niemals erlebt habe. Darum stehen Sie ab von dieser Verfolgung, denn Sie gewinnen damit nichts und kränken nur Ihre Schwester. Es muß Ihnen, als einem erfahrnen Manne, ja auch einleuchten, daß Adelheid vielleicht ihre Marie nur um so mehr beschützt, je mehr sie von Ihnen und andern Verwandten verfolgt wird.

Digitized by Google

Kann sein, brach der Graf kurz ab und entfernte sich mit kalter Begrüßung. Der Prinz ging, um seine Gemahlin aufzusuchen.

Diese war indessen in Sorgen um die schwer gekränkte Marie und suchte diese durch Liebkosungen zu trösten und zu beruhigen. Marie hatte es tief gefühlt, wie sie sagte, daß ihre Beschützerin zu einer Nothlüge ihre Zuflucht habe nehmen müssen, daß sie das Bildniß für sich malen lasse. Nein, ich muß fort, rief sie aus, je mehr Gnade, Güte, ja Freundschaft und Liebe Sie mir beweisen, um so mehr muß ich mich gedemüthigt fühlen. Und soll ich den Zwist in Ihrer Familie begründen? Es muß doch einmal dahin kommen, daß ich aufgeopfert werde; also jetzt geschehe es, je früher je besser, denn unmöglich können Sie sich Ihrem leiblichen Bruder entziehen.

Trockne endlich deine Thränen, sagte die Fürstin tröstend; du siehst, wie ich dich liebe, wie mein Gemahl dich achtet. Du selbst sagtest, das Bild wäre für Freunde bestimmt; warum sollen wir nicht diese sein? Und so war meine Erklärung ja keine Nothlüge und Unwahrheit.

Von meiner Seite doch, gnädige Frau, rief Marie aus; ja! denn, meine angebetete Freundin, Sie müssen es erfahren: ich bin so gut wie versprochen und dieses Bildniß war für meinen Geliebten bestimmt.

Himmel! sagte die Prinzessin, was muß ich hören? O Marie, das fällt mir schwer wie ein Stein auf das Herz. Du mir entrissen? Du verheirathet? Sonderbar, daß ich diesen Gedanken bis jetzt niemals habe denken können! Die Möglichkeit ist mir nicht eingefallen. Aber, Liebste, — doch kein

Unwürdiger? Keiner aus der armen und niedern Volksclasse? Doch kein Roher aus den höhern Ständen? Wer? Sprich! Meine Neugier wird bis zur Angst gesteigert.

Als Zeichen Ihrer Gnade, sagte Marie, als ein Beweis Ihrer Huld und Freundschaft beschwöre ich Sie, Verehrteste, gönnen Sie mir noch einige Tage mein Geheimniß. Wenn ich es entdecken darf, werden Sie gewiß meine Wahl billigen. Nur, um des Himmels willen, keinen Wink davon Ihrem Herrn Gemahl oder irgend einem Menschen. Auf den Knien möcht' ich Sie bitten.

Thörichtes Kind, sagte die Fürstin lächelnd, ich verspreche dir, weder zu forschen, noch einem Andern davon zu sagen. Aber, dich verlieren — Bleibst du in dieser Stadt?

Bitte! sagte Marie mit flehender Geberde und die Fürstin brach schnell ab, indem ihr Gemahl feierlich hereintrat. Dieser näherte sich Beiden und gab Marien die Hand, indem er sagte: Vertrauen Sie uns, liebe Marie, wir werden Sie schützen, es mag Ihnen zu nahe treten, wer es auch sei. Ja, geliebte Adelheid, ich habe soeben Ihrem Bruder sein Unrecht verwiesen, und ich hoffe, ich habe in Ihrem Sinne gehandelt. Er wird gewiß ein ander Mal vorsichtiger sein, und deshalb, Marie, lassen Sie allen Kummer fahren, denn Sie sind in meinem Hause, meine Gemahlin ehrt und liebt Sie, und Sie stehen, als eine Person, die unser volles Zutrauen verdient, unter meinem unmittelbaren Schutze.

Marie wollte die dürre feine Hand in dankbarer Rührung an ihre Lippen drücken, welches der Prinz aber nicht zuließ, sondern fast zärtlich ihre Finger streichelnd diese betrachtete, ihr dann die andere

Digitized by Google

Hand, beinah wie segnend, auf das Haupt legte, sich zierlich verbeugte und dann das Zimmer verließ, indem er seiner Gemahlin den Arm bot und sie mit einiger Feierlichkeit in den Speisesaal führte. Marie folgte ihnen nachdenkend.

In einer anständigeren Wohnung war jetzt die arme Witwe, mit ihrer Tochter, Henriette, eingerichtet. Das Quartier war geräumiger, die Aussicht auf die Gasse, und der alte Simon, der Schwager der Mutter, der sie hier einlogirt hatte, war jetzt ein ganz anderer Mann geworden. Seit er die Summe in der Lotterie gewonnen hatte, durch welche er, nebst seinem Ersparten, für einen wohlhabenden Mann gelten konnte, war er eher zu freigebig, als daß er, wie man ihn früher dafür ansah, für einen Geizigen gelten konnte. Er hatte nicht nur seine Schwägerin und Nichte gut eingerichtet, sondern er hatte auch den Vater seines früh gestorbenen Stiefbruders, einen alten Müßiggänger und Taugenichts, mit in die Genossenschaft aufgenommen. Dieser sonderbare Greis, der noch alle Gesinnungen seiner frühen Jugend wie eine Naturseltenheit in sich aufbewahrt hatte, war ein Schwätzer, Aufschneider und höchst sonderbarer Mann, der, weil er schon alt und stumpf war, von den Meisten übersehen wurde. Simon und Walther waren schon mehre Jahre alt, als ihre verwitwete Mutter sich zum zweiten Mal mit diesem schon damals bejahrten Emmrich verheirathete. Sie starb im Kindbett und Walther heirathete die Frau Irmgard, deren Tochter Henriette war. Dieser Wal-

Digitized by Google

ther hatte erst sein Vermögen, dann das seiner Gattin, und nachher Alles, was ihm der gutherzige Simon geben wollte, verzehrt, um nach kurzer Frist in das Ausland zu entweichen, wo er nach einigen Jahren starb. Dieser Emmrich, der Stiefvater Simon's, war also jetzt auch Theilnehmer der neuerworbenen Wohlhabenheit, und obgleich er bis jetzt in seiner Verfinsterung als Bettler gelebt hatte, war er dennoch nicht dankbar, oder fühlte sich dem gutmüthigen Simon verpflichtet, der ihn seinem Jammer entrissen hatte.

Menschen, die viele Jahre hindurch Armuth und Elend ertragen haben, stehen selten mit denen, welchen sie nachher Wohlthaten erzeigen, in genauer Rechnung. Darum wunderte sich auch Simon gar nicht, als der steinalte leichtsinnige Emmrich ihn und Irmgard und Henriette so behandelte, als müsse Alles so sein; er nahm jetzt die Wohlhabenheit, an welcher man ihn Theil nehmen ließ, mit nicht mehr Dankbarkeit auf, als ehemals den Groschen, welchen man ihm aus Erbarmen schenkte.

Diese Verwandte waren jetzt versammelt, und Emmrich, der auf einem Spaziergange gewesen war, trat zu ihnen. Nicht wahr, Simon, sagte er, Ihr habt den jungen Eduard, Euern Neffen, verstoßen und ihm obendrein Euern Fluch gegeben?

Ja wohl, sagte der grollende Simon, weil er — verzeiht, Oheim Emmrich — ich wollte sagen, weil er auf dem Wege ist, ein Taugenichts zu werden.

Sprecht es nur aus, mein guter, jugendlicher Simon, antwortete der kleine, magere und eisgraue Emmrich; ein Taugenichts, ein Müssiggänger ist noch gar nicht so ein ganz schlimmes Kraut; wenn wir zu Mördern, Brandstiftern und dergleichen Gesellen

Digitized by Google

hinaufsteigen, kann er noch für einen leidlich tugendhaften Christen gelten. Nun also, unser Eduard ist uns aus der Lehre gelaufen, die wir ihn zu einem brauchbaren Menschen machen wollten. Er will nicht nützen, er will phantasiren, und das dürfen wir ihm freilich nicht gestatten. Ihr wißt, Ihr lieben jungen Kinder, daß ich in meiner Jugend auch die Malerei trieb. Ich trieb sie mit solcher Gewalt, daß sie immer weiter, weiter und eiliger vor mir hinwegfloh, und ich war mit der Peitsche so eilig hinter ihr drein, daß sie meinem kurzsichtigen Auge bald so weit entrückt war, daß ich jedes Vieh am Wege für ein sogenanntes Ideal ansprach. Kurz, es gelang mir nur mittelmäßig, und ich konnte mich kaum mit einem Annibal Carracci oder Domenichino, ja kaum mit einem Julio Romano in dieselbe Reihe stellen. Darum gab ich das Ding auch ganz auf, und wurde nachher, was ich auch lange blieb, ein echter Menschenfreund, ein Tugendbeförderer. Denn, meine Kinder, was ist der Mensch, der gar nicht arbeitet, nie etwas vor sich bringt, weder spart noch zu Rathe hält und doch nichts erwirbt, aber viel braucht, der also immerdar bitten und betteln, mahnen und borgen, lügen und heucheln muß, was ist der anders, als ein echter Tugendbeförderer, der das Mitleid, die Gutwilligkeit, Menschenfreundschaft und Mildthätigkeit seiner Mitmenschen immerdar in Thätigkeit setzt? Denn gäbe es gar keine Menschen, wie ich seit so vielen Jahren einer gewesen bin, woran fände denn das Mitleiden und die christliche Liebe Gelegenheit, sich zu üben? Ohne mich und meines Gleichen müßten die edelsten Tugenden gewissermaßen absterben. Also ich wollte nur sagen, weil ich eingesehen, wie die Malerei das Un-

Digitized by Google

nützlichste sei, was ein junger Mensch nur treiben könnte, so bin ich nicht saumselig gewesen, und habe mir die Ehre gegeben, meinen Fluch für meinen Enkel oder Neffen dem deinigen, mein Freund Simon, noch beizufügen. Aber was hilft es? Der große Mann, der reichste, mächtigste, der berühmte Prinz Xaver hat den Bengel seit vorgestern, als wir ihn aus dem Hause stießen, adoptirt oder an Kindesstatt angenommen. Es soll keine Aussicht sein, daß der Prinz noch Kinder erzeugt, und so hat er denn unsern Ungerathenen angenommen, ihn legitimirt, sodaß in zehn oder zwölf Jahren der krausköpfige Bengel ein großer Fürst sein kann, ein Herr von Millionen, was freilich besser ist als ein schlechter Maler.

Sollt' es möglich sein? rief Simon aus; alter Mann, ihr bindet uns da wieder ein Märchen auf, wie es wol so Eure Art ist.

Nein! rief der alte Emmrich), es ist so, und wir leben ja in den Zeiten der Wunder. Gebt nur Acht, das Wort „unmöglich" wird bald aus unserer Sprache ganz und gar ausgestrichen werden.

Aber, lieber Himmel, sagte die Mutter Irmgard, so haben wir uns schlimm gebettet, daß wir ihm so unhöflich begegnet sind damals, als er so übertrieben freundlich zu meiner Henriette that.

Freilich, sagte der Großvater, denn er ist doch immer unser Neffe und Vetter, und mir besonders geht er näher an als Euch, denn als ich damals mit Eurer Mutter, Simon, die mir Euch und den Walther schon ins Haus als Kinder brachte, meinen ertrunkenen Seecapitain erzeugte, mußte ich mich auch vorzüglich dieses Eduard's, meines Enkels von diesem Seehelden, annehmen; und ich that

Digitized by Google

für den Jungen auch Alles, was in meinen schwachen Kräften stand, so lange ich selbst noch einen Groschen im Vermögen hatte. Von mir hat er ja auch seinen Enthusiasmus für die Malerei, der auch sein Leben lang nicht von ihm loslassen wird. Aus Gefälligkeit für Euch, Simon, der Ihr mir nur zugebracht, nur Stiefsohn seid, den meine längst Hingeschiedene vom vorigen Manne hatte, habe ich Euern Fluch noch mit dem meinigen verstärkt, denn ich bin immer ein sehr gefälliger Charakter gewesen, — und nun werde ich ebenfalls unschuldigerweise wegen meiner Complaisance zu leiden haben.

Schwätzer und kein Ende! rief Simon ungeduldig aus; Eduard, der Windbeutel, vom Prinzen adoptirt! Ein Taugenichts zum Prinzen gemacht! Nein, das ist in der ganzen großen Weltgeschichte noch niemals vorgekommen.

Aber, Mann! sagte der Greis ganz entrüstet; das ganze große Hotel von Xaver wird ja heut Abend mit tausend und tausend Lampen illuminirt, und über dem Thorweg, wo man hineinfährt und geht, über diesem Portal brennt Eduard's Namenszug in Brillantfeuer. Die ganze Stadt ist auch schon aufgeregt und auf den Beinen; es wird ein fürchterliches Gedränge in dem Stadtviertel geben. Wenn nur nicht Menschen bei den vielen Equipagen zu Schaden kommen.

Henriette, sagte die Mutter, ziehen wir uns ein wenig an, denn das müssen wir Alles sehen. Es wird schon finster, und die Illumination muß nun schon fertig sein. Himmel! wer hätte gedacht, daß in so kleiner Zeit mit unsrer Familie eine so große Veränderung vorgehen könnte?

Ja wohl, sprach der greise Emmrich, nun kann

Digitized by Google

er sich selber eine Gemäldegalerie anlegen, anstatt ein Maler zu sein; nun kann er dem hochmüthigen Reishelm, diesem Director der Akademie, ein Schnippchen schlagen, und der galante Allerweltskerl muß ihm die Hand küssen, wenn unser Eduard sich von ihm malen läßt.

Simon nahm seinen großen Knotenstock aus dem Winkel und setzte murrend den breitkrempigen runden Hut auf. Mich geht die Dummheit eigentlich nichts an, sagte er, aber der Neugier halb will ich doch auch mitlaufen.

Die Frauenzimmer standen schon wartend, und so verließen die vier Personen ihre Wohnung, die Frau Irmgard, die so kürzlich erst dem tiefsten Elend entrissen war, immer noch mit Entzücken betrachtete. Sie stieg jetzt mit großer Selbstgefälligkeit die breite bequeme Treppe herunter. Auf der Gasse war Alles ruhig und die wenigen Menschen, welche vorübergingen, wandelten langsamen Schrittes. In den Hauptstraßen, vor den Kaffeehäusern war Geräusch, hier und da lebhaftes Gespräch, aber nirgend war eine Aufregung der Neugier zu spüren. Simon schüttelte immerdar sein großes Haupt und man sah, wie in der Finsterniß sein breiter Hut sich misbilligend bewegte. Jetzt waren sie dem Quartier, in welchem das große Haus des Prinzen Xaver stand, schon ziemlich nahe; aber hier war die Stadt schon wieder ruhiger als in jenem belebteren Theile, und als man nun vor dem Palast selber ankam, war Alles ganz ruhig, die Fenster waren nicht erleuchtet und nur ein einziges kleines, unmittelbar über dem Thorwege, die Loge des Portiers, schimmerte von einem bescheidenen Lichtlein erhellt. Als sie nun da so einsam vor der breiten und langen ganz verfinster-

Digitized by Google

ten Masse des Gebäudes standen, brach der mürrische Simon in ein lautes boshaftes Gelächter aus. Nun, alter Emmrich? fragte er dann.

Es muß doch anders sein, als ich es geglaubt habe, antwortete dieser, denn wirklich machten sie sich vorher hier mit einigen Lampen zu thun. Es ist aber auch möglich, daß sie diese zu der Marionettenbude trugen, in der sie, dort im Winkelgäßchen, seit einigen Tagen spielen. Ich habe dem Principal ein Drama angeboten, das schon seit zehn Jahren in meinem Pulte liegt; der Narr meinte aber, die Zeiten wären seitdem so vorgeschritten, daß eine so alte Dichtung nicht mehr gefallen könne.

Hansnarr! brummte Simon, und so wendete man um, um den Rückweg anzutreten, als der Thorweg des Prinzen sich mit Geräusch öffnete und eine schlanke Gestalt ihnen eilig vorüberlief. Das war ja wol Eduard? sagte die Mutter Irmgard. Eduard stand still, und als sie näher kamen, sagte er: Ei! da ist ja die ganze hochlöbliche Compagnie beisammen. Wollt Ihr mir nicht auch hier diese öffentliche Straße verbieten?

Du wohnst also doch hier? fragte Simon. — Ich wohne, wo ich will, und thu, was ich kann, erwiderte Eduard, und von meiner ganzen verehrten Familie nehme ich nun künftig keine Notiz mehr. Das ist das Neueste vom Jahr. Mit diesen Worten sprang er fort.

Er muß doch was geworden sein, sagte die Mutter, sonst wäre er nicht so grob.

Ja wohl, sagte Emmrich, er bringt es gewiß noch weit; denn als ich gestern bei dem Handelsmann einige Farben einkaufte, traf ich einen alten Capitain im Laden. Der versicherte, der Professor

Digitized by Google

Reishelm habe neulich bei Hofe, in Gegenwart aller Großen des Reiches, erklärt, ein solches Malertalent, wie das unsers Eduard sei seit Rafael auf unsrer Welt nicht zum Vorschein gekommen.

Geht es schon wieder los? schrie Simon und stampfte mit seinem großen Prügel auf das Steinpflaster. Er stieß noch einen heftigen Fluch aus und eilte dann nach seiner Wohnung zurück, unbekümmert, wie früh oder spät ihm die Uebrigen nachfolgen würden.

Eduard rannte indessen durch viele Gassen, bis er vor das Haus kam, in welchem die Witwe Mühlen wohnte. Als er in das Zimmer trat, wo Friederike der Mutter und Schwester eben aus einem unterhaltenden Buche vorlas, rief sie ihm entgegen: Guten Abend, Titian!

Warum nennen Sie mich so? fragte der junge Mann.

Sie sagten ja, antwortete das Mädchen schnippisch, Sie würden gar nicht, oder nur als Titian wiederkommen. Es ist aber schnell damit gegangen.

Und nur, wenn es schnell damit zugeht, sagte Eduard lachend, kann es mir etwas nützen. Aber ich bin wenigstens geadelt worden, denn der Reishelm hat mich schon Herr von Winter titulirt, so wird das Uebrige wol bald nachfolgen.

Wie können Sie aber heut Ihren Posten verlassen? fragte Frau Mühlen.

Alles im Hause ist krank, sagte Eduard, man will früh schlafen gehen, es ist auch kein Besuch- und Gesellschaft-Abend, und so sitzt der alte vorige Portier, der jetzt eine Art von emeritirtem Kammerdiener vorstellt, in meinem Thronsessel, bis ich wiederkomme. Er kann dort schlafen und träumen,

Digitized by Google

denn heut wird er gewiß nicht gestört werden, bis ich selber die Glocke ziehe. Das ist ein curioser und merkwürdiger Mann, dieser Elias; sie sagen nämlich, er sei einmal, es wird ein Jahr her sein, vergiftet worden.

Vergiftet? rief die erstaunte Lucie aus: ei! das ist ja so was, wie wir so eben in dem Roman da gelesen haben.

Es ist eine weitläufige und verwickelte Geschichte, fuhr Eduard fort. Ein Fremder hatte ein Geschäft im Hause, die Fürsten gaben einen großen Ball, doch war die Gemahlin des Herrn unwohl, wie sie es oft ist, und tanzte nicht. Der Fremde kam zurück, fragte beim Portier nach etwas und nahm einen Brief wieder, den er ihm aufzuheben gegeben hatte. Die Dienerschaft brachte dem Alten, weil es im Hause so lustig herging, eine Flasche köstlichen Weins. Der fremde Mensch war herablassend, sie tranken mit einander und waren guter Dinge. Am Morgen entstand großer Lärm, denn es fehlte der kostbare Juwelenschmuck der Fürstin, den sie noch auf dem Ball getragen, dann selbst in das Kästchen gelegt und dieses mit eigner Hand weggeschlossen hatte. Man dachte nur auf den Fremden; — aber wie? Die Möglichkeit? — Es war aber der Argwohn natürlich, denn der alte Portier war betäubt, schlaftrunken, er konnte sich lange nicht erholen und ist auch seitdem dumm geblieben. Von dem Fremden glaubte man nun, er müsse ein vornehmer Mann gewesen sein. Nun wurde ins Unendliche hinein gefabelt und gelogen. Die nächsten Verwandten sollten in den Diebstahl verwickelt sein, die Fürstin selber einen Bruder, der ungeheuer im Spiel verloren, mit dem Schmuck gerettet haben,

Digitized by Google

und dergleichen mehr. Alles dies habe ich früher, und noch mehr seit ich im Hause wohne, von männlicher und weiblicher Dienerschaft gehört. Bedenklich ist es, daß die Untersuchung, nachdem sie kaum angefangen war, niedergeschlagen wurde. Der alte Portier war so schlaftrunken gewesen, daß er sich nicht erinnern konnte, wie lange jener Fremde bei ihm gewesen sei, was er mit ihm gesprochen, wann er fortgegangen. Das Wahrscheinliche ist, daß er dort blieb, dieser Unbekannte, die abfahrenden Equipagen aus dem Thore ließ und daß er nachher, als Alles im Schlafe lag, auf unbegreifliche Weise Mittel gefunden hat, sich jenen sorgfältig verschlossenen Schmuck anzueignen. Nach der Beschreibung des Portiers sei jener Fremde ein feiner, schöner und gewiß vornehmer Mann gewesen.

Wenn aber die Fürstin, warf die kluge Friederike ein, irgend von dem scheinbaren Raub gewußt hätte, so waren ja diese überklugen künstlichen Anstalten und das Betäuben des Thorwächters gar nicht nothwendig.

Sie haben Recht, Geliebte, sagte Eduard — aber was kümmern wir uns um diese Absurditäten? Warum sprechen wir nicht von unsrer Liebe? — Sie sehen wenigstens, Mütterchen, welchen wichtigen Posten man mir interimistisch anvertraut hat, und welchen Mann der Prinz in mir ausgewählt hat, damit ein solcher Schabernack ihm nicht zum zweiten Mal passiren kann.

Zeichnen Sie auch fleißig? fragte Lucie.

Tag und Nacht, erwiderte Eduard, und seit ich an allen Anklopfenden die Physiognomik studire, mache ich ganz unglaubliche Fortschritte. So habe ich mich jetzt auf das Viehwesen gelegt; ich

Digitized by Google

copirte erst Viehstücke, Hammel, Rind, Schwein, Gans, Ente et cetera nach den berühmtesten Meistern. Nun ging ich aber weiter und componirte frei und genial. Das heißt: Ich setzte Mensch und Vieh künstlich und so, daß es Jeder kennen muß, zusammen. Meinen Prinzen, den ernsthaften trübsinnigen Xaver, stellte ich in seiner Dürre als Windspiel hin; wenn sie das Bild stechen, wie es ist, so muß jeder Mensch auf den ersten Blick meinen Mäcen erkennen. Die eine Kammerfrau bei uns steht als Ente da, und ein gewisses Fräulein Marie, die Gesellschafterin der Fürstin, als große schöne Cyperkatze; aus dem Grafen, dem Bruder der Prinzeß, habe ich einen kräftigen Bullenbeißer oder Schlächterhund gemacht und, um die Sammlung zu krönen, aus meinem Meister in der Malerei einen Seehund.

O pfui! Herr Winter! Wie können Sie sich so vergehen! rief die Frau Mühlen, beinahe weinend, aus. Wenn die Herren das nun erfahren sollten.

Still, Mütterchen! sagte lachend der junge Mensch, das Genie muß sich ungehemmt seine freie Bahn brechen. Dem Herrn Reishelm habe ich sein Portrait selber hingeschickt und deutlich darunter geschrieben: Der Director der Kunstakademie, Herr Reishelm, als Seehund.

Ich falle in Ohnmacht, sagte die Mutter.

Unnöthige Mühe, sagte Eduard; der einsichtsvolle Mann hat mir einen verbindlichen Brief geschrieben und mir gesagt, ich wäre ein verwünscht geistreicher Spitzbube, die Sache sei aber so hübsch gerathen, daß er nicht böse werden könne; wenn ich das Blatt aber in den Kupferstich gäbe, möchte ich wenigstens seinen Namen nicht darunter setzen. Wenn della Porta und Lavater und viele einsichtige

Digitized by Google

Männer gepredigt haben, daß die Menschen den Thieren ähnlich sehen, soll denn der Künstler nicht diese Ueberzeugung und Anschauung in Thatsache verwandeln, um die Entdeckung populair und allgemein zu machen?

So verging der Abend unter mannichfaltigen Gesprächen, bis der Glockenschlag den jungen Mann erinnerte, daß er sich wieder auf seinen Posten begeben müsse.

Am folgenden Morgen hatte die Mutter die große Freude, daß sie wieder einen Brief von ihrem Sohn aus Brüssel empfing. Er lautete so:

„Ich weiß nicht, Geliebte, ob ich diesen Brief noch hier, oder unterwegs endigen werde, denn es kann sein, daß wir morgen, oder selbst heute von hier abreisen. Auf jeden Fall bin ich in weniger Zeit Ihrer Heimath näher, ja ich glaube vorhersehen zu können, daß ich Sie in acht oder zehn Tagen (wie glücklich ich!) an meine Brust drücken und, von Ihnen umarmt, Ihnen sagen kann, wie sehr ich Sie liebe.

Der Graf, dessen Secretair ich bin, wie Sie wissen, ist noch immer ganz Güte und Freundschaft für mich. Außer jenem kostbaren Ringe hat er mir noch eine Busennadel mit einem großen Diamanten geschenkt, deren Werth, wie man mir sagt, noch den des Ringes weit übertreffen soll. Es ist jetzt so ziemlich ausgemacht, daß ich mit ihm nach Portugal oder nach Italien reise. Das Letzte wäre mir noch lieber.

Jetzt habe ich denn auch verschiedene Briefe für ihn abschreiben müssen, andere hat er mir dictirt; alle von sehr wichtigem Inhalt. Er steht in Verbindung mit den allervornehmsten Personen, und ich

Digitized by Google

könnte Ihnen Manches erzählen, wenn es nicht schändlich wäre, sein Vertrauen so zu misbrauchen. Sie verlangen dergleichen, das weiß ich, auch nicht von mir. Wenn wir aber in die Residenz zu Ihnen kommen, so wird mein edler Beschützer und Freund (ich darf ihn wol so nennen) auch Sie besuchen, und Sie werden ihn persönlich kennen lernen, denn er hat mir selbst gesagt, er müsse die würdige Frau sehen, die einen so liebenswürdigen Sohn zur Welt gebracht und ihn so vortrefflich erzogen habe. Ich schreibe Ihnen das so einfach hin, weil er es mir ganz so, mit denselben Worten gesagt hat. Und das ist keine Ziererei bei ihm, wie es wol bei so manchen andern Vornehmen oft der Fall ist. Er beträgt sich überhaupt gegen unser eins ganz schlicht, wie ein Bürgerlicher, und hat nachher wieder gegen Große einen so vornehmen, selbst majestätischen Anstand, daß man ihn für einen Prinzen halten könnte.

Der hiesige Gouverneur, die Fürsten, Herzoge und Grafen hier sind alle mit ihm verbunden und mehr oder minder seine Freunde. So hat man seinetwegen an den herrlichen Kaiser, Joseph den Zweiten, geschrieben, in dessen Dienste er auch wol treten wird. Denn dieser Kaiser ist auch nicht wie die übrigen Potentaten, er weiß die Menschen wohl zu unterscheiden und brauchbare, aufgeklärte Männer auf solche Posten zu stellen, wo sie ihm und der Welt am nützlichsten sein können. Wenn der Kaiser von Paris zurückkommt, wird ihm der Graf entgegenreisen, um sich ihm persönlich vorzustellen.

Ueber die vielen Geschäfte ist nun das Studiren der spanischen Sprache etwas bei Seite gelegt. Ich habe ihm in dieser Zeit auch nur selten etwas vor-

Digitized by Google

gelesen, denn er ist jetzt immer in Gesellschaften, wo sehr hoch gespielt wird, und er erst gegen Morgen nach Hause kommt. Er gewinnt fast immer. Die Herrschaften sagen ihm nach, er sei der großmüthigste Spieler auf der Welt, und den Damen, die am leidenschaftlichsten sind, sieht er immer durch die Finger. Das ist in der großen Welt was Absonderliches, daß so kleine Schelmereien oder Spitzbübereien nicht sehr in Anschlag kommen oder sonderlich geachtet werden. Unbeschreiblich reich muß mein Graf sein, weil er das Geld, auch große Summen, so gar nicht achtet.

Wenn er erst sein hohes Amt bekommen hat, so ist es ihm ein Leichtes, mir auch zu einer ansehnlichen Stelle zu verhelfen, von da ich denn leicht durch seinen Schutz von einer Staffel zur andern emporsteigen kann. Er hat es mir verboten, es irgend laut werden zu lassen, daß ich eigentlich Theologie studirt habe und eine Art von Geistlicher bin; er sagt, das könne mir bei vielen Leuten schaden und bei meinem Emporkommen hinderlich sein, denn die meisten Großen und Vornehmen affectirten zwar eine besondere Ehrfurcht vor dem geistlichen Stande, als vor einem hohen und nothwendigen, achteten aber die Individuen, die sich diesem Berufe widmeten, in der Regel nur geringe, weil sie meinten, daß nur Armuth und dringende Noth die Menschen zwingen könne, sich diesem Stande zu widmen, weil jeder irgend Wohlhabende lieber Jurist und Mediciner würde. Das sei freilich in der katholischen Kirche ein ganz anderes Ding, wo die reichen Abteien, Bischofswürden, Cardinalstellen und dergleichen die Leute lockten und Talente belohnten. Und selbst in England stehe die Geist-

Digitized by Google

lichkeit in einem ganz andern Ansehen. Diese Redensarten gingen mir erst sehr empfindlich ein, aber ich wußte ihm doch auch nichts Reelles zu antworten. Denn, liebe Mutter, so demüthig ich auch von Hause aus bin, so bescheiden ich sein mag, so kriegt man in diesen vornehmen Umgebungen doch auch nach und nach von dem Hochmuth dieser Welt etwas ab. Ich werde es künftig diesen Leuten nicht mehr so sehr wie bisher übel nehmen, wenn sie Bürgerliche oder Arme nur geringe achten, denn ich habe mich selber schon mehr als einmal auf dieser Empfindung ertappt, der ich doch so gar nichts, und obenein ganz arm bin, meinen Ring und die Busennadel abgerechnet.

Das seh' ich wohl, er will mich zu einem Diplomaten machen. Er meint, das sei die Carriere, die meinen Talenten gezieme. So würde ich denn vorerst vielleicht bei ihm Attaché, oder zweiter Secretair, dann sein wirklicher, nachher kann mir, wenn ich mich eingearbeitet habe, der Titel als Legationsrath nicht entgehen; hat die Regierung zu mir Vertrauen, habe ich einige wichtige Sachen ausgearbeitet, mich ausgezeichnet, so gelingt es mir wol, wirklicher Gesandter zu werden, oder in den geheimen Rath zu kommen, wozu, um dies zu erlangen, ich mich aber vorher wahrscheinlich müßte adeln lassen, — und nachher dann noch Excellenz, Ordensband und große Sterne, — nicht wahr? liebe Mutter, — das ist denn doch ein Weniges anders, als auf einem dürren unbekannten Dorfe, oder in einem kleinen Nest von Städtchen als Pfarrer zu sitzen, und die Bauernjungen mit bloßen schmutzigen Füßen um ihn her stehend, die er zu Christen und Menschen machen soll?

Digitized by Google

Doch ich versteige mich in Träume hinein, die aber doch nicht ganz der wahrscheinlichen Erfüllung entbehren."

— — Jetzt lachte Lucie laut auf und sagte: Unser Bruder Martin ist ein hübscher Narr geworden unter seinen verrückten Menschen da.

Warum? fragte Friederike, wenn er Glück haben soll, wenn es ihm bestimmt ist, so kann alles dieses sehr wohl eintreffen. Durch Protection wird der Mensch Alles, selten nur etwas durch Talent und Verdienste. Unser Martin ist vielleicht ein Glückskind, und ich habe immer geglaubt, er sei für einen Prediger zu gut.

Sprich nicht so sündlich! sagte die Mutter, Frau Mühlen, eifernd; das war immer mein Lieblingswunsch und meine schönste Aussicht, daß mein Martin einmal eine gute einträgliche Dorfpfarre in einer schönen Gegend erhielte und daß ich dann zu ihm ziehen und so in ländlicher Einsamkeit meine letzten Tage ruhig verleben könnte.

Auf einer Dorfpfarre? sagte Friederike; in einer fernen Gegend, in einem kleinen Hause? Und wo bliebe dann Ihre schöne Bildergallerie? Und die wollten Sie auch niemals vermehren?

Die Mutter seufzte. Es läßt sich freilich in unsern irdischen Verhältnissen nicht Alles vereinigen. Vielleicht nähme der Staat meine Sammlung dann für eine große Summe an sich, die uns auf immer aller Noth enthöbe und Martin und auch uns wohlhabend machte. Aber gut, daß du mich erinnerst. In der Nacht habe ich das bestimmte Vorgefühl gehabt, daß ich in der Blasien-Vorstadt ein Bild finden werde, welches unserer Sammlung noch fehlt. Dahin müssen wir nachher sogleich eilen, damit kein

Digitized by Google

Anderer es vielleicht zufällig antrifft. Ich ahne so was von Rubens; mich dünkt, es wird auch ziemlich groß sein. Dann weiß ich aber wirklich noch gar nicht, wohin wir es placiren wollen.

Können nicht Bilder, sagte Lucie, ebenso wie Bücher, doppelt gestellt werden?

Es wird wol dahin kommen müssen, antwortete die Mutter; aber wir wollen doch unsern Brief nicht ganz vergessen. Sie las weiter:

„Unsre Abreise von Brüssel macht sich noch schneller, als ich es vermuthet hatte, denn ich habe meine Sachen schon alle gepackt, die Bedienten sind für den Grafen in eiligster Thätigkeit gewesen, und wir fahren schon in dieser Nacht. Ich schreibe, so lange ich ruhig bin, und sende von einer andern Station meinen Brief ab. Wie gesagt, das unglückliche Spiel und die vornehmen Damen, und das ganze Unwesen, was mir schon immer ängstlich war, hat uns denn auch den gehörigen Verdruß gemacht. Mein Herr lacht zwar nur darüber und spielt den starken Geist; ich fühle es ihm aber doch an, daß er innerlich ganz erbost ist, und zwar auf sich selber, und das auch nicht mit Unrecht.

Eine Herzogin, die ich nicht nennen will, hatte ihn mit ihrem Vertrauen beehrt. Ich will nicht sagen, daß es irgend eine Liebesgeschichte war, aber sie waren Beide recht gute Freunde mitsammen. Diese Dame hat nun ungeheuer im Spiel verloren, wovon mein Graf einen ansehnlichen Theil mag gewonnen haben; sie macht ein großes Haus, sie gibt Bälle und Diners — kurz, sie ist hier in der allerhöchsten Stellung. Diese Dame also läßt meinen Herrn ersuchen, zu ihr zu kommen, weil sie ihm etwas zu entdecken habe. Wie er kommt, bekennt sie

Digitized by Google

ihm, halb mit Lachen, halb im Verdruß ihre quälende Verlegenheit. Sie muß Geld haben, und zwar eine recht große, recht bedeutende Summe, und das im Augenblick; da ist kein Aufschub möglich, denn sie muß an einen zudringlichen Prinzen eine Spielschuld bezahlen. Sie sagt dem Grafen, wie sie sich an moralisirende Verwandte und grämelnde Oheims, die ihr schon immer ihren Lebenswandel vorgerückt hätten, nicht wenden könne, sich mit Wucherern, wenigstens unmittelbar nicht einlassen wolle, um ihrem Credit und guten Namen nicht zu schaden; so habe sie denn zu meinem Grafen schon seit lange ein unbedingtes Vertrauen, sie übergebe ihr Wohl daher seinen Händen, er möge ihr die Summe eiligst schaffen, wie und auf was Art er wolle, und dafür beim Bankier oder reichen Juden einen Ring verpfänden, dessen Solitair allein, die umfassenden Steine abgerechnet, jene Tausende weit aufwiege, die sie in diesem Moment nöthig habe. Mein galanter Graf küßt die schöne Hand, sagt, sein eignes ganzes Vermögen stehe zu ihrem Befehl, es brauche keiner Vermittlung, denn er sei selbst glücklicherweise so gut versehen, daß er diese Summe entbehren könne. Die Herzogin möge also die Gnade haben, ihn selbst als ihren Bankier oder Hofjuden anzusehen, und er wolle sich nur darin auszeichnen, daß er ihr keine Zinsen anrechne, auch das kostbare Unterpfand niemals annehmen wolle, weil ihr Wort ihm genüge und dieser Dienst, den er ihr leisten könne, ihn glücklich mache. — Nicht wahr, liebe Mutter, recht nobel, und ganz wie ein Cavalier. — Sie aber, die Herzogin, erkennt mit Dank und Rührung seinen Edelmuth, sie will aber auch im hohen Sinne nicht zurückbleiben,

Digitized by Google

und zwingt ihm den Stein auf, den er endlich annehmen muß. — So weit ist nun Alles recht schön und gut, und ich mußte mich mit dem Herrn freuen, als er mir diese Sache in seinem Entzücken erzählte.

Der Teufel läßt sich aber das Spiel nicht immer ganz verderben. Hüte man sich, wenn man soeben recht tugendhaft, großmüthig und edel gehandelt hat, daß irgend ein böser Geist uns nicht beim Ohrläppchen erwischt und so lange kneift, bis wir uns erinnern, daß wir nur arme, schwache, elende sterbliche Menschen sind. Der Graf konnte nicht müde werden, den großen herrlichen Stein in seinem verpfändeten Ringe zu betrachten. Ob er gleich selbst sehr schöne Juwelen hat, so verdunkelte dieser Ring doch Alles, was er irgend nur besitzt. Am Abend ist großer Ball beim Gesandten, welcher durchreiset; die ganze vornehme Welt ist eingeladen, und der Graf auch. So wie er in den Wagen steigen will, kehrt er noch einmal um, so prickelte ihn der Satan, geht an sein Pult, holt das Kästchen heraus und steckt richtig den großen glänzenden Stein an seinen Finger.

Immer drängen sich Herren und Damen an ihn, es kann nicht fehlen, der Ring wird bemerkt. So etwas Reiches, ja Einziges hat man noch niemals an seiner Hand gesehen, man fragt, will sich unterrichten, er aber schweigt und spielt den Geheimnißvollen. Galt er schon für sehr reich, erhöht dies Kleinod noch die vorgefaßte Meinung. Es sind aber auch einige Damen und Herren zugegen, die den Ring kennen. Einige necken ihn boshaft, als wenn er der begünstigte Liebhaber, wol gar der künftige Gemahl der schönen Witwe sei; wieder halbe Antworten und Drittel-Verneinungen; der eine Vetter

Digitized by Google

der Dame will aber directen Aufschluß haben, und mein Herr mochte es nun wol schon bereuen, daß er seiner ganz thörichten Eitelkeit so nachgegeben hatte. Noch schlimmer aber, die Herzogin selbst, die erst nicht hatte kommen wollen, neigt sich ihm plötzlich über die Schultern, um den Gegenstand des Disputs kennen zu lernen, und was ihr zuerst in die Augen fällt, ist ihr Ring. Sie sagt empfindliche Worte, der Graf will und kann nicht antworten, er ist verlegen, bittet um Vergebung und entfernt sich schnell. So kam er zu mir, außer sich, ohne alle Fassung, denn er sah wohl ein, wohin das führen müsse. Schon am frühen Morgen kam der Haushofmeister der Herzogin und brachte die geliehene Summe, indem er ohne alle Höflichkeit den anvertrauten Ring zurückfoderte. Der barsche Mann erklärte auch, er habe den Auftrag, mündlich zu sagen, da man nicht wissen könne, wie selbst ein kleines Billet durch Indiscretion gemisbraucht werden könne, wie sich die Herzogin nicht nur jeden Besuch in Zukunft verbitte, sondern auch streben würde, den Credit des Herrn Grafen und das Vertrauen, welches man ihm geschenkt habe, in allen Cirkeln, welche sie besuche, zu untergraben und zu vernichten. Sie sage ihm dies jetzt ebenso unverhohlen, wie sie ihn bis dahin öffentlich und mit dem besten Willen beschützt habe. —

Als sich der Mann entfernt hatte, ging mein Graf lange im Zimmer auf und ab, indem er sich mit der flachen Hand heftige Schläge an die Stirn gab, sodaß der Puder der Frisur in Wolken weithin in den Saal flog. Dabei rief er immer mit der größten Erbitterung aus: Dummkopf! Dummkopf! — Sage selbst, Martin, so redete er mich

Digitized by Google

nach einer Weile an, — habe ich mich nicht wie ein Mensch betragen, der gar noch nicht in der großen Welt gelebt hat?

Er schickte mich aus, und als ich wiederkam, that er, als wenn gar nichts vorgefallen wäre; er lachte über sich und nannte den Vorfall eine ordinaire Bêtise. Aber es wurmt ihn, das ist nur allzuklar, und wir reisen mit dem Abend. Er sagt mir aber nicht, wohin. Ich fürchte nur, diese Albernheit wird seinem und meinem Schicksale einen fatalen Stoß versetzen, denn sein Credit leidet gewiß durch den einfältigen Streich. —

— Wir sind nun hier auf dem Wege zu Ihnen, und ich bin sehr verdrießlich, daß ich nicht zu Ihnen habe fliegen können, da ich hier in einem kleinen Neste träge und ohne Beschäftigung wie ohne Zeitvertreib sitze, um meinen Grafen zu erwarten, der mit der größten Eile vorangereist ist, um sich dem Kaiser Joseph vorzustellen. Ob er seinen Zweck erreicht? Ich zittre, wenn mich der Zweifel übermannt, denn ob er gleich für mich sorgen wird, so weiß ich doch, da ich in seinem Vertrauen bin, daß er ganz unglückselig sein wird, wenn er eine abschlägige Antwort erhalten sollte. Er hat nun einmal sein Augenmerk und sein Herz auf diesen Staatsdienst gerichtet, und am heilsamsten wäre ihm ein Gesandtschaftsposten. Ich denke immer, er setzt es durch, denn seine Empfehlungen sind gar zu gut, auch empfiehlt er sich selbst durch seine Person am allerbesten; die kürzlich begangene Dummheit wird ja auch nicht gleich auf den Flügeln der Winde in alle Welttheile getragen werden.

Ich lerne jetzt das Portugiesische mit aller Macht, da doch immer die Wahrscheinlichkeit vorherrscht,

Digitized by Google

daß man ihn dahin senden wird. Das ist eine curiose Sprache, die mir noch immer so kindisch vorkommt. Menschen, die das R wohllautender als das L finden, welches sie fast ganz aus ihrer Sprache verbannt haben, sind mir ganz unbegreiflich. Freilich sagt man, daß sie das R auch fast gar nicht aussprechen, wie sie es auch beinah ebenso mit dem N machen. So verschluckt der Portugiese fast Alles, und spricht und seufzt mehr innerlich, als daß er Mund und Lippen die Sylben austönen läßt. Die meiste Beschäftigung hat noch die Nase, weit mehr als selbst im Französischen. Das klingt freilich wie Ferkel und Saugeschweinchen. Aber mein Graf ist ganz vernarrt in diese allzuweichliche Sprache. Nach dem Spanischen, das, die X und J und G abgerechnet, so voll lautet, ist sie mir besonders widerwärtig. Die Spanier und Portugiesen haben sich auch niemals leiden können, was ich sehr begreiflich finde.

Hier habe ich einen alten Edelmann zufällig auf dem Kaffeehause kennen lernen. Es ist ein Baron von Flinter. Herzensgut aber ganz einfältig. Er ist auf das Schachspiel ganz versessen, und weil ich zufällig der Einzige hier war, der damit etwas Bescheid weiß, so machte ich seine Partie. Ich spiele nicht sonderlich, das wißt Ihr noch von alten Zeiten her, aber diesem Herrn gegenüber konnte ich für einen außerordentlichen Virtuosen gelten. So schlecht er spielt, so zieht er es sich doch sehr zu Gemüthe, wenn er verliert, und so war er dem Weinen ganz nahe, als ich ihn nach ungefähr zwanzig Zügen matt gesetzt hatte. Die Umstehenden erstaunten über meine ungeheure Virtuosität in diesem schweren und philosophischen Spiel, wie sie es nann-

Digitized by Google

ten. Bis ich mit ihm hier gespielt habe, hat er immerdar gewonnen und galt für unüberwindlich. Ich weiß nicht, was das für Stümper gewesen sein müssen, die sich vorher bei ihm für Schachspieler ausgegeben haben. Wie ich nun seine Schwachheit kennen gelernt hatte, ließ ich den guten Mann immer gewinnen. Er merkt es nicht, daß ich vorsätzlich schlecht spiele, und ist ganz entzückt über sein großes Ingenium. Zugleich aber hat er mich in Affection genommen und bestürmt mich wahrhaft mit einer recht zärtlichen Liebe. Er schwört, daß er noch niemals einen Freund gehabt, mit dem er so innigst sympathisiren könne. Er sagt allenthalben, daß ich der größte Gelehrte und der angenehmste Gesellschafter sei. Der Mann ist reich und gutmüthig, er besitzt in dieser Landschaft hier die schönsten und einträglichsten Güter. Ich weiß nicht, wie ich mich in so weit im vertrauten Gespräch verschnappt habe, da mein Graf es mir doch so strenge verboten, daß ich mich verlauten lassen, ich sei eigentlich ein Candidat der Theologie, der alle seine Examina schon überstanden habe. In der Stube sprang der alte Baron herum und tanzte und sang vor Freuden. Ich müsse sein Pastor werden, das schwor er hoch und theuer, der jetzige Seelsorger sei schon alt und steif, und werde froh sein, wenn er auf mäßige Pension gesetzt werde. Ich bin ein reicher Mann, rief der Baron in seiner Ekstase aus, es kommt mir auf ein paar hundert Thaler nicht an, und der alte Narr soll es durch meine Verpflegung nachher recht gut haben. Aber die Wonne, junger Freund! mit Ihnen zu conversiren, mit einem solchen Meister Schach zu spielen! — Er berechnete mir, daß die Pfarre, weil ein nahes, sehr großes Filial dazu

gehöre, sich auf funfzehnhundert Thaler belaufe, die Wohnung natürlich und das freie Holz nicht einmal eingerechnet, was in einer so wohlfeilen Gegend, wie die hiesige es ist, sehr viel sagen will. Er ließ mir auch keine Ruhe, ich mußte mit ihm auf sein herrliches Gut hinausfahren und Alles selber in Augenschein nehmen. Er hat keine Kinder, ist aber noch stark und rüstig, sodaß er noch lange leben kann, ja, es ist die Frage, ob er nicht noch heirathet, um allen seinen habgierigen Vettern einen Strich durch die Rechnung zu machen. Ich fand an Ort und Stelle, daß er gar nicht übertrieben hatte, der Einkünfte sind eher mehr als weniger, das Pfarrhaus so geräumig, groß, ja elegant, wie man es nicht leicht anderwo finden wird. Das Filial ist nur einen Spaziergang weit entfernt, und der Pfarrer hier hat so viel, daß er auch Wagen und Pferde halten kann. Und — liebe Mutter — der Pfarrer hat eine Nichte, Annchen geheißen — nun, ich will nicht beschreiben, ich will meine lieben Schwestern nicht böse machen, aber ich habe in meinem Leben noch nichts so Anmuthiges gesehen. Sie ist noch sehr jung, und wie der Baron und der alte Priester sie immerdar neckten und mich ihr als ihren Zukünftigen vorstellten, sah und merkte ich es wohl, daß ich dem kleinen allerliebsten Wesen, dem holdseligen Kinde als nicht uneben erschien, daß ihr meine Erscheinung auch eine erfreuliche war. Der Baron drang auf meinen Entschluß, — die andre Woche, — übermorgen, — morgen könne ich in die Pfarre einziehen, er, der Baron, mein enthusiastischer Gönner, habe das unbeschränkte Patronat, ich solle nur Ja sagen, so habe ich in Händen, wonach Hunderte vergeblich aussehen." — —

Digitized by Google

Hier ließ die Mutter die Hand mit dem Briefe in den Schoos sinken. Himmel! rief sie gerührt aus, wenn der gute liebe Martin doch diesen Vorschlag annehmen wollte; das ist ja, als wenn ein Mensch das große Loos in der Lotterie gewinnt. Konnt' ich mir jemals früherhin etwas so Glückseliges für ihn träumen? Ach! wenn er diese herrliche Versorgung doch angenommen hätte. Ich fürchte immer, alles Andre sind doch nur Hirngespinnste.

Sie sammelte sich und las weiter: „Nicht wahr? Alles das war anlockend genug? Wo blieben aber die Orden, die Sterne, die Excellenzen und das Reisen in fremde weitentlegene Länder hinein? Auch mußte ich bedenken, daß der wunderliche Baron deshalb so freigebig gegen mich war, weil er mich mit meinem Grafen in so prächtiger Equipage hatte ankommen sehen, weil er wußte, daß ich der Secretair des angesehenen Herrn war und die ganze Welt mir zu Ehren und Würden offen stände. Wäre ich als supplicirender Candidat hier angelangt, so würde mein Patron wol eine ganz andere Sprache gegen mich geführt haben. Kurz, ich schlug es ihm rund ab, ein für allemal, was ihn herzinnigst kränkte und auch die kleine Annchen so betrübte, daß sie still fortging und ich sie nachher nicht wiedergesehen habe." — —

Verrückt ist Bruder Martin! rief jetzt die lebhafte Lucie laut aus; völlig ausgetauscht ist er. Nun, geben Sie Acht, Mutter, wenn wir ihn einmal wiedersehen, ist er ein Dummerjan geworden. Da bringen sie ihm das schönste Erdenglück wie auf einer silbernen Schüssel entgegen, er dankt aber und wendet sich von dem Gerichte ab, als wenn es ihm

Digitized by Google

Ekel erregte. Das wird der Himmel nicht ungestraft lassen.

Jetzt zum Schluß des Briefes, sagte die Mutter seufzend. Sie las: — — „Der Graf ist froh und glücklich zurückgekommen. Der Kaiser ist ihm so huldreich gewesen, daß es seine kühnsten Erwartungen übertroffen hat. Er ist zum Gesandten nach Portugal designirt. Gleich ließ der neue Gesandte seinen ganzen Haushalt zusammenkommen und stellte mich ihnen Allen als seinen wirklichen Gesandtschaftssecretair vor, denn auch diese Gnade, mich zu diesem Posten ernennen zu dürfen, ist ihm vom Kaiser gewährt. Nun, liebste Mutter, werden wir sehr bald in Ihren Mauern sein und ich werde auf einige Jahre von Ihnen und meinen guten Schwestern Abschied nehmen. Von meiner Vaterstadt reisen wir nach Wien, wo sich mein Gesandter von dem großen Kaiser noch einmal persönlich beurlauben will. Bei dieser Gelegenheit werde ich ihm auch wol vorgestellt, und ich bin dann so glücklich, dem größten Mann des Jahrhunderts in die hellblauen Augen zu schauen. Wo bleibt gegen diesen Friedrich der Große von Preußen, der nun schon anfängt alt zu werden? Wo bleibt vollends der hiesige Fürst, das gute Männchen, das es gut meint, aber mir fast so vorkommt wie mein Protector und schachspielender Freund, der wunderliche Baron. Nein, die Bedienten des Hauses nennen mich jetzt schon Herr von und zeigen submisse Devotion, ich trete in die große Welt, ich werde mit Fürstlichkeiten vertraut umgehen, ich lerne die echte Politik kennen, sehe die Fäden und helfe an ihnen ziehen und lenken, wodurch die Begebenheiten der Welt hervorgebracht werden. Für das kleine, enge, häusliche Glück bin

ich nun für immerdar verdorben und verloren. Ja, meine Lieben, die Empfindung könnt Ihr freilich nicht begreifen, wenn sich uns die weite, große, unendliche Welt eröffnet. Hier treten sowie andere Pflichten, so auch andere Tugenden auf uns zu und nehmen uns in Anspruch. So ist denn die Galeere flott gemacht, segle sie nun mit glücklichem Wind und aufgespannten Segeln, wohin ihr Curs gerichtet ist. Leben Sie wohl, Mutter, ich küsse die Hand; meine herzlichen Grüße den Schwestern. — Martin." —

So ist er nun doch schon, gegen alles Verhoffen, Legationssecretair, sagte Friederike. Und wie ihm dies gelang, so wird er auch Legationsrath und nachher Minister werden.

Still, Kinder, sagte die Mutter, hier ist noch eine kleine Nachschrift: — „Ist es nicht traurig, daß der herrliche Kaiser Joseph dort in den Niederlanden so allgemein verhaßt ist? Wie soll es ein Herrscher dem verwirrten Menschenvolke nur recht machen? Läßt er Alles beim Alten, so maulen sie, macht er nützliche Aenderungen, so klagen sie, und sucht er gar die Institutionen zu erneuen, den Geist zu wecken, Alles in rasche Bewegung zu bringen, so werden sie wüthend und rasen nach Gelegenheit gegen ihr eignes Fleisch. Die babylonische Confusion ist allenthalben ausgesäet und wird wol bei warmem Wetter in die Höhe schießen. Darum nach Portugal, wo das vorige Jahrhundert bis jetzt noch so hübsch stehen geblieben ist.

Ich habe mir auch ganz neue und schöne Kleider machen lassen. Der Graf gibt mir ein recht ansehnliches Gehalt. Ich lebe wie ein Baron." —

Nach diesen frohen Nachrichten war die Frau

Digitized by Google

Mühlen um so mehr begeistert, jenes Gemälde aufzusuchen, von welchem ihr die Vorahnung gesagt hatte. Friederike, auch von neuem ermuntert, begleitete sie, wie es immer bei diesen abenteuerlichen Zügen geschah. Der innere Geist meldete sich nicht, bis sie in der Blasien-Vorstadt sich vor einem mittelmäßigen Hause befanden. Ein Mann stand in der Thür desselben, der in allerhand Papieren kramte, die er zu ordnen schien. Die Mutter fragte, ob er in dies Haus gehöre und ob hier vielleicht Bilder anzutreffen wären. Bilder? antwortete der unansehnliche Mann; hier sind welche, aber sie sollen erst in Kupferstich gebracht werden. Rare Sachen! — Er zeigte einige Blätter vor und die alte Frau bemerkte mit Erschrecken, daß es diejenigen sein müßten, von denen ihnen der leichtsinnige Eduard gesprochen hatte. Sie entsetzte sich, als sie sah, daß unter jedem Bilde ein Name stand und der Haupttitel der Sammlung lautete: Viehbestand der Residenz, oder vornehme Menagerie der großen Welt. In einem Anhang fand sie sich selber, mit der Unterschrift: Frau Mühlen, als Kaffeekanne.

Zitternd gab sie dem Alten die Blätter zurück und sagte, als dieser sich entfernt hatte: Der Mensch ist ein Pasquillant geworden. — Im Hofe kam ihr ein kleiner Mann entgegen, den sie ebenfalls befragte, ob sie das Haus besehen könne und ob es vielleicht Gemälde enthalte.

Bis auf wenige Zimmer steht das Haus leer, erwiderte der Alte, und der Besitzer wünscht sobald wie möglich zu vermiethen. Wollen Sie aber bei dem Schneidermeister eintreten, so will ich erst bei dem scrupulösen Manne anfragen und Sie anmelden.

Digitized by Google

Er ging und Friederike war auf ihren anmaßlichen Liebhaber so böse, daß sie die Thränen nicht zurückhalten konnte. Er ist ein Bösewicht! rief sie aus und stampfte mit dem kleinen Fuße. Der alte Mann kam zurück und führte sie behutsam in die stille Familie des gewissenhaften Schneidermeisters hinein. Alle, der Mann sowie Frau und Töchter und Gesellen, waren in Arbeit. Als man sich begrüßt hatte, sah die Mühlen an allen Wänden umher, ob sie ein Bild entdecken könne, es zeigte sich aber nichts, worauf sie sich die Erlaubniß erbat, auch die Schlafkammer besichtigen zu dürfen. Bilder suchen Sie, sagte der blasse Meister, indem er von seinem Arbeitstische aufstand; was denken Sie auch, Sie alte gute Frau? Mit des Teufels Blendwerken, mit dem Sündenschund sollte ich meine weißen unschuldigen Wände behängen? Ich bin so strenge, daß sich auch nicht einmal in unsern Andachtsbüchern eine Zeichnung oder Kreuzigung und dergleichen befinden darf, denn alle diese Sinnentäuschung lockt uns nur ab vom einzig richtigen Wege und macht die enge Pforte, durch die wir eingehen sollen, immer enger. Wehe Dem, durch welchen Aergerniß kommt! Kennen Sie den Spruch? Durch diese Sudler aber wird sie hauptsächlich in die Welt gebracht.

Frau Mühlen empfahl sich dem überfrommen Mann und fragte ihren Begleiter, ob wirklich sonst nichts im Hause sei. Auf meine Ehre, erwiderte der Alte, Sie finden in allen Stuben nichts als die leeren weißen Wände.

Das ist das erste Mal, sagte die Mutter, daß ich so bin getäuscht worden. Hätte ich doch darauf

Digitized by Google

schwören wollen, daß ich hier im Hause einen Rubens antreffen würde.

Gewiß! rief der Alte aus, der ist auch hier, da ganz weit im Hofe, im Hintergebäude, die Stube geht nach dem Wasser hinaus.

O bringen Sie uns gleich hin! rief die Mutter.

Er ist jetzt nicht zu Hause, sagte der Greis, Sie haben ihn eben vorher hier auf dieser Stelle gesprochen. Er handelt mit allerhand, auch manchmal mit Bildern. Der heißt Ruben; er soll ein Jude sein, oder wenigstens sonst den Glauben bekannt haben. Wenn er aber auch ein Christ geworden ist, so ist er doch ein Schelm und Taugenichts geblieben. Er lügt abscheulich und hat immer mit verdächtigem Volke zu thun. Ich dachte schon, Sie wollten vorher auch einen Handel mit ihm treffen. Nach Gemälden suchen Sie? Er hat es auch viel mit Bildermachern zu thun und Kupferstechern, und wie die Leute alle heißen. Er gibt den ganz Verarmten auch manchmal Vorschüsse. Aber die müssen ihm dann auch recht bluten. Aber mit dem Malen wird jetzt eine große Unzucht getrieben, das hört man von allen Seiten. Es ist mehr Nachfrage nach dem Zeuge als jemals, und die Staaten, Könige und Regierungen fangen auch an, Alles aufzusammeln. Nun geht auch darüber in unserer Stadt hier ein gar seltsames Gerücht umher. Bedenken Sie einmal, schon seit dreihundert Jahren soll eine unentdeckte Galerie, oder ein Museum bestehn, oder wie man das Ding nennen will, das seit vielen, vielen Jahren kein menschliches Auge gesehen hat. Ein alter Geisterseher und Goldmacher hat es in jener finstern Zeit begründet. Dabei soll ihm zuerst ein ge-

Digitized by Google

wisser Bonrott, ein Maler, und später ein anderer Kunstmann, Carrasch, geholfen haben. Mitten in der Stadt ist nun diese große Sammlung, aber vor allen Augen versiegelt, denn kein Mensch kann sie finden. Ist das nicht recht wunderbar? Alle Gemälde, die dem Karl von England gehörten, demselben, dem sie den Kopf abschlugen, sollen hierher geflüchtet sein, die allerkostbarsten Sachen, die man nirgend in Europa findet. Ein unschuldiges Kind hat einmal durch das Schlüsselloch gegukt und dann ausgesagt, der Saal sei ganz von gediegenem brennenden Golde, das Gewölbe vom schönsten Himmelblau. Wie ich es mir erkläre, alles von Lapis Lazuli, oder wenigstens mit Ultramarin gemalt. Das Kind hat aber auch die Gasse und das Haus niemals wiederfinden können. Unsere Akademie denkt darauf, einen hohen Preis auszusetzen, den Der erhält, der diesen Palast entdeckt, der aber auch vielleicht von außen nur ein ganz schlechtes Wohnhaus sein kann. Nun entsteht Bosheit auf Bosheit, denn weil der kleine Fluß durch unsere Stadt und nebenweg fließt, so rathen einige witzige Menschen dazu, eine Flotte auszurüsten, um am Nord- oder Südpol diese unsichtbare Bildergalerie zu finden. Den bösen Witz und Spaß hat neulich der Director der Akademie verboten, — aber was geschieht? — Nun geben Sie den würdigen Mann im Bilde heraus, mit der deutlichen Unterschrift: Der Director der Akademie als Seehund.

Der Geschwätzige würde noch nicht geendigt haben, wenn seine Zuhörer ihm länger hätten Stand halten wollen. Frau Mühlen aber eilte schnell mit ihrer Tochter fort, wie geängstigt vor diesem Alten, der ihr einen furchtbaren Eindruck machte. Ich

fürchte, sagte die Mutter, man ist meiner Galerie auf die Spur, und dieses unsinnige Märchen, welches schon der Pöbel ableiert, ist in seiner tollen Uebertreibung die Vorrede zur Untersuchung und Entdeckung. Und dieser elende Eduard! Hast du ihm denn vielleicht etwas anvertraut?

Friederike, die auch ganz verstimmt war, versicherte das Gegentheil. Sie kennen mich seit so lange, Mutter, sagte sie, und können mir eine solche Unbesonnenheit zutrauen? — Indem ging Eduard ihnen vorbei, aber sie thaten, als kennten sie ihn gar nicht, erwiderten seinen Gruß nicht und setzten unter mancherlei Gedanken und Bekümmernissen ihren Weg fort.

Es war nicht so gar viele Zeit verlaufen, als sich im Palast des Prinzen die innern Verhältnisse anders gestalten wollten, denn die Fürstin war außer sich, als ihr Maria erklärte, daß sie ihr Haus binnen kurzer Zeit verlassen würde. Jetzt empfand Adelaide erst, wie tief das Freundesgefühl in ihrem Herzen eingewurzelt war, als die Aussicht ihr nahe trat, die Herzensfreundin vielleicht in wenigen Wochen für immer zu verlieren. Außer diesem Schmerz, der die Fürstin durchdrang, war sie aber zugleich gekränkt, oder beleidigt, wenigstens empfindlich aufgereizt (sie wußte diese Verstimmung nicht zu benennen), daß trotz ihrer gegenseitigen Vertraulichkeit Maria dringend bat und flehte, daß sie nicht nach dem Namen und Stand ihres Geliebten forschen solle; sie behalte sich vor, so sagte sie, die erlauchte Freundin plötzlich mit ihrem Bräutigam zu über-

Digitized by Google

raschen, und sie sei überzeugt, daß sie ihre Wahl billigen würde.

Das Portrait war so gut wie vollendet und alle Freunde des Hauses fanden es vortrefflich und lobten die Kunst des Malers nicht minder als die Schönheit des Gegenstandes. Nur der feindselige Graf, der Bruder der Gräfin, vermied es zu sehen, wie er denn überhaupt seit der neulichen Scene die Familie nur selten besucht hatte.

Maria hatte dem Maler Reishelm die letzte Sitzung gegeben, bei welcher die Fürstin, die an ihrer Migraine litt, nicht hatte zugegen sein können. Xaver war noch am Schluß der Sitzung hereingetreten, um die große Kunst des Malers zu loben, und als sich dieser entfernt hatte, bat Maria um die Erlaubniß, den Fürsten zu einer Unterredung in sein Cabinet begleiten zu dürfen.

Setzen Sie sich, Freundin, sagte der feierliche Mann, und tragen Sie mir vor, was Sie mir zu sagen haben.

Gnädiger Herr, begann Maria, Sie wissen, daß mein Schicksal mich bald von Ihnen entfernt. Ich war Ihre Dienerin und glaube mich so betragen zu haben, daß mich kein Tadel treffen und keine Verleumdung in Zukunft einholen kann. Aber dennoch wünschte ich, wie ich dies Verlangen schon öfter ausgedrückt habe, von Ihnen, mein Prinz, ein eigenhändiges Zeugniß meines Wohlverhaltens. Dies ist meine unterthänigste Bitte, um deren Erfüllung ich Sie innigst ersuche.

Das Gesicht des Prinzen nahm einen Ausdruck an, daß man fast hätte vermuthen können, er lächle. Meine liebe Maria, sagte er dann, Sie wissen es selbst am besten, daß Sie wie Freundin, wie ve-

Digitized by Google

traute Freundin in unserm Hause gehalten wurden. Meine Gemahlin hat nie durch das leiseste Zeichen, durch die kleinste Aeußerung auf irgend ein Dienstverhältniß hingewiesen, und, so weit ich mich selber kenne, möchte ich mir auch dasselbe Zeugniß geben. Darum habe ich Ihren Wunsch, so ein gewöhnliches Attestat von meiner Hand zu besitzen, immer nur für einen Scherz gehalten; da ich aber sehe, daß es Ihr wirklicher Ernst ist, so bin ich gern bereit, Ihnen auch hierin zu willfahren. Denn, nicht wahr, auch Grillen muß man in seinen Freunden respectiren?

Er setzte sich an den Schreibtisch, nahm bedächtig eine Feder, hielt sie gegen das Licht und sagte dann: die Sache kommt mir aber doch in der That gar zu kindisch vor. Wissen Sie, wie ich dies Certificat oder Attest einrichten werde? Ich schreibe einen Brief, an einen Freund, den Oberpostdirector der Provinz, dessen Hülfe und Bekanntschaft Ihnen jedenfalls auf Ihrer Reise sehr nützlich sein kann, und melde diesem, wie leid es mir und noch mehr meiner Gemahlin thut, daß es eine so vortreffliche Person, wie unsre Marie, mit den und den Tugenden überflüssig ausgestattet, und so weiter, deren Betragen und Wandel als Muster gelten konnte, die uns das Leben erheiterte und so weiter, uns verlassen wolle. Kämen Sie in den Fall, diesen eigenhändigen Brief nicht abzugeben, so dient er, von außen mit meinem Siegel petschirt, Ihnen allenthalben, oder wo Sie es nöthig finden, als das vollgültigste Zeugniß.

Er schrieb und Maria beobachtete sein blasses sonderbares Gesicht aus der Ferne. Dieser Ausdruck von Gutmüthigkeit und Adel in der Vermischung

Digitized by Google

mit Melancholie und Beschränktheit erregte, wie ein altes, fleißig gemaltes Bild, der Betrachtenden vielfache Gedanken. Indem Marie sich dieser Beobachtung überließ, zuckte es plötzlich, wie ein Blitz, durch ihr ganzes Wesen; sie stand schnell auf, ging zum Prinzen und sagte freundlich bittend: Verehrter Fürst, da Sie sich einmal für mich bemühen, so haben Sie die Gnade, auch Das noch einzufügen, daß wegen jenes Raubes der Juwelen niemals der kleinste Verdacht mich gestreift habe. — Wunderliches Kind, sagte der Prinz mit seiner leisen Stimme, davon hat sich ja auch nie ein Gedanke gemeldet; indessen es sei, wie Sie es wünschen. — Indem sich Marie jetzt über ihn hinbeugte, sah sie, wie die Ader an der Schläfe angeschwollen war und sich blau von dem dürren weißen Schädel abhob. So langsam er anfangs geschrieben hatte, so schnell endigte er jetzt, nahm ein Couvert, legte das Blatt ein und drückte, ohne die Umhüllung zu schließen, sein großes Siegel darauf. Nun können Sie es selbst siegeln, oder offen lassen, wie Sie wollen. Lesen Sie, ob Sie zufrieden sind. — Marie las, beugte sich dann und küßte die Hand, die in der ihrigen zitterte.

Eine Bitte für die Ihrige, sagte der Fürst: verlassen Sie doch heut und morgen meine arme Gemahlin nicht, die so schwer leidet. Sie schlagen es mir nicht ab. — Marie versprach, und verließ gerührt das Zimmer.

Als sie sich entfernt hatte, stand der Prinz eine Weile still, dann öffnete er das Vorzimmer und machte seinen Leuten das bekannte Zeichen. Alle entfernten sich hierauf von dort und verschlossen das Vorgemach, weil sie wußten, daß der Prinz jetzt

Digitized by Google

auf eine Stunde ganz ungestört sein wollte. Viele glaubten, daß er in diesen Zeiträumen geistliche Uebungen vornehme und Gebete recitire; Andere hielten ihn für eine Art von Geisterseher. Xaver aber, der seit vielen Jahren seine Heftigkeit in seinem Innern verschlossen hatte und der Welt immer als kalt, gefühllos und phlegmatisch erschien, war einer der reizbarsten, aufwallendsten und jähzornigsten Menschen. Früh hatte er es gelernt, Alles in sich zu verschließen, seine Gefühle nicht zu äußern und jede Aufwallung zu bezähmen. In Augenblicken, wo er sich aber gar nicht mehr bezwingen konnte, versperrte er sich vor allen Menschen, damit sie seinen gestörten Gleichmuth nicht wahrnehmen sollten, und er, der in Gesellschaft nur wenig und leise sprach, ließ dann in lauten Ausrufungen und oft langen Selbstgesprächen seiner Leidenschaft den Zügel schießen. Ein solcher Moment, wo er sich nicht mehr bezähmen konnte, war jetzt eingetreten, und deshalb verschloß er auch noch zum Ueberfluß die Thür seines Cabinets, ging in seinem Zimmer heftig auf und ab, indem er mit lauter Stimme rief: Himmel! — Was hab' ich jetzt erleben müssen! Wie war es nur möglich, daß ich in diesen entsetzlichen Minuten meine Fassung behalten konnte? — Sie also, sie, Marie, die wir wie ein Kind, wie eine Schwester hegten und pflegten, — sie also ist die Diebin! — O Adelheid, welch ein ungeheurer Schlag droht deinem sanften, weichen Herzen.

Seine kleinen Augen leuchteten von einem wilden Feuer, die Wangen und selbst die Stirn waren geröthet. Er stand still und stampfte heftig mit dem Fuße. — Und auf welche Weise ihr diese schreckliche Entdeckung, diese verzweifelnde Enttäuschung mit-

Digitized by Google

theilen? — Seit drei Jahren — ist diese Marie — alle unsre Gedanken kennt sie — Adelheid fühlt ihr eignes Herz fast nur in dem dieser verworfenen Heuchlerin.

Er warf sich in den Sessel und eine Thräne rann über die erhitzte Wange. — Also doch — doch ist es wahr, was mir der Schwager immer im Zorn vorhergesagt hat. — O wir Erbarmenswürdigen! Mit unsers Gleichen — Langeweile, Neid, Medisance, Herzenskälte — mit dieser Classe — Betrug, Raub, Lüge. —

Er fühlte, daß er weinte. Gewaltsam unterbrach er sich und rief: Nein! so sind sie nicht, so sind sie nicht Alle! — Aber freilich, scheint es doch ein Naturgesetz, daß man sich zu seines Gleichen halten soll. — Und ein Wink des Himmels, ein Befehl von ihm ist es, daß ich diese ergreifen und strafen soll, daß ich nun jene Untersuchung wiederaufnehme, die ich damals aus Seelenschwäche fallen ließ.

Doch sie — sie — Adelheid? — Sie muß einwilligen — sie muß fühlen, was sie sich selber und ihrem Stande schuldig ist. — Wenn sie nur nicht darüber zu Grunde geht. — O die Verruchte! die sich mit nichtswürdigen Künsten diese feste Wohnung in diesem schönen Herzen aufgebaut hat! Mit diesen Händen könnt' ich sie zerreißen.

Vorbereiten muß ich sie, — und bald. — Wie hat mich diese Entdeckung erschüttert, — und was ist sie mir? — Und die Freundin soll sich nun gestehen, daß sie an eine Verworfene ihre Liebe vergeudet hat! — Es ist, als wenn der Erdball nicht mehr feststünde und, der leichte Bau eines Sommerhauses, bis in das Centrum sinken müßte. —

Digitized by Google

Soll uns dergleichen nicht erschüttern, so müßten wir gar keinen Funken von Liebe in uns haben. — Bis zum Wahnsinn könnte man kommen, wollte man dieser Sache recht nachfühlen und recht nachdenken. Wer aber handeln will, darf sich von seinen Empfindungen nicht zerstören lassen.

Er riegelte auf, schellte und sein ältester Kammerdiener erschien. Er befahl die Equipage anzuspannen. Er fuhr zu seinem Freunde, dem Herzoge, schickte seine Leute zurück, und ersuchte denselben, den Präsidenten des Tribunals zu sich zu bescheiden. Diesem verständigen Manne eröffnete er sich, bedang sich aber aus, daß Alles ein Geheimniß bleiben solle. Im Wagen des Herzoges fuhr er nach seinem Palast und allen seinen Dienern erschien er wieder der ruhige, kalte Mann, der er immer war.

Marie war in einer sonderbaren Stimmung. Es war wie eine plötzliche Eingebung über sie gekommen, daß sie dem Prinzen jene zweite Bitte vortrug. Bei Menschen, die sich seit lange kennen, waltet ein geheimnißvoller feiner Instinkt, der sie nicht täuscht. Sie hatte es gefühlt, wie bei diesem Ansuchen Prinz Xaver erschrocken sei, die Ader an der Stirn, das Zittern der Hand war ihr aufgefallen; ihr Geist sagte ihr, wie von diesem Moment sich der seinige ihr abgewendet habe. Wie wunderbar fühlte sie sich jetzt in der Nähe der kranken Freundin. Es ward ihr schwerer wie sonst, dieser Trost einzusprechen, und ihr Geist sagte ihr, daß sie der Prinzeß auch anders als ehemals erscheinen müsse. Alles, was ihr heut so schwer ward, was sie wie eine mühsame Rolle ausführte, war ihr bis dahin so leicht geworden, war ihr so natürlich ge-

Digitized by Google

wesen. Von diesem drückenden Zustande fühlte sie sich erlöst, als Prinz Xaver in das Zimmer trat. Dieser hatte jetzt seine Wallung, jenen moralischen Schreck völlig überwunden und war wieder Meister seiner selbst. Die vieljährige Uebung, sich selbst zu überwinden, hatte es ihm möglich gemacht, so völlig Herr seiner Geberden, Blicke und seines Tones zu sein. Marie, die ihn unbemerkt scharf beobachtete, ließ sich so sehr täuschen, daß sie keine Veränderung in seinem Wesen wahrnahm, sondern ihn ganz so sah, wie er immer gewesen war. Dadurch ward die Unterhaltung wieder heiter und ungezwungen und der Fürst zeigte sich für seine Gemahlin liebevoll besorgt und sehr freundlich und zuvorkommend gegen Marie, die er in den zartesten Worten und Wendungen ersuchte, heut und morgen die Kranke nicht zu verlassen. Als man ungefähr eine Stunde so mit leisen Reden, liebevoller Aufmerksamkeit und Sorgfalt zugebracht hatte, verließ der Prinz die Kranke wieder, indem er ihr eine beruhigende Schlafstunde wünschte. Als die beiden Frauen jetzt allein waren, setzten sie mit mehr Leichtigkeit ihre Unterhaltung fort, und Marie richtete sich ein, diese Tage ganz und unbedingt der kranken Freundin zu opfern. Sie las und schrieb im Krankenzimmer, sprach mit der Leidenden, wenn diese sie zu sich winkte, und erzählte ihr Geschichtchen, die sie erlebt hatte, oder was sich in der Stadt zugetragen, denn Adelheid hatte es sich ausdrücklich verbeten, so lange sie unwohl sei, der nahe bevorstehenden Trennung zu erwähnen.

Der Fürst aber sorgte im Stillen und ohne daß es einer seiner Leute bemerkte, dafür, daß Marie nicht unbeobachtet blieb. Ein greiser Haushofmeister,

Digitized by Google

welcher schon lange alle seine eigentlichen Geschäfte aufgegeben hatte und sorglos und behaglich im Hause lebte, besaß des Fürsten unbeschränktes Vertrauen. Dieser Mann war ein Erbstück des Hauses und als Kind war Xaver ihm einige Jahre unbedingt übergeben gewesen, als die Aeltern sich auf Reisen befanden, wodurch der ehrwürdige greise Melchior noch etwas vom Charakter eines väterlichen Hofmeisters behalten hatte. Mit diesem verschloß sich Prinz Xaver und vertraute sich ihm ganz, wie er die Ueberzeugung hege, daß Marie die Diebin der Juwelen sei, und wie nun Alles darauf ankomme, den Schmuck wieder herbeizuschaffen, das ganze Complott zu entdecken und die Verbrecherin zu bestrafen. Am wichtigsten aber sei es, ihr die Flucht unmöglich zu machen, doch müsse man in diesen ersten Tagen, bevor die Prinzessin um die Sache wisse, Alles so einrichten, daß Marie nicht fühle und merke, daß sie bewacht werde. Melchior war so alt geworden, hatte so Vieles erfahren und beobachtet, daß ihn keine Begebenheit in Erstaunen versetzte; daher erschrak er auch über diese unvermuthete Entdeckung seines Herrn nicht, sondern übernahm ruhig und mit Sicherheit den schwierigen Auftrag. Weil er keine Geschäfte hatte, konnte er eben überall sein, mit allen Leuten sprechen, alle Fremden beobachten und, da er so viel Autorität hatte, Vieles im Namen des Herrn anordnen. Melchior war jetzt viel in den Zimmern des Hofes, von wo er Alles beobachten konnte, er war in der Nähe der fürstlichen Schlafzimmer, um es unmöglich zu machen, daß Marie durch diese unbemerkt gehen und so das Thor erreichen könne: er nahm sich vor, sie, falls sie ausfahren würde, wie oft geschah, unter einem anscheinli-

chen Vorwande zu begleiten und es so auf jede Weise zu verhindern, daß die Verdächtige irgend einmal aus dem Hause schlüpfen könne.

Marie aber, ob sie gleich ihre Befürchtung so ziemlich überwunden hatte, wünschte dennoch die Stunde herbei, in welcher sie auf immer den Palast verlassen könne.

Der Graf Liançon war indessen mit seinem Secretair, Martin Mühlen, und seinen Leuten auf der Reise nach Martin's Geburtsstadt begriffen, wo der Secretair von seiner Familie Abschied nehmen und der Graf einige dringende Geschäfte abmachen wollte, bevor er sich nach Lissabon einschiffte.

In einer ziemlich großen Stadt angekommen, traf der Graf, indem er ausging, einen Obersten, mit welchem er ehemals umgegangen war. Die Freude, sich so unvermuthet wiederzusehen, war groß. Sie müssen mit auf den Ball gehen, rief der Offizier, den die Gräfin, die erste Dame der Stadt, heute gibt, wo sich Alles versammelt, was von Adel hier befindlich ist. Ich übernehme es, Sie vorzustellen, und ich bin überzeugt, Sie werden willkommen sein. Man kleidete sich um, und der junge Secretair begleitete seinen Gesandten, der sich in seine besten Kleider geworfen und die kostbarsten Ringe an seine Finger gesteckt hatte. Als er die Säle betrat, erregte seine Figur und sein Wesen sogleich die allgemeine Aufmerksamkeit. Der Oberst machte ihn mit der schönen Gebieterin des Hauses sowie mit vielen andern Damen bekannt, und der Secretair bewunderte, wozu er schon oft Gelegenheit gefunden

Digitized by Google

hatte, die Gewandtheit, Geistesgegenwart und den Witz des feinen Weltmannes. Unter Gelächter und Scherz trat jetzt ein großer Mann näher, an dessen Brust ein großer Stern glänzte. Er war von hohem Adel und gab sich die Miene, die Damen des Hauses zu beschützen. Gewohnt, sich immer als den Ersten in diesen Cirkeln behandelt zu sehen, mochte es ihm empfindlich werden, daß ein Fremder auf so lange die Aufmerksamkeit der ganzen Gesellschaft fesselte. Er trat, im vollen Gefühl seiner Würde, näher und musterte mit kritischem Blick den Reisenden. Er mischte sich hierauf in die Gespräche und zeigte sich als ein Mann von Erfahrung und Kenntniß, nur war seine Manier ernst, beinah feierlich, und es schien ihn fast zu verdrießen, daß die Scherze des Fremden immer wieder die Umstehenden zu heiterm Gelächter auffoderten. Wenn ich recht gehört habe, fing er endlich an, so nennen Sie sich Graf Liançon? — So ist es, antwortete der Gesandte. — Das ist eins der ältesten Geschlechter, fuhr Jener fort: Eine Gräfin des Namens ist in der nahen Residenz dem Prinzen Xaver vermählt, und den Bruder der Fürstin bin ich so glücklich, zu meinen Freunden rechnen zu dürfen. Von diesem Hause sind Sie aber nicht. — Doch, Herr Graf, es gibt keinen Nebenzweig dieses Stammes, wie Sie auch vielleicht wissen werden. —

Der Graf betrachtete den Redenden mit großen Augen und sagte dann nach einer Pause: Sonderbar, daß der Graf, so oft ich ihn auch in früheren Zeiten gesehen habe, nie, niemals von Ihnen gesprochen hat.

Sehr natürlich, erwiderte der Fremde; Sie wissen es ja, wie es die ältern Brüder so oft machen,

Digitized by Google

sie nehmen ungern von den jüngeren Notiz, besonders wenn sie den Argwohn fassen, daß diese vielleicht auf die Erbschaft hoffen. Er sitzt im Majorat und ist sehr reich; er ist aber Witwer, hat keine Kinder, und darf vielleicht auch keine erwarten, wenn er wieder heirathen sollte. So sieht er mich denn natürlich mit sehr misgünstigen Augen an.

Der Graf wurde nun um Vieles höflicher, in seiner freundlichen Stimmung behandelte er den Gesandten mit großer Freundlichkeit und Beide ergingen sich in Familiengeschichten und Erinnerungen der Vorzeit. Sie schieden als herzliche Freunde, und der Gesandte war so übermüthig geworden, daß er seinen jungen Secretair, um zu Abend zu essen, in eine Restauration zog, wo er sich ein besonderes Zimmer geben ließ.

Vom Wein noch mehr erheitert, sagte er zu diesem: Siehst du, mein kleiner Martin, wie man es in der Welt machen muß? Der große breite Mann, mit dem Orden und den Sternen, die bis zum Bauch hinuntergingen, wollte mir imponiren, und das Ende vom Liede ist, daß er mein Freund wird und sich von mir tausend Albernheiten aufheften läßt, die er auf geraume Zeit in aller Treuherzigkeit glauben wird. Denn, Freundchen, ich bin nichts weniger als ein wirklicher Graf von Liançon. Nach der Strenge führe ich nur einen bürgerlichen Namen, ob ich gleich ein Viertels- oder Achtelsrecht auf den gräflichen Titel habe. Denn allerdings war der Vater der Prinzessin Xaver und ihres gräflichen Bruders auch mein Vater — aber, verstehst du? aus einer wilden Ehe. Der Graf war ausgelassen, meine Mutter bürgerlich, aber schön, und mein Erzeuger hat dieser auch eine ansehnliche

Summe übermacht. Du siehst nun, wie ich meinen Weg in der großen Welt mache, wie ich mich benehme, mit Allen wie mit meines Gleichen umgehe, und jetzt, diese feste Anstellung, dieses bedeutende Amt des Repräsentanten einer großen Monarchie wird mich noch höher heben. Mögen sie späterhin muthmaßen, oder auch erfahren, wer ich eigentlich bin, so habe ich doch festen Fuß gefaßt, so geht das in der großen verwirrten Welt, vollends im Auslande, weit entfernt, so mit auf und das Illegitime legitimirt sich unmerklich. Und das Geld ist es doch eigentlich, vor dem sich diese Großen am meisten neigen, und darum habe ich es so eingerichtet, daß mir immer große Summen zu Gebote stehen und mich eine Ausgabe niemals in Verlegenheit setzt. — Und Portugal! da, Freundchen, mußt du auch auf irgend eine Weise dein Glück machen, dich verheirathen, oder ein Vermögen erwerben: — nur — imponiren mußt du lernen, dir die Leichtigkeit des Umgangs zu eigen machen, dreist schwatzen, erzählen, niemals in Verlegenheit kommen, mit allen Leuten, wenn sie nicht allzuhoch stehen, vertraut und bekannt thun; dich hindert aber immer noch die verdammte theologische Aengstlichkeit, du bist verlegen, gegen die Vornehmen, besonders die Weiber, allzudemüthig. Der Räuber, der dem Wanderer seine Börse abfodert, wäre wol sehr lächerlich, wenn er schüchtern sich anstellte. Und, so viel wirst du doch wol schon gelernt und eingesehen haben, daß das ganze Getreibe, Markten, Drängen und Stoßen auf dieser Bühne der sogenannten großen Welt ein feineres, anständigeres Raubsystem ist. Haben, erringen will Jeder, festhalten und vermehren, was er besitzt. Wer sich aus dem Wege stoßen, wer sich

Digitized by Google

unter die Füße treten läßt, der ist eben darum verloren, weil er was Reelles, wol gar Tugendhaftes und Edles erwartet.

Martin, dem ängstlich zu Sinne wurde, merkte wol, daß der starke Wein auf den Redenden wirke, dessen er auch schon unter Scherzen und Lachen in der Ballgesellschaft leichtsinnig genossen hatte. Ihm fielen Gil Blas, Guzmann Alfarache, der Graf Fathom und alle jene Studien wieder bei, und er mußte es sich gestehen, daß sein Gebieter nichts weiter als ein glücklicher Abenteurer sei. Ihm schwindelte vor dem Gedanken, daß man ihm anmuthen könne, auch eine solche Rolle zu übernehmen. Ihm graute vor der Vorstellung, daß das Leben dergleichen oder ähnliche Grundsätze vielleicht nothwendig machen dürfte, und er sah mit Reue nach seiner aufgegebenen Theologie und der stillen Landpfarre zurück. Der Gesandte merkte auch wohl an dem stillen Nachsinnen seines Zöglinges, daß er zu weit gegangen sei, er lenkte allgemach wieder in tugendlichere Gespräche ein und suchte die vorige Ansicht wenigstens in ein milderes und mehr komisches Licht zu stellen.

Es war schon spät geworden, als sie zum Gasthofe zurückkehrten. Der Graf hatte Anstalten getroffen, fünf oder sechs Tage an diesem Orte zu verweilen, weil er hier, wie er gegen Martin geäußert hatte, Briefe erwarten wolle. Der Wirth lief ihm beim Eintritt mit der Meldung entgegen, daß eine Staffette mit Schriften an ihn eingetroffen sei. Er nahm den Brief und begab sich eilig auf sein Zimmer, und indem ihm Martin schnell die Kerzen anzündete, erbrach der Gesandte das Schreiben. Kaum hatte er die ersten Worte gelesen, als

Digitized by Google

der Brief seinen Händen entfiel und er selbst leichenblaß in einen Sessel sank. Martin war erstaunt, wollte reden, fragen, mußte sich aber auf einen stummen Wink und eine leidenschaftliche Geberde seines Gebieters aus dem Zimmer entfernen. Der erschrockene Martin hörte, wie der Gesandte nach einiger Zeit das Zimmer verriegelte, heftig auf und nieder ging, und bald die Hände aneinanderschlug, bald einzelne, unverständliche Töne und Worte ausstieß. Martin begab sich bald auf sein Zimmer, damit sein Beschützer nicht, wenn er die Thür öffne, auf den Gedanken gerathe, er habe ihn behorchen wollen. Eben wollte er sich nach einer halben Stunde entkleiden, um sich zum Schlaf niederzulegen, als der Graf ganz heiter und mit lachendem Angesicht in sein Zimmer trat. Bist du nicht vielleicht vor mir erschrocken, liebes Kind? fing er an; ich habe mich heut in deiner Gegenwart wie ein Thor betragen. So geht es, wenn man des starken Weines zu viel genießt. Hätte ich mir nur die Ruhe gegeben, die Briefe zu Ende zu lesen, so würde ich sogleich gesehen haben, daß Das, was mir zuerst Verdruß erregte, gar nichts zu bedeuten hat. Jeder Mensch, vorzüglich aber ein Gesandter, müßte jeden Brief, welcher fatal anfängt, erst ruhig zu Ende lesen, um zu wissen, ob er Ursach hat, auf die gehörige Art zu wüthen und zu toben. Mein Söhnchen, wir werden nun, statt länger zu verweilen, morgen früh von hier reisen. Nimm nur das Nöthigste, Geld, Kostbarkeiten, etwas Wäsche mit, denn wir kehren sehr bald nach dieser Stadt zurück, um von hier dann nach Wien zu gehen. Du wirst deine Familie sehen, mir aber auch dort einen kleinen Dienst leisten können.

Digitized by Google

Am Morgen war Martin erstaunt, daß der Graf ohne Bedienten fuhr, daß er ein gewöhnliches Kleid trug und am nächsten Städtchen, als er befragt wurde, einen fremden, bürgerlichen Namen abgab. Ich habe einen Spaß vor, sagte er zu Martin, der Alles dies mit Erstaunen bemerkte. Wir ziehen ganz incognito in deine Vaterstadt ein, ich bereite dir und einigen meiner Verwandten eine fröhliche Ueberraschung. Es ist wirklich eine kleine Komödie, die wir aufführen wollen, und ich rechne dabei auf dein Talent und deinen Witz. Ist der Spaß zu Ende gespielt, so magst du dann auf einen oder zwei Tage deiner Familie ganz angehören.

So kamen sie an, und Martin war sehr bewegt, die Thürme und wohlbekannten Gebäude wiederzusehen. Man wird eben nicht älter, bemerkte er; ist mir doch, als hätte ich erst gestern diese Mauern verlassen. Und dann fühle ich wieder, als wenn die wenigen Monate meiner Abwesenheit eine unendliche Kluft von Zeit ausmachten.

Ja, mein Sohn, sagte der ältere Freund, so geht es uns immerdar im Leben. Unsere Erlebnisse, Gefühle und Gedanken sind ein Maß, an welchem die Zeit sich gestaltet; an sich selbst ist sie nichts.

Im Thore gab sich der Graf für einen bürgerlichen Einwohner der Stadt, der von einer Spazierfahrt zurückkomme. Man ließ den Wagen im Gasthof und Martin begab sich, von seinem Beschützer begleitet, zu seiner Mutter. Die Freude dieser und der Schwestern war groß und im Anfange wurde der fremde vornehme Mann ganz vergessen.

Nach und nach machten die freudigen Ergießungen gewöhnlicheren Gesprächen Platz. Der Gesandte hatte so viele Gewandtheit und wußte so gutmüthig

Digitized by Google

und ohne Affectation freundlich zu sein, daß sich die Verlegenheit der bürgerlichen Familie bald verlor. Von der Zukunft ward gesprochen, vielfache Entwürfe wurden erbaut, von Lissabon und Wien war die Rede, die Möglichkeit lag ganz nahe, daß der Sohn seine Familie mit bedeutenden Summen würde unterstützen können.

Meine Freunde, sagte endlich der Gesandte, eines Familienspaßes wegen, der Alle dort erfreuen wird, ist es nöthig, daß unser Freund Martin heut noch auf eine Viertelstunde im Palast des Fürsten Xaver die Gesellschafterin, Fräulein Marie spreche. Weil aber die Ueberraschung wegfiele, wenn er sich öffentlich melden ließe, so muß er zu ihr eingeführt werden, ohne daß es die Herrschaften erfahren. Diese müssen erst hernach, wenn es an der Zeit ist, herbeigerufen werden. Er muß also dorthin gehen und sehen, wie er durch Hülfe des Portiers unbemerkt in das Zimmer der Dame eingelassen wird.

Friederike machte sich sogleich etwas vorlaut herbei, indem sie sagte: Ich will den Bruder begleiten, und so wird, wenn ich ihn darum bitte, Eduard, der jetzt dort gleichsam den Portier vorstellt, keine Umstände machen, unsern Martin in das Zimmer der Dame einzulassen.

Vortrefflich! sagte der Gesandte, helfen Sie zu unserm Scherz, mein schönes Kind, der Prinz und seine Gemahlin werden Ihnen dankbar sein, und der Geliebte (denn ich merke, daß dieser Eduard es ist) wird um so früher zum glücklichen Bräutigam.

Sie ging mit Martin und der Graf begleitete sie durch einige Straßen. Mein Freund, sagte dieser unterwegs, es hängt mehr davon ab, als du denkst, daß du mir meinen gut ersonnenen Scherz

Digitized by Google

auch gut und richtig ausführen hilfst. Du kannst dir denken, daß ich mit dem Prinzen immer auf einem freundlichen Fuß gestanden habe, noch mehr mit der Fürstin, obgleich mich Beide nicht öffentlich als ihren Bruder anerkennen möchten. Bist du also eingeführt, so mache ein Zeichen, daß die Dame sich nicht verrathen soll und kein Geräusch erregen, dann gib ihr stillschweigend dieses Billet und thue und richte dann ganz buchstäblich aus, was sie von dir verlangt. Martin versprach, sich pünktlich nach diesen Vorschriften zu richten, worauf sich der Gesandte entfernte und die beiden Geschwister nach dem Palast gingen.

Dort war der Prinz eben in einem freundschaftlichen Streit mit dem alten Melchior begriffen. Nein, alter lieber Vater, sagte er mit bestimmtem Ton, ich verlange jetzt von Ihnen, daß Sie wieder ruhen. Sie haben in diesen Tagen genug gethan, um mir beizustehen. In einer halben Stunde etwa kommen die Herren des Gerichts, Marie ist in ihren Gemächern eingeschlossen und wagt es nicht, herauszugehen, da sie gesehen hat, wie jeder Versuch, sich zu entfernen, unmöglich war. Ich benutze diese halbe Stunde, meine Gemahlin auf Alles vorzubereiten, und kommt das Gericht, so ist es überhaupt nicht mehr möglich, die Sache zu verschweigen.

So ging der Greis zur Ruhe und Xaver zu den Gemächern Adelheid's. Indessen kamen die Geschwister, Martin und Friederike, vor den Palast, und Eduard öffnete den Beiden das Thor. Er verwunderte sich erst über die Anmuthung Martin's; da er ihn aber kannte und Friederike bat und ihm versprach, so lange, bis Martin wieder käme, ihm in

Digitized by Google

seinem Zimmer Gesellschaft zu leisten, so kam er herab, öffnete im Flügel des Hofes eine Thür und ließ Martin ein.

Also auf diesem Wege, fing nachher Eduard an, kann ich Ihren Besuch erhalten? Und was haben denn die Menschenkinder vor? Ist denn Ihr Brüderchen etwa ein Liebhaber von dem sogenannten Fräulein dort?

Friederike wollte ihn schelten, daß er wahrscheinlich von der Gemäldegalerie der Mutter irgendwo geschwatzt habe, Eduard aber spielte so wenig den Reuigen oder den Bekenner, daß er vielmehr zum Ankläger wurde und Friederiken beschuldigte, daß sie ihn verleumde. Als diese von den pasquillantischen Figuren anfing, die er durch den Kupferstecher wollte verbreiten lassen und in welchen selbst ihre eigne Mutter figurirte, lachte der ungezogene Mensch nur und sagte: Kann es denn wol etwas Unschuldigeres als eine Kaffeekanne geben? Ist sie nicht das echte Bild aller Legitimität? das Symbol der Treue? Ist denn nicht selbst eine Kaffeeschwester schon viel verdächtiger?

So stritten sie hin und her und vergaßen ganz, daß Martin zu Marie gegangen war. Die Mutter so wie Lucie hatten sich jetzt in die Nähe des Palastes begeben, auch den Gesandten sah man dort wandeln. Martin trat nun endlich aus Mariens Zimmer; Friederike, die ihn sah, eilte aus der Loge, das Thor ward geöffnet, und der Sohn, der an Zahnschmerzen leiden mochte, winkte nun seinen Angehörigen einen Gruß mit der Hand, indem er das Tuch vor das Gesicht hielt. Ein Wagen stand dort mit zwei muthigen Rennern bespannt; der Gesandte hob seinen Secretair in die Kutsche, rief der Mut-

ter und den Schwestern aus dem Schlage zu: Morgen! und fort rannten die Pferde in der schnellsten Eil.

Mit schwerem Herzen ging der Prinz Xaver jetzt zu seiner Gemahlin, um ihr seinen Verdacht, ja seine Ueberzeugung, daß ihre Freundin eine Verbrecherin sei, mitzutheilen, und wie die Gerichte noch in dieser Stunde ihre Untersuchung beginnen würden.

Er traf die Fürstin heiterer als gewöhnlich und sie kam ihm mit den Worten entgegen: Lieber, ich mache die seltsame Erfahrung, daß wir uns an Alles gewöhnen können. Ich erschrak früher vor dem Gedanken, mich von Marie trennen, sie mir wol gar in fremden, entlegenen Landen denken zu müssen; jetzt, nach manchen Kämpfen, ist mir diese Aussicht nicht mehr so betrübend. Es erheitert mich, daß sie nun eine feste, bestimmte Stellung in der Welt gewinnen wird, daß ihr eignes Glück auch das meinige sein muß, daß ich Briefe von ihr empfange, die mir Heiteres berichten, und daß ich auf diese Weise auch immer noch gemeinschaftlich mit ihr leben kann.

Ja wohl muß man sich an Alles gewöhnen, antwortete der Fürst: das ist ja der tragische Inhalt unsers Lebens. Sind wir nicht eine Harfe, auf der zarte Geisterhände die wundersamen Melodien mit sanftem Anstrich ertönen lassen? Aber auch irdische Finger greifen plumper hinein, Miston aller Art erklingt, und so kann das edle Instrument auch in tölpelhafte Fäuste gerathen, daß Unsinn, Schreckens-

Digitized by Google

laute reißend herausgeschlagen werden, und selbst die Saiten springen und später nie wiedertönen können. So verfährt das Schicksal oft mit uns, und Keiner kann sagen: dies und das werde ich nicht erleben.

Die Fürstin betrachtete ihren Gemahl verwundert und mit einer gewissen Scheu, denn es war sonst niemals seine Art, sich so poetisch auszudrücken; sie rief daher schon erschreckt aus: Sie haben mir gewiß etwas ganz Besonderes anzukündigen.

So ist es, sagte Xaver, und ich muß bitten, mir Ihre ganze Aufmerksamkeit zu schenken, sowie sich mit der ganzen Stärke Ihrer Seele zu waffnen. — Er erzählte ihr nun, wie sich Marie so seltsam vergessen habe, wie er aus dieser wundersamen Uebereilung die Ueberzeugung ihres Verbrechens gewonnen, wie er die Gerichte angerufen und das erste Verhör jetzt sogleich in seinem Hause vorgehen solle.

Die Fürstin war einer Ohnmacht nahe. Wenn ich mich davon überzeugen soll, sagte sie nach einiger Zeit, so wär' es mir erwünschter, jetzt gleich, in diesem Augenblick, wo noch ein Zweifel in meiner Seele schwebt, zu sterben. — Aber, wie ist es möglich, Theurer, Verehrter, daß Sie aus diesem einzigen Wort diese furchtbare Folgerung ziehen?

Bedenken Sie es selbst, sagte der Fürst eifernd, setzen Sie sich ganz in das Verhältniß und die Seele Ihrer vormaligen Freundin hinein, und jeder Zweifel wird auch Ihnen schwinden. Fiel wol der fernste Gedanke, eine Ahnung, das Atom eines Argwohns damals, als die That entdeckt wurde, auf diese Marie? Selbst der roheste der Domestiken, Leute, die sonst ohne Schonung urtheilen, war auch im Fernsten nicht aus Bosheit oder Gemeinheit

Digitized by Google

auf diesen Argwohn gerathen. Die Freunde und Juristen, mit denen ich mich berieth und die die ganze Einrichtung unsers Hauses kennen, die alle Diener damals, sogar bis auf meinen lieben alten Melchior ausfragen wollten, fielen niemals auf den Vorschlag, die schwesterliche Hausfreundin nur zu vernehmen. Der Bruder, der die Person haßt, der sie verfolgt, hat sich im Zorn nie die Sylbe eines Argwohns verlauten lassen. So stark wirken auch auf die stärksten, auf feindselige Seelen, Verblendung und Vorurtheil. Denn, überlegen Sie Alles jetzt mit kaltem Blut, ist der Raub wol anders begreiflich, als nur dadurch, daß sie ihn begangen haben muß? Und nun nennen Sie diese unmittelbare Regung ihres Gewissens, die sie, indem sie sich nicht bewachte, zu jener Bitte trieb, ein Wort, ein unbedeutendes, gewöhnliches Wort? Das Geständniß war es, Liebe, nur in einer andern Form. Und warum schlug denn nun dieses Ersuchen wie ein Blitz durch mein ganzes Wesen? Weil ich so urplötzlich meine Verblendung abschüttelte und diese Marie mir in ihrer ganzen Verworfenheit in einem Seelenaufblick vor meinem innern Auge stand. O hier war in ihr wie mir mehr als Wort, — es war eine plötzliche, unmittelbare Offenbarung. Und das sind jene sonderbaren Zustände, in welchen sich schon oft dem Kundigen Räuber und Mörder gegen ihren Willen offenbart haben.

Jetzt brachen die Thränen aus den Augen der Fürstin, unter Schluchzen sagte sie: Ach! was ist der Mensch, wenn diese Anklage Grund hat? Der Gedanke, Xaver, will mir das Herz abstoßen. Hat sie es gethan, sie, die ich so lieben mußte, deren

Gemüth und Seele ich so ganz zu verstehen glaubte, so bin auch ich einer solchen Schändlichkeit fähig.

Sie kämpfen jetzt mit sich, meine edle Adelheid, sagte Xaver, Sie thun sich selbst Unrecht, um das Unrecht der feindseligen Freundin zu mindern. Sie werden sich wiederfinden und dann sehen, daß nur ein freier, verworfener Wille, der niedrige Entschluß eines verweseten Gemüths solcher Thaten fähig ist, nicht die klare, lautere Unschuld.

Und wenn sie es gesteht? fragte die Fürstin furchtsam; was haben Sie in diesem Fall beschlossen? Nicht wahr, Sie lassen Gnade für Recht ergehen und verschweigen —

Nein! rief Xaver erzürnt, zu dieser feigen Schwäche ließ ich mich damals verleiten, und das hat die Folge gehabt, daß der Pöbel allerdings flüstert, meine Gemahlin müsse wol selbst um diesen Raub gewußt haben. Nicht der Werth der Diamanten ist hier das Wichtigste, nicht ihre Wiedererstattung die Hauptsache, sondern daß der Giftmischer, der die heiligen Bande der Gesellschaft zerstören, Vertrauen, Redlichkeit, die fromme Scheu vernichten will, dem Gesetz anheimfalle, damit alle Schwachen, Unsichern, halb Verführten vor sich selber erschrecken und in religiöser Furcht, mit neugekräftigtem Willen, zum Altar des Rechtes und der Treue flüchten, um sich vor sich selber zu retten. Diese Feigheit, das Schlechte, weil es uns Höheren nahe tritt, weil wir vielleicht Beschämung erleiden, zu verhehlen und zu verschweigen, ist ein wahrer Meuchelmord, an der Tugend begangen. Diese Schwachheit untergräbt die Pfeiler des Staates und der Gesellschaft ebenso sehr wie Verrath, Lüge und Bestechlichkeit, und um so schlimmer, weil

Digitized by Google

wir unsre dürftige Unentschlossenheit wol gar noch Großmuth und christliche Milde taufen, die niedrige Menge es auch oft so betrachtet und Das verehrt und lobpreiset, was in uns Laster ist.

Bedenken Sie aber, sagte die Fürstin mit schwacher Stimme, die starke, nahe Versuchung.

Hier erscheint sie, sagte Xaver strenge, eben am abscheulichsten. Wenn ein roher, gemeiner Mensch dieser Versuchung unterliegt, wenn der Habgierige, Geizige zugreift, der Dürftige, von Noth Gepeitschte die lüsterne Hand ausstreckt, so liegt noch vielleicht eine Art von Entschuldigung in der Versuchung. Aber sie, die Vertraute, die Tochter des Hauses, Diejenige, in welcher die Seele einer Adelheid gleichsam wohnte — fühlen Sie nicht, daß hier eine Abscheulichkeit obwaltet, die schlimmer ist, als Worte es auszudrücken vermögen?

Und Sie haben also beschlossen?

Ja, rief Xaver, dem Recht und Gesetz seinen Lauf zu lassen. Meinem bloßen Verdacht nach, habe ich sie noch nicht dem Gefängniß übergeben; sowie sie heut aber vor den Richtern nicht besteht, wird sie dem Gericht überliefert. Gewiß ist ihr sogenannter Bräutigam, dessen Namen sie nie hat entdecken wollen, ihr verbündeter Gehülfe. Sie, Geliebte, müssen sich fassen und diesen Irrthum, diesen Misverstand Ihrer Liebe aus Ihrem Herzen reißen. Der Himmel wird Ihnen helfen.

Er reichte ihr die Hand und entfernte sich. Adelheid kannte ihren Gemahl genug, um zu wissen, daß jede Bitte jetzt vergeblich sei, denn so schwach der Prinz im gewöhnlichen Leben erscheinen konnte, so fest und unerschütterlich war er, wenn er Das, was er für nothwendig hielt, beschlossen hatte.

Digitized by Google

Eine todte Traurigkeit, eine dumpfe Resignation hatte sich jetzt der Fürstin bemächtigt. Sie dachte, wünschte und fühlte in diesen Augenblicken nichts. Früh dem ältern Manne vermählt, ohne um ihren Willen gefragt zu werden, hatte sie ihr Herz und die Liebe nicht kennen lernen, ihre Ehe war nicht durch Kinder gesegnet, ihre Sittlichkeit und das Schicksal hatte sie bewahrt, irgend ein lockendes Verhältniß mit einem jüngern Manne anzuknüpfen, der Stolz und die Rohheit des Bruders hatten diesen von ihr entfernt, und so war es begreiflich, daß sie eine übertriebene, glühende Liebe und Freundschaft fast willkürlich in ihrem Herzen für diese Marie entzündet hatte, die sie verachten sollte, von der sich plötzlich ihr Gemüth mit Abscheu abwenden mußte.

Der Fürst hatte sich jetzt seinem Secretair eröffnet und dieser machte es der Dienerschaft bekannt, daß Marie, die Gesellschafterin der Prinzeß, in ihrem Zimmer als Arrestantin verschlossen sei. Ein allgemeiner Schreck bemächtigte sich des ganzen Haushaltes, weil die Gefangene, durch die Gunst der Herrin, fast mehr Gewalt als die Fürstin selbst über alle Diener ausgeübt hatte. Waren Alle bestürzt, so erschrak doch Eduard am meisten, der eben noch seinen zukünftigen Schwager in Hoffnung so im Geheim zu dieser Marie gelassen hatte, von den Liebkosungen Friederikens dazu verleitet.

Jetzt erschien der Wagen, welcher die Richter und den Schreiber des Gerichts in den Palast führte. Sie waren in der Amtskleidung und Eduard und ein Diener öffneten ihnen die Zimmer, in welchen sich Marie aufhielt, und entfernten sich dann wieder.

Die Richter nahmen feierlich Platz, der Schreiber entfaltete seine Blätter und der ältere Mann,

Digitized by Google

welcher die weibliche Gestalt, die sich in einen Winkel des Saales zurückgezogen, mit seinen Blicken geprüft hatte, sagte zu seinen Collegen heimlich: Ich kann die vielgepriesene Schönheit an ihr nicht bewundern, sie sieht vielmehr fade und unbedeutend aus; der Wuchs ist auch nicht sonderlich. Und sehen Sie nur, wie linkisch sie dort kauert, bald sitzt, bald steht.

Das böse Gewissen, Herr College, antwortete der Zweite, entstellt den Menschen ganz gewaltig. Ist ein Verbrecher auch eigentlich von Hause aus hübsch und wohlgebildet, so wird er doch nach und nach, durch das Bewußtsein seines Frevels, durch die Angst, die ihn immerdar foltert, zu einer häßlichen Larve. Der Fall ist schon oft vorgekommen.

Warum treten Sie nicht näher, Mademoiselle? fragte jetzt der oberste Richter.

Weil man es mir noch nicht befohlen hat, war die Antwort.

Nun wohl, so wird es Ihnen jetzt befohlen!

Das Frauenzimmer trat lächelnd näher, kam an den Tisch und betrachtete die Richter mit prüfenden Blicken, dann sagte sie lachend: Das Costum ist recht hübsch und täuschend.

Wie meinen Sie das? fragte der Jüngere.

Recht artiges Komödienspiel wird das geben, sagte sie: Und wann kommen die Zuschauer?

Wer sind die?

Nun der Prinz, die Fürstin, der Gesandte, der Graf und wer sonst noch an dem Spaße Theil nehmen will.

Die Richter sahen sich ungewiß einander an und der Schreiber wußte nicht, ob er alles das protokolliren sollte. Endlich sagte der alte Mann im

Digitized by Google

feierlichen Ton: Mein Kind, hier Spaß machen wollen, ist völlig am unrechten Ort. Es handelt sich hier um gar ernsthafte Dinge. Unter Anderm ist hier die Rede von Auspeitschen, an den Pranger stellen, Brandmarken und vieljähriges Einsperren in das gemeine Zuchthaus. Dies kann vielleicht um etwas gemildert werden, wenn Sie freiwillig und gütlich Alles bekennen, uns die Mittel angeben, wie der Raub wiedergefunden werde, uns Ihre Complicen nennen und, wie gesagt, uns den Prozeß leicht machen und die Entscheidung beschleunigen.

Sonderbare Menschen! rief sie lautlachend aus; Alles das paßt ja zu der Maskerade durchaus nicht, welche wir vorhaben; dazu will sich die Rolle, die ich übernommen habe, nicht einigen. Kommen denn die andern Spieler bald?

O ja! die Büttel und der Kerkermeister mit den Ketten! rief unwillig der alte Mann.

Menschenkinder, sagte das Frauenzimmer, sprecht nicht so dummes Zeug! Ihr wißt Euch ja gar nicht in Eure Rollen zu finden. Statt einen gutmüthigen komischen Pantalon zu agiren, wie Euer Anzug doch verkündigt, komischen Spaß zu machen und Euch zur Ergötzlichkeit vorzubereiten, sprecht ihr lauter Unsinn. Wenn es nicht anders kommt und ihr nicht einlenken wollt, werde ich gar nichts mehr sagen, bis die Herrschaften selber kommen, die zu ihrer Verkleidung aber auch sehr lange Zeit brauchen.

Himmel! rief der Alte, sie ist aberwitzig! Sie hat den Verstand völlig verloren.

Wahrscheinlich, sagte der Jüngere, fingirt sie nur diesen Wahnsinn, um das Gericht irre zu führen. Oder sie schmeichelt sich wol gar, daß sie uns überreden will, sie sei von jeher unklug gewesen und

Digitized by Google

daher nicht zurechnungsfähig. Das kommt in neuen Zeiten auch oft vor, seitdem man das psychologische Mitleiden gegen die Verbrecher erfunden hat, von denen in manchen Staaten viele unter dem Galgen wegschlüpfen, weil die Herren Richter selbst eine krankhafte Vorliebe für rare Narrheiten und Aberwitzigkeiten haben.

Also für unsinnig wollen Sie mich halten? rief die Angeklagte jetzt; nun, der Spaß mag für's Erste so mit hingehen. — Sie sang laut, tanzte im Saal und faßte endlich die Hand des Schreibers, mit dem sie unter lautem Lachen im Saale herumwalzte. Dann warf sie sich ermüdet in ihre Ecke und lachte wieder.

Herr Secretair, sagte hierauf der alte, verdrüßliche Mann, gehen Sie unverzüglich zu Seiner Durchlaucht und melden dem Herrn, was sich hier zuträgt und daß wir unmöglich mit einer unklugen Person ein Verhör anstellen können.

Der Schreiber verließ das Zimmer, indem er sich den Schweiß von der Stirne trocknete. Sollen wir uns hier mit der tollen Creatur aufhalten und unsre Zeit verderben? sagte der ältere Richter; stellt sie sich nur verrückt an, so wird man strenge Maßregeln ergreifen müssen, um ihr ihren Verstand wiederzuschaffen.

Jetzt trat der Prinz Xaver, dem der Secretair folgte, in den Saal. Wie? rief er, verrückt? Unmöglich! und was könnte ihr auch die Verstellung nützen? — Jetzt trat er näher und rief in der größten Bestürzung, indem er des Frauenzimmers ansichtig ward: Himmel! was ist das für eine Creatur?

Die Richter hatten sich erhoben und Alles umgab jetzt die Unbekannte, die, da sie erst in ein lau-

Digitized by Google

tes Lachen ausgebrochen war, jetzt in Verlegenheit gerieth und die Blicke niederschlug. Wo ist Marie? rief der Prinz entrüstet. — Sie wird sogleich zurückkommen, sagte die Fremde; mich wundert, daß sie nicht schon da ist, denn mit der Verkleidung ist sie längst fertig, die ihr auch recht hübsch steht.

Verkleidung? rief Xaver: wozu? Was hat das zu bedeuten?

Nun, zur komischen Maskerade, sagte Jene, zu der Komödie ex tempore, die wir spielen sollten und mit der wir den Prinzen und seine Gemahlin überraschen wollten.

Mich überraschen? rief Xaver; nun, ich bin jetzt überrascht genug.

Wenn Sie der durchlauchtige Herr sind, sagte die fremde Person, so ist freilich unser Endzweck verfehlt, und mich verdrießt, daß Fräulein Marie immer noch nicht zurückkommt, um mir meine Kleider wiederzugeben; denn, da die Komödie nicht vor sich geht, so schäme ich mich, vor Leuten, die nicht mitspielen, mich in diesem unziemenden Costum zu zeigen.

Setzen wir uns, meine Herren, sagte der Fürst, indem er einen Sessel einnahm, wir wollen wenigstens von dieser Creatur erfahren, wie die Sache zusammenhängt; also: wer seid Ihr?

Ich habe gar nicht nöthig, sagte die Unbekannte, meinen Stand und Namen zu verleugnen: ich heiße Martin Mühlen und bin Gesandtschaftssecretair beim Grafen Liançon, welcher nach Lissabon als Gesandter vom Kaiser Joseph bestimmt ist.

O über die unerhörte Lüge! rief der Prinz aus, mein Schwager lebt jetzt auf seinen Gütern und es gibt keinen andern Grafen Liançon.

Digitized by Google

Er ist, sagte Martin, eigentlich der natürliche Sohn des Herrn Grafen, hat aber jenen Titel angenommen.

Der? sagte der Prinz mit gedehntem Ton; dieser unselige Abenteurer? Jetzt fängt mir Alles an klar zu werden. Unglücklicher! wie sind Sie in seine Gesellschaft gerathen?

Ich habe ihn in Brüssel kennen lernen und er wurde dort mein Wohlthäter und Beschützer. Er war dort mit allen Vornehmen in Verbindung, und durch sie hat er auch jene Beförderung erlangt. Er ist in der Stadt und wird mich bei meinen Aeltern erwarten, wenn er nicht, wie er versprach, hieher kommen sollte.

Und Sie merken noch immer nicht, sagte der Prinz, daß man Sie hintergangen und gemisbraucht, daß er, der Lügner und Räuber, längst mit seiner verruchten Gesellin, dieser Marie, die Thore der Stadt hinter sich hat? — Wie kommen Sie in diese Kleider?

Martin erzählte: In der nächsten Stadt erhielt mein Beschützer durch eine Staffette einen wichtigen Brief, der ihn erst außer sich versetzte, dann sammelte er sich wieder und reiste incognito hieher. Als wir angekommen waren, gab er mir ein Billet, setzte es durch, mich heimlich hier in dies Haus zu schaffen, und sagte mir, ich solle buchstäblich alles Das thun, was mir eine Dame hier anbefehlen würde, denn es sei auf ein häusliches Fest, eine Maskerade, eine Art Komödienspiel abgesehen, um den Prinzen Xaver und seine Gemahlin angenehm zu überraschen. Als man mich eingeführt hatte, traf ich eine schöne große Dame, die mir erst sehr betrübt schien, dann aber, als sie das Billet

des Gesandten gelesen hatte, sich erheiterte. Sie begrüßte mich nun freundlich und sagte mir, daß wir künftig viel miteinander leben würden, heute aber müßte ich noch schnell zu einer kleinen Familienfête beitragen. Es sei nöthig, daß ich mich als Frauenzimmer ankleide und daß sie schnell meinen männlichen Anzug anlege. Sie ließ mir keine Zeit, zu überlegen oder mich zu verwundern, denn sie rannte schnell in das Cabinet, legte mir in zwei Secunden diesen Habit, den ich jetzt trage, zurecht, stieß mich hinein, wo ich mich so schnell umkleiden mußte, daß ich kaum diese kostbare Busennadel retten konnte. Nun ergriff sie meine Sachen, und wie durch einen Zauber trat sie nach zwei Minuten angekleidet aus dem Cabinet, sah sehr hübsch aus, umarmte mich und sagte, sie würde gleich wiederkommen, wo dann die Komödie oder der Maskenspaß seinen Anfang nehmen würde.

Junger Mann, fing jetzt der ältere Richter an, Sie haben keine Anlage zu einem Diplomaten, denn als solcher haben Sie eine miserable Rolle gespielt. Wozu hatten Sie sich vorher bestimmt, ehe Sie diesem Abenteurer in die Hände geriethen?

Eigentlich, sagte Martin verlegen, bin ich ein Candidat der Theologie.

Ein schöner Anzug, sagte der Richter, für einen jungen Geistlichen und angehenden Priester. Sie sehen in dem Habit aus wie eine jener unglückseligen Fräulein oder Curtisanen, die sich im Dunkeln auf unsern Gassen umtreiben. — Verzeihung, Durchlaucht, wenn ich etwas Ungeziemendes ausgesprochen habe.

Martin war jetzt so beschämt, daß er es nicht wagte, die Augen aufzuheben. Ihm wurde es nach

Digitized by Google

und nach ganz deutlich, daß er sich als ein einfältiger Mensch betragen habe und wol zur Theilnahme an einem Verbrechen verleitet worden sei.

Der Fürst hatte schon längst ein festes Auge auf die Tuchnadel Martin's geheftet, die seine Halsverhüllung zusammenhielt. Zeigen Sie mir einmal das Juwel, sagte er jetzt. Martin überreichte es ihm. Kein Zweifel! rief Xaver, man hat sich nicht einmal die Mühe gegeben, das Kästchen wegzunehmen, und blos die Nadel ist angeheftet worden. Sehen Sie, meine Herren, sagte er jetzt, indem er sich an die Richter wendete, ich habe diese Nadel eben nur berührt, ich bitte aber auf diesen Punkt zu drücken und Sie werden unten, indem die feine Goldplatte sich aufthut, meinen und meiner Gemahlin Namenszug inwendig erblicken.

So wies es sich aus. Diese Nadel, fuhr der Prinz fort, war nämlich vormals ein Ring; sie gehört zu jenem Schmuck, der uns im vorigen Jahre geraubt wurde. Es ist jetzt klar, daß Marie ihn entwendete, was ihr bei dem unbedingten Vertrauen meiner Gemahlin nicht schwer wurde, und daß sie diese unschätzbaren Juwelen dann jenem Abenteurer auslieferte, der sie verkaufte, oder umfassen ließ, um durch die Summen, die er löste, im Auslande den großen reichen Herrn zu spielen und sich mit dem gestohlnen Gut Freunde zu machen, ist deutlich genug.

Die letzten Schleier fielen jetzt von den Augen des unglücklichen Martin herunter. Er sah sein ganzes Elend ein und erschien sich verächtlich. Der Fürst schien ihn fast zu beklagen, und die Sache hätte sich vielleicht jetzt schon beschlossen, wenn der junge Eduard Winter nicht mit einer neuen Klage hervorgetreten wäre. Man hatte ihn vorgeladen,

Digitized by Google

um sich über den Punkt zu verantworten, daß er gegen den Befehl den fremden Martin zur verdächtigen Marie gelassen hatte.

Gnädiger Herr, fing er an, ich bitte um Gnade, wenn ich gewissermaßen widerspreche. Der Befehl war nicht so gar klar und deutlich, und die Anweisungen, die ich von dem ehrwürdigen Herrn Melchior erhielt, dienten mehr dazu, mich confus zu machen, als mich aufzuklären. Er wollte selbst Alles besorgen, selber nach Allem sehen, und so erfuhr ich ungefähr nur, daß die Gesellschaftsdame nicht ausgehen würde, weil sie unpaß sei. Die klare, deutliche Nachricht, daß die bemeldete Dame sich in eine Arrestantin und Verbrecherin umgesetzt habe, wurde erst späterhin deutlich ausgesprochen, als sie schon in ihrer künstlichen Verkleidung, als ein Herr Martin, entwichen war. Jetzt, nach der Entwickelung, sehe ich wohl ein, daß ich einen großen Fehler begangen habe, meinen Schwager in Hoffnung, den dummen Menschen, hier heimlich in dies Gemach einzuschwärzen. Aber, durchlauchtigster Herr, was vermag die Liebe über uns arme Sterbliche nicht? Diese göttliche Naturkraft hat mich so über den Tölpel gestoßen, daß ich mich dieses schweren Vergehens schuldig gemacht habe. Eine gewisse Friederike, die Schwester jener so lächerlich verkleideten Personnage, wußte mir so zu schmeicheln, sagte mir so viele schöne und artige Sachen vor, daß ich in diesen bethörten Augenblicken meinen Verstand aufgab. Ich sehe es aber wohl ein, gegenwärtig, daß es mit dieser Liebe und Zärtlichkeit nicht ernsthaft gemeint war, und daß man mich nur hinterging, ungefähr so wie jenen verkleideten Einfaltspinsel dort. Habe ich mich nun vergangen, so

Digitized by Google

kann ich mein Versehen durch eine große, eine höchst bedeutende Entdeckung wieder gut machen. Ich glaube nämlich jetzt, daß die Mutter des Patrons da tief in das Complott verwickelt ist, daß sie um den Raub der Juwelen und Alles genau gewußt hat, daß sie Hehlerin war und ihr ein sehr bedeutender Gewinn von diesem ungeheuern Diebstahl nicht kann entgangen sein.

Martin erhob sich entrüstet und der Fürst sah den Redenden scharf an. Wie beweisen Sie Ihre Anklage? fragte der Richter.

Sogleich, meine verehrten Herren, antwortete Eduard. Wenn ich aber nicht Unrecht habe, so wird es sich auch wol ausweisen, daß jener flachsköpfige Bursche nicht ein solcher Gimpel ist, wie er einer zu sein ziemlich künstlich vorgibt und ihn auch natürlich genug darstellt.

Faßt Euch kurz, sagte der Fürst, und laßt das unanständige Schelten.

Durchlaucht, fuhr Eduard fort, ohne sich stören zu lassen, wenn es sich zeigt, daß er ein ausgemachter Spitzbube ist, so ist es ja noch viel schlimmer, als wenn er nur ein Dummkopf wäre. Ich meine aber jetzt, die ganze Familie dieses zu blonden lissaboner Gesandtschafts-Secretairs ist, Weiber und Kinder, Mannsen und Weibsen nichts als ein einziges großes Gaunernest.

Und der Beweis? fragte der Fürst.

Kein strenger Beweis, fuhr Eduard fort, aber die allergrößte Wahrscheinlichkeit. Schon lange munkelt man davon, und seit einigen Tagen weiß ich es auch aus der sichersten Quelle, aus dem Munde meiner so scheinbar zärtlichen Friederike, der Schwester des Delinquenten da, daß die Mutter

des armen Sünders, die Frau Mühlen, eine unschätzbare Gemäldegalerie besitzt, in der sich Meisterwerke der Carracci, des Domenichino, Correggio, Titian, Julio Romano, nebst vielen der herrlichsten Niederländer, unter andern ein ganz einziger Van Eyck befinden, die Landschaften des Claude und Poussin, die Rembrands, die ausgeführten Bildchen eines Gerard Dow gar nicht einmal mitgerechnet. Woher kommt nun, fragt sich jeder Verstand, eine arme Bürgersfrau, die sich und ihre Familie von einer Pension erhalten soll, die etwa nur vierhundert Thaler beträgt, zu einer Gemäldegalerie, wenn sie nicht zu den natürlich hohen Preisen von gestohlnem Gelde eingekauft ist? Ist dies Geld nun gestohlen, und unser Martinchen ist ein Hauptfreund des Spitzbuben, und der Spitzbube ein Bräutigam der Räuberin, und Martin hat Juwelen von ihm, und die Mama Martin's hat eine ungeheuer kostbare Bildergalerie, so möchte man doch darauf schwören, daß der gestohlene Schmuck zum Theil in Bilder umgesetzt sei, und daß, wenn der Frau Mühlen vielleicht die Bilder nicht so ganz eigenthümlich gehören, sie doch die Hehlerin ist und ihren Theil vom Raube bekommen hat. — Meine verehrte Herren, ich liebe die schelmische Friederike immer noch herzinnigst, obgleich sie zu dieser Natterbrut gehört, aber die Tugend steht in meinem Herzen höher als die Liebe, diese opfere ich jenem allerhöchsten Gut, wenn auch mit blutendem Herzen, denn, wie die Weltweisen sagen —

Genug! rief der Prinz und Eduard verbeugte sich verstummend. Er sah die Richter an und der ältere sagte: So sonderbar dieser Handel auch aussieht, so märchenhaft der Bericht auch von dieser

Digitized by Google

merkwürdigen Bildergalerie klingt, so ist es doch wol unsre Pflicht, Erkundigungen über diese Sache einzuziehen, denn die Frau Mühlen, wenn es sich nach der Aussage des jungen Mannes irgend so verhält, kann wol im Verhör von dem entflohenen Räuber oder den Juwelen Nachricht geben.

Er schickte den Secretair fort, um heimlich die Arrestation der Frau Mühlen zu verfügen. Jetzt weinte Martin laut, daß seine Mutter zugleich mit ihm so beschimpft werden sollte. Der Fürst betrachtete ihn aufmerksam und sagte dann: Geben Sie Ihrem Schmerze nicht so nach, junger Mann, es soll nur so viel geschehen, als unumgänglich nothwendig ist. Es ist möglich, daß Sie unschuldig sind und daß die Vermuthungen meines geschwätzigen Portiers sich als ungegründet erweisen.

Bei dem Worte „Portier" fuhr Eduard Winter hastig mit dem Kopfe auf, als wenn er heftig antworten wollte, vor dem strengen Blicke des Fürsten aber senkte sich sein übermüthiges Auge. Der Fürst fuhr fort: Es trifft sich, daß der Professor Reishelm eben mit einigen andern Künstlern bei meiner Gemahlin, die Zerstreuung bedarf, sich befindet; sie zeichnet und betrachtet Bilder. Diese Herren aber werden am besten geeignet sein, die sogenannte Galerie zu besichtigen und ihren ungefähren Werth zu bestimmen. Die Herren Richter haben wol auch die Güte, sich dorthin zu verfügen, um dort vorläufig, wie sie die Umstände finden, eine Untersuchung anzustellen.

Der Prinz, welcher den jungen Martin die Zeit über nicht ohne Rührung betrachtet hatte, hatte den Haushofmeister herbeigerufen und dieser führte den trauernden Candidaten in ein Nebengemach,

wohin er einen saubern und vollständigen männlichen Anzug schaffte, damit Martin nicht so lächerlich vor seiner Familie erscheinen dürfe.

Es wäre der alten Frau Mühlen vor einigen Tagen noch nicht eingefallen, daß sie dazu geeignet sei, eine Beschützerin vorzustellen. Sie erstaunte daher nicht wenig, als ein ganzer Zug von Menschen sich bei ihr einstellte, die sich ihrer Gnade und ihrem Einfluß empfahlen. Durch Eduard's Geschwätz, durch Friederikens Leichtsinn und der Mutter Gutmüthigkeit war es in mehren Familien der ärmeren Classe bekannt geworden, daß der junge Martin Mühlen, ein vormals unbedeutender Mensch, jetzt der Liebling eines einflußreichen Gesandten, eines höchst vornehmen Mannes sei, eines Millionairs, der Tausende so wegwarf, wie Andere den Groschen ausgeben. Seit der alte Simon seine ganz verarmte Schwägerin und deren Tochter Henriette in einen gewissen Wohlstand versetzt hatte, waren diese beiden Frauenzimmer mit Eifer darauf bedacht, ihre Lage noch mehr zu verbessern. Eduard hatte ihnen erzählt, in welchen Erwartungen und Aussichten Martin Mühlen lebe, und nun meinten sie, und der alte Simon ließ sich endlich von ihrem Geschwätz auch zu diesem Glauben überreden, es hange nur von der Vorsprache dieser Frau ab, den misrathenen Eduard auch als Secretair oder Rendanten oder Freund des Grafen Liançon nach Lissabon zu verpflanzen und ihm, der doch gewiß klüger als Martin sei, eine glänzende Laufbahn zu eröffnen. Simon,

Digitized by Google

der mehr die Welt kannte, ging auf diese Ansicht deswegen ein, weil er meinte, nichts sei so wirksam, einen schon verlornen Windbeutel zu curiren als eine Entfernung aus seinem Vaterlande. Die kleine Henriette bearbeitete die Mutter und den Oheim auch für diese Angelegenheit, weil sie im Stillen die Hoffnung nährte, der wetterwendische Eduard könne bei dieser Gelegenheit wol zu ihr zurückkehren und die stolze Friederike fahren lassen, auf welche er mehr wie einmal gescholten hatte. Der alte Großvater Emmrich war nur darüber erfreut, daß es wieder einmal ein Thema gab, über welches er unermüdet schwatzen konnte. Er sah, nach seinen Reden, wenn der Gesandte nur die ersten Schritte für Eduard gethan hätte, diesen schon als Staatsmann, General oder Minister in den allerhöchsten Stellungen wirksam und regierend.

Der ganze Zug dieser Familie machte sich also auf, um die bescheidene Wohnung der Frau Mühlen aufzusuchen, sich ihr zu empfehlen und um ihren Schutz zu bitten. Die alte Mühlen erstaunte über diese Anmuthung, aber man verwunderte sich noch mehr, als man sich gegenseitig erkannte. Jene Mutter und Henriette empfahlen sich dem Schutze der Frau, welche den Verarmten jenes Bild neulich abgekauft hatte, das die Kennerin mit ihrem sichern Auge für eins der vorzüglichsten des Van Eyck erkannte. Simon machte diesen Gesprächen ein Ende, indem er mit kurzen Worten das Gesuch vortrug, wie Frau Mühlen und Friederike und Lucie, vor Allen aber der edelste Sohn, Herr Martin, höflichst gebeten würden, sich für den verwilderten, aber darum doch nicht verlornen Eduard bei dem mächtigen Gesandten zu verwenden. Am meisten, nachdem die

Digitized by Google

Andern vollendet hatten, verbreitete sich der alte Großvater über dieses Thema, der immer noch, so viel er es vermochte, die Partei dieses Eduard genommen hatte. Wir, sagte er zum Schluß, die ganze Familie hier, haben ihm zwar vor einiger Zeit unsern feierlichen und einstimmigen Fluch gegeben. Ich wollte anfangs nicht mit in diesen Strängen ziehen, da ich aber überstimmt wurde, so fügte ich mich denn auch dem allgemeinen Wunsche. Unsern Segen geben konnten wir ihm nicht, so wie er sich bis dahin aufgeführt hatte: und so ist denn freilich Etwas besser als Nichts, und darum bekam er den Fluch; was ich freilich einigermaßen übelnehmen konnte, denn es geschah hauptsächlich deswegen, weil er sich nun ganz und unbedingt der Malerei widmen wollte. Das war unserm Simon fatal. Ich bin aber selbst in meiner Jugend ein großer Maler gewesen, und es ist gewiß nur mein Blut und verkanntes Genie, was jetzt so in dem jungen Menschen arbeitet und drängt. Kurz, mit dem Fluche läuft er jetzt herum. Und diesen müssen wir ihm auch bei Gelegenheit wiederabnehmen, weil ihn das sonst incommodirt. Am besten, daß Sie und der Gesandte und Kaiser Joseph ihn zu etwas machen.

Als Frau Mühlen ihr Erstaunen überwunden hatte, erklärte sie, daß sie in dieser Hinsicht gewiß nichts vermöchte und nur dankbar sei, daß ihren Sohn so ganz unverhofft ein so großes Glück betroffen habe. Eduard sei sich aber selbst am meisten hinderlich, denn wenn er die pasquillantischen Kupferstiche, wie er sich vorgesetzt habe, noch herausgeben wolle, so sei er gewiß der schwersten Verantwortung ausgesetzt.

Digitized by Google

Ein Pasquillant! rief Emmrich, der Großvater; worin bestehen die Pasquille?

Frau Mühlen erzählte ihm Einiges, und in welcher Gestalt sie selber in jener saubern Sammlung vorkomme. Ach was! rief Emmrich, Windspiele, Seehunde, Kaffeekannen, das sind ganz unschuldige Geschöpfe. Kein Mensch kann es übelnehmen, denen verglichen zu werden; ja, wenn es Esel, Affen, oder gar Schweine wären, das sind einmal die hergebrachten Thiergestalten, mit denen man eine Beleidigung ausdrückt; aber die Vergleichung mit den edleren soll sich kein Mensch zu Gemüthe ziehn.

So schwatzte er fort, bis ihm Friederike sagte: Sie kommen auch in der Sammlung vor. — Und wie? fragte Jener. — Als Brunnen. — Wie hat er das angestellt? — Es steht ein Pfeiler da mit einem alten Kopf, ganz der Ihrige, auf dem ist eine Schellenkappe und zwei Eselsohren. Aus dem Munde der kenntlichen Figur läuft ein Wasserstrahl, in dem geschrieben steht, was Sie so am liebsten an Redensarten gebrauchen. Das unermüdliche Wasser fließt in ein großes Becken, in dem plätschert eine Ente und eine Gans. Die Ente ist Henriette dort und die Gans die verehrenswerthe Mutter. Außerhalb grunzt ein großes Schwein, das einen breiten Hut aufhat und murrt: Fluch! Fluch ihm! Fluch! Und drunter steht mit deutlichen Worten geschrieben: der Großvater Emmrich, nicht als Jungbrunnen, sondern als unerschöpflicher Narrenbrunnen, Jettchen als Ente, Mama als Gans und Onkel Simon als Eber. Was sagen Sie dazu?

Daß ich wenigstens nun meinen obigen Fluch verdopple! schrie der Großvater ergrimmt und lief fort, ohne Abschied zu nehmen. Simon stampfte

Digitized by Google

mit den Füßen und brummte: Ein ungerathener Bube! Jettchen aber trocknete sich die Augen und sagte: Er ist mehr als das, er ist undankbar; wie oft hat ihn die Mutter mit dem Letzten, was sie nur in ihrer kleinen Wirthschaft hatte, erquickt.

Die Fremden wollten sich entfernen, als der Großvater zitternd wieder in das Zimmer stürzte. Es ist aus! rief er bleich und athemlos; wir sind Alle verloren! das ist nichts weniger draußen als eine Pulververschwörung wie die damals in London. Das Haus und die ganze Straße hier wird in die Luft gesprengt werden.

Warum nicht gar! rief Simon; schwatzt der Alte nicht immer unsinniges Zeug?

Die Ausgänge sind versperrt, rief der Greis, zwei Compagnien mit geladenen Flinten halten Wache, und zwei Feldstücke voll Kartätschen sind auf dem Flur.

Unsinn! sagte Simon, setzte seinen breiten Hut auf und ging hinaus. Er kam aber gleich wieder zurück und sagte verwirrt: So viel ist wahr, das Haus ist von Wache umzingelt; was es zu bedeuten hat, mag der Himmel wissen.

Alle erstaunten, es blieb ihnen aber keine Zeit, zu fragen und zu erzählen, denn in der schwarzen Amtstracht und mit feierlichem Gesicht traten die beiden Richter herein, vom Secretair begleitet. Ihnen folgte, von Dienern des Gerichts eingefaßt, der ganz niedergeschlagene Martin, und zum Beschluß trat Reishelm, der Director der Akademie, mit zwei andern Malern herein, an die sich mit naseweisem Anstande der Verräther Eduard drängte.

Die Frauen waren beängstigt, und Keiner wußte, wie er sich diese unvermuthete Erscheinung auslegen

Digitized by Google

sollte. — Wer ist hier die Frau Mühlen? fragte der alte Richter. — Ich, sagte die alte, verwirrte Frau. — Sind Sie die Tochter Friederike, fragte der Director Reishelm schnell, sich zu Henriette wendend. — Nein, sagte diese schüchtern erröthend, ich bin hier im Hause fremd, dort steht meine Mutter. Reishelm betrachtete sie noch eine Weile und schien von dem lieblichen Ausdruck des unschuldigen Gesichtes gerührt.

Hier ist, fing der Richter wieder an, ein berühmter Maler, ein großer Künstler mit uns gekommen, der Herr Director Reishelm. Antworten Sie, Frau Mühlen, diesem Herrn kurz und bündig, was er Sie fragen wird, ohne Zögerung und ganz der Wahrheit gemäß.

Reishelm betrachtete nun auch die übrigen Figuren, die im kleinen Zimmer gedrängt aneinander standen. Er ging zur Alten, sah ihr scharf in die Augen und sagte schnell: Sie besitzen eine Bildergalerie.

Wie sollte ich arme Frau zu so etwas kommen? antwortete sie geängstigt.

Keine Ausrede! rief Reishelm, das Haus ist mit Wache umstellt, wenn Sie nicht die Wahrheit sagen, folgen Sie diesen Herren sogleich von hier in das Gefängniß.

In diesem Augenblick sprang die behende Friederike hervor und in den letzten Winkel des Zimmers hinein. Man hörte laut eine Ohrfeige schallen. Eduard war es, welcher sie empfangen hatte. Verräther! sagte das Mädchen dann, und ging, nicht sonderlich erregt, auf ihre erste Stelle zurück.

Nun ja, sagte zögernd und mit Pausen Frau

Mühlen: ich habe — wenn Sie es so nennen wollen — eine Bildergalerie.

Und wie viel Stück ungefähr? fragte Reishelm.

An dreihundert, einige mehr oder weniger, sagte die alte Frau, jetzt schon weinend.

Und Sachen von Werth darunter? Poussin? Claude Lorrain? Selbst Tizians? Domenichinos und so weiter?

Ach ja! und Julio Romano, und Berghem, und Correggio, und Rubens und Salvator Rosa.

Und wer gab Ihnen das Geld? Doch wol der sogenannte Graf Liançon? Oder Ihr Sohn, der es von diesem erhielt? Oder Marie, die Gesellschafterin der Prinzessin Xaver?

Ei, bewahre! meinen Sohn abgerechnet, habe ich niemals eins von diesen genannten Leuten gekannt.

Haben Sie diese Galerie denn geerbt?

Nein.

Gekauft also?

Ja, nach und nach, in einer Reihe von Jahren.

Sind Sie denn so reich?

Bewahre, ich habe nur ein sehr mäßiges Einkommen.

Wie haben Sie also so kostbare Bilder zusammenkaufen können?

Durch Prophezeiung.

Was verstehn Sie darunter?

Sehen Sie, Herr Director, sagte die Mühlen, ich habe die wunderbare Gabe, daß ich es weiß, wo es gute, seltene Bilder gibt. Sei es auf dem Trödel, in einer schlechten Boutike, oder irgendwo in einem unansehnlichen Hause. Diese alle habe ich billig erhalten, und so ist meine Galerie entstanden.

Digitized by Google

Diese Frau kann mir bezeugen, wie ich vor einiger Zeit von ihr einen unschätzbaren Van Eyck für drei Goldstücke erstand, der wol zweitausend werth ist. Sie hätte ihn mir für Einen Thaler gelassen.

Reishelm sah die andern Maler mit einem forschenden Blicke an und diese erwiderten ihm mit Achselzucken. So geben Sie mir, sagte er dann, den Schlüssel zu dieser Ihrer Galerie. Die Frau zögerte, doch der Richter fügte mit strengem Tone hinzu: Es ist unumgänglich nöthig, und ich ersuche, keine Umstände zu machen, sonst werden Sie doch zu Dem gezwungen, was Sie jetzt noch freiwillig thun können. Die Alte fand sich in die Nothwendigkeit, sie ging seufzend und mit schwerem Herzen voran, um gegenüber des Wohnzimmers das größere aufzuschließen, in welchem alle Bilder enthalten waren. Alle waren gespannt, vorzüglich drückten die Gesichter der Maler die größte Erwartung aus. Mit Zittern steckte die Besitzerin den Schlüssel in die Thür, sie drehte den Riegel zurück, das Gemach that sich auf und Alle traten mit weit geöffneten Augen in den bunten Raum, wo Bild an Bild hing und Rahmen den Rahmen drängte. Wie es zu geschehen pflegt, daß nach gespannter Erwartung ein stummes Staunen, ein wortloses stumpfes Verwundern die Sinne hinhält und das Bewußtsein, welches sich noch nicht wiederfinden kann, fast auflöset: so geschah es auch hier. Die Maler sahen sich um, waren ganz ruhig, beschauten wieder die Wände, und indem jetzt Reishelm den prüfenden Blick von den Bildern zurückzog und seine Kunstgenossen mit einer wunderbarlichen Miene ansah, brachen Alle in ein so lautes und unauslöschliches Gelächter aus, daß der älteste dieser Maler sich auf das dort

Digitized by Google

stehende Bett fallen ließ, um in der angreifenden Erschütterung nicht auf den Boden zu stürzen. Eine Pause trat ein und nach dieser wieder ein schallendes Lachen, ein kleiner Ruhepunkt, und zum dritten Mal ertönte in den mannichfaltigsten Tönen das seltsame Chor dieses Gelächters. Die Frau Mühlen stand als eine Bildsäule der Verwunderung da, weil sie sich diese unerschöpfliche Ergießung der Lust durchaus nicht erklären konnte, und Martin, der die Ursache dieser Explosion zu begreifen schien, versank noch tiefer in Demuth und Beschämung.

Jetzt sagte der Director Reishelm, indem er die Thränen von den Augen trocknete: verzeihen Sie, liebe Frau, diesen Ausbruch, welchen uns die getäuschte Erwartung erregte. Sein Sie nicht gekränkt, denn über den ersten Affect hat man niemals hinreichende Gewalt. In dem ruhigen, ungestörten Besitz dieser Galerie werden Sie immerdar verbleiben können. Wir glauben Ihnen gern, daß Sie für diese Bilder nur weniges Geld gegeben haben, und ich fürchte sogar, daß Sie sie zu den allergeringsten Preisen noch viel zu theuer bezahlten. Macht es Ihnen Vergnügen, diese Dinge da für wirkliche Gemälde zu halten, so lassen Sie sie ruhig hängen, sonst rathe ich Ihnen, sie wieder auf den Trödel hinzuschaffen und sich zu freuen, wenn Sie für den ganzen Kram nur wenige Groschen wiederbekommen.

Die alte Frau war vernichtet. Der alte Emmrich, der sich indessen umgesehen hatte, trat jetzt hervor und sagte: Sacht! sacht, Herr College! wer wollte doch so absprechend und übereilt urtheilen! Zu meinem freudigen Erstaunen finde ich hier so manche meiner Jugendarbeiten wieder, die schon längst meinem Gedächtniß entschwunden waren. Und

Digitized by Google

wie gut ist Alles an diesen Sachen von mir gedacht, wie wacker ausgeführt, die Conception poetisch und die Arbeit liebevoll und fleißig, die Zeichnung richtig, die Gewandung großartig und das Colorit ganz der alten Meister würdig. Die Zeit und der Staub haben nun noch die gehörige Bräune hinzugefügt, sodaß diese Werke meiner Phantasie allerdings wol für Galeriebilder gelten können. So ist hier diese treffliche Kreuztragung, mein allererster Versuch, als ich es noch nicht einmal verstand, die Farben auf die Pallette zu setzen. Kann man von einem jungen Genie mehr verlangen?

Friederike trat hinzu. Dieses? fragte sie. — Allerdings, antwortete der Alte. — Das ist dasselbe, versetzte sie mit ihrem lebhaften, aufdringlichen Ton, welches wir neulich von der fremden Frau für drei Goldstücke kauften und für einen ganz vorzüglichen Van Eyck hielten. — Der greise Emmrich bückte sich sehr höflich vor der Frau Mühlen und sagte: Hat Aehnlichkeit, nur ist es in der Zeichnung correcter. Sie, liebe Frau, scheinen bei alle dem einen feinen Sinn für die Kunst zu haben.

Nach wenigen Fragen des Richters, welcher jetzt Alles aus einem andern Gesichtspunkt ansah, ergab sich die völlige Unschuld der Familie Mühlen, den Sohn Martin mit eingerechnet, welcher gestraft genug war, indem er von allen Staffeln seiner Hoffnungsleiter, die ihn so hoch zu tragen schien und die unter ihm zerbrochen war, bis tief auf den Boden hinuntergestürzt war.

Man verabschiedete sich von der Witwe und der Richter sowol wie der Professor Reishelm bega-

ben sich zum Fürsten Xaver, um diesem die Resultate ihrer Untersuchung mitzutheilen.

Es waren nach diesen Vorfällen ungefähr zwei Jahre verflossen. Um diese Zeit erhielt Frau Mühlen folgenden Brief von ihrem Sohn Martin:

Geliebte Mutter!

Wie ich Sie damals, bald nach der betrübenden Katastrophe verließ, wie sehr wir Alle in Trauer waren, alles dies mag ich Ihnen kaum wiederholen, um Sie nicht von neuem zu betrüben. Ja, wir Alle waren damals recht zerschlagen und enttäuscht. Daß mein so groß scheinender Beschützer ein gemeiner Abenteurer, Lügner und falscher Spieler, ja sogar ein Dieb und Räuber war, das Alles war zu trübselig; daß ich mit angeklagt war, in den Verdacht, wenn auch nur auf kurze Zeit, eines theilnehmenden Schelmes gerieth, war für mein ehrliebendes Gemüth noch die allerschmerzlichste Wunde. Und nun wurde zugleich der Glaube an Ihre Galerie so grausam zerstört, in welcher wir ein Palladium, ein sicheres Rettungsmittel für alle Zufälle und gegen die drohende Armuth zu besitzen glaubten. Was wäre aus uns ohne die beispiellose Großmuth des edeln Fürsten Xaver geworden? Daß er mir nicht nur jenen Ring und auch die kostbare Tuchnadel, Theile jenes abscheulichen Raubes, ließ, sondern mir noch obenein beide Stücke nach der höchsten Taxe abkaufte, dadurch erhielten Sie, Geliebte, ein recht ansehnliches Capital zur Disposition, denn die

Digitized by Google

Sachen hatten einen weit höhern Werth, als wir es jemals in unsrer Unwissenheit glauben konnten. Ich fand dadurch Mittel, eine neue Laufbahn zu beginnen und in die redliche Bahn des Lebens wieder einzuschreiten. So habe ich denn auf immer meinen unnützen Hochmuth überwunden, als Diplomat glänzen zu wollen, und Sie haben auch zu Ihrem Glück die Krankheit überstanden, aus allen Ecken und Orten Bilder zu einer Galerie zusammenzukaufen. Und so ist es denn Allen gut ergangen, außer jenem fatalen Eduard Winter, auf den meine Schwester Friederike immer noch zu viel hält, und der, wie Sie mir in dem einzigen Briefe melden, den ich von Ihnen in Lissabon erhalten habe, in eine Strafanstalt zu seiner Züchtigung gethan ist. Denn die Frechheit war ohne Zweifel zu groß, den Professor Reishelm als Seehund und den Prinzen Xaver als Windspiel in Kupfer stechen zu lassen, und noch dazu die Namen und Stand und Würde darunter zu schreiben. Wie liebevoll vom Himmel, daß sich nun der Fürst Xaver und seine edle Gemahlin endlich eines Erben erfreuen. Dieser theure Sohn ist ihnen gewiß ein reichlicher Ersatz für jenen Schmuck, der ihnen auf immer entrissen ist.

Sie erinnern sich, liebste Mutter, wie traurig wir schieden, als ich nach Lissabon die weite Reise antrat. Ich sollte nun doch nach diesem Lande kommen, das war einmal meine Bestimmung; aber unter wie andern Bedingnissen geschah es nun. Ich hatte mich mit diesen südlichen Sprachen sehr gequält, um sie einzulernen, der Menschen, die sie reden und handhaben können, sind in unsern Ländern nicht so gar viele. Der kranke Baron also, der seiner Gesundheit wegen mit seiner noch kränkeren Gemahlin des

warmen Klimas halber nach Portugal geschickt wurde, und welche ihre zwei Kinder auch mitnahmen, sahen mich als einen glücklichen Erwerb an, um sie zu begleiten, da außerdem der gute Prinz Xaver mich ihnen empfohlen und mir das beste Zeugniß gegeben hatte.

Ich habe Ihnen damals nur in einem kurzen Briefe meine glückliche Ankunft in der wunderbaren Stadt gemeldet. Es fand sich nachher keine Gelegenheit, Ihnen zu schreiben, denn wir waren auf dem Lande, und als wir wieder in die Stadt kamen, hatte es die Aussicht, als ob ich mit jedem abgehenden Schiffe wieder zurücksegeln könne; denn die gute Baronin wurde immer kränker und der Gemahl verwünschte den Gedanken, daß er sein Vaterland verlassen hatte.

Wie ich erst in Portugal selbst war, sah ich wohl ein, wie Weniges ich noch von der Sprache selber wußte. Indessen, wenn man nur im Lande ist, hilft Lust und Noth schon nach, und ich konnte den Aeltern, die kein Wort verstanden, doch immer nützlich sein. Die Kinder, die meiner Aufsicht ganz und gar übergeben waren, ließen sich auch sehr gut an, und so war mein Leben ein ganz leidliches.

Als wir wieder in der großen Stadt lebten, begegnete mir etwas recht Wunderbares. Ein ganz verhülltes Frauenzimmer (wie es Sitte ist, daß sie sich hier so tragen) redete mich auf dem Platze an und beschwor mich, ihr zu folgen. Man darf dergleichen Auffoderungen nicht trauen, und ich weigerte mich lange Zeit. Sie weinte und flehte, und ich ließ mich endlich bewegen, mit ihr zu gehen. Sie führte mich in das gemeine Stadtgefängniß, wo die Menschen, wegen Schulden oder niedriger

Digitized by Google

Diebereien und dergleichen Verbrechen, eingesperrt werden. Hier war es nun, wo ich einen Mann finden solle, der mich durchaus sprechen müsse.

Ich trete in das Gefängniß zwischen viele Missethäter und arme Verschuldete hinein, — und wer ist es, der abseits auf einer Bank liegt, — vermagert, bleich, in elenden, schmuzigen und zerrissenen Kleidern? — Wer anders als mein ehemaliger Gesandter? — Sie können sich mein Entsetzen denken, das mich bei diesem Anblick ergriff. Das war denn freilich ein ganz anderer Mann als jener, der mir zuerst in Brüssel auf dem Vorsaal des Gasthofes begegnete. Ich kann nicht beschreiben, wie gewaltig mich ein Erbarmen ergriff und tief durchschütterte. War er auch ein Räuber und Verbrecher, so war er doch jetzt leidend, und gegen mich wenigstens hatte er sich immer sehr gutthätig erwiesen. Ich gab ihm sogleich Alles, was ich irgend entbehren konnte, und durch Hülfe und Vorsprache unsers Gesandten, sowie durch die Beihülfe meines gutmüthigen Barons wurden seine Schulden bezahlt und er aus dem Gefängniß befreit.

Seine Marie war nicht mehr schön und reizend. O Himmel, wie kurz ist doch der Sommer so mancher Menschen, die Aufsehen in der Welt machen! Der Schmuck, so gestanden sie mir selbst, war bald bis auf den letzten Stein durchgebracht gewesen. Da an jedem ein Grauen hing und eine furchtbare Erinnerung, so ließ er um so lieber jedes Angedenken aus seinen Händen fliegen. Er war auch unter Spieler gerathen, die diese Künste noch besser verstanden als er selber, und diese hatten ihn geplündert. Dann hatte er den Fecht- und Sprachmeister gemacht und im Französischen Unterricht gegeben; er fand auf diesem Wege seinen reichlichen Un-

Digitized by Google

terhalt, wenn ihn nicht das Spiel und die thörichte Wuth, das Verlorne wiederzugewinnen, von Neuem dem Elend überliefert hätte. Nun war er aber befreit und er kehrte zu seiner vorigen Beschäftigung zurück, natürlich unter einem ganz andern Namen. Ich habe es auch hier Niemand offenbart, daß ich ihn schon früher kannte, sondern mich seiner nur, wie man glaubt, als eines Landsmannes angenommen. Wie wohl ist es Einem doch eigentlich, im Mittelstande zu leben, wo weder großes Glück noch ungeheures Unglück den Menschen trifft! —

Die Baronin wurde immer kränker, und es war augenscheinlich, daß im hiesigen heißen Klima keine Heilkraft für sie sei. Der Mann, der seine Frau zärtlich liebte, mußte sie zu seinem Jammer so hinsterben sehen. Als sie begraben war, hatte er keine Ruhe mehr und so schifften wir uns ein.

Da er sein liebstes Gut nicht mehr mit zurückbrachte, so kam es ihm nicht darauf an, schnell in sein Vaterland zurückzukehren, es war ihm im Gegentheil ein Umweg, der ihn zerstreuen konnte, lieber. So reisten wir denn nach Neapel und kehrten durch Italien in das Vaterland zurück. Er hat auf diesen Reisen seine Gesundheit völlig wiederbekommen, die Kinder sind blühend, und ich habe, so wenig ich es noch hoffen durfte, auch meine Lust gebüßt, fremde Länder zu sehen.

Zurückgekommen, schien es mir nun Zeit, auf irgend eine Stelle und Versorgung zu denken. Mein guter Baron hatte einen General hier als vertrauten Freund; sie fanden sich auch unvermuthet wieder. Dieser General, ein etwas rauher Mann, hat mich bei seinem Regiment als Feldprediger angestellt. Er meint, es müsse sich nach einiger Zeit in der

Digitized by Google

Stadt oder auf dem Lande wol eine passende Pfarre für mich finden, und so verrichte ich in dieser Hoffnung mein ziemlich beschwerliches Amt, weil die jungen Herren Offiziere es nicht an Neckereien fehlen lassen. Der gute Baron hat mich vor seiner Abreise nach seinen Gütern dem General noch einmal dringend empfohlen, und da dieser angesehene Mann bei Hofe und bei dem Ministerium Freunde von Macht und Einfluß hat, so ist meine Hoffnung, wol bald befördert zu werden, nicht auf Sand gebaut; wenigstens kein solcher luftiger Traum als damals, wo ich mich schon mit Stern und Ordensband herumlaufen sah. — — —

Liebste Mutter! — Der Brief war liegen geblieben, und es ist mir um so lieber, weil ich Ihnen nun etwas Bestimmteres von meinem künftigen Leben und Schicksal melden kann. Auch der geringste der Menschen wird von der Hand der Vorsehung wunderbar geführt. In unsern Gegenden war viel Gerede um eine Begebenheit, und da eben in der großen Welt seit lange nichts Neues vorgefallen war, so machte eine in der nächsten Festung vorgefallene Sache um so mehr Aufsehen. Es hatte nämlich ein Lieutenant seinen Hauptmann erstochen, der Mörder war verhört, gerichtet und verurtheilt worden und sollte nun binnen Kurzem enthauptet werden. Manche Militairs, selbst mein General, nahmen die Partie des Mörders, oder entschuldigten wenigstens seine That auf gewisse Weise. Der Lieutenant war ein Fremder und durch Protection im Regiment eingeschoben. Das verdroß schon einige Fähnrichs und jüngere Unterlieutenants; da indessen der fremde Mann viele Conduite zeigte und schon im reiferen Mannesalter stand, so fanden sich die jungen Men-

Digitized by Google

schen bald darein, daß dieser ihnen vorgezogen wurde. Die Hauptleute aber waren noch mehr aufgebracht, weil sie fürchteten, dieser Mann, der sich der Protection von angesehenen Männern erfreute, der viele Kenntnisse besaß und sich durch ein vornehmes und edles Betragen auszeichnete, würde auch ihnen bei erster Gelegenheit vorgezogen und in einen Posten eingeschoben werden. Ein roher Mensch unter diesen Hauptleuten, den eigentlich Alle gern los gewesen wären, machte sich nun ein Geschäft daraus, dem fremden Mann alles Mögliche in den Weg zu legen und ihn recht eigentlich zu schikaniren, so oft er mit ihm in Dienstverhältnissen stand.

Das ging eine Weile so hin. Einmal in Gesellschaft aber war der Hauptmann so ausfallend, suchte so geflissentlich Händel, daß der Lieutenant ihn foderte. Der Capitain aber behauptete, er, als Vorgesetzter, brauche sich nicht zu stellen und deshalb werde er sich nicht mit ihm schlagen; Jener habe kein Recht, ein Duell zu verlangen, denn es sei noch gar nicht einmal ausgemacht, ob der Herausforderer von echtem Adel sei. Hier ist nun der Punkt, wo die Herren Offiziere selbst verschiedener Meinung sind. Viele, unter andern mein General, behaupten, der Lieutenant dürfe Jenen allerdings fodern, und der Hauptmann müsse sich stellen, wenn er nicht für einen Feigen und Ehrlosen gehalten sein wolle, besonders da er jenen Mann gekränkt und beleidigt und seine Ehre verletzt habe. Manche der jüngeren Herren gaben aber dem unverschämten Hauptmann Recht und der Streit wurde so heftig, daß nur wenig fehlte, so hätte die Sache auch bei unserm Regiment Duelle herbeigeführt. Kurz, es kommt so weit, da der Hauptmann seine Beleidi-

Digitized by Google

gungen nicht unterläßt, sich aber hartnäckig weigert, dem Andern Genugthuung zu geben, daß in einem heftigen Gezänk der Lieutenant sich vom Zorn so sehr übermannen läßt, daß er seinen Gegner an der Wirthstafel niedersticht.

Nach dem Gesetz war der Thäter des Todes schuldig. Unser alter General ist aber darüber böse, daß die andern Offiziere in der Festung den Krakeler nicht dazu gezwungen haben, sich dem Lieutenant im Duell zu stellen, oder, wenn er sich durchaus geweigert, daß sie nicht erklärten, nicht mehr mit ihm dienen zu wollen.

Als der Lieutenant verurtheilt war, binnen wenigen Tagen enthauptet zu werden, begehrte er in seinem Gefängniß den Trost eines protestantischen Geistlichen. Der Feldprediger dort war selber krank und die Stadt katholisch, so erging an meinen General und mich das Ersuchen, daß ich hinüberkommen möchte. Ich unterzog mich gern diesem Geschäft, weil ich wußte, daß ich einem verirrten Bruder in seinen letzten Stunden tröstlich und hülfreich sein würde. Die Geistlichen dort waren böse, weil der Gefangene ihre Besuche zurückgewiesen hatte. —

Man führte mich in das Gefängniß ein. Ein anständiges Zimmer war es, die Fenster vergittert und Schildwachen vor der Thür. Liebste Mutter, ich konnte mich nicht zurückhalten, laut weinend fiel ich dem Verurtheilten um den Hals, denn es war wieder Niemand anders als jener unechte Graf Liançon. Er war auch verwundert, mich in dieser Gestalt wiederzusehen, freute sich aber dann über die Wendung seines Geschicks, daß ich es grade sein mußte, der ihm seine letzten Stunden erheitern sollte.

Der Mann war außerordentlich gefaßt. Er sah

Digitized by Google

sich selbst nicht mehr ähnlich, denn er hatte ganz den vornehmen Leichtsinn, der ihn früher so angenehm charakterisirte, abgelegt. Er war ernst und seine Haltung ganz edel, sodaß man Achtung vor ihm haben mußte. — Meine Marie ist auf der See gestorben, so erzählte er mir: — ist es nicht wunderbar, daß jenes einzige Wort, jene Unbesonnenheit unser scheinbares Glück auf immerdar vernichtete? Denn ich sah ein, als ich diese Nachricht von ihr empfing, daß ich nun meine Stellung, die ich mir durch List, Klugheit, Betragen, Bestechung und Verschwendung mühsam errungen hatte, nicht mehr halten konnte. Dies Wort, das wie eine Pulverentzündung das vieljährige Vertrauen des Prinzen in einem Nu zerschmettert hatte, war mein Urtheilspruch, zurückzutreten und künftig in unbedeutender Dunkelheit unter anderem Namen zu leben. Ich hielt es für Gewinn genug, die arme, von mir verführte Marie retten zu können. Das Vermögen, das ich noch besaß, ward von mir gehaßt, es war wie ein Fluch, der am Golde und den Juwelen haftete. Ich verlor Alles, und nun lernte ich erst kennen, was ein redlicher Erwerb zu bedeuten habe.

Mit meiner Beschäftigung, da ich endlich das wilde Treiben abgeschüttelt hatte, gelang es mir, edle und einflußreiche Männer für mich zu interessiren. Als ich hier angekommen war, meinen Namen wieder hatte ändern und mir mit Kunst Zeugnisse meiner Familie schaffen müssen, fühlte ich recht innig, wie glückselig der Redliche sei, selbst in ganz beschränkten Kreisen, in enger, dürftiger Lage, der geradeaus wandeln und jedem sein Antlitz gerade aufrecht entgegenhalten könne. Marie, die Aermste, war nicht mehr; sie war auf der See der Krankheit

Digitized by Google

und dem Grame unterlegen, die längst an ihrem Wesen genagt hatten. Nichts tödtet so schnell als die Selbstverachtung. Hier angestellt, schien mir das Glück wieder lächeln zu wollen; die höchsten Personen begnadigten mich mit ihrem Schutze, und ich erhielt die ernstesten Versicherungen, bald in einer höhern Sphäre angestellt zu werden. So geschieht es nun auch. Und glauben Sie nicht, daß ich so verblendet bin, mir einzubilden, dieser einfältige, rohe Capitain sei es, welcher mich gestürzt habe. Nein, eine höhere Hand hat ihn nur gebraucht, damit jenes verhüllte, jetzt wol vergessene Verbrechen in dieser Gestalt an mir gestraft werde; die Vergeltung ist meinen Schritten nachgegangen und nimmt dies zum Vorwand, jenes schwerere an mir zu ahnden. Darum beuge ich mich, auch ohne nur zu murren, dem Gesetz, und mein Busen empfand nach langer Zeit den Durst, mich an den Tröstungen der Religion, die ich sonst immer gering geschätzt habe, zu erlaben und zu kühlen.

Ich, liebe Mutter, war von Allem so erschüttert, daß es fast das Ansehen gewann, als wenn er mir Trost zuspreche, damit ich nur meine Fassung wiederfände.

Ich kann wol behaupten, ich bin selten in einer frommen und herzlichen Predigt so erbaut worden als in diesen Gesprächen mit dem verurtheilten Verbrecher. Ich betete mit ihm und las ihm Vieles vor aus der heiligen Schrift, was er Alles mit Rührung und frommer Ergebenheit in sein ganz geläutertes Herz aufnahm. Ich konnte die Erinnerung nicht abweisen, wie ich ihm vormals tief in der Nacht aus jenem von ihm hochbelobten Gil Blas vorlas und er lachend diese Schelmereien pries und

Digitized by Google

sich an ihnen ergötzte, ja mir sogar anmuthete, meine jugendliche Unerfahrenheit an dem leichtfertigen Buche zu bilden und Lebensweisheit aus ihm zu schöpfen.

Der veredelte Mensch ist als ein wahrer und frommer Christ gestorben. Ich habe ihn nicht verlassen und sein letzter Blick, bevor ihm die Augen verbunden wurden, traf dankbar in mein thränendes Auge.

Er hatte mir es gesagt (und Menschen, die so sterben, sind oft den Propheten zu vergleichen), die Segnung des Himmels würde mir bei meinem einfachen und redlichen Streben, bei meiner schlichten Menschenliebe nicht fehlen, und so hat es sich nun auch schon erwiesen.

Es waren zu dieser Hinrichtung Menschen aus allen Gegenden herbeigeströmt, weil dergleichen, was so viel Aufsehen gemacht hatte, lange nicht vorgefallen war. Als ich erschüttert in meinen Gasthof zurückgekommen war und mich anschickte, zu meinem Regimente zurückzureisen, sagte man mir, daß ein alter Herr sehr eifrig nach mir gefragt habe, der mich durchaus sprechen müsse. Als ich ihn erwartete, sah ich nach einiger Zeit den guten Baron Flinter eintreten, von dem ich Ihnen auch schon erzählt habe, jenen Schachspieler, der mich durchaus als Pfarrer auf seinen Gütern haben wollte. — Soll ich noch weitläufiger sein? Ich bin mit ihm gereiset, ich habe meine Probe- und Antrittspredigt mit allgemeinem Beifall gehalten, ich wohne in meiner schönen Amtswohnung, bin reichlich versorgt und mit der Nichte des alten Predigers (der sich immer noch so durch die Jahre hingekrüppelt hat), mit dem lieben Annchen, die seither noch schöner geworden ist, verlobt.

Digitized by Google

Nun fehlt also nichts, als daß Sie zu mir ziehen, verehrte Mutter, um mein Leben ganz als ein Glücklicher führen und beschließen zu können.

Diese Erfüllung traf nun auch nach wenigen Wochen ein. Baron Flinter hatte im Schachspiel etwas zugelernt, und Martin, der auf seinen weiten Reisen keine Gelegenheit gehabt hatte, sich zu üben, hatte einige Feinheiten vergessen, sodaß jetzt der Gutsherr in der Regel siegte, ohne daß sein Prediger sein Spiel zu maskiren brauchte. Als die Mutter einzog, brachte sie noch einige ihrer liebsten Bilder aus der ehemaligen Galerie mit, die übrigen überließ sie dem Auctionator; doch, sagt man, habe sie keinen sonderlichen Gewinn aus der Versteigerung gezogen.

Nach einiger Zeit, als Eduard seine Strafzeit überstanden hatte, kehrte er milder und als ein gebesserter Mensch zur Gesellschaft zurück. Martin vermochte über seinen Patron, den Baron Flinter, so viel, daß der jetzt moralisch gewordene Eduard die Stelle eines Schulmeisters im Dorfe erhielt. Er verheirathete sich mit Friederike und führte ein sehr anständiges häusliches Leben und man konnte bemerken, daß die Dorfjugend alles Das von ihm einsammelte, was er selbst erst im Lehren lernte.

Lucie, die sich mit einem Krämer in der Stadt versprochen hatte, heirathete diesen bald nachher und besuchte nun zuweilen Mutter und Bruder.

Der Director und Professor Reishelm hatte jene kleine Henriette so anmuthig gefunden, daß er sich, ungeachtet Oheim Simon und Großvater Emm-

Digitized by Google

rich keine anmuthigen Zugaben waren, mit dem lieblichen Kinde in der Ehe verband. Fast vier und einen halben Tag, oder ungefähr hundert Stunden, war in der Residenz viel von dieser Mesalliance die Rede. Prinz Xaver und seine Gemahlin Adelheid nahmen aber die Frau des Mannes, den sie hochachteten, gern in ihren einsamen vertrauten Cirkel auf, wenn grade Graf Liançon oder andere ihm Aehnliche nicht zugegen waren.

Martin blieb auf gewisse Weise noch in entfernter Verbindungmit dem Hause des Fürsten. Er las jetzt, statt des Gil Blas, mit Frau und Mutter, zu seiner Erbauung, Goldsmith's Dorfprediger von Wakefield.

Digitized by Google

Digitized by Google